

Michael Zeuske

Handbuch Geschichte der Sklaverei

Michael Zeuske

Handbuch Geschichte der Sklaverei

Eine Globalgeschichte von den Anfängen
bis zur Gegenwart

2., überarbeitete und erweiterte Auflage

Band 1

DE GRUYTER
OLDENBOURG

ISBN: 978-3-11-055884-5
e-ISBN (PDF): 978-3-11-056163-0
e-ISBN (EPUB): 978-3-11-055902-6

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

Names: Zeuske, Michael, author

Title: Handbuch Geschichte der Sklaverei : eine Globalgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart / Michael Zeuske. Description: Zweite Ausgabe. | Berlin ; Boston : Walter de Gruyter GmbH, [2018]. | Series: De Gruyter Reference | Includes bibliographical references.

Identifiers: LCCN 2018017265 | ISBN 9783110558845 (print) | ISBN 9783110559026 (e-book (epub) | ISBN 9783110561630 (e-book (pdf)

Subjects: LCSH: Slavery--History. | Slavery--Cross-cultural studies. | Antislavery movements--History.

Classification: LCC HT861 .Z48 2018 | DDC 306.3/6209--dc23 LC record available at <https://lccn.loc.gov/2018017265>

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2019 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Bildnachweis Umschlag: Manuel Mendive, „Barco negrero“ (1976; Ausschnitt), Museo de Bellas Artes (Arte Cubano), Havanna

Satz: Meta Systems Publishing & Printservices GmbH, Wustermark

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

www.degruyter.com

Es gibt kein Imperium ohne Sklaven.

Slavery was „universall in the beginnings of society“.
(Adam Smith)

Ohne Zweifel ist die Sklaverei das größte aller Übel, welche die Menschheit gepeinigt haben.
(Alexander Humboldt)

Wenn Sklaverei bedeutet, dass eine (Rechts-)Person das legale Eigentumsrecht über eine andere Person ausübt (*legal ownership*) dann gibt es heute keine Sklaverei mehr, zumindest nicht in Gesellschaften mit geschriebenem Recht“.
(Jean Allain)

Der Diskurs über Sklavenarbeit wird in allen Zeitperioden nicht von den Sklaven, sondern von den Herren bestimmt. Die Vorstellung der Sklaven über ihre Arbeit weicht davon völlig ab.
(Gerd Spittler)

Y siempre el mar.
(George Lamming)

Das Interesse kennt den Selbstverzicht nicht.
(Joseph Vogl)

Das Sklavengeschäft finanzierte Entdeckungsfahrten.
(Richard Konezke)

Dazu gehörten auch die Sklaven (*bogbol*).
(Karénina Kollmar-Paulenz)

el pais es negrero.

(Dionisio Alcalá Galiano über Kuba, 1858)

the slave is always in some sense an „other“ to those who dominate the society.

(Ruth M. Karras)¹

1 Die Eingangszitate stammen aus: Vorlesungen von Adam Smith in Glasgow (1760er Jahre), siehe: Smith, Adam, *Lectures on Jurisprudence*, ed. R. L. Meek, D. D. Raphael, and P. G. Stein (Oxford: Clarendon Press, 1978), Bd. III, S. 117; nach: Surwillo, Lisa, „Introduction. Blanco White and Monsters of Coloniality“, in: Surwillo, Lisa, *Monsters by Trade. Slave Traffickers in Modern Spanish Literature and Culture*, Stanford: Stanford University Press, 2014, S. 1–30, hier S. 11; Spittler, Gerd, „Arbeit zur Sprache bringen der ethnographische Zugang“, in: *Vienna Working Papers in Ethnography*, No. 1 (2014)/ *Wiener Arbeitspapiere zur Ethnographie*, Nr. 1 (2014), S. 1–31, hier S. 24, http://www.ethnologie.uni-bayreuth.de/de/team/Emeriti/Spittler_Gerd/Alle_Publikationen/2014_Arbeit_zur_Sprache_bringen.pdf (letzter Zugriff 19. Juli 2018); Humboldt, Alexander von, *Cuba-Werk*, Beck, Hanno; Grün, Wolf-Dieter [et al.] (Hrsg.), Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1992 (Alexander von Humboldt Studienausgabe. Sieben Bände), Bd. III, S. 154; Allain, Jean, „The Definition of Slavery in International Law“, in: *Howard Law Journal* 52 (2008–2009), S. 239–275; Lamming, George, *The Pleasures of Exile*, Ann Arbor: The University of Michigan Press, 1960; Vogl, Joseph, „Idylle des Marktes I“, in: Vogl, *Das Gespenst des Kapitals*, Zürich: diaphanes, 2010/2011 (4. Auflage), S. 31–52, hier S. 36; Konetzke, Richard, „Die Indianersklaverei“, in: Konetzke, *Süd- und Mittelamerika I. Die Indianerkulturen Altamerikas und die spanisch-portugiesische Kolonialherrschaft*, Frankfurt am Main: Fischer 1965 (Fischer-Weltgeschichte, Bd. 22), S. 165–172, hier S. 166; Kollmar-Paulenz, Karénina, *Die Mongolen. Von Dschingis Khan bis heute*, München: Beck, 2011, S. 17; Karras, Ruth Mazo, „The Identity of the Slave in Skandinavia“, in: Karras, *Slavery and Society in Medieval Scandinavia*, New Haven/London: Yale University Press, 1988 (Yale Historical Publications; 135), S. 40–68, hier S. 40.

Vorwort zur deutschen Erstauflage 2013

In meiner Leipziger Universitätszeit (1976–1993), die ab 1980 im Wesentlichen Forschungen zur Vergleichenden Revolutionsgeschichte der Neuzeit, speziell der *Independencia* (Unabhängigkeitsrevolution der Kolonien gegen Spanien, 1810–1830) unter Simón Bolívar sowie der Weltgeschichte der Neuzeit 1500–1917 gewidmet war, also im weitesten Sinne Eliteforschung, bin ich durch die Vorlesungen von Clarence J. Munford (University of Guelph, Kanada) auf das Thema Sklaverei und Sklavenhandel in der Neuzeit aufmerksam geworden. 1993, mit meinem Wechsel an die Universität zu Köln, begannen Matthias Röhrig Assunção (heute University of Essex) und ich von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanzierte mikrohistorische Feldforschungen zum Thema Postemanzipation und ehemalige Sklaven in Brasilien, Venezuela und Kuba. Dabei ging es für mich vor allem um die in Notariatsprotokollen, Testamenten sowie Armee- und Wahllisten dokumentierten individuellen Schicksale ehemaliger Sklavinnen und Sklaven in Gesellschaften nach der Aufhebung (Abolition, Emanzipation) des jeweiligen Sklavereisystems. Ich arbeitete auf Kuba über viele Jahre zusammen mit Rebecca J. Scott (University of Michigan) und Orlando García Martínez (damals Direktor des Provinzarchivs von Cienfuegos, heute UNEAC Cienfuegos). Angeregte Debatten gab es mit Gabino de la Rosa, Reinaldo Funes, Gloria García, Olga Portuondo, María del Carmen Barcia und Marial Iglesias sowie mit Kollegen in den USA (Marcus Rediker, Ada Ferrer, Alejandro de la Fuente, Jean M. Hébrard (EHESS Paris), Christopher Schmidt-Nowara (†), Matt D. Childs, David Geggus, John K. Thornton, Martha S. Jones, Jane G. Landers, Laurent Dubois, Benjamin N. Lawrance), Senegal (Ibrahima Thioub), Kolumbien (Alfonso Múnera, Adriana Maya), Brasilien (Matthias Röhrig Assunção (Essex), Flavio Gomes), Chile/Brasilien (Pablo Diener), Frankreich (Alessandro Stanziani, Frédérique Langue, Alejandro E. Gómez) sowie Spanien und Portugal (Javier Laviña, Juan Andreo (†), Juan Marchena, Martín Rodrigo, José Luis Belmonte, José Antonio Piqueras, Consuelo Naranjo, Josep M. Fradera, Gerhard Seibert, Arlindo Manuel Caldeira, José Andrés-Gallego, Aurelia Martín Casares). Seitdem verfüge ich neben exzellenten Netzwerken über sehr große Datenbanken (von 1995–2018 habe ich viele tausende Notariatsprotokolle und Testamente sowie Namenslisten ausgewertet), in denen Lebensgeschichten und Grunddaten von Menschen verzeichnet sind, die in die Sklaverei verschleppt worden waren oder in ihr geboren wurden – also Versklavte waren. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden sie von Sklaven zu ehemaligen Sklaven sowie, meist verbunden mit erheblichen Konflikten, zu Bürgern in Gesellschaften, die noch von Strukturen, Arbeitsverhältnissen, Statusdegradierungen und Denkweisen der Sklaverei geprägt waren.

Ich hatte vor, eine Geschichte der Versklavten auf Kuba zu schreiben – im Fokus der Globalgeschichte versklavter Menschen –, einem Territorium das bis um 1886 die dynamischste und am höchsten entwickelte „große“ Sklaverei der atlanti-

schen Weltgeschichte, wahrscheinlich sogar der Welt überhaupt war (nicht die quantitativ größte!). Flankierend entstand ein zweiter Band, der mit einer Geschichte des Sklavenhandels nach Kuba die dezentrale Entwicklung dessen, was man normalerweise mit dem Konzept der „Nation“ erfasst, darstellt (die Publikation beider Manuskripte steht noch aus). Und die Geschichte von Versklavten ist immer noch eine „Nicht-Geschichte“.²

Irgendwann um 2003 stellte ich allerdings fest, dass meine mikrohistorischen Forschungen immer kleinteiliger wurden und ich mich immer weiter von der Welt- und Globalgeschichte entfernte, die ich in Leipzig gelernt hatte. Ich nahm mir eine Weltgeschichte der Sklaverei vor und machte mich munter ans Schreiben. Ich stellte mir das Ziel, eine wirkliche Weltgeschichte der versklavten Menschen, der Sklavereien und der Sklavenhandelssysteme zu schreiben, nicht nur eine Geschichte der „großen“ Sklavereien in der Karibik, im „Westen“,³ der mehr und mehr zum „Norden“ wird, oder in den Amerikas mit einigen Rückgriffen nach Afrika (weil die Sklaven in den Amerikas aus verschiedenen Teilen Afrikas stammten und über Europa oder durch die Mittelpassage des europäischen Sklavenhandels nach Brasilien, Kuba, Jamaika oder in die USA verschleppt worden waren). Und ich wollte auch keine Geschichte über den „Norden“ (d. h. heute in der Globalgeschichte vor allem Westeuropa inkl. Deutschland, Nordamerika (vor allem USA) und China), sondern wirklich über alle globalen Weltregionen schreiben. Nicht Nord-Süd oder Süd-Süd, sondern umfassend im Sinne von Nord-Süd-Ost-West, weniger im Sinne von Beziehungen, vielmehr räumlich gruppiert in Hemisphären (atlantische Hemisphäre / indisch-pazifisch-ostasiatische Hemisphäre).⁴

Also organisierte ich die Geschichte der Sklaverei nach Kontinenten und auf den Kontinenten chronologisch, nach großen Epochen (Vorgeschichte, Antike, Mit-

2 Zeuske, Michael, „Die Nicht-Geschichte von Versklavten als Archiv-Geschichte von „Stimmen“ und Körpern“, in: *Jahrbuch für Europäische Überseegegeschichte* 16 (2016), S. 65–114.

3 Der so genannte „Westen“ setzt als Eigenverständnis der Latinität mit der europäischen Expansion zwischen 1100 und 1450–1500 ein und hat nach der Meta-Geografie sieben Großversionen bis in das 20. Jahrhundert, siehe: Lewis, Martin W.; Wigen, Kären, *The Myth of Continents: A Critique of Metageography*, Berkeley: University of California Press, 1997, S. 50 (in seiner Version 3 (etwa 1700) umfasst er alle europäischen Sklavenhandelsmächte und ihre Hinterländer, ebd.); siehe auch: Grataloup, Christian, *L'invention des continents: comment l'Europe a découpé le monde*, Paris: Larousse, 2009; in noch weiterer Perspektive, mit einer m. E. problematischen direkten „Nord“-Linie zwischen „Fruchtbarem Halbmond“ und „Westen“ sowie „Osten“ (China), siehe: Morris, Ian, *Wer regiert die Welt? Warum Zivilisationen herrschen oder beherrscht werden*. Aus dem Englischen von Klaus Binder, Waltraud Götting und Andreas Simon dos Santos, Frankfurt/New York: Campus Verlag, 2012; siehe auch: Varouxakis, Georgios, „The Godfather of ‘Occidentality’: Auguste Comte and the Idea of ‘the West’“, in: *Modern Intellectual History* (doi:10.1017/S1479244317000415), S. 1–31 (online: <https://www.academia.edu/34887807/> (letzter Zugriff 8. Jan. 2018)).

4 Grandner, Margarete; Sonderegger, Arno (eds.), *Nord-Süd-Ost-West-Beziehungen. Eine Einführung in die Globalgeschichte*, Wien: madelbaum verlag, 2015 (Gesellschaft-Entwicklung-Politik (GEP); Bd. 16).

telalter, Neuzeit, etc., die es allerdings so nur in Europa gibt). Das Ergebnis war großartig – ein Manuskript von rund 1100 Seiten, vielen Parallelentwicklungen und ca. 3000 Fussnoten. Es war in dieser Form unpublizierbar, zumal ich noch nicht einmal alle Sklavereien in der Welt behandelt hatte, vor allem nicht die land- oder seegebundenen Menschenhandelstypen oder die „kleinen“ Sklavereien in der Geschichte Asiens, Europas, Afrikas und der Amerikas sowie in der heutigen Welt. Mir wurde auch immer deutlicher, wie extrem konstruiert und in der Hegemonialgeschichte Europas verankert das spatiale Makroordnungskriterium „Kontinent“ für eine lange Welt- und Globalgeschichte der Sklaverei ist, die es bis mindestens um 1600 mit lokalen Gesellschaften sowie mit der Materialität großer Räume zu tun hat (grade wenn es Imperien waren), die eigene, auch eigene räumliche Ordnungskriterien und Chronologien hatten (heute vielleicht noch am deutlichsten an der „islamischen Zeitrechnung“). Ich entsann mich des Konzepts großer Räume, wie es Alexander Humboldt am Beispiel der „Steppen und Wüsten“ exerziert hatte – wollte es aber eben auf Meeres- und Ozeanräume beziehen (da ist auch das Kriterium der Materialität am deutlichsten nachvollziehbar), unter anderem auch, weil Inseln und Schiffe/Boote in der Weltgeschichte des Sklavenhandels sowie der Sklavereien wichtige Rollen spielen.⁵ Noch ehe ich den Begriff überhaupt kannte, schlugen gleichsam schon die Riesenwellen der „Transozeanität“⁶ über mir zusammen (was unter anderem zeigt, dass auch das Raum-Konzept der „Ozeane“ von Europa geprägt ist⁷).

Dann erschien das Buch von Kevin Bales über heutige Sklavereien (2004), später auch das Buch von Lakshmidhar Mishra über heutige Sklaverei aus Perspektive einer Sklavereigesellschaft par excellence (*Human Bondage*, 2011⁸). Mir wurde endgültig bewusst, dass Sklaverei als historisches Phänomen auch eine Realität unserer Tage ist, selbst wenn Ersatzworte wie *human bondage* dafür verwendet werden:

5 Humboldt, Alexander von, „Über Wüsten und Steppen“, in: Humboldt, Ansichten der Natur, mit wissenschaftlichen Erläuterungen und sechs Farbtafeln nach Skizzen des Autors, Frankfurt am Main: Eichborn Verlag, 2004 (Die Andere Bibliothek, hrsg. von Hans Magnus Enzensberger), S. 13–168 (davon Haupttext S. 15–37 und „Erläuterungen und Zusätze“, S. 37–168, insgesamt 131 Fußnoten, d. h., Paratexte, Links und Hyperlinks; geschrieben 1805–1806; Reprint der dritten Auflage von 1849).

6 Müller, Gesine; Ueckmann, Natascha, „Einleitung: Kreolisierung als weltweites Kulturmodell?“, in: Müller; Ueckmann (eds.), *Kreolisierung revisited. Debatten um eine weltweites Kulturkonzept*, Bielefeld: transcript, 2013, S. 7–42, vor allem S. 22–30: „Nach der Kreolität: Für eine neue Transozeanität?“, siehe auch: Reinhard, Wolfgang, „Seas and Oceans“, in: Reinhard (ed.), *Empires and Encounters: 1350–1750*, Cambridge; London: The Belknap Press of Harvard University Press, 2015 (Iriya, Akita; Osterhammel (eds.), *A History of the World*), S. 31–34.

7 Miller, Peter M. (ed.), *The Sea: Thalassography and Historiography*, Ann Arbor: University of Michigan Press, 2013; Elvert, Jürgen, *Europa, das Meer und die Welt: Eine maritime Geschichte der Neuzeit*, München: Deutsche Verlags-Anstalt, 2018.

8 Mishra, Lakshmidhar, *Human Bondage: Tracing its Roots in India*, London: Sage Publications, 2011.

Eine Realität auch ohne Rechtsdefinition und meist ohne praktische legale Sichtbarkeit, nicht nur eine sprachliche und diskursive Konstruktion (aber das auch), ein Anklagewort oder eine Interpretation als Antwort auf die normative Konstruktion von „Freiheit“.⁹ Und ich las Alencastros und Thorntons bahnbrechende Bücher über Afrika und die atlantische Welt bzw. Brasilien in Afrika (Angola-Brasilien). Ich kam auch in Debatten oder zumindest Kontakt mit Kollegen, die sich bereits lange mit den Problemen einer Globalgeschichte und anderen Problemen der Geschichte der Sklaverei in vielen Teilen der Welt auseinandersetzten (wie Dale W. Tomich, Rafael de Bivar Marquese, Marcel van der Linden, Robin Blackburn, Joseph C. Miller, João José Reis, Luiz Felipe de Alencastro, Jean-Pierre Tardieu, Beatriz G. Mamigonian, Emma Christopher, Alessandro Stanziani, Manuel Barcia, David Eltis, William G. Clarence-Smith, Randy Sparks, Ehud R. Toledano, David Wheat, Gwyn Campbell), ebenso mit Romanisten (Martin Lienhard, der vor allem „Stimmen“ von Subalternen erforscht hat) sowie Ottmar Ette und Gesine Müller mit den Konzepten der Transrealität und -insularität sowie globaler Geschichte des mobilen Wissens (auch und gerade visuellen Wissens, hier auch der erwähnte Pablo Diener aus Cuiabá sowie Ana Lucia Araujo), mit Linguisten (Matthias Perl, Armin Schwegler, Arthur Abraham), Anthropologen (Sidney Mintz (†), Richard Price, Stefan Palmié, Beatrix Heintze), Archäologen (Joachim Henning, Detlef Gronenborn) und Historikern sowie Historikerinnen (Norbert Finzsch, Christoph Marx, Michael Mann, Adam Jones, Reinhard Wendt, Klaus-Peter Matschke, Ulrike Schmieder, Matthias Middell, Katja und Claus Füllberg-Stolberg, Christine Hatzky, Hans-Heinrich Nolte, Christian Cwik, Verena Muth, Klaus Weber, Karsten Voss (†), Nikolaus Böttcher, Mark Häberlein, Marc Buggeln, Walter Ameling, Christian Lübke, Matthias Hardt, Stephan Conermann, Ulrike Freitag, Undine Ott, Bruce L. Mouser, Sue Thomas, Michael McCormick; mit letzterem habe ich nicht debattiert oder korrespondiert, kenne aber sein bahnbrechendes Werk über das Karolingerreich als Sklavenhandelsimperium sehr gut, gleiches gilt für das Werk von James Walvin), die zu mittelalterlichen Sklavereien oder zu Sklavereien in Afrika, im Indischen Ozean und in den Amerikas arbeiteten. Auch zu Kollegen aus Trier (vor allem Elisabeth Herrmann-Otto und Heinz Heinen (†)) und Mainz (Leonard Schumacher) sowie Bonn (Winfried Schmitz, Stephan Conermann, Bonn Center for Dependency and Slavery Studies), die zu neuen Perspektiven antiker sowie vormoderer Sklavereien (Antike, Mameluken) forschen, ergaben sich gute Kontakte.

Ein neues, weit gefasstes Konzept des Sklaven und ein wirklich globalhistorisches Narrativ wurden notwendig. Ausgangspunkt musste die Realität heutiger Sklavereien sein und das wichtigste räumliche Organisationsprinzip nicht Kontinente, sondern Meere unter dem theoretischen Dach eines Trans-Konzeptes (ich

⁹ Zu einer historisch-diskursiven Konstruktion der „Freiheit“ aller Nicht-Versklavten siehe: Vlassopoulos, Kostas, „What Do We Really Know about Athenian Society?“, in: *Annales HSS* Vol 71:3 (2016), S. 659–681.

bevorzuge Transkulturation). Ich musste mir auch eine historisch-anthropologische Grundchronologie (ca. 10 000 v. u. Z.–heute) sowie eine Grundtypologie („Plateaus“) erarbeiten, die es ermöglichten, statt der unflexiblen Definition **einer** Sklaverei (hinter der meist Vorstellungen von der „römischen“ Sklaverei oder der Sklaverei im Süden der USA stehen; oft auch nur die Idee „Sklaverei = Eigentum“ im Sinne des „römischen“ Rechts der Neuzeit) Sklavereien in einem sinnvollen Narrativ durchzukonjugieren. Damit sollte es möglich sein, die unterschiedlichsten Sklavereien und Menschenhandelssysteme weltweit, auf dem ganzen Globus, zu analysieren und darzustellen. Die Welt außerhalb (*beyond*) Europas bestand, mit wenigen Ausnahmen (in den Amerikas) bis in das 19. Jahrhundert aus Meeren.¹⁰ Die wichtigste Perspektive sollte nicht mehr die der Institution Sklaverei sein (die implizit meist die Sichtweise und die Diskurse von Sklavenbesitzern und Sklaverei-Gesellschaften reproduziert), sondern eine Globalgeschichte aus Sicht ihrer wichtigsten Akteure – und das waren Sklavinnen und Sklaven auf der einen sowie die direkten Versklaver (Menschenjäger, Sklavenhändler, Hilfspersonal und Sklavenhalter) auf der anderen Seite. Das war mein zentraler Anspruch, um die bisher fast allen Strukturalismen (u. a. auch fast allen Arten von Marxismen) inhärente Reaktivität historischer Menschen zu überwinden (was nicht ganz einfach ist, da harte Strukturen, Landeigentum/Rechtssysteme, Ausbeutung und Herrschaft dazu tendieren, kreative Aktivität von Menschen zu kontrollieren und einzuschränken).

Nominalistische Historiker geben nicht gerne zu, dass sie über vorsichtige Interpretationen des Inhaltlichen ihrer Quellen hinausgehen (und somit etwas mit dem Postmodernismus und Poststrukturalismus Hayden Whites zu tun haben). Ich betone nochmals: die Spannung zwischen mikrohistorischer dezentraler Perspektive der Quellen und interpretativem globalistisch-zentralisierendem Narrativ der Text-Konstruktion ist extrem wichtig. Welt- und Globalgeschichte¹¹ mit – wenn möglich – individuellen, transkulturellen Körpern im Zentrum. Das führt notgedrungen zu einer fast extremen Verdichtung von ohnehin schon als *big history* angesehener Geschichte der Imperien, Wirtschaftssystemen, Epochen, Nationen, Religionen, Räume (Ozeane und Meere, Flusssysteme und Küsten; Kontinente und Territorien) sowie der Ökumenen/Kulturen sowie Transportstrukturen und -systeme. „Nation“ als Analyseraster verschwindet fast ganz – außer in der Historiografie.

10 Sachsenmaier, Dominic, „Recent Trends in European History: The World beyond Europe and Alternative Historical Spaces“, in: *Journal of Modern European History* 7, Nr. 1 (2009), S. 5–25.

11 Zu den transkulturellen Schwierigkeiten der Konstruktion des neuen Metanarrativs, siehe: Douki, Caroline; Minard, Philippe, „Histoire globale, histoires connectées: un changement d'échelle historiographique? Introduction“, in: *Revue d'histoire moderne et contemporaine* n° 54–4 (2007), S. 7–21, www.cairn.info/revue-d-histoire-moderne-et-contemporaine-2007-5-page-7.htm (letzter Zugriff 8. Jan. 2018)); siehe auch: Ismard, Paulin, „Écrire l'histoire de l'esclavage: Entre approche globale et perspective comparatiste“, in: *Annales HSS* Vol. 72:1 (Mars 2017), S. 9–43.

Ergebnis ist das vorliegende Buch, eine Globalgeschichte mit mikrohistorischen, translokalen und transkulturellen Ansätzen sowie einem zugrunde liegenden theoretischen Konzept von menschlichen Körpern als Kapital in nicht-nationalen Räumen (bzw. in nationalen Räumen, die auch und gerade durch verschleppte Menschen *from the margins* konstruiert worden sind). Es ist sozusagen eine „kurze“ Synthese der Weltgeschichte der Sklaverei, an der ich seit ca. 2003 gearbeitet hatte.¹² Grundlage sind eher anthropologische Feldforschungen, grade auch als Historiker, *und* Arbeiten in großen und kleinen Archiven sowie Nationalbibliotheken dieser Welt (Madrid, London, Lissabon, Havanna, Washington, New Orleans, Paris, Berlin, Caracas, Den Haag, Bogotá, Cartagena, Dakar, Berlin/Leipzig), auch und gerade in sehr vielen kleinen Archiven vor allem auf Kuba (hier vor allem Provinzarchive, in denen Notariatsprotokolle und Testamente aufbewahrt werden) sowie in den USA, in Venezuela, Kolumbien, Spanien, Kapverden, São Tomé und Deutschland.

In vorliegender Globalgeschichte bilden archivalische Quellen zwar den Hintergrund, tauchen aber nicht systematisch im Quellenverzeichnis auf. Welt- und Globalgeschichte lässt sich in dieser Breite nur auf Grundlage publizierter Literatur erzählen. Systematische Auflistungen aller Archivalien finden sich in meinen mikrohistorischen Spezialarbeiten (wie zum Beispiel der Geschichte der Sklavinnen und Sklaven auf Kuba, der Geschichte der atlantischen Sklavenhändler¹³ und der Geschichte der Atlantisierung Kubas/Sklavenhandel, die 2019 erscheinen oder in der Quellensammlung „Hidden Atlantic“¹⁴). Schlicht gesagt, konnte ich nicht die ganze Tiefe der mikrohistorischen Quellen, die meine Basis bilden, hier auflisten (es wären ca. 300 Seiten mehr); im Narrativ habe ich mich auf Autoren gestützt, die ich kenne oder aus deren Quellen hervorgeht, dass sie mit „harten“ Quellen arbeiten bzw. ihre Konzepte sowie Perspektiven darauf stützen. Feldforschung als Grundlage bedeutet für mich aber mehr als Archive mit staatlichem oder wirtschaftlichem Schriftgut. Wichtig sind mir immer auch andere Formen der Memoria und des Wissens, z. B. Erinnerungen von Sklaven oder von Nachkommen ehemaliger Sklaven, prozessuale Grundstrukturen (wie Translokalisierung oder Transkulturation), visuelles Wissen auf Bildern, Skizzen, Fotografien und Filmen oder Gerichtsfälle, heutige Kulturformen in ihrer Historizität, Wege-, Landschafts- und Küstenanalyse („Weltanschauung *on the spot*“; mobiles Wissen) sowie das Sammeln und Auswerten von Literatur vor Ort („graue Literatur“).

¹² Eine „ganz kurze“ Synthese von ca. 250 Seiten wurde mir erst auf Basis vorliegenden Buches möglich; siehe: Zeuske, Sklaverei. Eine Menschheitsgeschichte von der Steinzeit bis heute, Stuttgart: Reclam, 2018.

¹³ Zeuske, Sklavenhändler, Negreros und Atlantikkreolen. Eine Weltgeschichte des Sklavenhandels im atlantischen Raum, Berlin/Boston: De Gruyter Oldenbourg, 2015.

¹⁴ Siehe: Zeuske, „The Hidden Atlantic / El Atlántico oculto“ (Octubre/October 2017), <https://www.academia.edu/35009046/> (letzter Zugriff 27. Nov. 2017).

Ich danke Prof. Dr. em. Wolfgang Reinhard und Prof. Dr. em. Hans-Heinrich Nolte für kritische Lektüre des Manuskripts und hilfreiche Bemerkungen sowie Frau MA Gina Cantarero für Copyediting und technische Bearbeitung.

Mein Dank gilt auch der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Ich hatte zwar nie ein Projekt direkt zum Thema Globalgeschichte der Sklaverei. Aber fast alle Projekte, in denen ich von der DFG unterstützt worden bin (ZE 302/2–2 „Das Erbe Afroamerikas. Regionale Gesellschaften und politische Kultur in Brasilien, Kuba und Venezuela (1880–1930)“ (1994–1997; ZE 302/15–1), „Atlantischer Sklavenhandel als Schmuggel: Ramón Ferrer und die „Amistad“, 1830–1840“ („Amistad I“ – 2007–2011; ZE 302/18–1) und „*Out of the Americas*: Sklavenhändler und *Hidden Atlantic* im 19. Jahrhundert“ („Amistad II“ – 2011–2014; ZE 302/18–1), hatten mit Sklaverei und Sklavenhandel zu tun. Sie haben mir erlaubt, Material zu sammeln, intensive Feldforschungen zu den Landschaften der Sklaverei sowie des Sklavenhandels zu betreiben und in Archiven der atlantischen Welt zu forschen.

Geschrieben 2008–2013 (mit einigen leichten Änderungen 2014–2018)

Vorwort zur zweiten Ausgabe 2019

Geschichte der Sklavereien und ihrer Akteure (Versklavte, Sklavenjäger-, Sklavenhalter/Sklavenhändler und ihr jeweiliges Hilfspersonal) ist Globalgeschichte, besser gesagt, Geschichte der Menschheit. Vorliegende Globalgeschichte ist auch ein Narrativ – sie beschäftigt sich aber weniger mit Narrativen, ist also kein Konzept-Narrativ. Vorliegende Global- und Weltgeschichte beschäftigt sich mit realen Sklavereien in Zeit und Raum; möglichst ohne Binarität zu einer normativ gesetzten „Freiheit“ (mit Ausnahme der kritischen Analyse der Abolitionsdiskurse). Analyse von Narrativen oder, wenn man so will, Worten, „Namen“ und Konzepten von Sklavereien spielt nicht nur in Bezug auf „westliche“ Abolitionsdiskurse und in Bezug auf Benennungen von Sklavereien und von ihr beeinflusste Abhängigkeiten eine wichtige Rolle.

Sklavereien und ihre sozialen Akteure waren und sind global und globalisierend.¹⁵ Diese Globalisierung und Globalität kommt nicht als Segnung daher oder als Heilsversprechen, sondern als ernüchternde Realität – und das weltweit, d. h., lokal, regiohemisphärisch, global und eben globalisierend. Das wird sicherlich vor allem in Bezug auf *African agency*¹⁶ und in der Einbeziehung anderer Räume als der der atlantischen Hemisphäre deutlich.

Die Spannung zwischen mikrogeschichtlichen Ansätzen und Globalität ist mir sehr wichtig. Das ist mir nach Publikation der ersten Auflage dieses Buches (2013) vor allem in China 2015 deutlich geworden. Ich war Ende 2015 als Fellow an der *BeiDa* Universität (Peking University). In Peking und Macao habe ich zu Fragen der Sklaverei-Geschichte Chinas sowie Ostasiens geforscht.

Sklaverei-Historiker und -Historikerinnen, die ich nach Publikation der ersten Auflage 2013 kennengelernt habe und deren Arbeiten vorliegende Neuauflage beeinflusst haben, sind vor allem Stephan Conermann (Universität Bonn), Juliane Schiel (Universität Zürich), Christian de Vito (Universität Bonn) und Reuven Amitai (The Hebrew University of Jerusalem) sowie Ehud R. Toledano (Tel Aviv University).

An der Universität Bonn haben sich seit Ende 2015/Anfang 2016 wichtige neue Entwicklungen ergeben, die zur Gründung des *Bonn Center for Dependency and Slavery Studies* (2017; Exzellenz-Cluster 2018) führten.¹⁷ Der neue Impuls des Bonn

¹⁵ Pargas, Damian A., „Slavery as a Global and Globalizing Phenomenon. An Editorial Note“, in: *Journal of Global Slavery* 1 (2016), S. 1–4.

¹⁶ Keese, Alexander, „Das subsaharische Afrika als globalgeschichtlicher Raum“, in: Grandner, Margarete; Sonderegger, Arno (eds.), *Nord-Süd-Ost-West-Beziehungen. Eine Einführung in die Globalgeschichte*, Wien: *madelbaum verlag*, 2015 (Gesellschaft-Entwicklung-Politik (GEP); Bd. 16), S. 93–120.

¹⁷ Conermann, Stephan, „Sklaverei(en) in außereuropäischen vormodernen Gesellschaften – ein paar Vorüberlegungen“, in: Dhau, *Jahrbuch für außereuropäische Geschichte* 2 (2017), S. 9–24; siehe auch: <https://www.dependency.uni-bonn.de/en> (letzter Zugriff 18. September 2017).

Centers, zusammengefasst in einem Projekt mit dem Titel *Beyond Slavery and Freedom*, kommt aus dem Ansatz, „vormoderne“ Sklavereien zu erforschen, die nicht oder bisher nur marginal im Rahmen des Feldes der *Atlantic slavery* bzw. der Globalgeschichte von Sklaverei und Arbeit analysiert worden sind. „Vormoderne“ ist dabei durchaus im Sinne historiografischer Konvenienz der Zeitleiste vorwiegend europäisch-amerikanischer Geschichtsphilosophie zu verstehen. Viel wichtiger aber ist die räumliche Dimension in ihrer jeweils eigenen Zeitlichkeit, Sprache und ihren eigenen kulturellen Codes. Es handelt sich um alle Gesellschaften, die nicht oder nur marginal im Banne der Binarität von „Sklaverei und Freiheit“ stehen – „Freiheit“ verstanden als wichtigste Selbstdarstellungs-Kategorie des „Westens“. In den Debatten um diese Sklavereien wurde plötzlich deutlich, dass es sich um Sklavereien im Grunde „ohne Abolition und ohne Freiheit“ im westlichen Sinne handelt – entweder weil es „Abolition“ in unserem heutigen Sinne noch nicht gab (alles vor ca. 1760–1840) oder – und das ist globalhistorisch viel wichtiger – weil Sklavereien als solche für fast alle Gesellschaften der Geschichte nicht deshalb wichtig waren, weil sie aufgehoben wurden, sondern weil sie als solche existierten und weil sie viel stärker als im „Westen“ in unterschiedliche Grade von Abhängigkeit (*dependency*) eingefügt waren und diese Abhängigkeiten zugleich Stabilität und Dynamik, aber Statik dieser Gesellschaften (oder Gruppen) prägten.¹⁸

Der neue Umfang des Buches in der zweiten Auflage ist vor allem der schnell anwachsenden Bibliographie der beiden Felder Geschichte der Sklaverei / des Sklavenhandels sowie Globalgeschichte geschuldet. Inhaltlich neu sind vor allem die Partien, die sich damit beschäftigen, was Abolitions-Diskurse mit der Weiterexistenz von Sklavereien zu tun haben („no end after the end“).¹⁹ Neu sind auch die Partien über Sklavereien in der östlichen Hemisphäre und in China. Zu den Sklavereien in China, Macao sowie im südchinesischen Meer/Pazifik bis Manila/Acapulco und zu den Debatten um den Status der Versklavten verdanke ich den Kontakten mit Claude Chevalyere (EHES Paris, Centre de Recherches Historiques / IISH Amsterdam), Sucheta Mazumdar (Duke University), Harriet Zurndorfer (Universität Leiden), Hans F. Heese (Stellenbosch University) sowie George B. Souza (University of Texas, San Antonio) sehr viel.

Globalgeschichte kann heute nicht mehr ohne die Geschichte Chinas dargestellt werden. Ebenso wenig ohne Afrika, Persien/Iran, Osmanen/Türkei und

18 Begonnen wurde dieser *dependency-turn* im Feld der Südost-Asien-Studien; siehe: Condominas, Georges (ed.), *Formes extrêmes de dépendance: contributions à l'étude de l'esclavage en Asie du Sud-Est*, Paris: Editions de l'École des Hautes Études en Sciences Sociales, 1998; siehe auch: Eltis, David; Engerman, Stanley L., „Dependence, Servility and Coerced Labor in Time and Space“, in: Eltis; Engerman (eds.), *The Cambridge World History of Slavery*, Vol. 3: AD 1420–AD 1804, Cambridge [etc.]: Cambridge University Press, 2011, S. 1–21.

19 Brahm, Felix; Rosenhaft, Eva, „Differential Chronologies: Abolition, Anti-slavery and Colonialism“, in: Brahm; Rosenhaft (eds.), *Slavery Hinterland. Transatlantic Slavery and Continental Europe, 1680–1850*, Woodbridge: The Boydell Press, 2016, S. 19–23.

Russland oder die Philippinen, Niederländisch-Indien (Indonesien) und die Sulu-Zone, und auch ohne die *Indian Ocean World* und ohne Australien sowie die pazifische Welt nicht. Fokussieren wir uns auf China, wird das schön deutlich an einem kleinen Artikel der China- und Indienspezialistin Sucheta Mazumdar: „China und der globale Atlantik“ am Beispiel der Sklaverei-Ressource Zucker, eingebettet in Forschungsfelder, die zunächst slavereiuverdächtig erscheinen (*food, commodities*).²⁰

Diese westliche Version der Zucker/Sklaverei-Globalgeschichte ist – in extremer Vereinfachung – die folgende: Frühe Zuckerproduktion entstand in Indien. Das weltgeschichtliche Narrativ der Zuckerwanderung in den „Westen“ und der Produktion im atlantischen „Westen“ kam von Edmund von Lippmann. Es lautet in seiner zentralen Aussage: „Westwanderung des Zuckers“.²¹ Zucker wanderte aber im Gegensatz zu westlichen Narrativ erst mal nicht nach Westen, sondern von Indien nach Norden und Osten. Im Osten verbreitete sich Zucker mit dem Buddhismus (oder umgedreht). Zuckerproduktion hatte auch in den Gebieten des heutigen Chinas mit Versklavten zu tun, vor allem in großen Klöstern und auf den Gütern von Eliten, aber eine systemische Plantagen-Sklaverei-Gesellschaft mit Versklavten einer bestimmten Produktion (Zucker) und eines bestimmten Habitus' (Zuckerklaven), die übers Meer verschleppt wurden, entstand nicht. In den lateinischen Westen kam der Zucker über islamische Kulturen. Er verbreitete sich von *Outremer* (den Kreuzfahrergebieten) an den Nordküsten und verschiedenen Inseln des Mittelmeeres unter christlichem Vorzeichen und an den Südküsten des Mittelmeeres unter islamischem Vorzeichen, im Wesentlichen ohne Latifundien und Massen von Sklaven sondern meist durch Bauern.²² Erst als die europäische Expansion in den Atlantikraum einsetzte, entstanden zunächst auf kleinen Inseln – Kanaren, Kapver-

20 Mazumdar, Sucheta, „China and the Global Atlantic: Sugar from the Age of Columbus to Pepsi-Coke and Ethanol“, in: *Food and Foodways* Vol. 16:2 (2008) (Special Issue on Sidney Mintz, Sweetness and Power), S. 135–147; siehe auch für die atlantische Weltseite: Moore, Jason W., „Sugar and the Expansion of the Early-Modern World Economy: Commodity Frontiers, Ecological Transformation, and Industrialization“, in: *Review: A Journal of the Fernand Braudel Center*, Binghamton University XXIII:3 (2000), S. 409–433; Tomich, „Commodity Frontiers, Spatial Economy and Technological Innovation in the Caribbean Sugar Industry, 1783–1878“, in: Leonard, Adrian; Pretel, David (eds.), *The Caribbean and the Atlantic World Economy. Circuits of trade, money and knowledge, 1650–1914*, London: Palgrave Macmillan, 2015 (Cambridge Imperial and Post-Colonial Studies Series), S. 184–216.

21 Lippmann, Edmund Oskar von, *Geschichte des Zuckers, seiner Darstellung und Verwendung, seit den ältesten Zeiten bis zum Beginne der Rübenzuckerfabrikation. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte*. Leipzig: Verlag Hesse, 1890 [2. Auflage: Berlin: Verlag Julius Springer, 1929; Neudruck der Ausgabe von 1929 mit Ergänzungen und Nachträgen, Niederwalluf bei Wiesbaden: Verlag M. Sändig, 1970].

22 Ouerfelli, Mohamed, „La production du sucre en Méditerranée médiévale. Peut-on parler d'un système esclavagiste?“, in: *Rives Méditerranéennes* Vol. 53 (2016), S. 41–61 (= *L'économie de l'esclavage en Méditerranée médiévale et moderne*; coord. Armenteros Martínez; Ouerfelli).

den, Madeira, vor allem aber São Tomé,²³ große Antillen – große, private Landstücke „ohne Bauern“ (gemeint sind nichtversklavte Bauern im zeitgenössischen Verständnis). Ab ca. 1650 Plantagen genannt (mit einer agrikulturellen Industrie-Technologie, einer Mühle,²⁴ im Zentrum). Sie wurden mit Verschleppten aus Afrika bewirtschaftet, die in der Tradition der Mittelmeer-Sklaverei „Sklaven“ genannt wurden; schnell bürgerte sich auch *negro* als generischer Sammelbegriff ein. Die wirtschaftlich-kulturelle Grundeinheit der Plantage verband sich mit der Dynamik entstehender globaler Arbeitsmärkte, des weiträumigen Handels / Konsums und Transports und mit den Dynamiken des Wissens, der Hafenstädte und der Hochseeschifffahrt sowie der technischen und technologischen Dynamik, die Europäer (wegen der langen Unterlegenheit gegen asiatische und islamische Kulturen) auf der Basis von Wirklichkeitsphilosophie entwickelt hatten (Nominalismus). In der Tradition des „römischen“ Rechts entstand die Institution der atlantisch-afrikanischen Sklaverei (*Atlantic slavery*), die sich seit der Conquista Amerikas in der „Neuen Welt“ vor allem auf Inseln und an Flussmündungsgebieten verbreitete, meist in Synergie mit Hafenstädten, die als Sklavenmärkte, Dienstleistungszentren und natürlich auch als Wohn- und Wissenszentren fungierten, oft auch verbunden mit Bergbau-Sklavereigeieten und flankiert von Rinder/Pferde-Expansionssphären (*frontiers*).²⁵ Erst ab um 1800, nach der ersten erfolgreichen Sklavenrevolution in einer karibischen Insel-Plantagenkolonie (Saint-Domingue/Haiti) und in enger Synergie mit der industriellen Revolution in Europa (eiserne Dampfmaschinen im Gegensatz zu den lange Zeit vor allem hölzernen Maschinen wie Mühlen und Schiffe der atlantischen Sklaverei), stießen Zucker-Sklavereiplantagen und andere Formen von großen Sklaverei-Plantagen (Baumwolle, Kakao, Kaffee, Indigo, Tabak, Sisal, zeitweilig Kautschuk) in das Innere größerer Inseln (Kuba, Java, Sumatra, Madagaskar) und in die kontinentalen Räume der Amerikas (Süden der USA, Brasilien, Guayanas) sowie Südostasiens, Ostafrikas und Indiens vor. Der Westen entwickelte von 1794 bis 1888 eine Massensklaverei-Moderne, Afrika und der Osten jedoch nicht. Im Osten, in der *Indian Ocean World* und darüber hinaus, kam es zwar punktuell zu Plantagenrevolutionen in Teilen Afrikas, vor allem in Ostafrika, auf den Inseln

23 Fábregas García, Adela, „Del cultivo de la caña al establecimiento de las plantaciones“, in: Região Autónoma da Madeira (ed.), *História e tecnologia do açúcar*, Funchal: Centro de Estudos de História do Atlântico, 2000, S. 59–85; siehe auch: Fábregas García, „Azúcar e italianos en el reino nazarí de Granada. Del éxito comercial a la intervención económica / Sugar and Italians in the Nasrid Kingdom of Granada. From commercial success to economic intervention“, in: Cuadernos del CEMYR 22, Universidad de la Laguna (2014), S. 133–153.

24 Moscoso, Francisco, *Orígenes y cultura del la caña de azúcar. De Nueva Guinea a las islas del Atlántico*, Puerto Rico: Publicaciones Gaviota, 2017.

25 Sluyter, Andrew, *Black Ranching Frontiers: African Cattle Herders of the Atlantic World, 1500–1900*, New Haven: Yale University Press, 2012; Sluyter, „African Arrivals and Transformations“, in: Colten, Craig E.; Buckley, Geoffrey L. (eds.), *North American Odyssey. Historical Geographies for the Twenty-first Century*, Lanham/Plymouth: Rowman & Littlefield, 2014, S. 49–66.

des indischen Ozeans und in Niederländisch-Indien (Indonesien), Südostasien und in den Tee-Anbaugebieten Indiens, teils auf lokalen Grundlagen, teils als europäische Transkulturation innerhalb Asiens. Aber es entstanden nur regional indigene Massensklaverei-Plantagen-Modernen, im Gegensatz zum „Westen“ (kontinentale Sklavereien in den Amerikas). Wichtiger blieb die so genannte „Haus“-Sklaverei, über große Migrationen verbunden mit der Welt. Auch in der östlichen Hemisphäre entstand, sozusagen über und mit diesen indigenen Sklavereien, eine „Kriegskapitalismus-Moderne“ (Sven Beckert²⁶) unter europäischer Hegemonie, die lokale Sklavereien, *coolitude*, Bondage-Sklavereien, maritime Sklavereien, Plantagensklaverei und andere Typen von Zwangsarbeit/Abhängigkeit mit freier Arbeit kombinierte – eine Art *Second Slavery* der weltwirtschaftlichen Globalisierung (am deutlichsten vielleicht erkennbar in individuellen *life histories*). Auch lokale und regionale Sklavereien unter lokalen Eliten, durch die „Weltwirtschaft“ des 19. Jahrhunderts in die Globalisierung eingebunden, entstanden, durchaus auch mit eigenständigen Sklaverei-Modernen.

Aber auch im Westen blieben, trotz oder gerade wegen der Abolitionsdiskurse, Sklavenarbeit und „Sklaven“-Status sowie verschiedenste Formen starker Abhängigkeiten an der Tagesordnung. Die Persistenz von Zucker-Plantagen-Strukturen (Latifundien) im Westen zeigt sich vielleicht am deutlichsten im kommunistischen Kuba und im kapitalistischen Brasilien. Erst als die große Zuckerproduktion auf Kuba, auf riesigen Gütern unter Staatskontrolle, 2002 zusammenbrach, erklärte Regierungschef Fidel Castro, dass „Zucker niemals nach Kuba zurückkehren werde“, weil Zucker und Plantagen „zu den Zeiten der Sklaverei“ gehörten.²⁷ In Brasilien wird Zuckerrohr weiterhin angebaut, sowohl in extrem technisierten Großplantagen, wie auch in traditionellen Plantagen mit Ernte per Haumesser. Auch auf Kuba gibt es mittlerweile moderne Plantagen mit maschineller Ernte.

Angesichts dieser Zucker-/Sklaverei-Geschichte (Zucker steht hier für Leitressource bzw. Neudeutsch: *commodity*)²⁸ liegt es nahe, an einen neuen Materialismus des sozialen Lebens der Produkte/Dinge und der historischen Akteure „ohne Stimme“ zu glauben. M. E. ist das besser als eines der „Post“-Konzepte, denn wir

26 Beckert, Sven, „Einleitung“, in: Beckert, King Cotton: Eine Geschichte des globalen Kapitalismus, München: Beck, 2014, S. 7–18

27 Martínez-Fernández, Luis, „Sugar and Revolution. Cuba 1952–2002“, in: Font, Mauricio A.; Tinajero, Araceli (eds.), Handbook on Cuban History, Literature, and the Arts: New Perspectives on Historical and Contemporary Social Change, New York: Routledge, 2014, S. 53–64, hier S. 64.

28 Curry-Machado, Jonathan, „Global Commodity“, in: Curry-Machado, Cuban Sugar Industry. Transnational Networks and Engineering Migrants in Mid-Nineteenth Century Cuba, New York: Palgrave Macmillan, 2011, S. 2–5; Wendt, Reinhard, „Zucker – zentrales Leitprodukt der Europäischen Expansion“, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie Vol. 61 (2013), S. 43–58; zum globalen Ansatz siehe: Follett, Richard; Beckert, Sven; Coclanis, Peter A.; Hahn, Barbara, Plantation Kingdom: The American South and Its Global Commodities, Baltimore: Johns Hopkins University Press, 2016 (The Marcus Cunliffe Lecture Series).

stehen nicht mehr am Ende von Geschichte, sondern mitten drin und vor neuer Geschichte, in einer Art neuer Prähistorie.

Mein Hauptansatz in diesem Buch sind Versklavte als Akteure von Sklavereien geblieben. Ich habe Sklaverei in dieser Neuauflage allerdings, noch konzentrierter als in der ersten Auflage, als „universelles“ Konzept und als Oberbegriff für andere Formen von Zwangsarbeit sowie der so genannten Servilität und *bondage* u. a. benutzt.

Einmal, weil das Wort, der „Name“ der Institution, aus liberaler und marxistischer Tradition wirklich weltweit und global bekannt ist.

Zweitens, weil die semantische, man muss fast sagen, Inflation des Begriffs durch den Neo-Abolitionismus seit ca. 2000 das Konzept auch in den heutigen Medien fest verankert hat. Das gilt auch für das Wort Sklave. Es ist seit dem Frühmittelalter und der Hedschra zwischen Okzident, Norden (Wikinger/Rus) und Orient entstanden – also schon in seiner Entstehung ziemlich translokal und global. In seiner Fassung als etymologischer Verwandter von *esclavo/escravo/slave/esclave* war und ist es globalisierend.

Drittens, weil das die positive Konsequenz hat, die wirklich nachgerade unheimliche Vielfalt historischer und heutiger Sklavereien und die noch viel umfangreicheren *life histories* versklavter Menschen innerhalb und außerhalb der Tradition des „römischen“ Rechts zu erforschen. Ich wiederhole das: die Unbekannten der Geschichte von weltweiten Sklavereien sind ihre Hauptakteure – die Versklavten.²⁹

Nochmals Dank an die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG). Ein neues DFG-Projekt erlaubt es mir, zur Geschichte der Sklaverei zu forschen („Der Mediziner und Sklavenhändler Dr. Daniel Botefeur. Der Übergang zum illegalen Sklavenhandel auf dem Atlantik sowie in den Amerikas und der Menschenhandel in Westafrika. Mikrogeschichten des Wissens“ (ZE 302/22–1) (2017–2020)). Dank auch an das Internationale Geisteswissenschaftliche Kolleg „Arbeit und Lebenslauf in globalgeschichtlicher Perspektive“ (re:work / Humboldt-Universität Berlin), an dem ich 2018 Fellow sein durfte.

Sevilla/Leipzig/Köln/Bonn/Siena/La Habana, Mai 2016 bis März 2019

²⁹ Zeuske, „Die Nicht-Geschichte von Versklavten als Archiv-Geschichte von „Stimmen“ und Körpern“, S. 65–114.

Inhalt

Band 1

Vorwort zur deutschen Erstauflage 2013 — VII

Vorwort zur zweiten Ausgabe 2019 — XIV

Sklavereien statt Sklaverei: Ein historisch-anthropologischer Essay — 1

Historiografie und Forschungsprobleme in globalhistorischer Perspektive — 51

Institutionalisierte Forschung und nationalhistorische Perspektiven — 51

Zentren des neuzeitlichen Sklaven- und Menschenhandels
und Grundlinien der Historiografie — 62

Skizze der Historiografiegeschichte 16. bis 21. Jahrhundert — 92

Zentrale Themen und Theorien sowie Forschungsfelder — 102

„Hegemonische“ Sklavereien — 132

Forschungen und Historiografie im deutschen Sprachraum — 150

Mikrogeschichtliche, spatiale und akteursorientierte Zugänge
zur Globalgeschichte — 154

Sklavereidebatten — 171

Was war Sklaverei und was ist ein Sklave? — 191

Was ist ein Sklave? – Elemente einer Definition — 193

Sklavereien, Leibeigenschaft, „harte“ Knechtschaft, Peonaje
und Opfersklaverei — 206

Sklavereivorstellungen und historische Erfahrungen von Sklaven — 221

Welthistorische Makroprozesse langer Dauer, Plateaus und Strukturen:
Perioden, Typen, Formen und Übergänge — 226

Sklavenhalter — 233

Neuzeitliche Sklavereien und Abolitionsdiskurse: Kein Ende
nach dem Ende — 237

Welthistorische Ursachen der Sklavereien — 265

Jäger gegen Jäger, Bauern/Hirten gegen Jäger, Hirten/Nomaden
gegen Bauern — 269

Andere Konfliktlinien: Männer und Frauen, Fremde und Verschuldung — 272

Sklavereien und Staat — 277

„Ewige“ Akkumulation I: Menschliche Körper als koloniales Kapital — 283

Sklavinnen ohne institutionalisierte Sklavereien — 292

Erste Sklavenstatus vor der Kin-Sklaverei — 292

Wohngruppe, *familia* und Vatermacht — 298

Kin-Sklavereien, Menschenjagd/Razziensklaverei
und Opfersklavereien — 305

Kin-Sklavereien, „kleine“ und „große“ Sklavereien — 323

Entwickelte Kin-Sklavereien und Übergänge zu anderen
Sklavereiplateaus — 323

„Kleine“ Sklavereien in „großen“ Sklavereien — 338

Formen der Statusdegradierung und Ideologien der Versklavung — 344

Gesellschaften mit Sklaven und Sklavereigesellschaften — 363

„Große“ Sklavereien — 363

Expansionen, „Sklavereilücken“ – São Tomé und die Erfindung der modernen
Plantagensklavereien sowie der „neuen“ Sklavereien — 370

Perzeptionen der Sklaverei — 388

Sklavenhalter, Sklavereien und Recht — 392

„Hegemonische“ Sklavereien und Recht — 392

Gewalt *avant la lettre*, geschriebenes Recht und Versklavte
als Akteure — 404

Privates Eigentum, „römisches“ Recht und Sklavereien — 410

Sklavereien und Recht in den iberischen Imperien — 415

Islam, Sklavereien und Rechte — 434

China, informelle und formelle Versklavungen sowie Recht — 447

Andere Sklavereien, andere Rechte — 475

Sklaverei, Leibeigenschaft, Kontraktarbeit sowie Elitesklaverei; Matrilinearität
und Recht — 481

Sklavereien, Recht und „Unreinheit“ — 489

Gewalt, Schriftlichkeit und Rechtskonstruktionen der Versklavung
und der „Freiheit“ — 493

Razzien, Menschenhandel und Sklavereien — 502

Anfänge des Menschenhandels — 502

Kaufsklaverei und früher Sklavenhandel sowie Preise für menschliche
Körper — 510

Menschenjäger und Razzien — 516

Razziengrenzen, Sklaven-/Menschenhandel und Sklavereien in Ägypten
und Ostafrika — 535

Indischer Ozean und Niederländisch-Indien (Indonesien) — 543

**Akteure und Strukturen der Akkumulation: Sklavenhändler
und Sklavenmärkte — 550**

Sklavenhändler, Negreros, Faktoren (Agenten) und menschliche Körper
als Kapital — 550

- Wege und Räume sowie Gewaltinfrastrukturen — 574
 Nochmals Körperkapital: Menschliche Körper und Sklavenhandel — 610
 Verbindungen, Konnektionen und Transportsysteme — 616
 Sklavenmärkte und Handelsnetze – menschliche Körper als Kapital, Ware
 und Währung — 628

Band 2

Vorwort zur deutschen Erstauflage 2013 — VII

Vorwort zur zweiten Ausgabe 2019 — XIV

Transkulturationen, Wissen und Widerstand — 659

- Meere, Flüsse und Transkulturation — 659
 Transkulturation als Kreolisierung und kreolische Räume des Slaving — 668
 Rassismus und Wissenschaft sowie Visualisierung
 gegen Transkulturation — 677
 Widerstand — 684

***Hidden Atlantics: Menschenhandelskulturen zwischen Amerika
 und Afrika — 688***

- Atlantik und Atlantikkreolen — 688
 Slaving und Atlantisierung — 709

Mobilität, Diäten, Terror und translokale Infrastrukturen der Gewalt — 718

- Räume, Infrastrukturen und Gewalt — 718
 Institutionen des *Slaving* und Plantagen — 727
 Slaving, Erinnerungen und Traumata — 731
 Direkter Zwang, transkulturelle Diätregimes und Krankheiten — 735

Zahlen und Menschen: „numbers games“? — 753

- AAA: Afrika-Atlantik-Amerika – globale Zentren von Sklavereien
 und Sklavenhandel 1440–1870 — 753
 Andere Räume und Zeiten – andere Zahlen — 780

**Europa – Territorium der Sklavereien, der Zwangsmigrationen und der Profiteure
 des außereuropäischen Menschenhandels — 799**

- Quellen, Marginalisierung und Verschweigen – die *silent reality* der Sklaverei
 in der Welt- und Globalgeschichte — 799
 Peripherie der Weltgeschichte: Europa als „Afrika“ islamischer Territorien
 und Razziengrenze der Christenheit — 811
 Neuer Menschenfernhandel und Entstehung des Frühkapitalismus — 822

Von der Peripherie zur Atlantisierung: Inseln, neue afrikanisch-iberische
Sklavereien und Atlantik — **834**
Wucherer-Bankiers und Sklaven — **840**
Europa, seine Sklavereien und seine Sklavenhändler — **850**
Lokale Sklavereien in einem Kontinent „ohne Sklaverei“ — **858**

Tausend Namen der Sklaverei — 871

Worte: Sakaliba-Slawen-Sklaven — **871**
Globale Sklaven – von Sakaliba zu Negro — **885**
Andere Namen für andere Sklavereien und andere Versklavte — **893**

**Konklusion, aber kein Ende: Sklavereien und Menschenhandel
„nach der Sklaverei“ und „moderne Sklaverei“ – Sklavereien
im Quadrat? — 936**

Alte und neue Sklavereien im 19. und 20. Jahrhundert — **936**
Kollektive Staats-Sklaverei (Beginn um 1900)? — **970**
Moderne Sklaverei — **986**
Sklavereiboom des 21. Jahrhunderts? — **992**

Abbildungen — 999

Karten — 1015

Quellen- und Literaturverzeichnis — 1059

Literatur — 1085

Sachregister — 1324

Personenregister — 1371

Ortsregister — 1380

Für Ingrid. Por todo (26. Dezember 1972)

Sklavereien statt Sklaverei: Ein historisch-anthropologischer Essay

Slavery was the means by which the West emerged to a position of unrivalled economic and political dominance¹

Once again, good honest historical research reveals the subjective and objective roots of capitalism's racist foundation. Thomas Jefferson continuously rationalized his accumulation of wealth-without-his-labor by objectifying and dehumanizing his wageless African captives. And one of its most fundamental principles was that an African woman was capital producing capital both with her hands and womb. No other form of servitude ever conceived by humans had that most debased and inhuman notion and practice. We must never forget that these "principles" are at the very root of today's capitalist economic, political and cultural system.²

Die Zeit der großen, festgefügt und gut erkennbaren Sklavereien, ich nenne sie „hegemonische Sklavereien“, und der meisten sklavereiähnlichen Zwangsarbeitssysteme des 20. Jahrhunderts (KZ, Gulag),³ ist vorbei. Auch die großen, klar erkennbaren Systeme des Sklavenhandels, wie die atlantische Mittelpassage, die Märkte vor allem für Kinder in China oder die massive Verschleppung von Menschen durch die Sahara beziehungsweise auf Menschenhandelswegen durch Indien für die Sklavenarmeen der Mogul-Sultane sowie von Indien über den Hindukusch nach Zentralasien, sind passé. Aber es gibt in der heutigen Welt in absoluten Zahlen immer mehr Sklaven und Sklavinnen, oft Frauen und Kinder, ohne eine legale Institution der Sklaverei, denn *legal ownership* über Menschen ist weltweit verboten.

1 Walvin, James, „Introduction: Slavery and Abolition“, in: Walvin, A Short History of Slavery, London: Penguin Books, 2007, S. 1–4, hier S. 2; siehe auch: Acemoglu, Daron; Johnson, Simon; Robinson, James, „The Rise of Europe: Atlantic Trade, Institutional Change, and Economic Growth“, in: American Economic Review Vol. 95:3 (2005), S. 546–579.

2 „Note“ zur Rezension von Fergus M. Bordewich: Wienczek, Henry, Master of the Mountain, New York: Farrar, Straus & Giroux, 2012, 9. Nov. 2012. ** Note zur Note: A version of this article appeared November 2, 2012, on page A11 in the US edition of The Wall Street Journal, with the headline: Monticello's Slave-Driver).

3 Für Nazi-Deutschland siehe: Buggeln, Marc, „Were KZ-Prisoners Slaves? Possibilities and Limits of Comparisons and Global-Historic Approaches“, in: International Review of Social History 53:1 (2008), S. 101–129; zeitlich weiter gefasst: Raphael, Lutz, „Krieg, Diktatur und imperiale Erschließung. Arbeitszwang und Zwangsarbeit 1880 bis 1960“, in: Herrmann-Otto, Elisabeth (ed.), Unfreie Arbeits- und Lebensverhältnisse von der Antike bis zur Gegenwart. Eine Einführung, Hildesheim [etc.]: Georg Olms Verlag, 2005, S. 258–280. Zu einem Gulag: Ertz, Simon, Zwangsarbeit im stalinistischen Lagersystem. Eine Untersuchung der Methoden, Strategien und Ziele ihrer Ausnutzung am Beispiel Norilsk, 1935–1953, Berlin: Duncker & Humblot, 2006 (Zeitgeschichtliche Forschungen 31); zusammenfassend: Brass, Tom; Linden, Marcel van der (eds.), Free and unfree labour: the debate continues, Bern [etc.]: Peter Lang Verlag, 1997; siehe auch: Zeuske, Sklaverei. Eine Menschheitsgeschichte, passim.

Das ist erstaunlich, denn 2008 beging die westliche Welt den 200. Jahrestag der Abolition des Sklavenhandels im britischen Imperium und in den USA (1808) sowie den 150. Jahrestag der zweiten Aufhebung der Sklaverei im französischen Kolonialreich (1848). Weniger bekannt ist, dass 2016 und 2018 auch die 130. Jahrestage der endgültigen Abolition der Sklaverei in Kuba (1886) und in Brasilien (1888), der damals modernsten und größten Sklavereigesellschaften der Amerikas, sind. Der Amtsantritt Barack Hussein Obamas Anfang 2009 als „erster schwarzer Präsident der USA“ inmitten der größten Krise des globalisierten Finanzkapitalismus brachte ebenfalls eine ganze Reihe von Reminiszenzen an Sklaverei, Sklavenhandel und Rassismus hervor. In der Perception der Medien, vor allem im Film, hat das Thema „Sklaverei“, allerdings wie immer fixiert auf die „hegemonische“ Sklaverei des *American South* und auf die USA, auch den Durchbruch geschafft („Django Unchained“, aber vor allem „Twelve Years a Slave“ (Oscar für den besten Film 2014)).

Die Jubiläen und die Medienpräsenz sind allerdings im besten Falle wichtig, um in unserer Welt voller ungeordneter Informationen und Medienvielfalt (darunter sehr viel Medientrash) Fixpunkte wirklich wichtiger Erinnerung zu setzen.

Sklaverei und Sklavenhandel sowie Menschenjagd, Kidnapping, Sklavengang, zusammengefasst unter dem Begriff *slaving*, existierten seit Tausenden von Jahren und es gibt sie, trotz der Jahrestags-Feiern der Abolitionen, noch heute.⁴

Sklaverei oder besser, Sklavereien, stellen wichtige Dimensionen eines welt-historischen Prozesses dar mit Entwicklungsepochen, Plateaus, Räumen, Formen und Typen, weniger eine einzige festgefügte Rechts-Institution oder eine eigene Epoche.⁵ Gegenwärtig gibt es in absoluten Zahlen sogar mehr Sklavinnen und Sklaven als zu Zeiten der „großen“ Sklavereien und Sklavenhandelssysteme. Schätzungen über heutigen Menschenhandel und „moderne Sklaverei“ reichen von 12 Millionen über 27 Millionen bis zu 250 Millionen Menschen – da es keine gültige Rechtsdefinition von Sklaverei mehr gibt, die alle Aspekte unter den Kommunikations-, Migrations- und Mobilitätsbedingungen der Gegenwart erfassen würde, ist die Schwankungsbreite so immens.⁶ Mehr denn je sind Sklavereien,

⁴ Miller, Joseph C., „Slaving as historical process: examples from the ancient Mediterranean and the modern Atlantic“, in: Dal Lago, Enrico; Katsari, Constantina (eds.), *Slave Systems. Ancient and Modern*, Cambridge, London; CUP, 2008, S. 70–102.

⁵ Miller, *The Problem of Slavery as History. A Global Approach*, New Haven: Yale University Press, 2012; Rotman, Youval, „Forms of Slavery“, in: Horden, Peregrine; Kinoshita, Sharon (eds.), *A Companion to Mediterranean History*, Malden/Oxford: Wiley Blackwell (Blackwell Companions to Ancient History), S. 263–279; ich habe die Plateaus konzentriert dargestellt in: Zeuske, „Globale Sklavereien: Geschichte und Gegenwart“, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 65. Jg., Nr. 50–51 (7. Dezember 2015), S. 7–17 sowie in: Zeuske, *Sklaverei. Eine Menschheitsgeschichte*, passim.

⁶ Miers, Suzanne, „Slavery: A Question of Definition“, in: Campbell, Gwyn (ed.), *The Structure of Slavery in Indian Ocean Africa and Asia*, London; Portland: Frank Cass, 2004 (Studies in Slave and Post-Slave Societies and Cultures; Series Editor: Gad Heuman), S. 1–16; Bales, Kevin, *Die neue Sklaverei*. Aus dem Englischen von Inge Leipold, München: Verlag Antje Kunstmann, 2001, S. 17;

Menschenhandel und unfreie Arbeit informeller Teil unserer heutigen, dynamischen Globalgeschichte. Ein neuer Blick auf die Geschichte der sozialen Abhängigkeiten innerhalb der Ordnungsstrukturen gegebener Staaten, Reiche und Territorien ist notwendig. Globalgeschichte, von der viele Soziologen annehmen, sie existiere erst seit den Segnungen des World Wide Web, der weltweiten Finanzgeschäfte, der Laptops und Handys, bekommt unter der Perspektive weltgeschichtlicher Prozesse der Sklaverei plötzlich eine ganz lange Welt-Geschichte, die bis auf 10 000 v. u. Z. zurückgeht. Wirklich! Denn die heutigen Sklavereien gleichen mehr den „kleinen“ Sklavereien und dem Status versklavter Menschen noch ganz „ohne Institution“ und geschriebenes Recht, wie sie seit eben jenen lange zurückliegenden Zeiten existierten und auch im Schatten der „hegemonischen“ großen Sklaverei- und Sklavenhandelssysteme sozusagen immer „da“ waren. Heutige „Unsterbliche“ etwa sind meist verschleppte Menschen aus China, Philippinen, Indien, Osteuropa oder Vietnam, die in Industrieländern in *sweat shops* der Mode- oder Fleischbranche und in Küchen schufteten. Für sie sind einigermaßen gültige Papiere, oft mit Hilfe konsularischer Institutionen, sozusagen vorgefertigt. Stirbt einer der realen Verschleppten, wird an seine Stelle einfach ein neuer Verschleppter gebracht, der den Namen der vorgefertigten Papiere annimmt. Dieses Prinzip wurde schon von Sklavenschiffskapitänen im 17. Jahrhundert und im 19. Jahrhundert mit Tauflisten auf den Plantagen Kubas oder Brasiliens angesichts der einsetzenden Verfolgung des Menschenhandels angewandt. Diese „Unsterblichkeit“ ist eine der heutigen informellen Sklavereien. Sie existieren unter unseren Augen und wir sehen sie nicht. Zugleich ist Sklaverei im Allgemeinen eines der großen und alten Themen der Weltgeschichte. Fast scheint es, als ob Sklaverei oder Sklavereien und Sklavenhandel (Menschenhandel) ihren Aggregatzustand ständig ändern und nur historisch mittelfristig, für sagen wir 300–400 Jahre, festere, größere und strukturierte Komplexe bilden. Fernand Braudel hätte über diese Aussage gejubelt. Neben den allgegenwärtigen „kleinen“, flexiblen und nahen Haussklavereien von Frauen, Mädchen und Kindern waren imperiale Expansionen, Krisen, Razzienkonflikte (oft in religiöser Form), Wirtschaftswandel und Kriege immer mit der Opferung oder Vermarktung und Versklavung großer Mengen von Kriegsgefangenen sowie mit Flucht und erzwungenen Migrationen verbunden, die meist auch entsprechende Opfer und Versklavungsformen vor allem von Frauen und Kinder zeitigten

Bales kommt auf mindestens 27 Millionen Menschen, die heute unter Sklavereibedingungen existieren, weniger vorsichtige Autoren sprechen von 250 Millionen Menschen. Allein für Menschenhandel kommt Maihold auf 12,3 Millionen, siehe: Maihold, Günther, *Der Mensch als Ware. Konzepte und Handlungsansätze zur Bekämpfung des globalen Menschenhandels*, Berlin: September 2011 (SPW Studie; S 24); Jan Christoph Marschelke mit den *Global Slavery Index (GSI)* von 2014 auf 35,8 Millionen Menschen, siehe: Walk Free Foundation (ed.), *Global Slavery Index 2014*, <https://s3-ap-southeast-2.amazonaws.com/walkfreefoundation.org-assets/content/uploads/2017/05/14093942/2014-Global-Slavery-Index.pdf> (letzter Zugriff 9. Jan. 2018), S. 1–81, hier S. 5; sowie: Marschelke, Jan-Christoph, „Moderne Sklavereien“, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ)* 65. Jg., Nr. 50–51 (7. Dezember 2015), S. 15–23.

(manchmal auch von jungen Männern).⁷ Für die Bildung von Imperien und ihre schwierigen Herrschaftstechniken waren Sklavinnen und Elitesklaven sowie Menschenhandel und Sklavereien, die sich aus Kriegsgefangenen, Gefangenen sowie Razzienopfern rekrutierten, extrem wichtig.⁸ Zwangsarbeiten, Verschleppung von Männern, Frauen und Kindern, Tausch von Arbeitern/Handwerkern und Vermarktung von Besiegten, Kriegsgefangenen sowie von Frauen und Kindern waren zugleich archaische, aber immer wieder (bis heute) angewandte Formen der Kapitalisierung von menschlichen Körpern, menschlicher Energie und Arbeitskraft und sexueller Dienstleistungen, mithin eine Ausbeutung von menschlichen Körpern als Biokapital.

Uruk und sumerische Stadtstaaten (vor allem Kisch, Akkad und Ur zwischen 3000 und 1800 v. u. Z.), die ersten Imperien Alt-Ägypten, Assyrien/Babylon, Alt-Indien, Hethiter, Karthago, die Reiche Nordafrikas, die mesoamerikanischen Reiche, Reiche auf dem Boden des heutigen China, Imperien in Indien und Persien (mit der wahrscheinlich längsten, auf Sumer, das alte Iran und Mesopotamien zurückreichenden Tradition), Rom, Hellenen, Etrusker, Byzanz, Mongolenreich (bzw. Teilreiche), die arabisch-islamischen Reiche sowie islamischen Gesellschaften, Russland, die überseeischen Imperien Westeuropas und deren imperiale (Brasilien) oder quasi-imperiale (USA) Nachfolgeterritorien sowie das Osmanische Reich oder Expansionsgebiete, wie das Küsten-, Insel/Halbinsel-, Fluss- und Seenreich der

7 Miller, „Domiciled and Dominated. Slavery as a History of Women“, in: Campbell; Miller (eds.), *Women and Slavery*, Athens: Ohio University Press, 2007–2008, Bd. II: *The Modern Atlantic*, S. 284–312.

8 Alcock, Susan E.; D’Altroy, Terence N.; Morrison, Kathleen D.; Sinopoli, Carla M. (eds.), *Empires: Perspectives from Archaeology and History*, Cambridge: CUP, 2001; Cooper, Frederick, „Empire Multiplied: A Review Essay“, in: *Comparative Studies in Society and History* 46:2 (April 2004), S. 247–272; Gehler, Michael; Rollinger, Robert unter Mitwirkung von Fick, Sabine und Pittl, Simone (eds.), *Imperien und Reiche in der Weltgeschichte. Epochenübergreifende und globalhistorische Vergleiche*, 2 Bde., Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2014, (Bd. I: *Imperien des Altertums, mittelalterliche und frühneuzeitliche Imperien*; Bd. II: *Neuzeitliche Imperien, zeitgeschichtliche Imperien, Imperien in Theorie, Geist, Wissenschaft, Recht und Architektur, Wahrnehmung und Vermittlung*). Vor allem im Zuge der Konstituierung von Forschungsfeldern zu Sklaverei und Abhängigkeit werden Kriegsgefangene zu einer spezifischen Kategorie innerhalb der allgemeinen Felder der Sklaven und Abhängigen konstruiert. Das sind sie sicherlich auch, aber zeitlich/räumlich und globalhistorisch nur bis einem gewissen Grade – Kriegsgefangenschaft gehört eindeutig fast immer und überall sowie ganz speziell in expansiven Imperien zu den Quellen von Sklaverei und Sklavenhandel; siehe: Fontenay, Michel, „Esclaves et/ou captifs: préciser les concepts“, in: Weiss, Wolfgang (ed.), *Le commerce des captifs. Les intermédiaires dans l’échange et le rachat des prisonniers en Méditerranée, XVe–XVIIe siècles*, Rome: École française de Rome, 2008 (Collection de l’École française de Rome 406), S. 15–24 sowie: Rotman, „Captif ou esclave? La compétition pour le marché d’esclaves en Méditerranée médiévale“, in: Guillén, Fabienne P.; Trabelsi, Salah (dir.), *Les esclavages en Méditerranée. Espaces et dynamiques économiques (Moyen Âge et Temps Modernes)*, Madrid: Casa de Velázquez, 2012, S. 25–46; Cameron, M. Catherine, „Captive Taking in Global Perspective“, in: Cameron, *Captives: How Stolen People Changed the World*, Lincoln: London: University of Nebraska Press, 2016, S. 19–42.

Wikinger/Normannen im 8.–11. Jahrhundert – alle zeichneten sich durch hohe Kriegsgefangenenzahlen, Opfer und Handel mit Kriegsgefangenen auf einer relativ stabilen Basis von Frauen- und Kindersklavereien sowie Zwangsarbeit, Razzien- und Schuldsklaverei aus. Sklaven, Sklavinnen und Sklavereien sowie die Anwendung und Kontrolle der Zwangsarbeit stabilisierten Imperien.⁹ Mehr noch: imperiale Macht war auch bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Sicherungsgewalt für Sklavereien unterschiedlichster Formen und für Infrastrukturen des Menschenhandels, ganz so, wie Jane Burbank und Fredrick Cooper in ihrem Buch über Imperien hervorheben: „El poder imperial fue fundamental para la creación del sistema de trabajo esclavista [Die imperiale Macht war grundlegend für die Schaffung des Systems der Sklavenarbeit]“.¹⁰ Wir können diese Aussage, wie oben angedeutet, auch anders herum sehen: Sklavereien und soziale Abhängigkeiten stabilisieren Imperien. Das gilt als eine historische Konstante nicht nur für Imperien nach 1300. Nicht umsonst sagt Clifford Ando über das römische Imperium und die welthistorisch vorausgegangenen und zur gleichen Zeit existierenden Imperien: „Roman empire were thus universally conditioned by the experience of empire. Indeed, one might go further. All the great literatures of the ancient Mediterranean now available to us in meaningful remains – Egyptian, Jewish, Greek and Roman, and, indeed, those of the Fertile Crescent – were produced by peoples who employed and approved the use of state violence to dominate and exploit other races, even as they universally enslaved both those they deemed other as well as those they deemed kin“.¹¹ Und auch Kolonialismus spielt eine tragende Rolle: „This chapter thus positions colonialism as establishing the material, demographic and epistemic conditions of cultural production under Roman rule“.¹² Es kommt ein

9 Über die Schwierigkeiten der Quelleninterpretation für frühe Reiche (hier zur „Schlüsselfunktion“ des pharaonischen Ägyptens für die transglobale Epoche früher Staatsbildung) siehe: Bußmann, Richard, „Kriege und Zwangsarbeit im pharaonischen Ägypten“, in: Lingen, Kerstin von; Gestwa, Klaus (eds.), *Zwangsarbeit als Kriegsressource in Europa und Asien*, Paderborn: Schöningh, 2014, S. 58–72; siehe auch: Mendelson, Isaac, *Slavery in the Ancient Near East: A Comparative Study of Slavery in Babylonia, Assyria, Syria, and Palestine, from the Middle of the Third Millennium to the End of the First Millennium*, New York: OUP, 1949; Gundlach, Rolf, *Die Zwangsumsiedlung auswärtiger Bevölkerung als Mittel ägyptischer Politik des Mittleren Reiches*, Stuttgart: Steiner, 1994.

10 Burbank, Jane; Cooper, „Tráfico de esclavos, esclavitud e imperio“, in: Burbank; Cooper, *Imperios. Una nueva visión de la historia universal*, Barcelona: Crítica, 2011, S. 247–249 [Original: Burbank; Cooper, *Empires in World History: Power and the Politics of Difference*, Princeton and Oxford: Princeton University Press, 2010]; siehe auch: Alcock; D’Altroy; Morrison, Kathleen D.; Sinopoli (eds.), *Empires*.

11 Ando, Clifford, „Colonialism, Colonization: Roman Perspectives“, in: Selden, Daniel L.; Vasunia, Phiroze (eds.), *The Oxford Handbook of Literatures of the Roman Empire*, Oxford: Oxford University Press www.oxfordjournals.org/doi/10.1093/oxfordhb/9780199927292.ch012 (letzter Zugriff 9. Jan. 2018).

12 Ebd.

weiterer Aspekt hinzu, der mit der Entwicklung oder Expansion von Imperien zusammenhängt, aber die Gegner der Imperien zum Gegenstand hat, die auch gelegentlich als Zulieferer versklavter Menschen in Erscheinung traten. Oft entwickelten sich mehr oder weniger ausgeprägte (institutionalisierte) Sklavereien oder bestimmte Formen von Sklaverei (etwa Militärsklaverei) in Gesellschaften an den Rändern von Imperien und Kolonialgebieten. Bei denen mit stärker ausgeprägten Sklavereien handelt es sich, möglicherweise seit der Bronzezeit (ca. 3000–1000 v. u. Z.), aber einigermassen sicher seit der Uruk-Zeit im 4. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung, cum grano salis seit Staatsentstehung oder -expansion (z. B. Alt-Ägyptens) auch in anderen Weltregionen, um Gesellschaften, die auf weiträumigen Austausch (Handel) aber auch schlicht auf Raub, Razzien, Plünderung, Menschenjagd und -handel spezialisiert waren (predatorische Gesellschaften oder *militaristic slaving societies*).¹³

Katholisch und formal zentralistisch geprägte Imperien widersetzen sich im 19. Jahrhundert am längsten den Abolitionen der atlantischen Sklaverei in hemisphärischen Weltregionen, die später als „Westen“ mit seinem „Hinterhof“ Lateinamerika und Karibik bezeichnet worden sind.¹⁴ Oft war die imperiale Macht auch durch irgendeine Art von *military slave institution* abgesichert (aber auch gefährdet), eine Institution, die als systematisch organisiertes Herrschaftsinstrument eine weltgeschichtliche Neuerung islamisch-mittelasiatischer Gesellschaften (basierend auf turko-mongolischen Traditionen)¹⁵ darstellte und „an important feature of almost every regime in the Islamic world from the ninth to the nineteenth century“.¹⁶

Die Kapitalisierung von Körpern, meist zunächst innerhalb des Luxusgebrauchs durch Eliten und Imperien, geschah in mehrfacher Hinsicht – Tausch,

13 Kienlin, Tobias L.; Zimmermann, Andreas (eds.), *Beyond Elites. Alternatives to Hierarchical Systems in Modelling Social Formations*, Teil 1, Bonn: Habelt, 2012 (Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie; Bd. 215); Reséndez, Andrés, „Powerful Nomads“, in: Reséndez, *The Other Slavery: The Uncovered Story of Indian Enslavement in America*, Boston /New York: Houghton Mifflin Harcourt, 2016, S. 172–195; Kristiansen, Kristian; Lindkvist, Thomas; Myrdal, Janke (eds.), *Trade and Civilisation. Economic Networks and Cultural Ties, from Prehistory to the Early Modern Era*, New York: Cambridge University Press, 2018.

14 Schmidt-Nowara, Christopher, „Empires against Emancipation: Spain, Brazil, and the Abolition of Slavery“, in: Tomich, Dale & Zeuske (eds.), *The Second Slavery: Mass Slavery, World-Economy, and Comparative Microhistories*, 2 Bde., Binghamton: Binghamton University, 2009 (= special issue; Review: *A Journal of the Fernand Braudel Center*, Binghamton University XXXI, no. 2 & 3, 2008), Bd. 1, S. 101–119.

15 Tor, Deborah G., „The Importance of Khurāsān and Transoxiana in the Classical Islamic World“, in: Peacock, Andrew C. S.; Tor (eds.), *Medieval Central Asia and the Persianate World: Iranian Tradition and Islamic Civilisation*, London: I. B. Tauris, 2015 (British Institute of Persian Studies Series), S. 1–12.

16 Northrup, Linda S., „Military Slavery in the Islamic and Mamluk Context“, in: Kabadayi; M. Erdem; Reichardt, Tobias, *Unfreie Arbeit. Ökonomische und kulturgeschichtliche Perspektiven*, Hildesheim/Zürich/New York 2007 (Sklaverei – Knechtschaft – Zwangsarbeit; 3), S. 115–131.

Geschenk, Kauf/Verkauf, oft mehrfach, Ausbeutung der Arbeitskraft, Produktivität, der Energie sowie der Reproduktionskraft von Sklaven und Sklavinnen, Dienstleistungen (auch sexuelle), militärische Überlegenheit durch Sklavensoldaten und Leibwächter, Status- und Luxus-Präsentation. Gewalt, Statuszerstörung und Zwangsmobilität/Zwangsfixierung und extreme Arbeitszeiten waren immer das Alpha und Omega von Sklavereien. Lokale Nahsklavereien konnten aber auch nur zeitweilig existieren; in vielen Bauerngesellschaften etwa zum Abarbeiten einer Schuld.

Sklaven-Kaufleute und Kontrolle des Fernhandels mit verschleppten Menschen spielten fast überall eine wichtige Rolle in expansiven Kulturen und Wirtschaften seit Herausbildung der ersten imperialen Staatsgebilde (z. B. Sargon von Akkad – erstes zentral verwaltetes Reich). In keinem der frühen zentralisierten Reich entwickelten sich Ansätze der Akkumulation von Kapital in Form versklavter Körper zur herrschenden Wirtschaftsform oder gar zu politischer Herrschaft, weil frühe eurasiatische und nordafrikanische, aber auch amerikanische Reiche meist Land-Tributimperien waren, in denen Krieger-, Aufseher/Verwalter- und oder Priestereliten gegenüber Händlergruppen die Macht behielten und in denen bäuerliche Hauswirtschaften, Viehhaltung oder kleinflächigere Subsistenz- und Gartenkulturen überwogen. Menschenhändler als Kaufleute gelangten nirgends zur politischen Macht oder konnten ihre Wert- und Rechtsauffassungen durchsetzen; im Grunde wurden sie oft an den Rändern, Städten und in den Häfen der großen Landimperien nur geduldet (Enklaven oder Off-Shore-Zentren). Ein Grund dafür mag sein, dass es nur im relativ kleinen und engen Europa eine Papstkirche in Nachfolge des Imperium Romanum gab und es nur dort zu einem bestimmten Zeitpunkt zur Rebellion einer asketischen sowie genussfeindlichen institutionalisierten Religion (Calvinismus, radikaler Protestantismus, etc.) gegen die Papstkirche kam. Im afrikanischen Dahomey jedenfalls hatten die Eliten (16.–19. Jahrhundert) die Gewohnheit entwickelt, Profite und materielle Güter aus dem Sklavenhandel (u. a. Nahrungsmittel, Drogen (Tabak, u. a.)) auf Festen zu konsumieren (auch als Menschenopfer). D. h., die Profite wurden nicht (oder seltener) als in Europa in dauerhaften Institutionen oder Architektur angelegt.¹⁷ Religiöse Krieger-Orden, wie in islamischen Gesellschaften oder in christlichen Ritterorden (z. B. Templer) trugen zur Institutionalisierung von Razzien, Kriegführung, Sklaverei und Akkumulation bei und schufen Übergänge, wenn es ihnen gelang, sich zu territorialisieren und dauerhaft zu institutionalisieren (was den Templern nicht gelang). Sklaverei als massive Akkumulation von Menschenkapital und ein institutionalisiertes und schriftliches Finanz-Wertsystem in einer übergreifenden Wirtschaftsweise, wo

¹⁷ Monroe, J. Cameron; Janzen, Anneke, „The Dahomean Feast: Royal Women, Private Politics, and Culinary Practices in Atlantic West Africa“, https://www.academia.edu/7207824/The_Dahomean_Feast_Royal_Women_Private_Politics_and_Culinary_Practices_in_Atlantic_West_Africa (letzter Zugriff 9. Jan. 2018).

Kaufleute, Kapitalisten und Finanzen/Geld den Ton in Zentren eines dezentralisierten Staatensystems angaben, gingen erst in protagonistischen Regionen des europäischen „alten“ Südens und Westens eine enge Symbiose ein, in Ansätzen beginnend mit Wikingern (9. Jahrhundert), Normannen (vor allem in „beiden“ Sizilien; seit um 1100), der Hanse an Nord- und Ostsee (1150) sowie in Norditalien und der iberischen Halbinsel (seit ca. 1200), den Niederlanden (seit 1600) und England (seit 1650). Nach welthistorischer Umstrukturierung der iberischen Zentralität um 1640–1650 (Menschenhandel auf dem Südatlantik und Kontrolle der Edelmetallerouten auf dem Mittel-Atlantik) bildeten die Niederlande und England – trotz Dauerkrieges 1652–1674 – nordwestliche Angelsteine der so genannten „europäischen Banane“ von Florenz nach London, in der die wichtigsten Sklavenhändler und Bankiers agierten (mit ein paar Enklaven an den französischen Atlantikküsten, vor allem Bordeaux, Nantes, La Rochelle).¹⁸ Im Hintergrund aber spielten komplizierte und lang andauernde Imperienkonfigurationen eine wesentliche Rolle, die alle (auch) auf Basis von Menschenhandel über See und Sklavereien funktionierten.

Eigentlich bildeten Ozeane (Atlantik, Indik) Flächenregionen von Sklavenhandel und Transport-Sklavereien, nicht so sehr Kontinente, die eher „Produktionsgebiete“ der Menschenjagd und Arbeitsorte von Versklavten waren. Geoffrey Scammell nennt die folgenden Akteure: Wikingen („Norse“), Hanse (hier ist Menschenhandel am umstrittensten), Venedig, Genua, Portugal, Spanien, Frankreich, Niederlande („Holland“) und England – d. h., *merchant empires* in globalhistorischer Perspektive.¹⁹ Überdies müssen vor (und in gewisser Weise auch parallel zu) atlantischen Meeresimperien die großen eurasischen, afrikanischen und amerikanischen Landimperien untersucht werden („merchants without empires“), in denen sich viele Sklavereien sozusagen „verloren“ (oder unter Einfluss liberaler Kolonisationshistorien zu „Traditionen“ erklärt wurden). Im Falle der Osmanen, Chinas, Mogul-Indiens, Persiens, Tokugawa-Japans, des moskowitzischen Russlands und Habsburgs lief die Entwicklung sogar parallel zu den Meeresreichen (mit Öffnungsversuchen hin zum Atlantik und anderen Ozeanen/Meeren, wie die Osmanen seit Ende des 14. Jahrhunderts, aber auch Russland).²⁰ Besonders China war nicht nur ein expandierendes Imperium, sondern auch eine Kolonialmacht – an Land.²¹ Skla-

18 Nolte, Hans-Heinrich, „Das Zentrum“, in: Nolte, Weltgeschichte. Imperien, Religionen und Systeme, 15–19. Jahrhundert, Wien/Köln/Weimar: Böhlau Verlag, 2005, S. 165–172.

19 Scammell, Geoffrey V., *The world encompassed: the first European maritime empires c. 800–1650*, London: Methuen, 1987 (First edition: Berkeley: University of California Press, 1981); zu den Kaufleute-Imperien, siehe: Tracy, James D. (ed.), *The Rise of Merchant Empires*, 2 Bde., Cambridge: Cambridge University Press, 1990 (Bd. I: Long Distance Trade in the Early Modern World, 1350–1750; Bd. II: The Political Economy of Merchant Empires. State Power and World Trade, 1350–1750).

20 Calic, Marie-Janine, „Weltreiche und Weltwirtschaften 1450–1800“, in: Calic, Südosteuropa. Weltgeschichte einer Region, München: Beck, 2016, S. 83–151.

21 Rowe, William T., *China's Last Empire. The Great Qing*, Cambridge; London: The Belknap Press of the Harvard University Press, 2009.

vereien spielten in diesen Grenz-, Expansions- und Kolonialzonen eine wichtige Rolle. Atlantikbasierte *Merchant Empires* erlangten zwischen 1400 und 1850 die globalhistorische Vorherrschaft – wie John Darwin sagt, seit dem Tode Timur Lenks und dem endgültigen Scheitern des mongolisch-nomadischen Erdreichexperiments, gestützt auf Zentralasien, d. h., „Land“ kontinentalen Ausmaßes und nicht „Wasser“.²² Und im 16. Jahrhundert beginnt die eigentliche Geschichte von durch Europäer kontrollierter wirtschaftsorientierter Massensklavereien, Imperien und Merkantil-Kapitalismus, verbunden und vorangetrieben durch Kolonialismus, Wissen, Handel, Schiffbau, Technologien sowie Transkulturationen – gestützt auf die technologieaffinen hölzernen Maschinen der Hochseeschiffe und auf die „Ozeane“, d. h., Wasser.²³ Zwischen 1815 und 1840, mehr noch eher um die Mitte des 19. Jahrhunderts (Zäsur 1848–1851), begann die massive Befreiung des Konsums der Mittel- und Unterschichten – vorher waren Kolonialwaren ein aristokratischer Luxus und in Europa hatte man bäuerlichen Gruppen die Kartoffel fast aufzwingen müssen (in China war das etwa in Bezug auf Mais, Tabak, Chili viel schneller verlaufen, ähnlich wie im osmanischen Imperium). Was hat das mit Sklaverei zu tun? Sehr viel, denn seit dieser Zeit waren freie Arbeit und Freihandel die beiden Hauptwerte des Britischen Empires, das überdies militärisch global agieren (Opiumkriege) und sich als „die Zivilisation“ schlechthin darstellen konnte. Nach den Erfahrungen mit Biedermeier-Kapitalismus (*romantic capitalism / gothics / capitalismo romántico*) in Mitteleuropa (1815–1860) und mit britischen Mittel- und Unterklassen, die nicht mehr nur Gin, sondern die ganze Palette der tropischen Produkte, vor allem Zucker, incl. chinesischen Tee, zunächst über Portugal sowie Südspanien, wo auch Sherry und Porto herkam, wirklich (auch) haben wollten, entfaltete die Abolition als in den großen politischen Diskursen eher unsichtbare „Befreiung des Konsumenten“ ihre ganze Kraft.²⁴ Vorher gab es exotischen Konsum und – im Vergleich zu den Eliten Chinas eher bescheidenen – Luxus im Wesentlichen für Eliten.²⁵ Das änderte sich zwar seit dem Siebenjährigen Krieg, aber Export (bzw. Import in Europa), Angebot und Konsum waren noch ziemlich unelastisch.²⁶ Ich darf das noch

22 Darwin, John, *Der imperiale Traum. Globalgeschichte großer Reiche 1400–2000*, Frankfurt a. M.: Campus, 2010; May, Timothy, *The Mongol Conquests in World History*, London: Reaktion Books, 2011.

23 Donoghue, John; Jennings, Evelyn P. (eds.), *Building the Atlantic Empires: Unfree Labor and Imperial States in the Political Economy of Capitalism, ca. 1500–1914*, Leiden: Brill, 2015.

24 Mintz, Sidney W., *Die süße Macht. Kulturgeschichte des Zuckers*, Frankfurt am Main; New York: Campus, 1986; Trentmann, Frank, „Dispossession and Repossession“, in: Trentmann, *Empire of Things, How We Became a World of Consumers, from the Fifteenth Century to the Twenty-first*, London [etc.]: Penguin Random House, 2016, S. 122–136.

25 Wimpler, Jutta, „Material Exchange as Cultural Exchange: The example of West African products in late 17th and early 18th century France“, in: Hyden-Hanscho, Veronika; Pieper, Renate; Stangl, Werner (eds.), *Cultural Exchange and Consumption Patterns in the Age of Enlightenment. Europe and the Atlantic World*, Bochum: Verlag Dr. Dieter Winkler, 2013, S. 131–151.

26 Siehe für ein Kernterritorium des Nichtküsten-Mitteleuropas wie Sachsen: Ludwig, Jörg, *Amerikanische Kolonialwaren in Sachsen 1700–1850*, Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 1994.

einmal in anderen Worten wiederholen: Als direkte Abolition von eher begrenztem Nutzen für die „Befreiten“ (sie machten meist die gleiche Arbeit, erlitten die gleiche Gewalt oder sanken zu Kleinbauern herab, meist ohne formalen Landbesitz), aber auch in ihrer politischen Wirkung (wieviele Sklavenschiffe wurden wirklich aufgebracht?) eher begrenzt, war die eigentliche Wirkung der Abolition der symbolisch-moralische Diskurs eines Weltreiches (des britischen), das seinen Mittel- und Unterschichten den bis dahin eher aristokratischen Konsum und Luxus tropischer Produkte ermöglichte; ehemalige Sklaven waren der unterste Teil dieser Unterschichten, vor allem regional. Es ist eine alte Erkenntnis Werner Sombarts und anderer, dass Luxuskonsum seit ca. 1800 eine Grundbedingung für den Aufstieg der europäischen Variante des Kapitalismus war. Dieser Aufstieg ist eingebettet in eine breite Kultur neuer Institutionen (wie Banken und Versicherungen), des Konsums und neuer Konsumkulturen sowie Konsumentengruppen; in Kontinentaleuropa für breitere bürgerliche Gruppen erst seit ca. 1815 im Biedermeier-Konsumentenkapitalismus, der im deutschsprachigen Raum bezeichnenderweise als Kunst- und Kulturformation wahrgenommen wird.²⁷ Drogen spielten dabei eine extrem wichtige Rolle, nicht erst im bekannten Beispiel der Opiumkriege (um 1840).²⁸ Die ehemaligen Perlen-Sklavereiterritorien des atlantischen Raumes (wie Jamaika) wurden zu Armenhäusern des britischen Imperiums – das sich den Reichtümern des Ostens (Indien, China) zuwandte und „andere“ Sklavereien dort wohlweislich tolerierte. Ähnliches gilt für Saint-Domingue/Haiti nach der Sklavenrevolution. In den Zentren wurden die Gewinne dieser Konsumgesellschaften oft in reformerische Projekte gesteckt wie Bildung und Behausungen für Unterschichten.

Sklavereien waren und sind globale Phänomene, die in ihren Grundstrukturen, als soziale Institutionen, vielleicht sogar noch vor Entstehung eines anderen welt-historischen Phänomens, der organisierten Gewalt zwischen Menschengruppen (Krieg), existierten.²⁹ Unterschiedliche Räume der Welt wiesen unterschiedliche Typen und Formen von Sklaven und von Sklavereien auf. Obwohl ich mir des Problems bewusst bin, dass für eine Globalgeschichte der Sklaverei neue globale Raumkonzepte entwickelt werden müssen, will ich eine Raumlagerung nach Ozeanen, Kontinenten und (europäisch definierten) Großräumen anwenden. Chronologisch habe ich eine Schichtung nach Plateaus aufeinanderfolgender globalhistorischer Sklavereien benutzt (siehe unten unter „Welthistorische Makroprozesse ...“). Asien kannte bis in das 20. Jahrhundert eher Bauerngesellschaften („Agrarreiche“), die

²⁷ North, Michael, *Genuss und Glück des Lebens. Kulturkonsum im Zeitalter der Aufklärung*, Köln/Wien/Weimar: Böhlau, 2003.

²⁸ Nolte, „Luxus und Drogen“, in: Nolte, *Weltgeschichte*, S. 252–257.

²⁹ Zur Debatte um „Krieg“ in der Prähistorie, siehe: Armit, Ian; Knüsel, Chris; Robb, John; Schulting, Rick, „Warfare and Violence in Prehistoric Europe: An Introduction“, in: *Journal of Conflict Archaeology* Vol. 2:1 (Oct. 2006), S. 1–11; Mallory, James P., „Indo-European Warfare“, in: *Journal of Conflict Archaeology* Vol. 2:1 (Oct. 2006), S. 77–98.

zentral organisiert waren. Sklavereien und Kriegsgefangenenhandel kamen im Wesentlichen an den Rändern der riesigen Steppen- und Wüstenzonen vor sowie, wegen der vielen Räuber, Plünderer, Nomaden und Piraten, an Küsten, Flüssen und in Sumpfbereichen, aber als Haussklaverei, Kinder- und Frauensklaverei und urbane Sklavereien auch periodisch in den Zentren der Reiche. Die wichtigste Sklaverei, Menschenfang und Sklavenhändlern entwickelten sich in den drei Kontinenten und mehrere Meere umfassenden islamischen Gebieten, wobei sich unterschiedliche Sklavereien unter islamischem Recht in „römischer“ Tradition zu einem ausgeprägten Typus der Palast- und Haussklaverei formierten (*royal slave complex*).³⁰ Ohne Sklavereien hätte es, wie gesagt, keine Stabilität von Imperien gegeben. Dabei spielten aber auch ganz normale Wirtschaftssklaverei im Sinne von Hausklaven und -sklavinnen eine wichtige Rolle. Die islamische Sklaverei stand wohl am direktesten in der Nachfolge der Sklaverei Roms, zugleich waren die arabisch-islamischen Herrschaftsterritorien universeller, zumindest in der Alten Welt Eurasiens, Indonesiens und Afrikas. Afrika, Asien, Südasien und Südostasien beherbergten gigantische Mosaiken unterschiedlichster Sklavereiformen und -typen. In den Expansionswellen über die Jahrtausende, speziell seit der arabisch-islamischen Expansion um 650, während verschiedener Expansionen sowie Reichsbildungen (wie Türken und Kara-Kitai) und der Expansion der Mongolen/Moguln, in und um Byzanz und bei der Expansion des „fränkischen“ Europas bildeten sich auch riesige und zugleich alltägliche Menschenhandelsstrukturen. Die Rus sowie die sich herausbildenden Grenzregionen (Ukraine) bis hin zur Wolga und zum Kaukasus auf der einen sowie zu den Donaugebieten und dem Balkan auf der anderen Seite wurde zu einem der größten Razzien-, Menschenjagd- und Sklavenhandelsgebiete der Weltgeschichte. Byzanz befand sich im 9. und 10. Jahrhundert im Zentrum dieses Gebietes. Versklavte vom Balkan, speziell aus den slawischen und bulgarischen Bevölkerungen, bildeten die Masse der Sklaven und Sklavinnen in Byzanz, gefolgt von Versklavten aus Afrika.³¹ Eine andere der ganz großen Menschenhandelsstrukturen entstand durch den Kontakt zwischen mongolischen Expansionen und mamelukischer Reaktion auf eine der mongolischen Expansionen (Il-Khanat) vor dem Hintergrund der Kreuzfahrerexpansion und -kolonisation (Outremer). Zwischen 1260 und 1350 entstand einer der großen Sklavenhandelswege „von den Mongolen zu den Mameluken“ (eine extreme Verallgemeinerung; im Wesentlichen handelte es sich um die Goldene Horde).³² Nicht nur wenn die Quellen verschleppter Menschen aus Europa

30 Stilwell, Sean, „The Development of ‚Mamlūk‘ Slavery in the Sokoto Caliphate“, in: Lovejoy, Paul E. (ed.), *Slavery on the Frontiers of Islam*, Princeton: Markus Wiener Publishers, 2004, S. 87–109.

31 Rotman, „The Slave Trade: The New Commercial Map of the Medieval World“, in: Rotman, *Byzantine Slavery and the Mediterranean World*, Cambridge and London: Harvard University Press, 2009, S. 57–81, hier S. 59; Skirda, Alexandre, *La traite des Slaves. L’esclavage des Blancs du VIIIe au XVIIIe siècle*, Paris: Les Éditions de Paris, 2010.

32 Ciocîltan, Virgil, *The Mongols and the Black Sea Trade in the Thirteenth and Fourteenth Centuries*, Leiden: Brill, 2012 (*East Central and Eastern Europe in the Middle Ages, 450–1450*; Vol. 20).

verstopften, griffen arabische, berberische oder auch persische Sklavenhändler auf Afrika (Sudan-Süden, Rote-Meer-Küsten, Äthiopien und Suaheli-Küste – Zanj-Ostafrika) zurück. Selbstverständlich gab es auch immer einen eigenständigen Sklavenhandel und Razzienkriegsgefangenen-Nachschub aus Afrika.

In Altamerika existierten ebenfalls alle Formen von Sklavereien, neben allen Arten von manchmal hoch entwickelter Opfersklaverei, Sklaven- und Kriegsgefangenenhandel sowie Palast- und Tempelsklaverei. Sogar der „Meereskontinent“ Ozeanien war durch unterschiedlichste Formen von Razzien-, Opfersklavereien und Kin-Sklavereien geprägt. West-, Süd- und Osteuropa waren bis um 1800 Liefergebiete von Sklaven für Araber sowie islamische Territorien oder im 8.–11. Jahrhundert für nordeuropäische Wikinger/Waräger. Allerdings waren es nicht nur Liefergebiete (*slaving zones*),³³ sondern auch Territorien lokaler Sklaveien. Frühfeudale europäische christliche Monarchien Europas bildeten sich als Kontrollinstanzen der zunächst durch jüdische Kaufleute etablierten Sklavenhandelsrouten³⁴ in islamische Gebiete; das südliche Osteuropa, die Kaukasusregion und die Balkane blieben bis ins frühe 20. Jahrhundert Sklavenfanggebiet für Kosaken sowie Tataren und Osmanen. Das periphere Europa nördlich der Alpen und westlich des Urals wies zwischen 1000 und 1500 (in Osteuropa bis 1860) Bauerngesellschaften mit regionalen Sklavenpopulationen, vielfältigsten Razziengrenzen und großen Populationen kollektiv unfreier Bauern (*serfs*, Leibeigene, Hörige) auf. Der Begriff *serf* ist etymologisch eine französische Weiterentwicklung des lateinischen *servus* (Sklave). Serfdom ist bei einigen Autoren, mich eingeschlossen, eine europäische Form der Sklaverei.³⁵ Der Vorteil der Leibeigenschaft für Leibeigene und ihre Eigner, d. h., Großgrundbesitzer, lag darin, dass Leibeigene durch ihre Arbeit für ihren eigenen Unterhalt sorgten – bei Hungersnöten aber eben verhungerten. Freiheit im Sinne von mehr Freiheiten existierte seit dem 12. Jahrhundert nur in Städten. Serfdom/Leibeigenschaft (in England *villainage*) dauerte in Frankreich und Spanien bis ins 14. und 15. Jahrhundert, in England bis ins frühe 16. Jahrhundert (allerdings mit interessanten Formen von Arbeitsverweigerungs-Sklaverei, schriftlich fixiert im *Vagrancy Act* von 1547, 1549 zurückgenommen).³⁶ In skandinavischen Gebieten gab

33 Fynn-Paul, Jeff; Pargas (eds.), *Slaving Zones. Cultural Identities, Ideologies, and Institutions in the Evolution of Global Slavery*, Leiden/Boston: Brill, 2018 (Studies in Global Slavery 4).

34 Hoerder, „The weak and the powerful: a longue-durée and comprehensive perspective on diasporas“, in: *Diasporas* 23–24 (2014), S. 30–49, <http://diasporas.revues.org/298> (letzter Zugriff 9. Jan. 2018), DOI: 10.4000/diasporas.298).

35 Domar, Evsey, „The Causes of Slavery or Serfdom: A Hypothesis“, in: *Economic History Review* 30:1 (March 1970), S. 18–32.

36 Dominik Nagel, der interessante Sklavereielemente im englischen Armenrecht beschreibt, schwankt zwischen „niemand [scheint] tatsächlich versklavt worden zu sein“ (S. 641) und der Aussage: „eine Reihe von Bestimmungen des Vagrancy Act von 1547 [waren] gängige Praktiken im England der Tudor-Zeit“ (ebd.); siehe: Nagel, Dominik, „Recht und Praxis der Sklaverei in England, Massachusetts und South Carolina“, in: Nagel, *No Part of the Mother Country, but Distinct Dominions. Rechtstransfer, Staatsbildung und Governance in England, Massachusetts und South Caroli-*

es kaum *serfdom* (aber direkte Sklavereien bis mindestens 1335), außer in Dänemark, wo speziellere Übergangsformen der Leibeigenschaft erst im 18. Jahrhundert entstanden und in Island, wo sie vom 11. bis zum 19. Jahrhundert existierte.³⁷ Im osmanischen Reich oder in China gab es keine Leibeigenschaft, aber massive Sklavereien (bis hin zur Elitesklaverei), ziemlich formalisiert bei den Osmanen, mit sehr großen informellen Dimensionen in China (ebenso wie in Japan).³⁸ In ostelbischen Gebieten und Osteuropa bildete sich die sogenannte „Zweite Leibeigenschaft“ im 16. Jahrhundert heraus und währte bis ca. 1800 (mit regionalen Ablösungen bzw. Aufhebungen bis Mitte des 19. Jahrhunderts bzw. um 1870, z. T. bis in das 20. Jahrhundert), im Habsburger-Imperium bis 1848 und in Russland bis 1861.³⁹

Engländer, so wird immer wieder vor allem in der englischen Nationalgeschichtsschreibung erzählt, waren seit dem 15. Jahrhundert insgesamt der Überzeugung, sie könnten nicht versklavt werden, obwohl es eine massive Politik der Zeitsklaverei und der Deportation/Verbannung gab, die in den konkreten Bedingungen denen von Versklavten und partiell der Sklaverei (vor allem des Sklaven-Transports) glich (*convict labour*).⁴⁰

Europa entwickelte allerdings auch seit dem 10. Jahrhundert entlang der bereits erwähnten „europäischen Banane“ (Norditalien, Schweiz, Rheintal und Niederlande bis England um London) neue, dynamischere Abhängigkeitsformen, obwohl auch lange Razzien-Menschenjagd-Traditionen von Krieger-Schwurverbänden sowie lokale Sklaverei-Verhältnisse für Kinder und junge Frauen existierten. Urbane Sklavereien in „römischer“ und muslimischer oder lokaler Tradition existierten bis um 1900 in ganz Süd- und Südwesteuropa sowie auf dem Balkan – und in Afrika, in Vorderasien, Arabien, dem Mittleren Orient, Süd-, Südost- und Ostasien noch viel länger.

Vor allem in italischen Städten wie Venedig, Pisa, Florenz, Neapel, Palermo und Genua mit guten Verbindungen nach Granada und Denia sowie katalanischen Städten (Valencia, Barcelona) und südiberischen Gebieten (Andalus und Algarve

na, 1630–1769, Münster [etc.]: LIT Verlag, 2013 (Studien zu Geschichte, Politik und Gesellschaft Nordamerikas; 33), S. 635–700, hier S. 641.

37 Karras, „Slavery and Freedom“, in: Karras, *Slavery and Society in Medieval Scandinavia*, S. 122–163.

38 Zeuske, „Versklavte und Sklavereien in der Geschichte Chinas aus global-historischer Sicht. Perspektiven und Probleme“, in: Dhau, *Jahrbuch für außereuropäische Geschichte* 2 (2017), S. 25–51.

39 Bonnassie, Pierre, *From Slavery to Feudalism in South-Western Europe*, Cambridge: Cambridge University Press, 1991; mittlerweile werden ganze Kongresse abgehalten, um die institutionellen Unterschiede zwischen *Serfdom* und Sklaverei zu betonen; siehe: Cavaciocchi, Simonetta (a cura di), *Schiavitù e servaggio nell'economia europea. Secc. XI–XVIII [Serfdom and Slavery in the European Economy. 11th–18th Centuries]: atti della „Quarantecinqesima settimana di studi“*, 14–18 aprile 2013, Firenze: Firenze University Press, 2014.

40 Anderson, Clare; Maxwell-Stewart, Hamish, „Convict Labour and the Western Empires, 1415–1954“, in: Aldrich, Robert; McKenzie, Kirsten (eds.), *The Routledge History of Western Empires*, London and New York, Routledge, 2014, S. 102–117.

sowie die Balearen), aber auch Ceuta, gab es sowohl eine lange Tradition der Sklaverei und des Menschenfernhandels, wie auch seit dem 13. Jahrhundert so etwas wie einen beginnenden europäischen Protagonismus in Bezug auf die massive Akkumulation von Menschenkapital aus Sklaven- und Luxusfernhandel. In Norditalien, vor allem in Florenz, verbanden sie sich mit Rechen- und Finanztechniken und neuen Institutionen (arabische Rechenkunst mit indischen Zahlen, Bank, Wechsel). „Neue“ Sklaven im Verständnis des 13. Jahrhunderts, im Gegensatz zu ortsfesten Serfs/Leibeigenen und Lokalformen der Haussklaverei von Frauen und Mädchen – die, wie gesagt, am gesamten südlichen und südöstlichen Rand Europas kontinuierlich seit vorantiken Zeiten existierten – waren vor allem über weite Strecken, oft mittels Schiffstransport, gehandelte Massen von Kriegsgefangenen. Darauf bezieht sich der in dieser Zeit aufkommende neue Begriff der *sakaliba*-Slawen-Sklaven (auch *saqāliba*) als Grundlage des Begriffes „Sklave“ den wir heute als „globales Wort“ für eine Vielzahl von Sklavereiformen und -typen benutzen. Die Römer hatten Sklaven noch *famulus*, *servus* und *ancilla* genannt (siehe das Kapitel „Tausend Namen der Sklaverei“, unten).⁴¹ Bei der relativen Kleinheit und Unelastizität der Märkte und den Schwierigkeiten der „Kapitalisten“ (damals vor allem Wechsler und Wucherer) sowie der Monetarisierung überhaupt, bildeten Sklavinnen und Sklaven eine Art „Weltgeld“ und multipotentes Humankapital. Mit den Profiten vor allem aus dem Handel mit menschlichen Körpern konnten alle anderen Formen von Kapital erschaffen, ertauscht, erlangt, abgesichert oder erarbeitet werden. Auch Armeen bewaffneter Sklaven entstanden; Kontrolle über Menschen, das heisst auch Kontrolle über das Kapital menschlicher Körper, begründete Status, Macht und Herrschaft.

Zwischen 1100 und 1400 wurden rechtlich definierte Sklavereien sowie großer Sklavenhandel im Innern Zentral- und Westeuropas, mit dem Rückgrat „europäische Banane“, nicht direkt abgeschafft, aber sie schwächten sich angesichts von mehr „Freiheiten“ zunächst meist in Form bestimmter „Privilegien“ ab bzw. wurden an die Ränder und in die Innenräume gedrängt. Europa wurde zur globalhistorischen Peripherie. Europäische Kaufleute, vor allem aus südeuropäischen und italienischen Handelszentren (wie Narbonne, Barcelona, die Balearen, Neapel, Amalfi, Palermo, Pisa, Venedig und Genua), betätigten sich aber seit 1200 wieder in wichtigen Territorien der „Sklavenproduktion“ und Handelsnetzwerken großflächigen Slavings: im so genannten Sarrazenen-Handel, im Handel mit Wikingersklaven, mit verschleppten Sarden und im „großen“ Kriegsgefangenen- und Razzienopfer-

⁴¹ Kahane, Henry und Renée, „Notes on the Linguistic History of Sclavus“, in: Studi in onore di Ettore Lo Gatto e Giovanni Maver, Firenze: Sansoni, 1962, S. 345–360; Epstein, Steven A., *Speaking of Slavery. Color, Ethnicity, and Human Bondage in Italy*, Ithaca: Cornell University Press, 2001; Golden, Peter B., „al-Saqāliba“, unter: <https://www.academia.edu/12226970/al-Saqāliba> (letzter Zugriff 9. Jan. 2018); Jankowiak, Marek, „What Does the Slave Trade in the Saqaliba Tell Us about Early Islamic Slavery“, in: *International Journal of Middle Eastern Studies* Vol. 49:1 (2017), S. 169–172.

handel von den Küsten des Schwarzen Meeres (somit quasi „von den Mongolen zu den Mameluken“, Umschlaginseln waren hier vor allem Zypern und Kreta mit frühen Zuckerwirtschaften) und vom Balkan nach Venedig und nach Ägypten. Auch an den gesamten Nordküsten des Mittelmeeres von der atlantischen Küste des heutigen Marokko, Ceuta und den Algarves sowie Andalusien über die iberische Levante (Balearen, Barcelona), die provenzalisch-ligurischen Gebiete, über den Veneto und Dalmatien („Slawonien“) bis zum Balkan entstanden kleinflächigere Handelsnetze des Menschenhandels. Die verschleppten Menschen stammten meist aus dem Hinterland der Adria-Häfen; die wichtigsten Handelsplätze waren sehr oft befestigte Razzienjäger/Kaufleute-Kommunen auf küstennahen Inseln oder Halbinseln (eine frühe Off-Shore-Struktur und als solche ein globalgeschichtliches Kontinuum).⁴²

Im Norden beteiligte sich die Hanse an der europäischen Ostexpansion gegen Pruzen, Balten, Litauer sowie Esten und Finnen (und viele andere Völker und Stämme). Vor allem die Litauer wehrten sich erfolgreich dagegen und begründeten im Machtvakuum der Mongolenexpansion gegen die Kiewer Rus sowie Osteuropa ein Großreich.

Unter dem Einfluss der genannten Menschenhandelsformen (Fernhandel mit Versklavten) entstand, sehr verkürzt gesagt, der europäische Frühkapitalismus, am deutlichsten zunächst im Zusammenhang der Kreuzzugs-Expansionen in Oberitalien. Dieser Frühkapitalismus, in dem sich Akkumulation von Menschen- und Geldkapital zu neuen Verbindungen institutionalisierter Finanzwirtschaft zu vereinigen begannen, entstand auf einer breiten Grundlage von Menschenhandel aus Überfällen, Raub, Razzienkriegen und imperialen sowie kolonialen Expansionskriegen – dazu kam, vor allem in Bezug auf Genua und Venedig, der Transport Versklavter. Um und in Italien, Neapel und Sizilien, im Grunde aber an allen Mittelmeerküsten am südlichen Rand Europas bis zum Balkan, existierten seit jeher auch Piraten- und Korsarenkleinkriege, die sich oft auch zu großen Kriegen mit vielen Tausenden Geraubten und Gefangenen entwickelten. Ähnliche Razzien- und Kriegswirtschaften gab es im und am Roten Meer, auf der so genannten *mar pequeña* („kleines Meer“ – die Meeresfläche zwischen Südportugal, dem westlichen Südspanien und Marokko außerhalb der Meerenge von Gibraltar) sowie auf und am Schwarzen Meer. Ab 1475 wurden Genuesen, aber auch Venezianer, durch die türkisch-osmanische Expansion aus dem besonders lukrativen Transport und

42 Hoffmann, Johannes, „Die östliche Adriaküste als Hauptnachschiebbasis für den venezianischen Sklavenhandel bis zum Ausgang des 11. Jahrhunderts“, in: Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 55 (1968), S. 165–181; Budak, Neven, „Slavery in Late Medieval Dalmatia / Croatia: Labour, Legal Status, Integration“, in: *Mélanges de l'École française de Rome. Moyen Age* 112:2 (2000), S. 745–760; Gillis, John R., „Islands in the Making of an Atlantic Oceania, 1500–1800“, in: Bentley; Bridenthal; Wigen (eds.), *Seascapes*, S. 21–37; Schiel, Juliane, „Mit zweierlei Maß: Der Adria-raum als Laboratorium spätmittelalterlicher Praktiken des Slaving“, in: *Südost-Forschungen* 73 (2016), S. 155–171.

Handel mit osteuropäischen, kiptschakischen, türkischen, kaukasischen und slawischen Kriegsgefangenen zwischen Mongolen, Tataren und Mameluken gedrängt. Zuvor waren sie rund 250 Jahre lang vor allem durch Mongolen und Türken beliefert worden. Das Florentiner Wucherkapital suchte neue Kapitalschöpfungsmöglichkeiten. Zunächst war Marokko, der Zugang zu Gold und Sklaven aus dem westlichen Nordafrika (Mali-Reich) das Ziel iberischer Mächte und italischer Bankleute sowie Kapitäne (Ende 1578). Parallel dazu und sozusagen an Marokko vorbei suchten und fanden vor allem die nach der Pestepidemie im 14. Jahrhundert in Ägypten nicht mehr sehr erfolgreichen Genuesen Ausgleich im iberischen Atlantik-Ausgriff. Der Anschluss gelang nicht völlig, aber sie erhielten dort Zugang zu den Netzwerken von Razziensklavereien, Kriegsgefangenentransporten und zum Sklavenhandel im nordafrikanischen Raum und im atlantischen Afrika. Ab etwa 1550 wurden sie zunehmend von Iberern verdrängt, blieben aber immer irgendwie dabei. „Der Atlantik lieferte zunehmend“, sagt David Abulafia, „Sklaven für die Sklavhalter des Mittelmeerraumes: Einwohner der Kanarischen Inseln, Berber von der Westküste Afrikas und zunehmend auch schwarze Sklaven aus Elmina“.⁴³ Der Genuese Kolumbus mit seinen Sklavenrazzien ab 1493 auf La Hispaniola sowie die Versuche, sich an die Sklavereiformen der Bewohner Amerikas anzudocken oder in der Karibik Sklavenproduktionszonen unter kastilischer Kontrolle zu etablieren, stellten aus dieser Perspektive eine Fortsetzung bereits bekannter atlantisch-afrikanischer Menschenhandelspraktiken dar.⁴⁴ Erst als sich Niederländer vor und während der Formierung ihres Staates mit neuen Formen flexibler Kapitalumwandlung und -akkumulation wie Misteln auf die Fernhandelswege und Knotenpunkte des portugiesischen Imperiums setzten, vor allem in Brasilien sowie afrikanischen Sklavenhandelszentren (wie Luanda) sowie in Südostasien/Niederländisch-Indien, entstand das andere Standbein des Frühkapitalismus; in dieser Version allerdings ohne die Bremse Papsttum und Pflicht zu Almosen und „guten Werken“.⁴⁵ In globalhistorischer Draufsicht gelang es den Europäern im Atlantikraum, die un-

43 Abulafia, David, „Heilige Ligen und unheilige Allianzen 1500–1550“, in: Abulafia, *Das Mittelmeer. Eine Biografie*. Aus dem Englischen von Michael Bischof, Frankfurt am Main: S. Fischer, 2013, S. 529–549, hier S. 529.

44 Unter Kontrolle von Kolumbus wurden 1493–1499 mind. 2020 Bewohner von La Hispaniola nach Spanien verschleppt und dort verkauft (oder an Kapitäne und Funktionäre gegeben), siehe: Wolff, Jennifer, „‘Guerra justa’ y Real Hacienda: una nueva aproximación a la esclavitud indígena en la isla de San Juan y la Española, 1509–1519“, in: *Op. Cit. Revista del Centro del Investigaciones Históricas*, núm. 22 (2013–2014), S. 215–257.

45 Vries, Jan de; Woude, Ad van der, *The First Modern Economy: Success, Failure and Perseverance of Dutch Economy, 1500–1815*, Cambridge: CUP, 1997; Klooster, „The Geopolitical Impact of Dutch Brazil on the Western Hemisphere“, in: Groesen, Michiel van (ed.), *The Legacy and Impact of Dutch Brazil*, Cambridge: Cambridge University Press, 2014), S. 25–40; Krause, Oliver, „Die niederländische Staats-Formierung in der Statthalterlosen Epoche (1650–1672) aus interkontinentales Perspektive“, in: *Jahrbuch für Europäische Überseegeschichte* 16 (2016), S. 29–64.

terschiedlichsten Formen der unterschiedlichsten Sklavereien zu einem neuen globalhistorischen Typus zusammengesetzter Sklaverei zu entwickeln, die sich zwischen 1500 und 1880 zu einem Menschenkapitalismus vor allem in Afrika, auf dem Atlantik und in den Amerikas entfaltete. Die jungen USA entwickelten sich regelrecht auf einer Basis von Sklaven als Kapital. Zwischen 1790 und 1860 wurde über eine Million *African Americans* vom Upper South in den Lower South transportiert; etwa zwei Drittel davon als Resultat eines Kaufaktes. Etwa doppelt so viele Kaufakte fanden in einem sehr lokalen Umfeld statt (auch Mehrfachverkäufe). In jeder Stadt und Siedlung des South gab es Käufe und Verkäufe. „Coffles of slaves“ (*coffle*: eine Gruppe von Tieren, Gefangenen oder Sklaven, die in einer bestimmten Art von Gruppierung („Menschenkette“) zusammen gefesselt sind, von Arabisch: *qāfilah* (Karawane)) sind), schreibt Steven Deyle, waren auf jedem Highway und auf jeder Wasserstraße und in jeder Eisenbahn des *South* zu finden [*Karte 1⁴⁶]. Der *domestic trade* war mit all seinen Komponenten das Lebensblut des Sklavereisystems im South. Ohne diesen internen Menschenhandel wäre die Sklaverei entweder gar nicht erst entstanden oder relativ schnell eingegangen. Modernisierungen und Änderungen der agrikulturellen Produktion, vor allem in der Chesapeake Region, hatten zu einem Überangebot von Sklaven geführt. Die Region entwickelte sich zu einer Sklavenexportregion auf der Basis von *breeding* („Sklavenzucht“).⁴⁷ Dazu kamen neue technische Erfindungen (wie Cotton Gin 1792) und die Explosion der Baumwollnachfrage im bürgerlichen Biedermeier des frühen 19. Jahrhundert.⁴⁸ Eine paradigmatische Modernität mit illegalem Sklavenhandel und neuer Sklaverei auf der Basis einer eigenständigen industriellen Revolution (*Second Slavery*) setzte ein.⁴⁹ Für Brasiliens Süden gilt Ähnliches, nur waren dort

46 Karte 1: „Principal Slave-Exporting and Slave-Importing States, 1790s, 1820s, and 1850s“, aus: Tadman, Michael, *Speculators and Slaves: Masters, Traders, and Slaves in the Old South*, Madison: University of Madison Press, 1989, S. 6–7.

47 Sublette, Ned; Sublette, Contance, *The American Slave Coast: A History of the Slave-Breeding Industry*, Chicago: Lawrence Hill Books, 2016; Sutch, Richard, „The Breeding of Slaves for Sale and the Westward Expansion of Slavery, 1850–1860“, in: Engerman; Genovese, Eugene (eds.), *Race and Slavery in the Western Hemisphere: Quantitative Studies*, Princeton: Princeton University Press, 1975, S. 173–210.

48 Deyle, Steven, „The Domestic Slave Trade in America. The Lifeblood of the Southern Slave System“, in: Johnson, Walter (ed.), *The Chattel Principle: Internal Slave Trades in the Americas, 1808–1888*, New Haven: Yale University Press, 2004, S. 91–116, hier S. 93; Gudmestad, Robert H., *A Troublesome Commerce: The Transformation of the Interstate Slave Trade*, Baton Rouge: Louisiana State University Press, 2004; Blackburn, Robin, „De la invención del desayuno a la importancia de la ropa interior“, in: Piqueras, José Antonio (coord.), *Esclavitud y capitalismo histórico en el siglo XIX. Brasil, Cuba y Estados Unidos*, Santiago de Cuba: Casa del Caribe, 2016, S. 48–54.

49 Tomich, Dale, „The ‘Second Slavery’: Bonded Labor and the Transformations of the Nineteenth-century World Economy“, in: Ramírez, Francisco O. (ed.), *Rethinking the Nineteenth Century: Contradictions and Movement*, New York: Greenwood Press, 1988, S. 103–117; Tomich, *Through the Prism of Slavery. Labor, Capital, and World Economy*, Boulder [etc.]: Rowman & Littlefield Publishers, Inc. 2004; Tomich, Dale & Zeuske (eds.), *The Second Slavery: Mass Slavery, World-Economy*,

die großen Sklavereioligarchien noch mächtiger als im *South* des Nordens und es gab bedeutend mehr Sklaven (bis 1851 auch aus dem atlantischen Schmuggel). Die Eliten setzten nicht so schnell auf Technik und Technologie wie im Norden. Die deutlichste und sehr eigenständige industrielle Revolution auf dem Zuckersektor und in der Landwirtschaft mit Sklaverei gab es im 19. Jahrhundert auf Kuba (mit Vorläufern vor allem auf Barbados, Jamaika und Saint-Domingue).

In Europa, das selbst unterschiedliche Sklavereien beherbergte, bildete der atlantische Kapitalismus auf Basis menschlicher Körper die jahrhundertealte Grundlage für neue Formen von Kapitalismus – wenn man nur auf die Jahreszahlen schaut: 1450–1840 rund 400 Jahre Sklavenhandel (in den neo-europäischen Territorien Amerikas bis um 1870/80), d. h., Akkumulation auf Basis menschlicher Körper. Dann kam es um 1840 zum breiteren Wandel. Der Manufaktur- und Industriekapitalismus setzte sich nicht nur in England durch, sondern begann auch die USA und Westeuropa zu erfassen – nicht nur die neuen Fabriken (Industrie), sondern auch in Handwerk, Landwirtschaft und globalem Handel. Bis 1865–1888 blieben die großen kapitalistischen Sklavereien in den wichtigsten Ressourcengebieten der Amerikas intakt und modernisierten sich sogar rasant. Ab 1834 wurden einzelne „große“ interne Sklavereien in den Kolonialgebieten abgeschafft; viele aber blieben informell intakt, ebenso wie der informelle Menschenhandel über den Atlantik (*hidden Atlantic*). In Afrika und anderen Weltregionen blieben formelle und informelle Sklavereien bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts intakt, zum Teil bis heute.

Aber es war nicht nur der Atlantik. In Afrika sowie im und am Indischen Ozean oder am Roten Meer waren Sklavenhandel und Sklavereien, wie gesagt, ein altes Geschäft. Seit Beginn des 16. Jahrhunderts profitierten die Portugiesen aus der Akkumulation von Menschenkapital sowie Körpern, die aus Ausbeutung und Vermarktung von Kriegsgefangenen und Opfern der Expansion des Mogul-Reiches in Indien stammten. Wieder folgten niederländische, englische und französische Schif-

and Comparative Microhistories, 2 Bde., Binghamton: Binghamton University, 2009 (= special issue; Review: *A Journal of the Fernand Braudel Center*, Binghamton University XXXI, no. 2 & 3, 2008), Bd. 1, S. 101–119; Kaye, Anthony, „The Second Slavery: Modernity in the Nineteenth-Century South and the Atlantic World“, in: *The Journal of Southern History* Vol. LXXV:3 (Aug. 2009), S. 627–650; Zeuske, „Mongos und Negreros: Atlantische Sklavenhändler im 19. Jahrhundert und der iberische Sklavenhandel 1808/1820–1873“, in: *Periplus. Jahrbuch für außereuropäische Geschichte*, 20. Jg. (2010) (= Hatzky, Christine; Schmieder, Ulrike (eds.), *Sklaverei und Postemanzipationsgesellschaften in Afrika und in der Karibik*), S. 57–116; Laviña, Javier; Zeuske (eds.), *The Second Slavery. Mass Slavery and Modernity in the Americas and in the Atlantic Basin*, Berlin; Münster; New York: LIT Verlag, 2014 (*Sklaverei und Postemanzipation / Slavery and Postemancipation / Esclavitud y postemancipación*; Vol. 6); Rood, Daniel, *The Reinvention of Atlantic Slavery: Technology, Labor, Race, and Capitalism in the Greater Caribbean*, New York/Oxford: OUP, 2017; Zeuske, „Out of the Americas: Slave traders and the Hidden Atlantic in the nineteenth century“, in: *Atlantic Studies* Vol. 15:1 (2018), S. 103–135.

fe und Kapitäne. Damit war die neu entstehende „christliche“ Sklaverei in „römischer“ Rechtstradition (schriftlich fixiertes Eigentum)⁵⁰ nicht nur ein atlantisches, sondern ein globales Phänomen. Seefahrer vor allem aus dem extremen Westen (Portugal), Andalusien und aus dem kommunal strukturierten Norditalien nutzten als erste das einzige, was damalige Europäer anderen Kulturen voraus hatten – das Wissen des Hochseeschiffskomplexes (die „Software“ der Kartographie, Navigation, Visualisierung, empirische Wissenschaften/Sammlungen und die „Hardware“ der Schiffe, aber auch biologischer Austausch (Tiere, Krankheiten, Viren, Bakterien) und naturwissenschaftliche Kenntnisse),⁵¹ Freiheit der Meere (keine Monarchie konnte die Kapitäne auf den Meeren wirklich kontrollieren), Verschriftlichung und Verträge nach „römischem“ Recht und Rechensysteme sowie Geographie (Raumwissen), Interesse an anderen Kulturen (Übersetzung/Sammlungen, z.B. von Wissen aus Texten in Arabisch) und nominalistische Philosophie. Auf dem Atlantik waren europäische Schiffe dominant. Aber vor allem in Nähe der afrikanischen Küsten und an Land standen die europäischen Kaufleute und Sklavenhändler immer in Auseinandersetzung mit afrikanischen Eliten (oft, vor allem im Norden, islamisiert) und mit Monopolbrechern wie Atlantikkreolen und Piraten. In Afrika waren sie bis um 1860 bestenfalls Juniorpartner der afrikanischen Eliten, die ihnen die Kriegsgefangenen und Sklaven aus dem Innern des Kontinents lieferten. In einer der Hauptsprachen im Senegal, Wolof, ist das Wort für „Europa“ noch heute *tugal* (von *Portugal*). Nach einer längeren Plünderungs- und Pirateriephase und nachfolgenden Monopolphase des iberischen Kronkapitalismus,⁵² der massiv Profite aus dem beginnenden atlantischen Menschenhandel zog, setzte dann um 1650 der nordwesteuropäische „Merkantil“-Kapitalismus, d. h., Händlerkapitalismus, ein – ebenfalls begleitet von Piraten und Korsaren. Nach einer Monopolkompanienphase wurde die „Freiheit der Meere“ (Grotius) zu seiner Basis, besonders unter niederländischen, englischen und später britischen Piraten, Kaufleuten und Sklavenhändlern.⁵³ Dieser neue Kapitalismus orientierte sich in Europa, zunächst in kleinen Regionen, seit dem 18. Jahrhundert mehr und mehr auf handwerklich, manufaktuell und industriell hergestellte Waren. Auf dem atlantischen

50 Chiusi, Tiziana J.; Filip-Fröschl, Johanna; Rainer, J. Michael; Harke, Jan Dirk (eds.), *Corpus der römischen Rechtsquellen zur antiken Sklaverei (CRRS) Teil 3.2.: Die Rechtspositionen am Sklaven. Ansprüche aus Delikten am Sklaven*, Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2013 (Forschungen zur antiken Sklaverei – Beihefte, Band 3.3.2).

51 Murphy, Kathleen, „Collecting Slave Traders: James Petiver, Natural History, and the British Slave Trade“, in: *William and Mary Quarterly* Vol. 70:4 (2013), S. 637–670.

52 Subrahmanyam, Sanjay, „Holding the World in Balance: The Connected Histories of the Iberian Overseas Empires, 1500–1640“, in: *The American Historical Review* Vol. 112 (2007), S. 1359–1385.

53 Hanna, Mark G., *Pirate Nests and the Rise of the British Empire, 1570–1740*, Chapel Hill: University of North Carolina Press, 2015; Lincoln, Margarete, *British Pirates and Society, 1680–1730*, Farnham: Surrey Ashgate, 2014.

Markt beruhte er immer noch auf kosmopolitischem Handel, Krediten⁵⁴ sowie der Verdopplung von nominalem Wert auf der Habenseite, d. h., der eigenen Tauschgüter, und von realen Profiten sowie Akkumulation und kolonialer „Anlage“ von Menschenkapital. An den Küsten Afrikas, auf dem Atlantik und in den Amerikas bildete sich auf Basis der Verschleppung und Ausbeutung von Menschen ein systematisierter und mit Eigentumsrechten ausgestatteter Menschenkapitalismus in zwei Hauptformen aus: Menschen als Kapital und kommodifizierte Waren zur See (*saltwater slaves*; *bozales*, *boçales*) und Menschen als *chattel* (Arbeitskräfte/Dienstleister, Siedler und Siedlerinnen) in den Kolonien [*Karte 2⁵⁵], d. h., auch als produktives Kapital, Anlagekapital, Erbkapital, Energieressource, Grundlage für Kredite sowie Reproduktionskapital. Der punktuelle Menschen- und Körperkapitalismus der Sklavenrazzien, Kriegsgefangenen- und Menschentribute sowie Sklaven-„Produktion“ entwickelten sich vor allem im atlantischen Westafrika zusammen mit den so genannten „westlichen“ Kapitalismen, für die sie zugleich, bis in das 19. Jahrhundert, eine, wenn nicht *die*, zusammenfassende atlantische Basis bildeten. Handelskapitalismus von Atlantikern (aus afrikanischer Sicht), transozeanischer Sklavenschmuggel sowie Kronkapitalismen/Unternehmertum bildeten eine atlantisch-afrikanische Symbiose in drei Etappen: 1450–1650 vor allem zwischen Iberern (mit starker Kronkontrolle) und Afrikanern (ich bitte die starke Verallgemeinerung zu entschuldigen). Die zweite Etappe 1600–1750/1790 war eine Phase von Monopolkompanien.⁵⁶ Nach einer Krisenzeit kam es zu einer Etappe der Privatisierung des Sklavenhandels (vor allem Niederlande/England-Großbritannien) mit etwas zurückgezogener räumlicher Kron-/Zentralkontrolle) und frühem Industriekapitalismus 1750 und 1880, zwischen 1808/1820 und 1880 auf Basis atlantischen Menschenschmuggels. Diskursiv waren (und werden) die Kapitalismen schön separiert und der Menschenkapitalismus sowie afrikanisches Wissen ganz bewusst missverstanden und marginalisiert (vor allem außerhalb Afrikas) durch den bereits um 1650 einsetzenden Zivilisations- und „Race“-Diskurs. Das verhärtete sich noch mehr mit der um 1730 einsetzenden Aufklärung.⁵⁷ Realgeschichtlich umgesetzt wurde der Rassismus insofern, als das Führungspersonal des Meerestransports von Sklaven unter vor allem nordwesteuropäischer Kontrolle (*middle passage*, *trata*, *traite*) – die Kapitalgeber, Kapitäne und Faktoren im Nordatlantik – vorwiegend

⁵⁴ Hicks, Mary E., „Financing the Luso-Atlantic Slave Trade, 1500–1840“, in: *Journal of Global Slavery* Vol. 2:3 (2017), S. 273–309.

⁵⁵ Karte 2: „Weltsklavenhandel um 1800“, aus: Walvin, James, *A Short History of Slavery*, London: Penguin Books, 2007, S. 68.

⁵⁶ García Rodríguez, Mercedes, „La Compañía del Mar del Sur y el Asiento de esclavos de Cuba“, in: *Santiago 76*, Santiago de Cuba (1993), S. 121–170.

⁵⁷ Siehe die Überlegungen zu Grenzordnung: Steiner, Benjamin, „Missverständene Unterschiede. Wissen als Träger und Bedingung von Grenzordnungen am Beispiel des Verhältnisses zwischen Frankreich und Westafrika während der Frühen Neuzeit“, in: *Themenportal Europäische Geschichte* (2013), <https://www.europa.clio-online.de/2013/Article=618> (letzter Zugriff 9. Jan. 2018).

aus „Weißen“ bestand, deren Status und Geldkapital allerdings oft im Slaving entstanden war; im Südatlantik ergibt sich ein anderes Bild.

Iberer (ich zähle Katalanen dazu) und – mit Abstrichen – Genuesen hatten schon seit dem 13. Jahrhundert den Atlantik befahren. Saharazone und Sudan, die gesamte Zone südlich der Sahara (*sahel*), sowie das atlantische Westafrika und die ostafrikanischen Küsten waren neben dem Schwarzmeer-Ägyptenhandel und dem Menschenhandel in Indien die weltweit wichtigsten Großlandschaften, in deren Hinterländern sowohl traditionelle Formen von kleinen Sklavereien, Razziensklaverei wie auch Kriege mit Massen von Kriegsgefangenen, lokaler Verkauf von Menschen (vor allem Frauen und Kinder) und Menschenhandel über große Entfernungen eine Rolle spielten. Die Frage, ob die Vermarktung und der Transport dieser Kriegsgefangenen über lange Strecken schon Menschenkapitalismus war, lasse ich momentan einmal unbeantwortet. Die Grundlage bestand darin, dass in Afrika, wie überall auf dem Globus mehr oder weniger dicht, weit verbreitete Formen und Typen kleiner Kin- und Schuldklavereien sowie ein großer Markt für menschliche Körper existierten. Und es gab ein Drittes, das Afrika dazu prädestinierte, im Zentrum einer Weltgeschichte des Sklavenhandels und der Sklaverei zu stehen. Kern eines wie auch immer definierten Eigentums waren im unterbevölkerten Afrika, vor allem im subsaharischen Afrika, nicht Land oder Großvieh. Es waren Menschen. Menschen, Kriegsgefangene, Kin-Sklaven, Sklaven, Frauen und Kinder waren, ich wiederhole das, die Hauptform von Kapital; Sklavenproduktion und Sklavenhandel bildeten die dynamischsten Segmente afrikanischer Wirtschaften. Der Besitz von kriegsgefangenen Sklaven und von Sklavinnen war der effizienteste Weg zu mehr Macht, mehr Nachkommen, zur Kontrolle über Territorien sowie Institutionen und zu mehr Status.⁵⁸

Im damaligen Afrika wurden Kriegsgefangene im Ansatz nicht aus wirtschaftlichen Gründen „produziert“. Es war eher eine politische Frage von Macht und Status. Aber auch symbolisches Kapital ist Kapital. Macht ist ein Wirtschaftsfaktor. „Staat“ in Afrika bedeutet Herrschaft über Menschen, gestützt auf Herrschaftszentren (Städte), nicht in erster Kontrolle über klar definierte Territorien mit klaren Grenzen. Land war in Afrika genug da, nicht aber Menschen, es zu nutzen. In Afrika war Kontrolle über Menschen als Basis von Politik und Gesellschaft immer wichtiger als die Kontrolle über Land. Kriege wurden deshalb um die Kontrolle über Menschen durch Eroberung von besiedelten Regionen und Herrschaftszentren geführt. Historisches Ergebnis waren sehr viele, flexible, sich relativ schnell verändernde politische Herrschaftsgebiete („Staaten“). In den Auseinandersetzungen ergaben sich Massen von Kriegsgefangenen und gefangen genommenen Sklavinnen und Sklaven; oft fanden sich auch Angehörige besiegter Eliten unter den Kriegsgefangenen. Da die Staaten unklare Grenzen hatten und als Nichtterritorialstaaten

⁵⁸ Drescher, Seymour, „A Perennial Institution“, in: Drescher, Abolition. A History of Slavery and Antislavery, Cambridge: Cambridge University Press, 2009, S. 3–25.

an den Rändern „zerfaserten“, funktionierten in den Randregionen, zumal den Rändern der Sahara, auch besonders intensiv Raub- und Razzienwirtschaften (oft auch mit Tribut- und Auslösemechanismen), die ebenfalls zur „Produktion“ von Gefangenen beitrugen. Da diese Gefangenen, vielleicht sogar unter Führung der besiegten Elite, ein politisches Problem darstellten und in den Razziengebieten die nicht ausgelösten Gefangenen nicht immer integriert werden konnten, trat das wirtschaftliche Problem des Transports, der Vermarktung und des Verkaufs der Kriegsgefangenen in den Vordergrund. Schon in vorislamischen (vor 700) und voratlantischen Zeiten (vor 1460–1500) hatten sich in Afrika einige relativ stabile Imperien herausgebildet, die Nachfragegebiete für Kriegsgefangene waren und eigenständige Wirtschaftssklavereien entwickelt hatten. Die wichtigsten Händler, die die Kriegsgefangenen auch als Sklaven definierten, und Abnehmer von Sklavinnen und Sklaven wurden zunächst die Araber und die seit 650–800 islamisierten Territorien im Osten und Norden Afrikas. Im ganzen Sudan sowie im Saharagebiet existierten deshalb hoch organisierte Karawanenwege vor allem in Nord-Süd-Ausrichtung, oft zugleich Pilgerwege, die sich immer weiter nach Süden ausdehnten, auf denen Kriegsgefangene, Gekidnappte und Geraubte transportiert und verkauft wurden. Ähnliches fand in anderen Teilen Afrikas statt, wobei es immer eine starke Konkurrenz zwischen Kriegereliten, „Königen“ sowie (mit Bestreben auf Monopole) Kaufleuten kam. Diese Zentralität des Sklavenhandels als Teil des Karawanenhandels – eigentlich des Slaving und der Akkumulation von Humankapital, wie oben dargelegt – wird neben dem europäischen Kolonialismus (ab ca. 1880) mehr und mehr als wichtigstes singuläres Element für die Erklärung der heutigen „economic performance“ Afrikas gesehen. Die ist bekanntlich schlecht für die Massen und gut für einige Eliten. Es ist aber mehr und ich wage diese provokative These hier: wenn die oft sehr gute ökonomische Performanz Afrikas (es war meist eine „gute“ Performanz im Interesse afrikanischer Eliten) sich über Jahrhunderte auf Slaving und Menschenkapitalismus gründete, dann bestand die globalhistorische Funktion Afrikas im Rahmen der Geschichte des Kapitalismus darin, die Welt mit einem spezifischen Typ Kapital – vor allem Humankapital und Körperkapital – zu beliefern. Diese Art des translokalen Menschenhandels, der Ausbeutung und direkter Kapitalisierung menschlicher Körper, war seit dem 19. Jahrhundert (Abolition von 1780 bis 1888) in Europa und nach langen Kämpfen zwischen 1850 und 1890 auch in den Amerikas nicht mehr tragbar. Der Kolonialismus europäischer Imperialismen in Afrika wäre dann als eine Allianz zwischen europäischen Eliten und afrikanischen Eliten zu interpretieren, die Sklaven und massive Akkumulation von Menschenkapital, die außerhalb Afrikas (zumindest im amerikanischen und europäischen Westen) so nicht mehr möglich war, vor Ort, in Afrika, an anderen kolonialen Orten und kolonialen sowie postkolonialen Riesenterritorien (vor allem in Indien und Indonesien) zu konzentrieren sowie weitere Formen von Zwangsarbeit (Indenture, Kuli- und Kanaka-Kontraktssklaverei, *corvée*, Sträflingsarbeit, Militärdienst, Schuldsklaverei, Peonage, Lehrlingsausbeutung, aber auch viele andere lo-

kale Formen, spezifische Formen von Menschenhandel, Adoption und sexuelle Dienstbarmachung und vieles andere mehr) auszubeuten. Die britische sowie amerikanische (und europäische) formale Anti-Sklavereipolitik mit ihrer Zurückdrängung von Sklavereien ins Lokale und Verborgene „on the ground“, bei gleichzeitiger massiver Hierarchisierung durch transnationale kapitalistische Expansion, moralisch legitimiert durch „Anti-Sklaverei“ in den oberen Etagen internationaler Politik seit 200 Jahren, hat paradoxe Folgen. Ich lasse an dieser Stelle die „großen“ Sklavereien des 20. Jahrhunderts – Gulag, KZ und andere Sträflings-Systeme – aus. Erstens wurden „kleine“ und flexible Sklavereien wieder ubiquitär (oder blieben es und wurden ausgebaut). Zweitens wurde eine neue Stufe des Globalisierung ins Leben gerufen, die, mit Unterbrechungen, bis heute anhält – früher wurde das Ganze Imperialismus genannt. Mit der Mobilität neuer Globalisierungstufen auf allen Ebenen seit ca. 1970/90 brechen die kleinen Formen von Sklavereien sozusagen aus ihren lokalen Verstecken auf und etablieren sich auch im so genannten „Westen“ (der erst im Zuge des letzten 60 Jahre in seinem heutigen Sinne konstruiert worden ist).⁵⁹

Zurück zur fernerer Geschichte, in der viele Entscheidungen fielen, deren Konsequenzen noch heute wirksam sind. An den Küsten Westafrikas südlich des Senegal sowie des Gambia-Flusses bekamen iberische Kapitäne zwischen 1460 und 1480 Zugang zur *Guiné*, ein Gebiet das vom heutigen Guinea-Bissau bis zur Calabar-Küste im Osten der Niger-Mündung reichte. Diese gigantische Region, zu der zwischen 1472 und 1484 auch der Kontakt mit Zentralafrika kam, wo das Kongo-Reich seine Macht ausbreitete. *Guiné* (Guinea), die späteren Gold- und Sklavenküsten sowie Congo (Kongo) waren westafrikanische Großregionen, die bis dahin, anders als die Territorien Amerikas, wohl einige Kontakte zur übrigen Welt gehabt hatten, am dichtesten aber untereinander, auch über Sklavenhandel, verbunden waren. Eine Zentralregion der Imperien, Städte und Wirtschaftssysteme. Dort fanden sich Reiche (Mali-Reich, Akan-Staaten), die die Goldproduktion kontrollierten (und Europäern ihre Wertmaße aufzwingen konnten),⁶⁰ unter anderen Alt-Oyo, Ife,

59 Nunn, Nathan, „The Long-Term Effects of Africa’s Slave Trades“, in: *The Quarterly Journal of Economics* (February 2008), S. 139–176; Zimmermann, Susan, „The Long-Term Trajectory of Anti-Slavery in International Politics: From the Expansion of the European International System to Unequal International Development“, in: Linden (ed.), *Humanitarian Intervention and Changing Labor Relations. The Long-Term Consequences of the Abolition of the Slave Trade*, Leiden/Boston: Brill, 2011 (Studies in Global History, Vol. 7), 435–497.

60 Ehret, Christopher, *The Civilisations of Africa: A History to 1800*, Charlottesville: University Press of Virginia, 2002; Schaffer, Simon, „Golden means: assay instruments and the geography of precision in the Guinea trade“, in: Bourguet, Marie-Noëlle; Licoppe, Christian; Sibum, H. Otto (eds.), *Instruments, Travel and Science: Itineraries of Precision from the Seventeenth to the Twentieth Century*, London: Routledge, 2002, S. 20–50; Fauvelle, François-Xavier, *Das Goldene Rhinoceros. Afrika im Mittelalter*. Aus dem Französischen übersetzt von Schultz, Thomas, München: Beck, 2017.

Benin, später das Oyo-Reich und Dahomey sowie das Kongo-Reich, und dynamische staatenlose Gesellschaften (wie im Gebiet der „Tausend Flüsse“ in Senegambien sowie im Aroland hinter den Küsten der Bucht von Biafra),⁶¹ in denen unterschiedlichste Sklavereiformen und Kriegsgefangenenhandel weit verbreitet waren. In Ostafrika hatten sich West-Ost-Handelswege und Exportzentren des Menschenhandels gebildet, die den Indik mit Sklaven belieferten.

Um es kurz zu sagen, im Zusammenhang des oben beschriebenen Handels mit Kriegsgefangenen und Sklaven reduziert sich die „Heldengeschichte“ der portugiesischen Expansion entlang der westafrikanischen Küste (1415–1488) auf eine lange und komplizierte Lehrzeit im Fach tropischer Menschenhandel und Akkumulation aus Kriegsgefangenentransporten sowie der Etablierung von Wirtschafts- und Infrastrukturen sowie *material culture* der Gewalt zu diesem Zweck. Die wichtigsten Plattformen der Portugiesen, zunächst innerhalb afrikanischer Austauschsysteme oder nahe dran, wurden Inseln vor der westafrikanischen Küste, ganz konkret die Kapverdeninseln Santiago (Ribeira Grande), Fogo und São Tomé. Nur auf den Inseln und seit 1575 in der Gegend um die Luanda-Insel (Ilha de Luanda) und den Cuanza-Korridor (Ndongo/Angola) gelang es iberischen Eliten, Transkulturation und Tropen, denen sie in Afrika ausgesetzt waren (tropische Ernährungskulturen, Sexualität, Nahrungs- und Genussmittel, Tiere, Krankheiten, Gebräuche/Religionen, Sprachen, Menschenkapital) einigermaßen unter Kontrolle zu halten. Die Dynamik dieser einigermaßen kontrollierten Übernahmen aus der afrikanischen Zentralität führte in Verbindung mit den Schiffen und Zuckerplantagen, bis ca. 1650 zur Entstehung eines selbsttragenden atlantischen Systems (Lusoatlantik, Iberischer Atlantik [*Karte 3⁶²]) in dessen Zentrum menschliche Körper für Arbeit, Dienstleistungen und als Kapital sowie Ware, Schmuggelhandel und Gewalt mit den entsprechenden Denkweisen, Infrastrukturen und *material culture* der Gewalt standen. Die globale Dimensionen und weltgeschichtliche Bedeutung dieses Systems waren um 1500 noch nicht abzusehen. Ganz verknappert gesagt, waren hochseegängige Schiffe und ihre wachsende Transportfähigkeit⁶³ zugleich Zentrum und Symbol des europäischen Wissenskompleses der Orientierung, Zeitmessung, Navigation und Schriftlichkeit, neben dem Schiffs-Orientierungs-Komplex (Karten) das einzig wirklich „Andere“, über das die Iberer gegenüber den Afrikanern südlich

61 Hawthorne, Walter, „The Production of Slaves Where There Was No State: The Guinea-Bissau Region, 1450–1815“, in: *Slavery and Abolition* 29:2 (1999), S. 97–124. Hawthorne, *Planting rice and harvesting slaves. Transformations along the Guinea-Bissau coast, 1400–1900*, Portsmouth: Heinemann, 2003; Nwokeji, G. Ugo, *The Slave Trade and Culture in the Bight of Biafra: An African Society in the Atlantic World*, New York: Cambridge University Press, 2010.

62 Karte 3: „Spanischer und Portugiesischer Atlantik“, aus: Schmieder; Nolte (eds.), *Atlantik. Sozial- und Kulturgeschichte in der Neuzeit*, Wien: Promedia, 2010 (Edition Weltregionen), 2. Umschlagseite.

63 Unger, Richard, „The Tonnage of Europe’s Merchant Fleets, 1300–1800“, in: *American Neptune* 52 (1992), S. 247–261.

des Senegal verfügten. Dazu kam etwas für die damalige Zeit sehr Eigentümliches – die Immobilie. Während das einzige gewohnheitsrechtliche Kapital in Afrika Menschen als Sklaven waren, stellte für Europäer eher Landbesitz (und Land- bzw. Grundeigentum)⁶⁴ sowie Viehbesitz und Schiffe das wichtigste Kapital dar (auch wenn es verschiedene Kaufleutegruppen vor allem aus Andalusien, Katalonien, Aragón, Marseille, Genua, Florenz, Palermo und Venedig gab, die Sklaven als Handelskapital und Kommodität kannten). Obwohl Portugiesen und Andalusier zunächst eigentlich Gold, Elfenbein und Gewürze sowie Alliierte gegen den Islam suchten, bekamen sie für ihre (in den Augen der afrikanischen Eliten meist minderwertigen) Waren Kriegsgefangene, verurteilte Verbrecher und Sklaven, die sie zunächst oft von einem afrikanischen Küstenort zum anderen transportierten, um sie gegen die gesuchten Luxuswaren und Gold oder Kommoditäten (wie Baumwollstoffe), für die andernorts Gold gegeben wurde, eintauschen zu können. Dabei lernten sie vor allem eines – afrikanische Sklaven stellten mit ihren vielfältigen Potenzialen ein Kapital dar, das in allen Wertsystemen galt und vielfältig ausgebeutet oder profitabel eingesetzt werden konnte. Vor allem dort, wo dieses Kapital auf „freiem“ Land, was vor allem bedeutete, „von Bauern freies Land“, „angelegt“ (Siedlung und Urbarmachung) werden konnte, wie es auf São Tomé und später in der Karibik und an den Küsten des späteren Brasiliens der Fall war, als die Ureinwohner dort vertrieben, versklavt oder vernichtet waren. In Westafrika kämpften Portugiesen als Söldner unter afrikanischem Befehl. Sie bekamen oft Kriegsgefangene (*cativos*) als Sold und Beute. Am Beispiel des Kongoreiches haben Linda Heywood und John Thornton die Vorgänge auf den Punkt gebracht: „Almost from the beginning of their interaction, Portugal and Kongo formed an alliance in which Portuguese soldiers assisted the kings of Kongo in their wars and obtained the captives taken in by them as slaves“.⁶⁵ Im Kongo, dem mächtigen Reich in Westzentralafrika existierte Sklaverei – solange die Herrscher die Untertanen schützen konnten, meist die von feindlichen Bevölkerungen oder von Menschen im Expansionsbereich des Kongoreiches – seit dem 14. Jahrhundert.⁶⁶

Die Iberer sammelten ihre afrikanischen Kriegsgefangenen auf den atlantischen Inseln, vor allem auf der bereits erwähnten Kapverden-Insel Santiago (Ribeira Grande) und auf São Tomé sowie Príncipe (sowie den Kanaren und Madeira). Auf den Kapverden begannen sie Stoffe, landwirtschaftliche Güter und Zucker (vor

⁶⁴ Mazumdar, „Rights in people, rights in land: concepts of customary property in late imperial China“, in: *Extrême-Orient, Extrême-Occident* Vol. 23, no. 23 (2001), S. 89–107.

⁶⁵ Thornton, John K.; Heywood, Linda, „The Treason of Dom Pedro Nkanga a Mvembe against Dom Diogo, King of Kongo, 1550“, in: McKnight, Kathryn Joy; Garofalo, Leo (eds.), *Afro-Latino Voices: Narratives from the Early Modern Ibero-Atlantic World, 1550–1812*, Indianapolis: Hackett, 2009, S. 2–29, hier S. 3.

⁶⁶ Heywood, „Slavery and its transformation in the kingdom of Kongo: 1491–1800“, in: *Journal of African History* Vol. L:1 (2009), S. 1–22.

allem auf São Tomé)⁶⁷ zu produzieren – zunächst für afrikanische Märkte (Tücher – *panos*), *Cativos* (Razzien- und Kriegsgefangene aus dem Kongo) wurden nach Benin und an Sklavenhändler an der Goldküste verkauft. Sie produzierten auch für europäische Märkte (Zucker und Sklaven), aber zunächst weit weniger als für Afrika. Afrikanische Kriegsgefangene als atlantische Sklaven der Iberer und afrikanische Frauen bekamen vor allem mit der afrikanischen Nachfrage Wert. Allerdings blieben Einfluß und Kontrolle afrikanischer Eliten für die Iberer immer gefährlich. Erst als in Amerika die demographische Katastrophe mit ihren Millionen von toten Bauern, Sammlerinnen und Jägern in der Karibik die spanische Conquista fast zum Erliegen brachte (1530–1550) und riesige tropische Landstriche unbesiedelt zu bleiben drohten, konnten die Iberer den atlantischen Sklavenhandel vor dem für sie gefährlichen Zugriff afrikanischer Eliten mühsam schützen. Dabei kam der iberischen Kontrolle des Atlantiks – die immer durch Atlantikkreolen, atlantische Juden und Monopolbrecher gefährdet war – entgegen, dass sie seit 1500 auch Landpunkte an den atlantischen Küsten Südamerikas kannten.⁶⁸ Entlang der langen Transportwege zwischen Westafrika und Südamerika – mit dem Ziel Karibik (wo 1493–1520 das überseeische Zentrum spanischer Macht war und später die wichtigsten Sklavenhäfen) – bekamen auch diese Küstenpunkte seit etwa 1520 Bedeutung. Später sollten sie einmal Brasilien heißen. Auf dem Weg über den Atlantik wurden aus afrikanischen Kriegsgefangenen atlantische Sklaven in Amerika. Die Sprache der Portugiesen (*baixo português*) setzte sich unter Matrosen, Atlantikkreolen und Sklavenhändlern als Handelssprache durch. Aber sie und die Spanier mussten sich bei diesem lukrativen „Transport“ von Anfang an der Unterwanderung durch afrikanische Atlantikkreolen, *tangomãos*, *baquianos* sowie Korsaren (Schmuggler), Sepharden und Piraten erwehren. All das waren Spezialisten der Razzien, des Raubes und Sklavenbeschaffung zwischen Afrikanern und Europäern, in der ersten Generation oft Söhne von iberischen Vätern und afrikanischen Frauen. Sie drängten von Afrika in den atlantischen Raum und nach Amerika. Seit etwa 1520 mussten sich die Iberer auch nordwesteuropäischer Konkurrenz erwehren (Franzosen, Normands, Bretonen); seit ca. 1560 auch der Konkurrenz von Engländern, Niederländern und Dänen. Schmuggel in den eigenen Reihen oder durch Genuesen und Neu-Christen, die mit Atlantikkreolen oder afrikanischen Küsteneliten Allianzen geschlossen hatten, spielte eine große Rolle. Die Iberer versuchten es mit Lizenzen, Monopolen, *Asientos* und der Organisation von *carreras* (Indien-

67 Pinheiro, Luís da Cunha, „A produção açucareira em São Tomé ao longo de Quinhentos“, in: Roque, Ana Cristina; Seibert; Marques, Vítor Rosado (coords.), *Actas do Colóquio Internacional São Tomé e Príncipe numa perspectiva interdisciplinar, diacrónica e sincrónica* (2012), Lisboa: Instituto Universitário de Lisboa (ISCTE-IUL); Centro de Estudos Africanos (CEA-IUL); Instituto de Investigação Científica Tropical (ICT), S. 27–46.

68 Siehe Debatte und Evidenzen zum Schmuggel (*contraband*) in Bezug auf historische und archäologische Quellen: Deagan, Kathleen, „Eliciting Contraband through Archaeology: Illicit Trade in Eighteenth-Century St. Augustine“, in: *Historical Archaeology* 41:4 (2007), S. 98–116.

Carreras), d. h., Schiffsverbänden, die teuer und schwerfällig waren sowie extrem korruptionsanfällig. Das verzögerte die Dominanz der Europäer über das atlantische Mittelstück des Sklavenhandels bis ca. 1650. Die Kontrolle über den atlantischen Zentralraum des Slaving, die Mittelpassage, bildete sich erst unter nordwesteuropäischer Hegemonie zwischen 1650 und 1750 heraus (mit Beginn in Amsterdam). In dieser Zeit entstand auch das „freie“ Unternehmertum. Die Hegemonie englischer, französischer, bretonischer oder holländischer Kaufleute, Investoren und Kapitäne war nie ganz uneingeschränkt,⁶⁹ vor allem wegen der afrikanischen Dominanz in der Sklavenjagd in Afrika sowie der Anlieferung zu den Schiffen und wegen des notwendigen Hilfspersonals vor Ort (in afrikanischen und amerikanischen Sklavenhäfen – oft Nachkommen von Europäern und indigenen Müttern), auf den Schiffen (Matrosen, Übersetzer, Informanten, Lotsen, Barbieri, Heiler, Köche, u. a.)⁷⁰ und in den amerikanischen Hafenzentren.

Große Sklavereien und institutionalisiertes Slaving mit den Kernelementen menschliche Körper und Transport auf der Mittelpassage (transatlantischer Sklavenhandel), wie sie sich zwischen 1450 und 1650 im Atlantikraum und seinen Hinterländern entwickelten, haben entscheidend zur Entfaltung dessen beigetragen, was die Merkantilphase und die Industriephase des europäischen „Kapitalismus“ im atlantischen Raum genannt werden, der sich schneller als andere globale Produktionszentren (wie Indien und China) von frühneuzeitlichen Beschränkungen und Ressourcenknappheiten befreite. Es war aber mehr, die hier in ganz großen Umrissen beschriebene Akkumulation von Menschenkapital aus Fernhandel mit Kriegsgefangenen war etwas, was Westeuropäer zunächst von afrikanischen Eliten gelernt hatten. Somit erhält Afrika einen festen Platz in der globalen Geschichte kapitalistischer Akkumulation und *cum grano salis* in der Geschichte des „Westens“ – seine Eliten lieferten bis um 1880 das Kapital menschlicher Körper, Versklavte und die Sklavereien, die sich von Afrika über den Atlantik bis in die Amerikas und über den Indik bis nach Indonesien ausbreiteten. Dieser Menschenkapitalismus brachte die Versklavten in eine von Versklavern kontrollierte und strukturierte Mobilität, die als wirtschaftliche Dynamik nachgerade eines der wichtigsten Elemente von Modernität wurde.

Die atlantische Sklaverei entstand, mit Vorläufern seit ca. 1300 unter den Auspizien des so genannten Frühkapitalismus und in Konkurrenz zwischen Atlantikreolen, Sepharden sowie iberischen Kron-Kapitalisten in Westafrika (1450–1650).⁷¹ Merkantilkapitalismus (seit ca. 1650), Industriekapitalismus (seit ca. 1830)

⁶⁹ Gómez, Pablo F., „The Circulation of Bodily Knowledge in the Seventeenth-century Black Spanish Caribbean“, in: *Social History of Medicine* Vol. 26:3 (2013), S. 383–402.

⁷⁰ Soares, Mariza de Carvalho, „African Barbeiros in Brazilian Slave Ports“, in: Cañizares Esguerra, Jorge; Childs, Matt D.; Sidbury, James (eds.), *The Black Urban Atlantic in the Age of the Slave Trade*, Philadelphia: University of Pennsylvania Press, 2013, S. 207–230.

⁷¹ Green, Tobias, *The Rise of the Trans-Atlantic Slave Trade in Western Africa, 1300–1589*, Cambridge: Cambridge University Press, 2011.

und Finanzkapitalismus (seit 1870) waren in dieser Perspektive die zweite, dritte und vierte Phase eines vom atlantischen Raums ausgehenden, globalen Kapitalismus, der seit 1800 nur in Ausnahmegebieten (wie England) oder Peripherien (wie Mittel- und Nordeuropa) nicht mehr oder nur noch indirekt vom atlantischen Slaving abhing. Erst zwischen 1860 und 1890 löste sich der enge Nexus zwischen atlantischem Slaving (*hidden Atlantic*) und nunmehr vor allem europäischen und amerikanischen Kapitalismen in globaler Perspektive, verbunden mit einer Neudefinition von „Westen“ (und zunehmend „Norden“). Das heißt aber nicht, dass nicht vielfältige andere Typen und Formen von Sklaverei, wie Kontrakt-Sklaverei (Kulis, Kanaka, Kru) und kollektive oder individuelle Schuld-Sklaverei (*peonage*) weiter ausgebeutet wurden (meist außerhalb (*beyond*) des „Westens“, aber nicht nur, wie Kontrakt-Sklaverei) und vor allem die absolut „klassischen“ Haussklavereien von Frauen, Mädchen und Kindern, auch *im* Westen oft „ohne Institution“ weiter existierten und sich bis heute auch weiter entwickelt haben.⁷²

Sklavenfang, Sklavenrazzien und Geschäfte mit Transport und Handel mit Sklaven sowie offene und legale Sklavereien auf Plantagen schienen im neuen „Westen“ seit Beginn der so genannten engeren Moderne um 1870 zu verschwinden und sich in andere Räume zu verlagern bzw. zurückzuziehen (die Plantagen blieben). In Wirklichkeit aber wandelte die sehr alte Institution Sklaverei in diesem „Westen“ ihren Aggregatzustand von kompakt zu flüssig und zu neuen kollektiven Formen von Sklavereien (Lager) sowie „kleinen“ Haussklaverei; heute zu (legal) nicht definierten Sklavensituationen und -status (die zum Teil aktiv) genutzt werden, um Krieg, Hunger oder Verleumdung zu entgehen. Vor allem in den islamischen Gebieten aber auch in Afrika oder Indien blieben noch lange traditionelle urbane Sklavereitypen sowie klassische Sklavenjagd und Sklaven/Menschenhandel erhalten. Im Westen aber entstanden kleinere, informelle und flexible Sklavereien und sklavereiähnliche Zwangsarbeiten, schneller Menschenschmuggel, vor allem Frauen-, Mädchen- und Kinderhandel sowie alle Typen von Zwangsprostitution. Verborgene Formen von Zwangsarbeiten bildeten sich, die die Globalisierung bis zum heutigen Tag wie Schatten begleiten.

Eine Globalgeschichte der Sklaverei kann also kein Jubelbuch zum Jahrestag sein. Geschichte ist nicht nur eine Kontinuum von „Verbesserung“, „Freiheit“, „Fortschritt“, „Modernisierung“ oder mehr „Menschenrechten“ oder wie man auch immer eine positive Entwicklung nennen mag, sondern auch ein „Kontinuum exzessiven Gewalthandelns“⁷³ sowie unterschiedlichster Sklavereien.

⁷² Campbell; Miers; Miller (eds.), *Women and Slavery*, passim; Baak, Paul, „About Enslaved Ex-Slaves, Uncaptured Contract Coolies and Unfree Freedmen: Some Notes about ‘Free’ and ‘Unfree’ Labour in the Context of Plantation Development in Southwest India, Early Sixteenth Century-Mid 1990s“, in: *Modern Asian Studies* 33 (1999), S. 121–157.

⁷³ Karch, Daniel, „... selbst wenn wir sie dabei auslöschen.“ Entgrenzte Gewalt in der kolonialen Peripherie“, in: *Jahrbuch für Europäische Überseegeschichte* 10 (2010), S. 93–119.

Sklavinnen und Sklaven litten immer unter der Brutalität von Versklavung, Transport (Verschleppung/Zwangsmobilität) und Sklaverei. Aber sie mussten sich gezwungenermaßen mit Terror, Zwang und Gewalt, Vergewaltigung, schwerer Arbeit und schlechten Lebensbedingungen arrangieren. Ihr Interesse an der Sklaverei und an der Überwindung der Sklaverei ist sehr alt; das von Wissenschaftlern etwas mehr als 250 Jahre.

Heute gibt es paradoxerweise ein neues Interesse an unfreier Arbeit sowie Menschen- und Sklavenhandel. Gut bezahlte Arbeit ist knapp in Zeiten des globalen Finanzkapitalismus; auch und gerade in Zeiten seiner periodischen Krisen nimmt Ungleichheit, die immer auch Ungleichheit zwischen Menschen in verschiedenen Regionen der Welt ist, zu. Vermeintlich „billige“, prekäre und „schmutzige“ Arbeiten, Zwangsarbeit, Unfreiheit, unehrenhafte Dienstleistungen, Ausnutzung von Körpern und Sklavereien, kennen keine Arbeitslosigkeit, denn Arbeit „an sich“ ist immer ausreichend vorhanden. In den reichen Ländern des Westens aber wird die Mär verbreitet, „Arbeit verschwände“. Das Gegenteil ist der Fall im globalen Maßstab. Der Anteil von harter und schmutziger Arbeit sowie Körper-Dienstleistungen wächst und es wachsen auch Zwangsarbeiten und Sklavereien, die zugleich immer neue Aggregatformen annehmen. Diese unterschiedlichen Formen haben eine gemeinsame Herkunft – sie stammen von unterschiedlichen Formen und Typen der Sklaverei und Elementen des Slaving ab, die zum Teil schon sehr, sehr alt sind.

Die enge Verbindung zwischen Sklaverei und heutigem globalen Kapitalismus mag weit hergeholt erscheinen. Es gibt aber noch mehr Anzeichen dafür, dass Sklaverei und Kapitalismus wieder engere Bindungen haben beziehungsweise diese nie ganz gelockert worden sind. Heute findet wieder eine rasante Ausweitung sowie Differenzierung von so genannten „prekären“ Arbeitsverhältnissen sowie eine extreme Expansion kapitalistischer Eigentumsrechte (Stichworte: „Privatisierung“) statt. Privatisierung dehnt sich aber auch auf viele Bereiche aus, so zum Beispiel menschliche Körper, Körperteile, Organe – das ist sozusagen die Deleuze-Variante der Eigentumsrechte, die noch im 19. Jahrhundert als völlig legitim galten: Menschen oder Teile von Menschen können Eigentum anderer Menschen sein. Heute sollen nach dieser Logik auch Körperteile, Organe, Zellen und Gebärmütter von Menschen als „Eigentum“ Anderer gelten können; über sie wird verfügt und sie werden verkauft (und gekauft). Das ist Körperkapitalismus, der immer auch mit Gewalt über Körper zu tun hat und als ein solches Verhältnis ebenso sehr alt ist.⁷⁴

Vorliegendes Buch will ein Handbuch zur Einführung in die globale und zeitlich sehr weit zurückreichende Typen- und Formenvielfalt dessen sein, was wir mit dem Meta-Begriff „Sklaverei“⁷⁵ bezeichnen. Ein besonderes Anliegen ist die

74 Scheper-Hughes, Nancy, „The global traffic in human organs“, in: *Current Anthropology* 41:2 (2000), S. 191–224; Scheper-Hughes, „Bodies for sale – whole or in parts“, in: Scheper-Hughes; Wacquant, Loïc (eds.), *Commodifying bodies*, London: Sage Publications, 2002, S. 1–8.

75 Zur Definition von „Sklaverei“ in welthistorischer Tiefe und globalhistorischer Breite siehe: Zeuske, „Sklaverei – eine sehr alte Schlange“, in: Zeuske, *Eine Menschheitsgeschichte*, S. 7–40.

Darstellung der jeweils zeitgenössischen Perzeption des Phänomens Sklaverei in unterschiedlichen Sprachen, Zeiten und Räumen. Perzeption bedeutet im breitesten Sinne die Auffassungen und Meinungen von Zeitgenossen, auch Sklaven und Sklavinnen, über „ihre“ Sklaverei. Ob Sklavinnen und Sklaven als „Subalterne“⁷⁶ in eigener Repräsentation über „ihre“ Sklaverei sprechen (schreiben, dichten, malen, singen) konnten, ist einer der großen Problemkomplexe von Postkolonialismus. Aus europäischer Perspektive der Neuzeit sind Seeexpansionen Europas, Kolonialismus, Sklaverei und Menschenhandel sowie Wirtschafts-, Stadt- und Staatsentwicklung engstens verbunden. Ich will diese Herrschaftspositionen Europas nicht relativieren (ganz im Gegenteil), aber in welt- und globalgeschichtlicher Perspektive zeigen, dass Sklavereien und Menschenhandelformen immer und weltweit mit Expansionen, Kriegen, Gewalt, Tributen, Mobilitäten, Überlagerungen und Transkulturationen zu tun hatten – in allen im Vorwort genannten globalen Makroregionen und auf den Meeren und Ozeanen. Allerdings in unterschiedlicher Intensität und in unterschiedlichen Chronologien. Dieses Ordnungsmuster habe ich, wie bereits gesagt, mit dem Konzept „welthistorische Plateaus“⁷⁷ der Sklaverei zusammengefasst.

Wichtig war mir darzulegen, was es für Sklavinnen und Sklaven bedeutete, Sklave zu sein und unter alltäglichem Terror zu leben. Das ist der Basisansatz dieses Buches. Es mag Leserinnen und Leser erstaunen – die wenigsten Geschichten der Institution Sklaverei gehen auf ihre wichtigsten Akteure, die Versklavten selbst, ein.⁷⁸ Ich habe überall, wo es möglich war, versucht, diese „Erlebnisseite“ und Akteursseite auf die Geschichte großer Strukturen und Prozesse der Weltsozialgeschichte, Wirtschafts- und Politikformen zurückzuführen. „Akteurschaft“ (*agency*) bedeutet zunächst, Sklaven nicht nur als passive Opfer zu sehen. Sklaven hatten *agency* (obwohl das Konzept heute selbst in der Kritik steht).⁷⁹ Wie immer man es nennen mag – *agency*, Handlungsmacht, Handlungsspielräume oder gar Subjekti-

⁷⁶ Anderson, Clare, *Subaltern Lives: Biographies of Colonialism in the Indian Ocean World, 1790–1920*, New York: Cambridge University Press, 2012 (Critical Perspectives on Empire).

⁷⁷ Systematisiert in: Zeuske, „Globalhistorische Sklavereiplateaus“, in: Zeuske, *Sklaverei. Eine Menschheitsgeschichte von der Steinzeit bis heute*, S. 41–140.

⁷⁸ Vidal Ortega, Antonino; Caro, Jorge Enrique Elías, „La desmemoria impuesta a los hombres que trajeron. Cartagena de Indias en el siglo XVII. Un depósito de esclavos“, in: *Cuadernos de Historia* 37, Universidad de Chile (Diciembre 2012), S. 7–31; Sanz, Vicent; Zeuske, „Microhistoria de esclavos y esclavas“, in: Sanz; Zeuske (eds.), *Millars. Espai i Història Vol. XLII/1* (2017) (= número monogràfic dedicado a 'Microhistoria de esclavas y esclavos'), S. 9–21; Zeuske, „Die Nicht-Geschichte von Versklavten als Archiv-Geschichte von „Stimmen“ und „Körpern“, S. 65–114.

⁷⁹ Krause, Kristina; Schramm, Katharina, „Thinking through Political Subjectivity“, in: *African Diaspora* 4 (2011), S. 115–139; O’Toole, Rachel Sarah, „As Historical Subjects: The African Diaspora in Colonial Latin American History“, in: *History Compass* 11/12 (December 2013), S. 1094–1110; Dunkley, Daive A., *Agency of the Enslaved: Jamaica and the Culture of Freedom in the Atlantic World*, Lanham: Lexington Books, 2013; Schiel; Schürch, Isabelle; Steinbrecher, Aline, „Von Sklaven, Pferden und Hunden. Dialog über den Nutzen aktueller Agency-Debatten für die Sozialgeschichte“, in: *Schweizerisches Jahrbuch für Wirtschafts- und Sozialgeschichte* 32 (2017), S. 17–48.

vität –, Versklavte waren trotz Gewalt und Terror aktive Mitgestalter ihrer Lebenswelt. Unabhängig davon, wie groß oder klein ihre Gestaltungsspielräume waren. Meist waren sie sehr klein, zumindest in der materiellen Kultur. Andauernd und übergreifend war das Leben von Sklaven und Sklavinnen durch Strukturen, Gewalt und Sachzwänge geprägt. Aber Abhängigkeit oder Abhängigkeiten, manchmal von mehreren Herren, schufen auch Bewegungsmöglichkeiten. Meist waren die Spielräume, wie gesagt, relativ klein und für Außenstehende kaum erkennbar. Allerdings war der Einfluss von Versklavten in Summa und über längere Zeiträume prägend für viele Räume und Gesellschaften, wie es die Prismen-Konzepte von Kreolisierung und Transkulturation deutlich werden lassen.

Ein Text über Sklaven und Sklaverei in der Welt- und Globalgeschichte, die immer nur als Perspektive gelten kann, muss aus all dem Gesagten gezwungenermaßen mit einem Paradox beginnen: „Hegemonische“ Sklaverei ist allen bekannt, aber keiner kennt das Leben Versklavter und Sklavereien wirklich (von den Opfern abgesehen). Das liegt vor allem daran, dass es, über die lange Zeit der Weltgeschichte seit der neolithischen Revolution in einigen Gebieten der Welt, von 10 000 v. u. Z. bis heute gesehen, zwar Menschen in Situationen der Gewalt und Unterwerfung gab, aber keine institutionalisierte Sklaverei. Dieser Status traf vor allem Frauen und junge Mädchen sowie Kinder in Familien und Haushalten (Männer wurden zunächst getötet, fielen Opfer- oder Tortur-/Anthropophagieritualen anheim). Unsere historische Erinnerung von Sklaverei bezieht sich aber vor allem auf die spektakuläre Zeit der Symbiose zwischen afrikanisch-atlantischem Menschenkapitalismus, frühem Merkantilkapitalismus (Sklavenhandel) sowie tropischen Exportwirtschaften mit Massensklavereien in den Amerikas zwischen 1650 und 1888 (atlantische Sklaverei). Die meisten Klischees über diese am besten bekannten Sklavereien der *Atlantic Slavery* lauten etwa so: „Sklaven ... waren Neger die Hunger hatten und viel arbeiten mussten und gepeitscht wurden“ oder „Sklaverei ... das war doch, harte Arbeit, Gewalt, Aufstand und Rebellion“. Meist wird auch nur über Sklaverei als Institution gesprochen. Eine fundamentale Unkenntnis des Lebens der Sklavinnen, Sklaven und Sklavenkinder ist sozusagen eingebaut. Der Sklavenfang in Afrika ist kaum bekannt. Er war für das System der Atlantik Slavery (Afrika-Atlantik-Amerikas; Finanzen/Schiffe bis um 1840 vor allem aus Europa) aber fundamental.

Das Wort Sklaverei dient oftmals heute nur noch als Metapher für Ausbeutung und Unterdrückung. Individuell erkennbare Menschen, Frauen, Kinder und Männer, die wirklich Sklaven sind, kommen in dieser Erinnerung gar nicht vor. Selbstrepräsentationen von Sklaven sind sehr selten.⁸⁰ Wenn überhaupt, „sprechen“ meist Andere für Menschen, die versklavt sind oder waren. Sklaven und ihre Arbeit werden durch Diskurse von Eliten, die von ihrer Arbeit profitieren, idyllisiert oder

⁸⁰ Cottias, Myriam; Mattos, Hebe (dir.), *Esclavage et subjectivités dans l'Atlantique luso-brésilien et français (XVIIe–XXe siècles)*, Marseille: OpenEdition Press, 2016.

von ihren Opfern in Furcht und Scham verschwiegen. Oder es entsteht eine eigenartige Mischung von Organisationen, Recht, Akteuren und Diskursen, die – wie im gesamten 20. Jahrhundert – nicht zu einer Definition finden, was heute als „frei“ oder „unfrei“ gelten soll, nachdem die „alte“ Sklaverei des 19. Jahrhunderts in der kapitalistischen Ökonomie Europas und beider Amerikas, spätestens seit 1888 (Aufhebung der Sklaverei in Brasilien) als „abgeschafft“ (Abolition) gilt.

Ein zweites Paradox besteht darin, dass europäische Leibeigenschaft oder asiatische und afrikanische Sklavereien nicht mit den Sklavereien Amerikas im 18. und 19. Jahrhundert verglichen werden sollen. Fast scheint es so, als solle der Exotismus des jeweils „Orientalischen“ unbedingt erhalten bleiben, um auch den leisen Gedanken daran zu verschleiern, dass es sich auf Basis von Gewalt über Körper sowie Statusdegradierung in unterschiedlichen legalen Fassungen möglicherweise um Gleiches, Ähnliches oder gar Dasselbe, d. h., Universelles, an unterschiedlichen Orten und in differenten Räumen unter regionalen Namen in anderen Sprachen handelt. Vor allem in seinen Wirkungen auf menschliche Körper. Das sozusagen „westliche“ Wort „Sklaverei“, und sei es in Portugiesisch, Englisch, Französisch, Schwyzerisch, Sächsisch oder Spanisch ausgesprochen, macht in China, Rußland (und anderen slawischen Sprachen) oder Korea keinen Sinn. Wird in Chinesisch oder Koreanisch oder Hindi beschrieben, dass es sich um von weit her verschleppte Menschen dunkler Hautfarbe auf Zuckerplantagen handelte, weisen Zuhörer empört darauf hin, dass es bei ihnen weder jemals „solche Sklaven“ noch große Zuckerplantagen gegeben habe. Beschreibt man allerdings eine andere Sklaverei, sagen wir, die von zwangsadoptierten Mädchen in Haushalten von Eliten, wird die Antwort lauten: ja, das existiere, heiße aber ganz anders und sei seit Jahrhunderten oder Jahrtausenden Teil der lokalen Tradition. Schon die Sklaverei- und Kolonialeliten des 18. und 19. Jahrhunderts manipulierten diese semantischen Sinn-Paradoxien fast bis zur Perfektion. In Indien und anderen Gebieten der östlichen Hemisphäre gab es nach diesem Verständnis gar keine Sklaverei, sondern es handele sich etwa bei der Hausklaverei zwangsadoptierter Mädchen, gekaufter „Ehefrauen“ (die nach Kauf oder Tausch auch noch die Kaste wechselten), Sklaven-Sängerinnen und -Tänzerinnen, kollektiven „Sonderformen“ von Sklavereien ganzer Dörfer, Altersgruppen, Kasten oder Gebiete/Regionen oder bei der Schuldklaverei von Kindern um durch lange Traditionen geheiligte Arbeits-, Familien- und Klientelverhältnisse.⁸¹

Auch galten bestimmte regionale Sklavereien bis noch zum Ende des 19. Jahrhunderts quasi als „Geschenk“ für Sklavinnen und Sklaven. Die katholischen und kosmopolitischen Eliten des iberischen Südatlantik, Brasiliens und Kubas, wurden

⁸¹ Chatterjee, Indrani, *Gender, Slavery and Law in Colonial India*, New Delhi: Oxford University Press, 1999; Caswell, F. Matthew, *The Slave Girls of Baghdad*, London & New York: I. B. Tauris, 2011; Campbell; Stanziani, Alessandro (eds.), *Bonded Labour and Debt in the Indian Ocean World*, London and Vermont: Pickering & Chatto, 2013.

nicht müde zu behaupten, dass ihre Sklaverei, vor allem wegen der „Richtigkeit und Milde“ ihres Glaubens, etwas ganz anderes darstellte als die „kapitalistische und kalte“ Sklaverei der Engländer, US-Amerikaner sowie Niederländer.⁸² Die „armen Afrikaner“ würden durch „guten Sklavenhändler“ nicht nur aus schrecklichen Verhältnissen der Menschenfresserei, der Dauerkriege und Tyranneien in Afrika gerettet, sondern bekämen das Seelenheil des „richtigen Glaubens“ noch als Bonus obendrauf. Die Briten wiederum erfanden speziell für ihr Kronjuwel Indien schnell einen Popanz – die „richtige Sklaverei“, natürlich von „Negern in der Karibik“, dem ihrer Meinung nach die jahrtausendealte Tradition der Kasten- und Schuldsklavereien und unterschiedlichsten Sklavereiformen in Indien so gar nicht entsprach. Das ging so weit, dass die vielfältigen realen Sklavereien auf dem indischen Subkontinent seit der britischen Abolition der Sklaverei im Westen (1838) nicht mal mehr mit dem Wort „Sklaverei“ bezeichnet wurden. Wenn es in diesem Sinne „Sklaverei“ in Indien seit 1843 (Act V of 1843) nicht gab, so die verlogene Interpretation, brauchte sie auch nicht aufgehoben zu werden.⁸³ Ähnlich funktionierte diese mediale, aber auch sehr reale Strategie der Verschleierung auch später in Afrika, Indonesien oder anderen Kolonialterritorien (*delegalization of slavery*). In der Realität aber existierte Schuldsklaverei schon lange oder die offene Sklaverei wurde seit 1840 durch Schuldsklavereien – monetarisierte Formen der Sklaverei – und viele andere Sklavereien sowie Kontraktarbeit (Kulis – eine Art Zeit-Sklaverei mit Kontrakt) ersetzt. Der Indienhistoriker Michael Mann hat gezeigt, dass in britischen Kolonialakten ab etwa der 1860er systematisch das Wort „Sklaverei“ vermieden wurde. Diese offizielle Haltung internalisierten Kolonialbedienstete so weit, dass sie auch in ihren Autobiografien und Lebenserinnerungen den Begriff Sklaverei nicht mehr benutzten. Diese Texte wiederum lasen kolonialistische Historiker und Geschichtsschreiber. Sie rezipierten unkritisch Archivalien, in denen das Wort „Sklaverei“ in Bezug auf Indien nicht oder äußerst selten vorkam. Der so entstandene koloniale Diskurs ist auch nach Ende der Koloniezeit immer noch so stark, dass noch heute fast immer angenommen wird, es bestünden absolute Unterschiede zwischen der rechtlich relativ klar definierten amerikanischen Sklaverei der großen Plantagen und südasiatischen Typen der kaleidoskopartigen Sklaverei, die viele Namen tragen und rechtlich/kulturell sehr unterschiedlich konnotiert sind. Es bestehen aber nur relative Unterschiede eben konkreter Sklavereien an ihren jeweiligen konkreten Orten. Sklaverei sind alle.⁸⁴

82 Holeman, Jamie, „A Peculiar Character of Mildness: The Image of a Human Slavery in Nineteenth-Century Cuba“, in: González-Ripoll, María Dolores & Álvarez Cuartero, Izaskun (eds.), *Francisco de Arango y la invención de la Cuba azucarera*, Salamanca: Ediciones de la Universidad de Salamanca, 2009 (Aquilafuente, 158), S. 41–54.

83 Zum „britischen Modell“ der Abolition in Indien und zu seinen globalen Applikationen, siehe: Miers, „The British Indian Model of Emancipation“, in: Miers, *Slavery in the twentieth century: the evolution of a global problem*, Lanham, MA: Altamira Press, 2003, S. 30–31 und passim; siehe auch: Mishra, „Historical Perspective“, in: Mishra, *Human Bondage*, S. 19–38.

84 Mishra, „Historical Perspective“, in: Mishra, *Human Bondage*, S. 19–38.

Ein drittes Paradoxon: Fast immer wird Sklaverei mit Rassismus verwechselt. Statusminderung ist ein Element von Sklavereien; nicht immer standen chromatische und phänotypische Merkmale im Zentrum dieser Statusdegradierung. In heutiger Perzeption von Sklaverei, nota bene der „hegemonischen“ Sklaverei, müssen Sklaven – fast per Definition – immer dunkelhäutige Menschen aus Afrika sein, meist in den Südstaaten der USA im 19. Jahrhundert, im heutigen arabischen nördlichen Westafrika oder im atlantischen Sklavenhandel, so etwa in einer philosophischen „Theorie der Globalisierung“, die in Wirklichkeit eine philosophisch angehauchte Ästhetisierung des heutigen Kapitalismus ist oder in der arabischen Tradition, dass Schwarze „Sklaven par excellence“ seien.⁸⁵ Dabei waren „weiße“ und blauäugige Menschen aus Europa im frühen Mittelalter durchaus Sklaven von dunkelhäutigeren Menschen aus Nordafrika oder Arabien – durchaus auch in Massen. Vor allem Osteuropa war zwischen 800 und 1500 eine Art „Afrika“ islamischer Gesellschaften. Und der Raum, der heute als Europa bezeichnet wird, war ein Gebiet der Kin-Sklavereien und zwischen 700 sowie ca. 1800 auch ein Kontinent der formierten Sklavereien und des Sklavenhandels.

Fern und antik oder schwarz und exotisch – das sind heute die Bilder, vielleicht sollte ich besser sagen, die „Gestalt“, der Sklaverei in der Öffentlichkeit in Mitteleuropa. Für Kevin Bales, einen der wichtigsten Autoren über heutige Sklaverei und Aktivisten im Kampf gegen Sklaverei, ist die Definition aller Sklaverei denkbar einfach – es ist „die vollkommene Beherrschung einer Person durch eine andere zum Zwecke wirtschaftlicher Ausbeutung“.⁸⁶ Sklaverei im historischen Westen, der sich seit 1450 im Europa der Atlantikanrainer, den Amerikas und Westafrika herausgebildet hat, ist mit Gewalt erzwungene Arbeit in einem Herrschaftsverhältnis, das in „römischer“ Tradition als juristisches Verhältnis zwischen Eigentümer und Sklave gestaltet ist. Mit seiner Kurzdefinition hat Bales natürlich sofort Schwierigkeiten mit all denen, die den Blick auf die unpersonale, weit gefasste Gewalt der Strukturen („der“ Globalisierung zum Beispiel), des verborgenen Frauen- und Kinderhandels im Kapitalismus oder die Konstellationen der Arbeit an oder hinter den Grenzen kapitalistischer Globalwirtschaft richten, in oder an denen die Formen extremer Abhängigkeit ineinander übergehen und neue Sklavereien entstehen. Mit Kennern der römischen Sklaverei hätte Bales auch Schwierigkeiten, die ihn mit mildem Lächeln auf das so genannte „römische“ Recht verweisen würden, das als Beitrag Roms zur Weltgeschichte Sklaverei und Sklaven als legales Eigentum von

⁸⁵ Sloterdijk, Peter, *Im Weltinnenraum des Kapitals*. Für eine philosophische Theorie der Globalisierung, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2006; Oßwald, R., „Rassismus und Sklaverei als Rechtsproblem in Nord- und Westafrika“, in: Jokisch, Benjamin; Rebstock, Ulrich; Conrad, Lawrence I (eds.), *Fremde, Feinde und Kurioses*, Berlin: De Gruyter, 2009, S. 253–277.

⁸⁶ Bales, *Die neue Sklaverei*, S. 13; Martín Casares, Aurelia, „Historia y actualidad de la esclavitud: claves para reflexionar“, in: Gutiérrez Usillos, Andrés et al. (coords.), *Laberintos de libertad. Entre la esclavitud del pasado y las nuevas formas de esclavitud del presente*, México D.F.: Ministerio de Educación, Cultura y Deporte, 2012, S. 13–24.

Menschen (also ein Rechtsverhältnis, im englisch-amerikanischen Sprachraum auch als *chattel-slavery* bezeichnet) erst wirklich definiert habe. Kulturhistoriker würden auf andere Eigentumskulturen, Traditionen und Grammatiken, sozialen Tod, Selbst- und Fremdrepräsentationen, persönliche, juristische und religiöse Einbindungen oder gar auf die Ungültigkeit „westlicher Kategorien“ für Geschichte, Kultur und Gesellschaft Japans, Afrikas, Russlands, Chinas, Südostasiens oder Indiens verweisen – das heißt welthistorische Differenz statt grundlegender globalgeschichtlicher Gemeinsamkeiten und eventuell sogar ein eigenes Bewusstsein, eine eigene Sprache und globale Solidarität der Unterdrückten. Aber in gewisser Weise, bezogen auf direkte, von einer Person gegen eine andere Person ausgeübte körperliche Gewalt, auf die andauernde Furcht vor strukturellem und symbolischem Terror sowie vor Hungertod und mit Blick auf die allumfassende Verfügungsmacht von Sklavenhaltern über Sklaven, hat Bales nicht Unrecht. Sklaven haben nirgendwo freien Willen im Sinne traditioneller Rechtsphilosophie, irgendeine Arbeit ihres Sklavenhalters abzulehnen oder zwischen mehreren Angeboten zu wählen. Die jeweils konkret-historischen Sozialstrukturen, Abhängigkeiten, Begründungssysteme, Kosmologien und kulturellen Repräsentationen sind oft extrem unterschiedlich, wie auch die Spielräume für eigene Aktivitäten von Sklavinnen und Sklaven (*agency*) unterschiedlich sind, fügt der Historiker hinzu. Insofern haben wir es beim *slaving* mit einer globalhistorischen Universalie zu tun – und einer Art Menschheitsgeschichte „von unten“.⁸⁷

Wir haben es noch auf eine andere, ganz unvermutet persönliche Art mit einer Universalie zu tun. Unterschiedliche Sklavereitypen und Übergangsformen zwischen Sklaverei und extremer Unfreiheit sowie Arbeitssystemen mit strukturellem Zwang innerhalb vielfältiger Arbeitsverfassungen und Eigentumskulturen haben die Geschichte der übergroßen Mehrheit nicht nur der Menschen in und aus Afrika, der Karibik oder in den Baumwollkulturen des nordamerikanischen Südens geprägt, sondern das alltägliche Leben, die Kultur und Vorstellungswelt aller unserer Vorfahren als Menschheit in *Afroeurasien* (Afrika-Europa-Asien) und den Amerikas sowie der anderen Territorien der Erde, spätestens seit dem Beginn der Neolithisierung vor ca. 12.000 Jahren – ich wage zu behaupten, einschließlich der Leserinnen und Leser, der Verleger und des Autors.

Die ersten sicheren (geschriebenen) Quellen über Sklaven als Handelsgüter stammen in Europa vorwiegend aus der Eisenzeit (seit etwa 700 v. u. Z.); in Westasien bereits aus dem steinzeitlichen Mesopotamien der Uruk-Zeit an der Wende vom 4. zum 3. Jahrtausend v. u. Z., aus der „eminent ersten Zivilisation der Weltgeschichte“.⁸⁸ Aber Sklavereien „ohne den Namen Sklaverei“ und ohne dauerhafte Institutionalisierungen hat es mit Sicherheit schon viel länger gegeben.

⁸⁷ Miller, *The Problem of Slavery as History*; Zeuske, *Sklaverei. Eine Menschheitsgeschichte*.

⁸⁸ Mendelson, *Slavery in the Ancient Near East: A Comparative Study of Slavery in Babylonia, Assyria, Syria, and Palestine*; Sommer, Michael, „Der Kosmos der großen Institutionen“, in: Sommer, Die Phönizier. Handelsherren zwischen Orient und Okzident, Stuttgart: Alfred Kröner Verlag, 2005 (Kröners Taschenausgabe; Bd. 454), S. 18–30, hier S. 18.

Die wenigsten Menschen in Europa können jemals wirklich konkret wissen, ob es Sklaven oder Leibeigene unter ihren entfernteren Vorfahren gegeben hat (was aber fast sicher ist). Menschen in Amerika, einem der jüngeren historischen Siedlungskontinente von Afrikanerinnen und Europäern, oder Afrika, wo Sklavenjagd, Sklaverei und ihre Nachwirkungen noch bis in das 21. Jahrhundert virulent sind, begreifen die über Sklaverei hergestellten Zusammenhänge zwischen heutiger Zeit, Lebensgeschichten und Globalgeschichte besser. Noch jünger als die Forschungen zu den humanen Populationen Amerikas sind die über Australien und den „Ozeankontinent“ Pazifik. Dort gab es während des Guanobooms im 19. Jahrhundert massiven Sklavenhandel und Sklavereien, die allerdings nie Dimensionen und Kompaktheit des atlantischen Slaving erreichten, sondern eher schon den heutigen, flexibleren Formen von Sklaverei zwischen Menschenraub und temporärer Zwangsarbeit ähnelten.

Frage und Definition von Sklaverei sind deshalb in den Amerikas und Afrikas auch härter umkämpft. Wie gesagt, waren die Vorfahren fast aller heute Lebenden in den atlantischen Amerikas, in Südostasien und in Afrika von Sklaverei betroffen, unter anderem auch als Menschen, die an Slaving, Transport oder Überwachung partizipierten. In Sklavereigesellschaften vor allem der Amerikas gab es bis um 1860–1888 immer eine sehr kleine Sklavenhalterelite sowie mehr als 30 % Sklavinnen und Sklaven (*Second Slavery*). Dazwischen hatten alle Mitglieder der Gesellschaft, oft auch ehemalige Sklavinnen und Sklaven, wirtschaftlich und sozial in gigantischen Abhängigkeitssystemen etwas mit Sklavenhandel, Sklavenbewachung oder Organisation der Sklaverei zu tun. Oft besaßen sie auch Sklaven. Das gilt auch in dem Sinne, dass viele der in Afrika verbliebenen fernerer Vorfahren der heutigen Afroamerikaner gegenüber denen, die in die Sklaverei verkauft, verurteilt oder als Kriegsgefangene abtransportiert wurden, ein schlechtes Gewissen haben und die Erinnerung daran noch relativ frisch ist.

Auch die Geschichte vor allem der großen Imperien war immer durch Sklavereien und Übergangsformen zur Unfreiheit mit der Gefahr, in Zwangsformen der Arbeit und des Lebens zu geraten, geprägt. Insofern war (vielleicht) die Etappe des Kalten Krieges 1950–1990 in Europa und Nordamerika eine welthistorische Ausnahme (allerdings mit der Folge, dass die Gefängniskomplexe und Gulags im Innern der Imperien massiv anwuchsen).

Waren Sklavereien modern? Ja, wenn man als wesentliche Kriterien der Modernität (und der heutigen Globalisierung) Mobilität, Wirtschaftsdynamik und Profitmöglichkeiten setzt. Das gilt vor allem für die „großen“ Sklavereien der Neuzeit, aber cum grano salis auch für die großen Imperien mit ihren Sklavereien. Weil aber Imperien vor 1500 und im Mittelalter eigentlich nicht „modern“ sein dürfen (oder lange nicht durften), sollte ich hier lieber so formulieren (*mode* ist eine Art und Weise, ein Konzept, das zunächst aus der Philosophie und dann aus der Architektur abgeleitet worden ist und schließlich bei Kleidung landete): an der Spitze militärischer, politischer, wirtschaftlicher, rechtlicher und sozialer sowie kultureller

Dynamik ihrer jeweiligen Zeit. Die jeweiligen großen, norm- und modesetzenden Kolonial-Imperien der Neuzeit im „Westen“ (Portugal, Spanien, England, Niederlande, Frankreich) waren zugleich die *big five* des atlantischen und globalen Sklavenhandels sowie einer Reihe von kolonialen Sklaverei- und Plantagengesellschaften. Modern waren Sklavereien, immer gefasst als Sklaverei-Gesellschaften (sozusagen Land-gebunden; im Falle der *big five* meist in den Kolonien) und Sklavenhandel (*Atlantic slavery* oder *Atlantic slaving*)⁸⁹ nicht nur durch ihre gewaltsame Mobilität für Verschleppte, aber auch für Sklavenhändler, Matrosen und Sklavenhandelspersonal (mit den jeweilig modernsten Technologien, auch denen der Überwachung); modern waren Sklavereien auch, weil sich die Profiteure die jeweilige Modernität (guten Geschmack, Bilder, Kleidung, Lebensstile, Förderung von Bildung, Gesundheit, etc.) auf Basis ihrer Gewinne sowie ihres sozialen Standings überhaupt leisten konnten. Modern waren Sklavereien auch, weil sie Neues, Transkulturiertes, neues Essen, Genussmittel, Exotisches, Wissen, neue Horizonte, Erfahrungen und vieles mehr aus den Tropen, sozusagen als „Rückwirkung“ (nach dem Muster: „das Imperium schlägt zurück“), in die Zentren der jeweiligen Reiche brachten und im 19. Jahrhundert Sklavereimodernen der *Second Slavery* in ehemaligen Kolonien (USA, Brasilien) und Noch-Kolonien (Kuba, Puerto Rico) sowie partiell in weiteren Gebieten (Ägypten, Marokko, Sokoto, Sansibar, Indonesien) begründeten. Und modern waren Sklavereigesellschaften wegen der *agency* der Versklavten, die neue Lebens- und Gemeinschaftsformen erprobten, die Widerstand leisteten und kulturell vieles hervorbrachten (Sport, Musik, Food) oder produzierten (Kaffee; Tabak, Zucker und Rum gelten zwar seit ca. 20 Jahren als nicht mehr so „modern“, gehören aber immer noch zur globalen Kultur) was heute als Weltkultur gilt. Und modern waren die ehemals Versklavten, die an einem welthistorischen Punkt die totale Freiheit erkämpften und Kolonialismus sowie Sklaverei vernichteten. Auf nachgerade geniale Weise hat Simon Gikandi in seinem Buch „Slavery and the Culture of Taste“⁹⁰ den vexierenden Zusammenhang zwischen Sklaverei und Modernität für Großbritannien erfasst – am deutlichsten in der realen (Haussklaverei, Leibdiener, Kleidung/Mode, Genussmittel, Tafel-Gegenstände) sowie symbolischen (Malerei) Luxuspräsentation. Im Grunde eine verdeckte Afrikanisierung des Luxus. Ohne Sklavinnen und Sklaven keine Präsentation von Reichtum, Freiheit und Schönheit. Zugleich diente die Gewalt, Schwere, Hässlichkeit und Garstigkeit dazu, Theorien des Schönen, des erwünschten Lebens und der Leichtigkeit des Seins in Geschmacksfragen und Praktiken der Hochkultur zu konzipieren. Picklige und stotternde englische Barone und versoffene amerikanische Pflanzler des Südens als neue Aristokratie – von den wirklich reichen absenten Pflanzern Jamaikas oder den großen atlantischen Merchants, Versicherern und

⁸⁹ Zeuske, „*Atlantic Slavery* und Wirtschaftskultur in welt- und globalhistorischer Perspektive“, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 5/6 (2015), S. 280–301.

⁹⁰ Gikandi, Simon, *Slavery and the Culture of Taste*, Princeton: Princeton University Press, 2011.

Bankern nicht zu reden – setzten, auf Basis der Profite aus Sklaverei und Sklavenhandel, Normen für die neue Mittelklasse des 18. und 19. Jahrhunderts. Auf dieser Basis entstanden auch die Großkonzepte von Freiheit und Persönlichkeit; sogar die der Abolition, gemischt aus einer Daueransprache moralisch-religiöser Gefühle sowie mehr und mehr europäischem Zivilisationshochmut.

Das „lange 19. Jahrhundert 1789–1914“ ist im Westen (Kern Atlantik, aber auch Ostafrika und Ägypten) nicht nur durch immer mehr Slaving als Schmuggel (Brasilien, Portugal, Spanien und Kuba, USA) sondern auch durch den Kampf von Sklaven gegen die Sklaverei (Widerstand), durch Freiheitsdiskurse, Transkulturationen sowie atlantischen Republikanismus „von unten“ und durch die politischen Debatten über sowie Konflikte um Aufhebung und Ächtung des Sklavenhandels und der Sklaverei (Abolition und Emanzipation) geprägt gewesen.⁹¹ *Atlantic Slaving* und Kampf gegen die Sklaverei waren der Kern aller Prozesse. Vor allem deshalb, weil früher entstandene Formen der Globalisierung, die alle mit Expansionismus, Kolonialismus, Abhängigkeit und Sklaverei zu tun hatten und immer noch haben, trotz ihrer wirtschaftlichen Potenzen die politische Integration und die kulturelle Kohärenz westlicher Nationen behinderten oder zu zerstören drohten. Der westlichste aller Werte, die „Freiheit“, ist erst durch den Kampf der Sklaven, aber auch der afroamerikanischen und indianischen Bauern Lateinamerikas, der Seeleute (maritimer Radikalismus) und der Abolitionisten gegen die atlantische Sklaverei tief in unserem Denken verankert worden.⁹² Aber „Freiheit“ hat auch eine Versklavungsseite – in dem vor allem bei der Entstehung des modernen Kapitalismus und des „freien“ Marktes oft genutzten Argument von der „Freiheit“ von Sklavenhändlern und Versklavern als Wirtschaftssubjekte (auch in der jeweils nationalen Variante – etwa „Freiheit britischer Kaufleute“, „Unternehmer“ (Sombart und Weber) etc.). Insofern ist Freiheit wirklich ein atlantischer und sogar globaler Wert. In Afrika, Asien und vor allem den islamischen Gebieten dagegen liefen unterschiedlichste Sklavereien weiter. Manche wurden modernisiert, meist mit Unterstützung euro-

91 Die beste Erklärung der britischen Abolition im Rahmen der atlantischen Wirtschaft und eines neuen Imperialismus findet sich bei: Tomich, „Econocide? From Abolition to Emancipation in the British and French Caribbean“, in: Palmié, Stefan; Scarano, Francisco A. (eds.), *The Caribbean. A History of the Region and Its Peoples*, Chicago and London: The University of Chicago Press, 2011, S. 303–316, hier vor allem S. 311–312; aus der Perspektive Afrikas: Rossi, Benedetta, „Freedom Under Scrutiny“, in: *Journal of Global Slavery* Vol. 2:1 (2017), S. 185–194.

92 Osterhammel, Jürgen, *Sklaverei und die Zivilisation des Westens*, München: Carl Friedrich von Siemens Stiftung, 2000; Christopher, Emma, „The Bloody Rise of Western Freedom“, in: Christopher, *Slave Ship Sailors and Their Captive Cargoes, 1730–1807*, Cambridge [etc.]: 2006, S. 91–121; Frykman, Nyklas; Anderson, Clare; van Voss, Lex Heerma; Rediker, Marcus, „Mutiny and Maritime Radicalism in the Age of Revolution. An Introduction“, in: *International Review of Social History* 58 (2013), S. 1–14 (= Special Issue: Mutiny and Maritime Radicalism in the Age of Revolution: A Global Survey. Ed. Anderson; Frykman; Voss and Rediker); McDonnell, Michael A., „Rethinking the Age of Revolution“, in: *Atlantic Studies. Global Currents* Vol. 13:3 (2016) (= Rethinking the Age of Revolution. Guest Editor: Michael A. McDonnell), S. 301–314.

päischer Kaufleute, Kolonisatoren, Kapitalisten, Militärberater, und Kolonial-„Wissenschaftler“, die im Paradigma des Kulturrelativismus eine „Tradition“ (die natürlich nicht „Sklaverei“ hieß) beschrieben oder erfanden und damit Grundlagen für das „Verständnis“ der jeweiligen Kultur legen wollten. Im britischen und französischen Kolonialbereich in Afrika und Amerika (Guyana) und in Niederländisch-Indien (Indonesien) spielten *indenture*, *convict labor*, *corvée*, *military service*, *debt peonage* und *apprenticeship* sozusagen als „Sklaverei auf Zeit“ im 19. und 20. Jahrhundert eine wesentliche Rolle, aber auch direkte rurale Sklaverei und Frauen-Sklaverei. Für den belgischen Kongo oder Niederländisch-Indien werden sie als „neue“ Formen unfreier Arbeit (mit Verträgen bzw. mit Hilfe einer der jeweiligen lokalen Rechtsperformanz angepassten Absprache/eines Rituals) beschrieben.⁹³ Auch im Westen, an den Rändern der Amazonía, in Haiti oder in Brasilien gab es weiterhin direkte Sklaverei sowie Schuldsklaverei, Kinder- und Zwangsarbeiten. Sie sollten nicht mehr in den großen Entwicklungs-Narrativen „von der Sklaverei zur freien Arbeit“ als auf „halben Wege“ zwischen beiden beschrieben werden, wobei „freie Arbeit“ seit den Abolitionsdiskursen des 19. Jahrhunderts implizit immer als „Ziel“ gesetzt wurde und wird, sondern von der Sklaverei und von der Ausübung von Gewalt über Körper sowie von der Kapitalisierung von Körpern her definiert werden. Wesentlich sind Form und Mittel der Bindung – und das waren Gewalt und Zwang sowie Status (etwa: Indigenatspolitik). Was ich aus der historischen Realität von Kontraktarbeit von Chinesen auf Kuba oder von Emancipados, die „auf Zeit“ an Sklavenhalter kamen, weiß, ist, dass ihre Schicksale fast immer schlechter waren als selbst die „richtiger“ Sklaven und, dass die Herren die Zeitbegrenzung der Kontrakte durch Manipulation (Gesetze, Sprache, Verleihung, Einsatz von chinesischen Mittelsmännern, die andere Kulis organisierten und kontrollierten), Bestechung, Fälschung und Korruption aushebelten.⁹⁴ Mehr Sklavereien in der Geschichte und weniger Fiktionen der „freien Arbeit“!⁹⁵

Und archaische Sklavereien sowie Formen der Zwangsarbeit und Unfreiheit existieren, wie gesagt, noch heute. Es gibt im 21. Jahrhundert in absoluten Zahlen sogar mehr Sklaven als zu Zeiten der Plantagensklaverei im Süden der USA, in der

93 Reid, Anthony, „The Decline of Slavery in Nineteenth-Century Indonesia“, in: Reid (ed.), *Slavery, Bondage, and Dependency in Southeast Asia*, St. Lucia; New York: University of Queensland Press, 1983, S. 64–82; Houben, Vicent; Seibert, Julia, „(Un)freedom. Colonial Labour Relations in Belgian Congo and the Dutch East Indies Compared“, in: Frankema, Ewout; Buelens, Frans (eds.), *Colonial Exploitation and Economic Development. The Belgian Congo and the Netherlands Indies Compared*, London; New York: Routledge, 2013, S. 178–192.

94 Knight, Robert, „Indenture, Grand Narratives and Fragmented Histories: The Dutch East Indies, c. 1880–1940“, in: Linden (ed.), *Humanitarian Intervention and Changing Labor Relations*, S. 419–432; Seibert, Julia, „More Continuity than Change? New Forms of Unfree Labor in the Belgian Congo, 1908–1930“, in: Ebd., S. 369–386; Kale, Madhavi, *Fragments of Empire: Capital, Slavery and Indian Indentured Labor in the British Caribbean*, Philadelphia: University of Pennsylvania Press, 1990.

95 Banaji, Jairus, *Theory as History. Essays on Modes of Production and Exploitation*, Leiden: Brill, 2010.

Karibik oder in Brasilien im 19. Jahrhundert. Aber Sklaverei ist heute nicht mehr akzeptiert und juristisch scharf konturiert wie zu Zeiten der Plantagensklavereien des 19. Jahrhunderts. Und wir leben im Dauergetöse von Diskursen (*grand narratives*), die ca. 1780 begannen, den „freien Markt“ als modern und Sklavereien als unmodern zu konzipieren. Die konkreten historisch-gesellschaftlichen Verhältnisse der heutigen Sklaven sind oft nur ihnen selbst, ihren Versklavern und den jeweiligen lokalen Gemeinschaft bekannt. Das ähnelt Sklaverei-Situationen, wie sie lange vor, während und nach den uns bekannten „großen“ Sklavereien im Süden der USA oder in der Karibik existiert haben.

Menschenhandel wird, sollten sich gegenwärtige Trends fortsetzen, bald Drogen-, Waffen- und Antikenschmuggel von den ersten Plätzen einer Hitliste weltweiter Schwarzgeschäfte ablösen, die, zusammen mit Schattenbanken, nichts anderes als die dunkle, unregelmäßige, unkontrollierte und informelle Seite des globalen Kapitalismus darstellen.⁹⁶ Um diesen bereits mehrfach genannten „Menschenkapitalismus“ (oder Körperkapitalismus – *corporeal capitalism*) analysieren zu können, brauchen wir freilich einen noch weiteren Kapitalismus-Begriff als ihn sich selbst sehr weit denkende Globalhistorikerinnen und Globalhistoriker vorstellen. Er muss nicht nur in Raum und Zeit weiter gedacht werden, sondern vor allem viele menschliche Körper als Kapital einschließen.⁹⁷

Sklavereien entstehen zwischen diesem Eigenen/Anderen, Innen/Außen, Formellen/Informellen, Opfern/Tätern und Altem/Neuen oder, wenn man es ganz marktwirtschaftlich ausdrücken will: Arbeitsnachfrage und Arbeitsvermittlung des sich globalisierenden Kapitalismus' ständig neu, buchstäblich unter unseren Augen und sie werden ständig bekämpft – Sklaverei, Arbeitsvermittlung und Migrationen, Zwang und extreme Formen der Abhängigkeit sind Kernprobleme der Debatte um Menschenrechte, Demokratie, Migration und globale Arbeits- und Herrschaftssysteme.

Sklaverei war und ist ein welthistorisches Problem und sogar ein universalhistorisches Problem – universalhistorisch zielt hier auf die historische Tiefendimension der weltweit schon seit Tausenden von Jahren existierenden Sklavereien, deren Realität und Begriff „wie wir sie kennen“, das heißt, als atlantische Sklaverei in „römischer“ Tradition, sich erst seit dem 16. Jahrhundert in transimperialen Großräumen, etwa in den Welten des Atlantiks und des Indiks, und seit der engeren Moderne seit 1880, „globalisiert“ haben.⁹⁸

Zu den Abolitionen von Sklavereien und Sklavenhandelssystemen. In der sehr langen Perspektive von Welt- und Globalgeschichte sind diese Prozesse noch heute

⁹⁶ Maihold, *Der Mensch als Ware*, passim; siehe auch Fiskesjö, Magnus, „Slavery as the commodification of people: Wa 'slaves' and their Chinese 'sisters'“, in: Focaal: Journal of Global and Historical Anthropology 59 (2011), S. 3–18.

⁹⁷ Komlosy, Andrea, „Arbeitsverhältnisse aus globalhistorischer Perspektive“, in: Komlosy, Globalgeschichte. Methoden und Theorien, Wien Köln Weimar: Böhlau (UTB 3564), S. 128–145.

⁹⁸ Bales, *Die neue Sklaverei*, S. 17.

nicht wirklich beendet, obwohl es nirgends mehr *legal ownership* von Menschen (formal) gibt. Ich will auch deutlich sagen, dass die Abolitionen in der Geschichte oft wichtige juristische und politische Errungenschaften für die ehemals Versklavten darstellten. Aber, genau betrachtet: es gibt kein wirkliches Ende nach dem immer wieder beschworenen „Ende“ der großen Sklavereien und des atlantischen Slaving im 19. Jahrhundert. Das Verschwinden der Sklavereien durch die formalen Abolitionen ist in globalhistorischer Perspektive keine Illusion, aber extrem diskursiv, selbst im Falle der formalen Abolitionen in den Imperialismen (1870–1960; vgl. Kern: Großbritannien als liberale Supermacht mit der Strategie eines legalen Wandels).⁹⁹ Zunächst hat es formale Emanzipationen und Abolitionsakte gegeben (die Dokumente liegen vor). Grob gesehen wurde zwischen 1803 und 1840 in allen westeuropäischen Sklavenmächten und in den USA der atlantische Sklavenhandel für aufgehoben proklamiert, 1850 auch in Brasilien und – mit Vorläufern – in allen Metropolen Europas (*free soil*, zum Teil schon im 18. Jahrhundert oder früher) und in Einzelstaaten der USA sowie Lateinamerikas. Die einzelnen national-imperialen Sklavereien im „Westen“ (Europa und die Amerikas) selbst wurden zwischen 1838 bis 1888 für aufgehoben erklärt. Dabei wird oft übersehen, dass der Prozess im Spanischen Imperium der frühen Neuzeit (1500–1680 Abolition der Sklaverei von „yndios“ – worunter auch Filipinos zählten) sowie den ehemaligen spanischen Amerika noch eher begann (1812 in Mexiko, 1816 in Venezuela (1810 Verbot des Sklavenhandels); 1819 Manumisión in Großkolumbien (allerdings ohne wirkliche Abolition der Sklaverei);¹⁰⁰ 1821 endgültig in Mexiko, 1824 in den Vereinigten Provinzen Zentralamerikas, etc.)¹⁰¹ – auch wenn die endgültige Abolition erst Mitte des 19. Jahrhunderts proklamiert wurde. Grund war der revolutionäre Impuls der Independencia (oder der Kampf dagegen),¹⁰² erst nach dem Sieg der kreolischen

99 Kern, Holger Lutz, „Strategies of Legal Change: Great Britain, International Law, and the Abolition of the Transatlantic Slave Trade“, in: *Journal of the History of International Law* Vol. 6 (2004), S. 233–258; Mulligan, William; Bric, Maurice (eds.), *A Global History of Anti-Slavery Politics in the Nineteenth Century*, New York: Palgrave Macmillan, 2013.

100 Pita Pico, Roger, *La manumisión de esclavos en el proceso de independencia de Colombia: realidades, promesas y desilusiones*, Bogotá: Editorial Kimpres, 2014.

101 King, James Ferguson, „The Latin-American Republics and the Suppression of the Slave Trade“, in: *Hispanic-American Historical Review* Vol. 24:3 (August 1944), S. 387–411; Zeuske, „Kontinentale Emanzipationswege“, in: Zeuske, *Sklavereien, Emanzipationen und atlantische Weltgeschichte. Essays über Mikrogeschichten, Sklaven, Globalisierungen und Rassismus*, Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2002 (Arbeitsberichte des Instituts für Kultur und Universalgeschichte Leipzig e.V., Bd. 6), S. 202–213; siehe auch: De Vinatea, María Julia, „Las aboliciones de la esclavitud en Iberoamérica: el caso peruano (1812–1854)“, in: *Revista Historia de la Educación Latinoamericana* Vol 16, no. 23 (2014), S. 187–204.

102 Mallo, Silvia C.; Telesca, Ignacio (eds.), „Negros de la patria“: *Los afrodescendientes en las luchas por la independencia en el antiguo Virreinato del Río de la Plata*, Buenos Aires: Editorial SB Paradigma (Serie Historia Americana), 2010; Pita Pico, *El reclutamiento de negros esclavos durante las guerras de Independencia de Colombia 1810–1825*, Bogotá: Academia Colombiana de Historia, 2012; Echeverri, Marcela, *Indian and Slave Royalists in the Age of Revolution: Reform, Revolution*

Eliten kam es in Plantagengebieten, Städten und Hafenportalen des zukünftigen Lateinamerika zu verschleierter Rekonstruktion von Sklavereien, deren meiste noch bis in die 1850er oder gar in die 1870er Jahre fortgeführt wurden; Sklavereien von Indigenen (oft von Kindern), gab es sogar noch im 20. Jahrhundert vor allem in marginalen Zonen und Frontiergebieten.¹⁰³

Ich deute die Folgen der Beeinflussung der Realitäten für Versklavte durch Diskurse (siehe Abolitions-Proklamationen und Diskurse bis heute) hier nur ganz grob an.

Im Grunde begann das Drama der Diskursivität (für die Versklavten und Verschleppten) schon mit der revolutionären Abolition von 1794 (Nationalversammlung Frankreichs): im Fanfarengetöse dieser Abolition wurde der Sklavenhandel im Gesetz vom 16. Pluviöse An II nicht einmal erwähnt. Die Gesetzgeber erachteten mit der Abolition auch den Sklavenhandel als verboten (der aber selbst ins revolutionäre Saint-Domingue bis 1793 anhielt). Die Gesetzgeber in Paris hielten es deshalb nicht für nötig, den Sklavenhandel zu erwähnen. Trotzdem ergab sich nicht zuletzt durch diese Gesetzeslücke ein großer Handlungsspielraum. So gingen beispielsweise die Sklavenhändler von Saint-Louis de Sénégal auch nach 1794 ihrem Geschäft nach – einfach nicht mehr unter französischer Flagge. Das Thema ist allerdings äußerst schlecht erforscht – ich habe dazu nur widersprüchliche Angaben gefunden. Auch der Sklavenhandel auf La Réunion und Mauritius im Indischen Ozean ging weiter, weil dort, wie auch in Saint-Louis, die Sklaverei nie wirklich abgeschafft wurde und Sklavenhandel sowie Menschenschmuggel einfach weiter betrieben wurden.

Selbst ein Toussaint Louverture auf dem Höhepunkt seiner Macht ermutigte britische Sklavenhändler dazu, ihre „Ware“ in Saint-Domingue zu verkaufen, wo sie zwar rechtlich für frei erklärt wurden, im gleichen Atemzug aber dem harschen Zwangsarbeitsregime unterworfen wurden, d. h., de facto Sklavenerbeit „ohne formale Sklaverei“.¹⁰⁴

Ähnlich verfuhr die Korsaren Guadeloupes während der Revolutionskriege, wenn sie britische oder niederländische Sklavenschiffe kaperten. Die Sklaven wurden in Guadeloupe als *Prise* verkauft, dann für „frei“ erklärt und schließlich auf

and Royalism in the Northern Andes, 1780–1825, New York: Cambridge University Press, 2016; Cuño, Justo, „Los nuevos estados nacionales y los debates en torno a la abolición de la esclavitud en América Latina: 1815–1860“, in: Naranjo (ed.) *Esclavitud y diferencia racial en el Caribe Hispano*, Madrid/Aranjuez: Editorial Doce Calles, 2017, S. 147–163.

103 Blanchard, Peter, „Abolition and Anti-Slavery: Latin America“, in: Drescher; Engerman (eds.), *A Historical Guide to World Slavery*, Oxford/New York OUP, 1998, S. 17–21, siehe auch: Klein, Martin A., „Slavery, the International Slave Market and the Emancipation of Slaves in the Nineteenth Century“, in: Lovejoy; Rogers, Nicholas (eds.), *Unfree Labour in the Development of the Atlantic World*, London: Frank Cass, 1994, S. 197–220.

104 Girard, Philippe R., „Black Talleyrand. Toussaint Louverture’s Diplomacy, 1798–1802“, in: *William & Mary Quarterly* 66 (2009), S. 87–124.

die Plantagen geschickt, wo ihnen ein Schicksal drohte, das sich kaum von der Sklaverei unterschied. Im Zuge der Wiedereinführung der Sklaverei 1802 vollzogen die Kolonialbehörden mit dem Verkauf dieser Menschen auch rechtlich ihre Versklavung und verdienten nebenbei sehr gut.¹⁰⁵ Das heißt, hier haben wir das Muster, nach dem nach 1808/1820 vor allem Großbritannien und Spanien, aber auch USA, Portugal und Brasilien mit der *emancipated/emancipado*-Politik verfahren.

Die in ihrer Zeit als „realistisch“ geltenden Abolitionisten kannten natürlich das Arbeits-Problem des 19. Jahrhunderts (Nachfrage nach lebendiger Arbeit). Oft schlugen sie vor, Menschen durch Tiere zu ersetzen – vor allem Esel, Maultiere und Ochsen, auch mit Kamelen wurde experimentiert. Das Maschinen-Argument (ab ca. 1820, Dampfmaschinen statt lebendiger Arbeit) verschliss bald, da offenbar wurde, dass mit Dampfmaschinen und mehr Technologie in Verarbeitung und Transport auch mehr billige lebendige Arbeit, d. h. brazos/hands (Arme bzw. Hände), durch versklavte menschliche Körper notwendig wurde (Grundlage von *Second Slavery*, 1800–1888). Direkter Sklavenhandel wurde illegaler Menschenschmuggel auf dem Atlantik (*hidden Atlantic* bis um 1880 – meist mit immer mehr verschleppten Kindern).¹⁰⁶ Die globale Expansion Großbritanniens nach 1815 und die Ausschaltung der indischen Konkurrenz der Textilherstellung erodierten die alten Sklavereizonen in den *West Indies*.¹⁰⁷ Auch in islamischen Gebieten kam es seit 1815 zu verstärkten Abolitionen.¹⁰⁸ Parallel entstanden seit ca. 1840 Coolie-Zwangsmigrationen, die beide großen ozeanischen Räume (Atlantik und Indik sowie Ränderäume des Pazifiks) verbanden, begleitet von einsetzenden Armuts- und Arbeitsmigrationen sowie -diasporas, zunächst von Europäern in die Amerikas, dann von Menschen aus Armuts-, Kriegs- und Krisenregionen nach Nordamerika, Australien, Neuseeland und Europa. Schon die zwangsweise Verschickung von *emancipated slaves* (*emancipados/recaptives*) im Namen der Freiheit (die *captives* galten nach Aufbringung der Sklavenschiffe als „frei“), aber unter Transport-, Struktur- und

105 E-Mail Flavio Eichmann vom 8. Juni 2015; siehe: Eichmann, Flavio, „Weder Freiheit noch Gleichheit. Terror und Abolition auf Guadeloupe 1794–1801“, in: *Mittelweg* 36:4 (2015), S. 64–85; Eichmann, „Die letzte Schlacht – Guadeloupe 1815: Koloniale Konflikte im Lichte von Napoleons Sklavenhandelsverbot“ in: *Zeitschrift für Weltgeschichte* Vol. 16:2 (2015), S. 93–112 (= Themenheft: Der Wiener Kongress und seine globale Dimension, Cwik; Zeuske (eds.)). Zu Korsaren und Sklavenhandel während der französischen Revolution in den Spanisch-Amerikas siehe; Secretó, María Verónica, „Territorialidades fluidas: corsários franceses e tráfico negreiro no Rio da Prata (1796–1799). Tensões locais-tensões globais“, in: *Topoi* Vol. 17, n. 33 (jul./dez. 2016), S. 419–443.

106 Lawrance, Benjamin N., „‘Most Favourite Cargoes’: African Child Enslavement in the Nineteenth Century“, in: Lawrance, *Amistad’s Orphans: An Atlantic Story of Children, Slavery, and Smuggling*, New Haven and London: Yale University Press, 2014, S. 27–46.

107 Tomich, „Econocide? From Abolition to Emancipation in the British and French Caribbean“, S. 303–316.

108 Clarence-Smith, William Gervase, „Islamic abolitionism in the western Indian Ocean from c. 1800“, in: Harms, Robert; Freamon, Bernard K.; Blight, David W. (eds.), *Indian Ocean slavery in the age of abolition*, New Haven: Yale University Press, 2013, S. 81–97.

Ernährungsbedingungen der Mittelpassage hin zu Migrations-Territorien, in denen sie staatlicherseits erwünscht waren (z. B. britische Kolonien in der Karibik, Free-town/Sierra Leone oder Liberia)¹⁰⁹ und die Tatsache, dass im atlantischen Menschenschmuggel des 19. Jahrhunderts immer mehr Kinder verschleppt wurden, stellten Übergangsmomente zu neuen Formen von „kleinen“ Sklavereien und Zwangsarbeiten und -diasporas dar. Eventuell war dies auch eine Strategie von Sklavenhändlern/Negreros, Abolitionsdiskurse und -rituale zur Verschleierung des Menschenhandels zu nutzen (ich komme weiter unten auf die Übergangsformen zum Kulitum zurück). Aus den Lager-artigen Ansiedlungen von emanzipierten Versklavten (Faktorei-Barracken – *barracoons/barracones* und *compounds/camps*) ergeben sich auch Traditionslinien zum heutigen Management von Flüchtlingen und Migrant*innen.¹¹⁰

Abolitionen von Sklavereien und Sklavenhandelsystemen waren Aufhebungen der Versklavungs-Rechtsformen, mit tiefen Auswirkungen auf Politik, Diskurse, Kultur und Recht, weniger auf Arbeit, Transport (Zwangsmigration), Transportsysteme, Wirtschaften und Mentalitäten. Sklaverei-Wirtschaftsstrukturen blieben (außer auf Haiti) intakt und die ehemaligen Sklaven und Sklavinnen blieben im Wesentlichen in „Sklaverei-Arbeiten“ oder kamen in neue Arbeitsverhältnisse ähnlichen Charakters (Dienstleistung, Schuldsklavereien, Prostitution). Dazu entstanden aus der sklavereitypischen Statusminderung und aus Rassenideologien Mechanismen, die „befreite“ Sklaven in Situationen sozialer Ausgrenzung und Marginalisierung hielten, in einer Bandbreite zwischen „Rassendemokratie“ (lateinamerikanische Länder, Brasilien) und offener staatlicher Segregation (USA, South Africa, Australien). Die formalen Abolitionsproklamationen und die begleitende Politik führten wenigstens in den Amerikas und in West- und Mitteleuropa zur Auflösung der „großen“, gut erkennbaren Blöcke der Wirtschafts-Sklavereien (*chattel slavery*). Über den erwähnten Kindersklavenhandel und die Statusbedingungen ehemaliger Sklavinnen kam es aber mehr und mehr zu informellen und punktuellen „kleinen“ Sklavereien „next door“. Und interner Sklaven- und Menschenhandel lief oft weiter, etwa in Brasilien und in den USA.¹¹¹

So nimmt es auch nicht Wunder, dass Sidney Chalhoub, der führende Sklaverei-Sozialhistoriker Brasiliens, schreibt: „The first half of nineteenth century did not see the weakening of slavery in the Americas at all, but just the partial relocation

109 Fett, Sharla M., „Middle Passages and Forced Migrations: Liberated Africans in Nineteenth-Century US Camps and Ships“, in: *Slavery and Abolition* Vol. 31:1 (March 2010), S. 75–98.

110 Ilcan, Suzan; Rygiel, Kim, „‘Resiliency Humanitarianism’: Responsibilizing Refugees through Humanitarian Emergency Governance in the Camp“, in: *International Political Sociology* 9 (2015), S. 333–351.

111 Butler, Kim D., „Slavery in the Age of Emancipation: Victims and Rebels in Brazil’s Late 19th-Century Domestic Trade“, in: *Journal of Black Studies* Vol. 42, no. 6 (2011), S. 968–992; Pargas, *Slavery and Forced Migration in the Antebellum South*, New York: Cambridge University Press, 2015.

of it. The institution of slavery gradually disappeared in the British and French Caribbean while it became stronger in Brazil, Cuba, and the US South. In the second half of nineteenth century, as the nightmare of an international order based on slavery was finally defeated in the American Civil War, there emerged extremely aggressive racist ideologies that justified Western imperial expansion and the persistence of forced labor in Africa and elsewhere. Actually, it boggles the mind to think that for so long it seemed possible to conceive of nineteenth century as a time of transition from slavery to freedom, from bondage to contractual and/or free labor. In fact, contract labor, however diverse in its forms, was often thought of as a form of coerced labor, with workers having to submit the debt bondage and various forms of criminal sanction for breach of contract“.¹¹² All das führte, und das zeigt Chalhoub auch, bestenfalls zu sehr unklaren Verhältnissen zu Ungunsten ehemals Versklavter, oft begleitet von den gleichen Gewaltformen wie in der Sklaverei und basierend auf den gleichen Arbeiten wie in der Sklaverei.¹¹³

Bis weit in das 20. Jahrhundert gab es zwar legale Proklamationen der Abolition in Afrika, aber die Sklavereien und der Sklavenhandel existierten weiter. Oft kamen Abolitionsdekrete als Politik imperialistischer Kolonialmächte daher. Ähnliches passierte in der arabischen Welt, Zentralasien, Indien und Südasien und in Ostasien sowie Südostasien und der pazifischen Welt. Für Australien und Neuseeland sowie Ozeanien gilt Ähnliches wie für die europäisch-amerikanisch-atlantische Welt, allerdings mit stärkeren pazifischen Kanaka- und Coolie-„Sklavereien“. Lokale Sklavereien und Sklavenhandelssysteme wurden weiter betrieben, oft unter anderen Bezeichnungen oder „Nichtnennung“ bzw. als anerkannte „lokale Tradition“.

Die großen westlichen Ideologien (Liberalismus, Marxismus, Religionen) begannen schon vor den formalen Abolitionen „Sklaverei“ als Zentralkategorie in ihren Gründungstexten sowie die davon ausgehenden Diskurs-Traditionen als etwas „Unmodernes“ zu konstruieren, als etwas, das dem Alten Testament sowie „primitiven“ Stufen der vorindustriellen Entwicklung angehörte und nicht den jeweiligen Zentralkategorien der Debatten des 19. Jahrhunderts (Liberale: Freiheit; Marxisten: Gleichheit; Religionen: Volk Gottes).

„More relevantly to the argument here, the nineteenth century became a more variously racialized world in which biological racism and racial hierarchies acquired a new salience alongside the dismantling of slave labour. The legal, cultural, and social institutions that had segregated and created hierarchies based on race did not disappear but were reinforced. Regardless of origin of the migrants and points of entry, the diverse legacies of slavery and apartheid inflected all

112 Chalhoub, Sidney, „The Politics of Ambiguity: Conditional Manumission, Labor Contracts, and Slave Emancipation in Brazil (1850s–1888)“, in: *International Review of Social History (IRSH)* Vol. 60:2 (August 2015), S. 161–191.

113 Chalhoub, A força da escravidão: ilegalidade e costume no Brasil oitocentista, São Paulo: Companhia das Letras, 2015.

labour and social relations. The changes that followed were slow, uneven in impact, and with unanticipated outcomes. Empire followed the end of the slave trade with particular forms of unequal power that were absent in the case of migrations from Europe to other parts of the globe. Above all, new states and institutions marking borders and and passports developed only after the slave trade ended“.¹¹⁴

Zwischen 1830 und 1880 stießen neue imperialistische Expansionen in Afrika, nach Ost- und Westafrika, Arabien und Asien oder im Raum des Pazifik in Gebiete mit ausgeprägten lokalen Kin- und Schuldklavereisystemen vor, oft auch in Gebiete mit „großen“ Sklavereien (wie in den Grenzgebieten der Amerikas, in islamische Gesellschaften, Sokoto oder Ostafrika/Sansibar)¹¹⁵ oder Gesellschaften, die von Sklavenjagd und -handel lebten (*slaving zones* – im britischen und französischen Sudan, in Kongo/Angola sowie ihren Hinterländern (Interiors) und in weiten Teilen Ostafrikas). Es gab grundsätzlich zwei Reaktionen der neuen Kolonialmächte – entweder Sklavereien und Sklavenhandel wurden formal verboten (wie bereits 1843 in Britisch-Indien oder 1905 in Französisch-Westafrika) oder nicht verboten (wie in den deutschen Kolonien).¹¹⁶ Wie auch immer die, sagen wir „legalistische“, Reaktion war, de facto wurden Sklavereien und – begrenzt – Sklavenhandel meist geduldet bzw. von den lokalen Eliten weiter geführt. Oft wurde mit Abolitionsrhetoriken und Diskurs-Tricks gearbeitet, wie Nichtbenutzung des Wortes „Sklave“ oder „Sklaverei“ oder „Hörige“ für Haussklaven in offiziellen Dokumenten, Eliminierung als Kategorie aus dem Gerichtswesen oder Umbenennung von Sklavereien unter Nutzung von Rhetoriken des anthropologischen Konservatismus in „lokale Traditionen“. So wurden und werden oftmals die wahren Verhältnisse verschleiert. Deshalb denke ich, dass nur noch Kolonialhistoriker von „universeller Emanzipation“ sprechen können: „For the most part, universal emancipation was achieved [bezogen auf die Abolitionen im 19. Jahrhundert – M. Z.] through codified laws, generally, debated on and approved by politicians and lawmakers in Europe“.¹¹⁷ Der letzte Teil des Zitats beschreibt sehr schön die Richtung der Abolitionen des 19. Jahrhunderts: „von oben“ und von Europa in den jeweiligen Kolonialbereich.

114 Mazumdar, Sucheta, „Localities of the Global: Asian Migrations between Slavery and Citizenship“, in: *International Review of Social History* 52 (2007), S. 124–134, hier S. 128

115 Clarence-Smith, William G., *Islam and the Abolition of Slavery*, London: Hurst & Company, 2006.

116 Deutsch, Jan-Georg, *Emancipation without abolition in German East Africa, c. 1844–1914*, Oxford: James Currey; Athens: Ohio University Press, 2006; Eckert, Andreas, „Abolitionist Rhetorics, Colonial Conquest, and the Slow Death of Slavery in Germany’s African Empire“, in: Linden (ed.), *Humanitarian Intervention and Changing Labor Relations. The Long-Term Consequences of the Abolition of the Slave Trade*, Leiden/Boston: Brill, 2011 (*Studies in Global History*, Vol. 7), S. 351–368; Haustein, Jörg, „Strategic tangles: Slavery, colonial policy, and religion in German East Africa, 1885–1918“, in: *Atlantic Studies* Vol. 14:4 (2017), S. 497–518.

117 Olatunji, Ojo; Hunt, Nadine, „Defining Slavery“, in: Olatunji; Hunt (eds.), *Slavery in Africa and the Caribbean: A History of Enslavement and Identity since the 18th Century*, London/New York: Tauris, 2012 (*International Library of Colonial History*), S. 2–4, hier S. 3.

Nach den „großen“ Abolitionen der „großen“ Sklavereien in Europa und in den Amerikas (bis 1888) kam es in den Räumen imperialistischer Expansion zu einer Mixtur aus lokalen Sklavereien, legalistischen Kontraktformen (siehe „Sklavenhalter, Sklavereien und Recht“, unten), Zuchthausarbeiten (oft mit vorangegangener Deportation – *convict labour*) und eher „großen“ kollektiven Sklavereiformen, die vom Kolonial-„Staat“ meist mit Hilfe lokaler Eliten organisiert wurden (*corvée* – unbezahlte Massenarbeit, vor allem im Straßen- und Infrastrukturbau (Eisenbahnen, Häfen, Befestigungen)). Erkennbar sind diese Sklavereien nicht mehr mit dem Hinweis auf geschriebene Eigentumsrechte wie in den großen hegemonischen Sklavereisystemen und oft auch nicht auf der Ebene von Haushalten, sondern eher in Landschaftsanalyse, Transportsystemen oder dem, was auf Märkten wirklich verkauft wird.¹¹⁸ Schon vorher, mit Expansionen etwa in Nordamerika, Australien und in den großen Ländern Südamerikas kam es zu Vernichtungspolitik gegenüber lokalen Völkern, zu Deportationen und Zwangsumsiedlungen (Reservationen), die, wie für das östliche Europa im Mittelalter relativ gut erforscht, durchaus zum Themenkreis Sklavereipraktiken gerechnet werden können. Im 20. Jahrhundert kamen stärker auf visuelle Körpermerkmale fixierte Ideologien (Faschismus, Stalinismus und staatlicher Rassismus/Eugenik) auf, die für „unwert“ definiertes Leben entweder gleich töteten (gleichsam als „Opfersklaven auf dem Altar der positivistischen Wissenschaft“)¹¹⁹ oder über neue Formen von Massensklaverei (Lager, Gefängnis-systeme) „Untermenschen“, politische Gegner/Intellektuelle oder „schlechte Rassen“ vernichteten. Über die Internierung von Kriegsgegnern in Camps, bei denen man in bestimmten Fällen darüber streiten kann, welche Rolle Arbeit spielte, kam es in Bezug auf Sklavereien im 20. Jahrhundert zur Entwicklung der neuen „großen“ Lager-Sklavereien. Meist in Großregionen, in denen formale Abolitionen entweder absent waren oder keine Rolle spielten (vor allem GuLags und KZ, aber auch „kleinere“ oder weniger bekannte Exempel in Afrika und Asien).¹²⁰

118 Lane, Paul J.; MacDonald, Kevin C., „Slavery, Social Revolutions and Enduring Memories“, in: Lane, MacDonald (eds.), *Slavery in Africa: Archaeology and Memory*, Oxford/New York: OUP, 2011 (Proceedings of the British Academy 168), S. 1–23.

119 Schwarcz, Lilia Moritz, *The Spectacle of the Races: Scientists, Institutions, and the Race Questions in Brazil, 1870–1930*. Translated by Leland Guyer, New York: Hill and Wang, 1999 [O espetáculo das raças: Cientistas, instituições e questão racial no Brasil, 1870–1930, Brazil: Companhia das Letras, 1993]; Naranjo Orovio, Consuelo; García González, Armando, *Racismo e Inmigración en Cuba en el siglo XIX*, Madrid (Aranjuez): Doce Calles, 1996; Leys Stepan, Nancy, „The Hour of Eugenics“. *Race, Gender, and Nation in Latin America*, Ithaca and London: Cornell University, 1991.

120 Drescher, „Reversion in Europe“, in: Drescher, *Abolition*, S. 415–455; Draper, Nicholas, *The Price of Emancipation: Slave-Ownership, Compensation and British Society at the End of Slavery*, Cambridge: Cambridge University Press, 2010; Schmieder, Ulrike; Füllberg-Stolberg, Katja; Zeuske (eds.), *The End of Slavery in Africa and the Americas. A Comparative Approach*, Münster-Hamburg-Berlin-Wien-London: LIT Verlag, 2011 (= *Sklaverei und Postemanzipation. Esclavitud y Postemancipación. Slavery and Postemancipation*, Vol. 4); Schmieder, *Nach der Sklaverei. Martinique und Kuba im Vergleich*, Münster [etc.]: LIT Verlag, 2014 (*Sklaverei und Postemanzipation / Slavery and Postemancipation / Esclavitud y postemancipación*; Vol. 7).

Sklavereien gehören vor allem und gerade heute zum global agierenden Kapitalismus beziehungsweise zu Gesellschaften, in denen Eliten versuchen, auf schnellen Pfaden Profite, Verhalten, Mentalität, Wirtschaftsweise und Lebensformen des Kapitalismus für sich in ihren Herrschaftsbereichen durchzusetzen (natürlich ohne Rechtsstaat und Demokratie). Die Frage, ob heutige Sklavereien *im* globalisierten Kapitalismus angesiedelt sind (oder wieder sein werden), das heißt im selbst erklärten Zentrum der globalen Welt und in seinen Erweiterungen (etwa das östliche Europa) sowie in seinen neuen Zentren wie China und den Schwellen-„Länder“ (die alle eine koloniale Vorschichte haben), oder auf den Meeren, am Rande oder hinter den Grenzen (*beyond*) der direkten Einflussgebiete der Imperien und des sich globalisierenden „westlichen“ Kapitalismus' mit seinen Regularien (*law*), seiner mittlerweile zerfallenden Lohnarbeit und Informationsfreiheit, ist noch nicht ganz klar und wird in den nächsten Jahren weiter in das Zentrum der Auseinandersetzung rücken. Warum das so sein wird und vielleicht schon ist, kann man bei genauer Beobachtung an der konservativen Debatte über „neue Werte“ und der immer weiteren Minimierung der Löhne ablesen. Die alten Wert- und Währungssysteme brechen zusammen. Ihre Hüter stehen plötzlich als betrügerische Pferdehändler da. „Freie“ Arbeit wird immer mehr entwertet. Neue Werte sollen „real“ sein. Was kann in der Logik des Kapitalismus vor allem in Gegenden mit wenig Regulierung realer und multivalenter sein als „Human-Kapital“, dass mit Gewalt ausgebeutet, zu Dienstleistungen gezwungen, als Gebärmaschine, Versuchsobjekt eines neuen Körperkapitalismus oder Organspender ausgenutzt oder aber gegen jedes andere Kapital, auch in Form von Geld, eingetauscht und auch noch als abhängige Leibwächter und politische Klientel oder zur Präsentation von Status eingesetzt werden? Aber es gibt auch Gegentendenzen, etwa unter der absolut pragmatischen Frage „für wen ist Abhängigkeit (*dependency*) gut?“ – wir wissen alle, dass die schärfste Form von Abhängigkeit einerseits die sogenannte „legale Sklaverei“ ist. Und andererseits sind es Menschen in Migration (welcher Art auch immer), die keinerlei staatlichen (oder familiären, klientelistischen, etc.) Schutz mehr genießen.¹²¹

Die Frage der modernen Sklaverei ist allerdings noch komplexer. Auf mikrohistorischer Ebene wird deutlich, dass moderne Sklavinnen und Sklaven, wie immer in der Geschichte, Akteure sind. Am Beginn heutiger Migrationen (oder auf Teilstrecken, oft unter dem Label *trafficking*), im Umgang mit Schulden (*debt*) bzw. ihrem Körper als Kapital, sind sie deutlich aktiver als in der Geschichte der „großen“ historischen Sklavereien.¹²²

¹²¹ Rossi, Benedetta, „Dependence, Unfreedom, and Slavery in Africa: Toward an Integrated Analysis (Review Article)“, in: *Africa* Vol 86:3 (2016), S. 571–590.

¹²² Davidson, Julia O'Donnell, „Troubling freedom: migration, debt, and modern slavery“, in: *Migration Studies* (2013), S. 1–20; Davidson, Children in the Global Sex Trade, Malden: Polity Press, 2005; Davidson, „New Slavery, Old Binaries: Human Trafficking and the Borders of 'Freedom'“, in: *Global Networks* 10/2 (2010), S. 244–261.

Aus heutiger Perspektive sollte eigentlich auch niemand mehr über vollständige Abolition sprechen. Die Zeit der Postemanzipation hat Etappen, aber sie ist noch nicht vorüber. Und aus globalhistorischer Makroperspektive war der diskursive, rhetorische und mediengerecht inszenierte „Kampf gegen Sklaverei und Sklavenhandel“ ein Mittel, um die Gefühle möglichst vieler Menschen an Wirtschafts-, Sozial- und Lebensformen sowie die Kultur von Gesellschaften zu binden, die für sich normativ „Freiheit“ als Hauptwert proklamierten und die die direkte Kontrolle des Körpers von Ausgebeuteten als Wirtschaftsform für „alt“ und „unmodern“ erklärten. Hat sich irgendeiner der (westlichen) „Werte-Historiker“ schon einmal gefragt, wieso es einen Bogen großer Emotionen („Moral“) von der „ersten“ Abolitionsbewegung in Großbritannien Ende des 18. Jahrhunderts bis zu mediengerecht inszenierten Großspektakeln gegen „moderne Sklaverei und Trafficking“ gibt (*humanitarian feeling*)? Was, um Himmels willen, frage ich mich als Neuzeithistoriker, hatten Unter- und Mittelschichten in der dritten modernen Klassengesellschaft England (die erste und zweite waren Norditalien und die Niederlande) mit Sklaven und Verschleppten in anderen Weltgegenden wirklich zu tun? Außer, dass sie die Produkte, die von Versklavten hergestellt wurden, konsumieren wollten? In Medienkampagnen wurden ihnen „Exoten“ als um Freiheit bittende „Neger“ präsentiert. Großbritannien prägte eine neue „moralische Ordnung“ der Globalgeschichte. Julia Davidson schreibt über die heutige Zelebration von Viktimisierung: „Slavery occupies a prominent place on the political agenda today. Home Secretary Theresa May’s [UK – M. Z.] Modern Slavery Bill was announced in the Queen’s Speech in June 2014; in the United States, President Barack Obama proclaimed January 2014 as National Slavery and Human Trafficking Prevention Month. This interlacing of the terms ‘trafficking’ and ‘modern slavery’ produces an extremely broad appeal to humanitarian feeling. Those involved in campaigns against trafficking and modern slavery include politicians from across the political spectrum, and religious leaders from across the faiths. Trades unions are there, but so too are big businesses. The Global Business Coalition Against Human Trafficking (gBCAT), includes Coca-Cola, ExxonMobil, Ford, Microsoft and ManpowerGroup amongst its members [...] Famous actors and rock stars are also there ‘lovin’ it’, contributing to what Dina Haynes terms, ‘the celebrification of human trafficking’, and lending their support to the many NGOs that exhort ‘ordinary’ folk, especially the young, to join the struggle against modern slavery“.¹²³

¹²³ Davidson, „The making of modern slavery: Whose interests are served by the new abolitionism?“, in: British Academy Review 24 (Summer 2014), S. 28–31, hier S. 28 (online: https://www.academia.edu/8113085/The_making_of_modern_slavery_Whose_interests_are_served_by_the_new_abolitionism_British_Academy_Review_Issue_24_Summer_2014) (30. August 2014)).

Mit Anspruch auf Allgemeines schreibt Norbert Finsch zur Emanzipation der Sklaven in den USA: „Of all the problems raised by emancipation, none proved more critical than the transition from slave to free labor“.¹²⁴

Und Joseph Miller wird noch deutlicher: „The subject is deeply politicised, and hence inherently ideological – in a neo-abolitionist mode, to be precise – virtually by the genesis of the subject in the nineteenth-century aftermath – or, internationally, ongoing imperialist context – of abolition“.¹²⁵

124 Finsch, „The End of Slavery, the Role of the Freedmen’s Bureau and the Introduction of Peonage“, in: Schmieder; Füllberg-Stolberg, Katja; Zeuske (eds.), *The End of Slavery in Africa and the Americas, A Comparative Approach*. Berlin: Lit 2011, S. 141–164.

125 Miller, „Slavery as Problem in Contemporary Culture“, in: Miller, *The Problem of Slavery as History*, S. 9–18, hier S. 9.

Historiografie und Forschungsprobleme in globalhistorischer Perspektive

Quem patrem, qui servos est? (Plautus, Captivi, 574)¹

Institutionalisierte Forschung und nationalhistorische Perspektiven

Welt- und Globalgeschichte der Sklavereien reicht von ca. 10 000 v. u. Z. bis heute. Wenn die logische Frage gestellt wird, wann kann „es“ denn begonnen haben, könnte man hypothetisch Formen des Sklavinnenstatus „ohne Institution“ als opportunistische Sklavereiform seit dem jeweiligen Mesopaläolithikum mit bereits nach Jagderfolg und Einfluss stratifizierten Gruppen ansetzen. Als lokale, nichtinstitutionalisierte Sklavereiformen, nicht als etwas flächendeckendes wie irgendeine „Sklavereiwirtschaft“! Bis etwa zum 3. Jahrtausend v. u. Z. sind wir auf Vermutungen angewiesen sowie auf Extrapolationen aus Archäologie, Ethnographie/Anthropologie, Sprachwissenschaft und Geschichte von Migrationen sowie Expansionen.² Menschen im Sklavenstatus gab es überall auf dem Globus, die meiste Zeit als Sklavinnen „ohne Sklaverei“ sowie lokale „kleine“ Sklavereien von Frauen und Kindern. Diese Plateaus sind auch heute noch die wichtigsten Existenzformen der Sklaverei. Heutige Sklavereien, heutiger Menschenhandels- und Körperkapitalismus können nicht mehr mit Rekursen auf die Quasi-Formationstheorie „hegemonischer“ Sklavereien nach dem Muster „Antike-Plantagensklaverei in den Amerikas (vor allem Süden der USA)“ begriffen werden, neuerdings manchmal durch Verweis auf „islamische Sklaverei“ aufgebrochen (damit wird das „Mittelalter“ in dieser Quasi-Formationstheorie abgedeckt und oft antiislamische Ressentiments

1 Zitiert nach: Finley, Moses I., „The Emergence of a Slave Society“, in: Finley, Ancient Slavery and Modern Ideology, New York: Viking Press, 1980, S. 135–160, hier S. 143 (Deutsch: Finley, Die Sklaverei in der Antike. Geschichte und Probleme, München: Verlag C. H. Beck, 1981); siehe einen ersten Entwurf dieses Kapitels: Zeuske, „Historiography and Research Problems of Slavery and the Slave Trade in a Global-Historical Perspective“, in: International Review of Social History Vol. 57:1 (April 2012), S. 87–111.

2 Zur archäologischen Debatte über „Eliten“, *big men* und „Sklaven“, siehe: Kienlin; Zimmermann (eds.), Beyond Elites. Alternatives to Hierarchical Systems in Modelling Social Formations, passim; zu den Debatten um erste Institutionalisierungen und ihre materiellen Quellen siehe: Kristiansen, Kristian; Larsson, Thomas B., The Rise of Bronze Age Society: Travels, Transmissions and Transformations, Oxford: Cambridge University Press, 2005; Kristiansen; Earle, Timothy, „Neolithic versus Bronze Age Social Formations: A Political Economy Approach“, in: Kristiansen; Šmejda, Ladislav; Turek, Jan (eds.), Paradigm Found. Archaeological Theory. Present, Past And Future. Essays in Honour of Evžen Neustupný, Oxford: Oxbow Books, 2015, S. 234–247.

transportiert). Das ist nicht nur Hegemonialdiskurs, sondern auch die Konstruktion einer nationalistischen oder imperialen Zentralität. Sklavereihistoriker tendieren dazu, „ihre“ Sklaverei nach den Regeln sich entfaltender nationaler Historiografie zu analysieren. Dabei rekonstruieren sie meist die Perspektiven der Versklaver und der Institution, das habe ich schon gesagt. Es kommt aber noch hinzu, dass Versklavte in entwickelten Sklavereigesellschaften, weil diese hegemonisch und zentral gesetzt werden, nicht von ihren realen historischen Herkunftsregionen und Kulturen her betrachtet werden.³ Oder dass Sklavereien aus heutigen Nationalgeschichten, deren Kern Identität ist, eskamotiert werden; vor allem dann, wenn heutige Nationen, mit extrem komplizierten Nationsbildungsprozessen, über längere Zeit dem Kolonialimperialismus einer oder mehrere anderer Nationen unterworfen waren (wie im Falle der Philippinen).⁴

Heutige Sklavereien und heutiger Menschenhandel gleichen eher den „kleinen“ (selbst wenn sie oft doch recht „groß“ sind), unbekannt, peripheren, marginalen, dezentralen, flexiblen und invisiblen Sklavereien von Kindern sowie Frauen und den überall in der Weltgeschichte ubiquitären Sklavenstatus ohne formierte Institution und ohne geschriebenes Recht bzw. mit sehr lokalen Traditionen und Gebräuchen. Die Genealogie heutiger Sklavereien führt zu den extrem vielfältigen Kaleidoskopen von Kin-Sklavereien und Menschenhandelsformen der Weltgeschichte – mit dem Unterschied, dass heute die Nachfrageseite eine globalisierte Welt ist und die Angebotsseite oft eine Grenzregion der Globalisierung „des Westens“, ein so genannter *failed state*, eine Auswanderungsregion oder ein Gebiet, das sich als „neues“ Zentrum gegen „den Westen“ entwickelt und darstellt (wie Indien oder China). Die heutige Welt verlangt nach Körper-Dienstleistungen und „unsichtbaren“ Arbeitern für schwere und schmutzige Arbeit. Und die Kapitalisierung menschlicher Körper ist heute durch Technologien, Mobilitäten, Migrationen/Fluchten und Infrastrukturen sowie Armuts- und Reichtumshierarchien des globalen Zeitalters extrem einfach geworden.

Welt- und Globalgeschichte sind von der Perspektive des Autors abhängig. Ich schreibe aus einer Perspektive des „erweiterten Westens“⁵ (Europa, USA, Lateinamerika, Karibik, Atlantik, Westafrika); ich will diese Perspektive nicht, aber

3 James, Wendy, „Perceptions from an African Slaving Frontier“, in: Archer, Léonie (ed.), *Slavery and Other Forms of Unfree Labour*, London: Routledge, 1988, S. 130–141.

4 Ruiz Gutiérrez, Ana, „Esclavitud al margen de la ley: Sometimiento de los naturales y sangleyes en Manila. Siglos XVI y XVII“. in: Martín Casares (ed.), *Esclavitud, mestizaje y abolicionismo en los mundos hispánicos*, Granada: Universidad de Granada 2015, S. 245–261.

5 Lewis; Wigen, *The Myth of Continents*, passim. Siehe auch: Jones, Eric L., *The European Miracle: Environments, Economies and Geopolitics in the History of Europe and Asia*, Cambridge: CUP, 1981; Komlosy, „Lokalisierung von Globalgeschichte“, in: Komlosy, *Globalgeschichte*, S. 165–247; zu einer sehr problemorientierten Sklaverei-Historiografie in dieser Tradition siehe: Weber, Klaus, „Von der Plantage zum ‚working prison‘. Ein kurzer Überblick zur Historiographie der Sklaverei“, in: Graf, Friedrich Wilhelm; Hanke, Edith; Picht, Barbara (eds.), *Geschichte intellektuell. Theoriegeschichtliche Perspektiven*, Tübingen: Mohr Siebeck, 2015, S. 335–355.

sie ist mir durch Sozialisierung; Systemtransformation 1990 und Räume eigener Archiv- und Feldforschungen vorgegeben. Globale Sklavereiforschung wird in dieser Perspektive seit ca. 1970 von zwei Historiografie- und Memorialkulturen dominiert: USA⁶ und Brasilien. Beide werden jedoch in Europa völlig unausgewogen rezipiert, etwa im Verhältnis 80 % (USA) zu 10 % (Brasilien) aller Publikationen und Forschungen (wobei ein sehr wichtiges Forschungsinstitut – das *Harriet Tubman Institute for Research on Africa and its Diasporas* – in Kanada zu finden ist).⁷ Ich bin aber entgegen dieser europäischen Perspektive, die auch der Tatsache geschuldet ist, dass eine harte braudelsche Traditionsschiene legaler Sklavereien vom Mittelmeer in die Amerikas reicht, keineswegs der Meinung, dass deshalb ein westlicher Universalismus in Bezug auf Kategorien und Analyse Kriterien angezeigt ist. Ganz im Gegenteil. Am deutlichsten vielleicht im „Namens“- und Semantik-Kapitel „Tausend Namen der Sklaverei“ versuche ich über die Registrierung unterschiedlichster Benennungen und „Namen“ von Sklavereien zu zeigen, dass es sehr, sehr viele Sklavereien in zeitlicher Tiefe (Weltgeschichte) und breiter globaler Spatialität (Globalgeschichte) innerhalb regionaler und lokaler Vielfalt von Abhängigkeiten in beiden Hemisphären gegeben hat (und gibt).

Noch weit unter diesen Generalperspektiven liegen Dichotomie-Formeln (z. B.: frei – unfrei), Beschreibungen „anderer“ Sklavereien als Fremdheits- und Feindkonstruktionen (oft unter Verschweigen der „eigenen“ Sklavereien, z. B.: „muslimische“ Sklavereien vor dem Hintergrund der „Werte“ westlicher Abolitionspolitiken) sowie anachronistischer Diskurse. Wie der meist aus religiösen Gründen geführte „Mildheits-Diskurs“ der „eigenen“ Sklaverei – etwa weil Mohammed dazu aufgerufen habe, seine eigenen Sklaven gut zu behandeln oder weil die katholische Kirche bis weit in das 19. Jahrhundert der Meinung war, es sei besser, Menschen aus Afrika in die katholischen Amerikas zu verschleppen als sie ungetauft in Afrika leben zu lassen.⁸

Allerdings sollte nicht ganz übersehen werden, dass Geschichtsschreibung immer auch eine Umschreibung von Diskursen ist, wir sollten uns des Problems nur

6 Die Historiografie ist im Grunde unüberschaubar; einen Überblick über die interne Sklaverei sowie die Sklaverei-Debatte bietet: Kolchin, Peter, „Bibliographical Essay“, in: Kolchin, American Slavery, 1619–1877, New York: Hill and Wang, 1993, S. 257–291. Die umfangreichste und beste in Deutsch zugängliche Bibliographie zur Geschichte der *African Americans* und der Sklaverei im britischen Nordamerika/USA findet sich bei: Finzsch, Norbert; Horton, James O.; Horton, Lois, Von Benin nach Baltimore. Die Geschichte der African Americans, Hamburg: Hamburger Edition, 1999, S. 581–663.

7 Zeuske, Michael, „Umriss einer postkolonialen Geschichte der Sklaven und der Sklaverei im Atlantik“, in: Zeuske, Sklaven und Sklaverei in den Welten des Atlantiks, 1400–1940. Umriss, Anfänge, Akteure, Vergleichsfelder und Bibliografien, Münster/Hamburg/London: LIT Verlag, 2006 (Sklaverei und Postemanzipation, ed. Michael Zeuske, Bd. 1); Zeuske, „Sklavenbilder: Visualisierungen, Texte und Vergleich im atlantischen Raum (19. Jahrhundert, Brasilien, Kuba und USA)“, in: *zeitenblicke* 7, Nr. 2, (01.10. 2008), www.zeitenblicke.de/2008/2/zeuske (letzter Zugriff 17. 1. 2018).

8 Hanß, Stefan, „Sklaverei im vormodernen Mediterraneum“, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* Vol. 40:4 (2013), S. 623–661.

bewusst sein. Die vorherrschende US-amerikanische und die britische Perspektive der Sklaverei- und Sklavenhandelsforschung mit klarem Fokus auf dem so genannten „Britischen Atlantik“ jedenfalls sind von Diskurs, Diskursumschreibungen und Mythen der atlantischen Abolitionen seit 1808 geprägt. Allerdings war entweder die Scham über Sklaverei und Sklavenhandel in den jeweils sich am fortgeschrittensten definierenden Gesellschaften (UK, USA) oder die liberale (und marxistische) Definition von Sklaverei und Sklavenhandel als *backward* so stark, dass selbst die britische und die US-amerikanische Historiografie erst seit den 1960er Jahren Sklaverei und Folgethemen, wie Afro-American Studies und Sklavereiforschung an Universitäten und Forschungseinrichtungen zu institutionalisieren begannen.

Verantwortlich für eine langfristige Perspektive des Abolitionismus vor allem in den USA – die vieles auch zugedeckt hat und zudeckt (siehe unten) – ist nicht nur die Stärke der afroamerikanischen Bewegung, sondern vor allem die Prominenz des *Civil War* in den USA als revolutionäre Abolition und sicherlich auch die Kompilation von William O. Blake (Ende 1850er Jahre); ein Werk, welches die US-amerikanische Sklaverei in der direkten Folge der „großen“ Sklavereien der Antike sah und auch den atlantischen Sklavenhandel in diese Perspektive einordnete.⁹ Noch bis um 1830–50 waren die Imaginationen und auch wirtschaftliche Zukunftserwartungen durch den Fokus von Verfassern englischsprachiger Texte auf den iberischen Kolonialbereich und speziell auf die spanische Conquista Amerikas geprägt (zum Beispiel William Robertsons *History of America* (1777) oder Arthur Helps' *The conquerors of the New world and their bondsmen* (1848–1852)).¹⁰

Forscher dieser Wissenschaftskulturen sprechen heute in Bezug auf das 19. Jahrhundert meist von einem „Jahrhundert der Abolition“. In dieser Perspektive wird erstens übersehen, dass es grade in anderen Großräumen, wie Eurasien, Europa selbst, dem Vorderen und Zentralen Orient mit Arabien, Nordafrika und den Golfgebieten aber auch Ost-, Süd- und Südostasien unter Einbeziehung des heutigen Indonesiens und der Philippinen prä-moderne und frühmoderne eigenständige Sklavereitypen (bei mir „Plateaus“) und -formen gab.¹¹ Diese massiven Sklavereien

⁹ Blake, William O., *The history of slavery and the slave trade, ancient and modern. The forms of slavery that prevailed in ancient nations, particularly in Greece and Rome. The African slave trade and the political history of slavery in the United States*, Columbus, Ohio: H. Miller, 1857.

¹⁰ Helps, Sir Arthur, *The conquerors of the New world and their bondsmen; being a narrative of the principal events which led to Negro slavery in the West Indies and America ...*, 2 vols., London: W. Pickering, 1848–1852; siehe auch: Almeida, Joselyn M., *Reimagining the Transatlantic, 1780–1890*, Aldershot: Ashgate, 2011.

¹¹ Witzenrath, Christoph, „Introduction. Slavery in Medieval and Early Modern Eurasia: An Overview of the Russian and Ottoman Empires and Central Asia“, in: Witzenrath (ed.), *Eurasian Slavery, Ransom and Abolition in World History, 1200–1860*, Aldershot: Ashgate, 2015, S. 1–79; Tappe, Oliver, „Variants of Bonded Labour in Precolonial and Colonial Southeast Asia“, in: Damir-Geilsdorf, Sabine; Lindner, Ulrike; Müller, Gesine; Tappe, Oliver; Zeuske (eds.), *Bonded Labour: Global and Comparative Perspectives (18th–21st Century)*, Bielefeld: transcript Verlag, 2016, S. 103–131 (siehe darin: „Patterns of Slavery and Servitude in Mainland Southeast Asia“, S. 105–109); Zeuske, Sklaverei. Eine Menschheitsgeschichte, passim.

hatten Auswirkungen, die über das 18. und 19. Jahrhundert bis in das Heute reichen. Zweitens wird übersehen, dass das 19. Jahrhundert für Afrika, Brasilien, Kuba und überhaupt den Atlantik sowie den Indik ein Centennium des iberischen *Hidden Atlantic*, der absolut modernen „zweiten Sklavereien“ (*Second Slavery*) mit Zentrum Atlantik und Auswirkungen auf andere Ozeane (mit nie gekannter Modernität und Mobilität in die Tiefen der Kontinente sowie Zirkulationen von Menschen, Kapital, Arbeit, Waren, Handelsstoffen, Wissen und Ideen sowie Konnektionen), der Atlantisierung der Amerikas und Westafrikas sowie des massiven Sklavenschmuggels, Kinderhandels und Kulihandels im Indik sowie im Gelben Meer / Pazifik (hier auch Convict-Transport) war.¹² Lokale, bereits lange existierende Sklaverei- und Sklavenhandelssysteme und -traditionen spielten dabei eine höchst wichtige Rolle. Hauptinstrumente und Basisprozesse waren die Kapitalisierung menschlicher Körper sowie massiver Menschenschmuggel, zusammengefasst im Begriff der *Second Slavery* (Zweite Sklaverei).¹³ Auch für den Raum des Indischen Ozeans und überhaupt die östliche Hemisphäre bietet es sich an, von „zweiten Sklavereien“ in einem Kontinuum unterschiedlichster Slaving- und Unfreiheits-Formen zu sprechen. Nicht umsonst dynamisierten sich atlantische Sklaverei und Menschenschmuggel mit Kindersklavereien und *bonded labor* der Kuli-Sklaverei im 19. Jahrhundert in Zeiten einer Krise der atlantischen Sklaverei (seit der weltweiten Agrarkrise der 1840/50er Jahre).¹⁴ De facto wurden *emancipados (recaptives)*, Kulis und Kanaka-Arbeiter oder verschleppte Mayas, wie oben gesagt, oft schlechter als Sklaven behandelt und/oder in ihrem Streben um Autonomie oder auch nur Überleben an neue Expansionsgrenzen gesandt (um nicht zu sagen „verbannt“). Überdies waren sie meist billiger. In Bezug auf Kulis drückt diese Paria-Stellung ein zeitgenössischer Beobachter drastisch aus. Das Zitat soll für hunderte andere ähnliche Beobachtungen stehen:

Induced to abandon their native land through the stimulus of false promises which they begin to suspect they will never see realized within a few days after they embark, separated from

12 Christopher, Emma; Pybus, Cassandra; Rediker (eds.), *Many Middle Passages. Forced Migration and the Making of the Modern World*, Berkeley [etc.]: University of California Press, 2007; Meagher, Arnold J., *The Coolie Trade: The Traffic in Chinese Laborers to Latin America 1847–1874*, Philadelphia: Xlibris, 2008.

13 Tomich, „The ‘Second Slavery: Bonded Labor and the Transformations of the Nineteenth-century World Economy“, S. 103–117; Tomich, *Through the Prism of Slavery*; Zeuske, „Out of the Americas: Slave traders and the Hidden Atlantic in the Nineteenth Century“, S. 103–135; Kaye, „The Second Slavery: Modernity in the Nineteenth-Century South and the Atlantic World“, S. 627–650; Rood, Daniel, *The Reinvention of Atlantic Slavery: Technology, Labor, Race, and Capitalism in the Greater Caribbean*, New York/Oxford: OUP, 2017.

14 Behal, Rana P.; Linden (eds.), *Coolies, Capital, and Colonialism: Studies in Indian Labour History*, Cambridge/New York [etc.]: CUP, 2006; Yun, Lisa, *The Coolie Speaks. Chinese Indentured Laborers and African Slaves in Cuba*, Philadelphia: Temple University Press, 2008; Ó’Gráda, Cormac; Paping, Richard; Vanhaute, Eric, *When the potato failed. Causes and effects of the ‘last’ European subsistence crisis, 1845–1850*, Turnhout: Brepols Publishers, 2007 (CORN Publication Series 9).

their native land by a distance which their imagination exaggerates upon recollection of the immense amount of water crossed during the long voyage, exploited by the rapacity of the ship's crew, placed at tasks foreign to their training, subjected to the discipline of a plantation ruled by the criterion and traditions of slavery, walking from deception to deception even to seeing in many cases a lack of religious fulfillment of their contracts, excluded from family life because of a lack of women of their own race, despised by the Whites, hated by the Negroes, separated from their master more than are the slaves in proportion as the time of expiration of their contracts approaches and for the same reason treated with less consideration, real pariahs ..., how can it be questioned that this condition produces crimes and vices?¹⁵

Lisa Yun sagt es ganz deutlich: „The coolie experience ... exposes the nature of language, historical terms, and legal categories as contingent“.¹⁶

Es ist wohl als ein Ausweis der konkreten Dynamik der brasilianischen Sklavereiforschung anzusehen, dass sie trotz der Dominanz des US-amerikanischen Sklavereidiskurses überhaupt in die Perspektive des „erweiterten Westens“ gerückt ist. Die brasilianische Forschung belegt faktisch weltweit den Platz Nr. 1, d. h. nicht in der Perspektive Westeuropas und der USA, aber hinsichtlich Qualität und Quantität der publizierten Forschung, und dominiert so ihrerseits die Geschichte des Südatlantiks zwischen Südamerika und Afrika sowie natürlich die Historiografie Brasiliens.¹⁷

15 Manuel Villanueva 1877, zitiert nach: Corbitt, Duvon C., *A Study of the Chinese in Cuba, 1847–1947*, Wilmore: Asbury College, 1971, S. 81–82.

16 Yun, „Coolies on Land: Coolie Slavery“, in: Yun, *The Coolie Speaks*, S. 28–35, hier S. 30. Ich habe bewusst „in Cuba“ aus dem Zitat entfernt, weil das Gesagte für alle „Indentureds“ und „Kontrakte“ im 19. und frühen 20. Jahrhundert gilt (siehe auch unter das Kapitel „Tausend Namen der Sklaverei“).

17 Der Umfang ist immens; ich kann hier nur ausgewählte Arbeiten nennen. Siehe zum Beispiel: Alencastro, Luiz Felipe de, *O Trato dos Viventes. Formação do Brasil no Atlântico Sul, séculos 16. e 17.*, São Paulo: Companhia das Letras, 2000; Reis, João José, *Slave Rebellion in Brazil*, Baltimore: Johns Hopkins University Press, 1993; Reis; Gomes, Flávio dos Santos (eds.), *Liberdade por um fio. História dos quilombos no Brasil*, São Paulo, Companhia das Letras, 1996; Reis; Silva, Eduardo, *Negociação e conflito: a resistência negra no Brasil escravista*, São Paulo, Companhia Das Letras, 1989; Reis, „Candomblé in Nineteenth-Century Bahia: Priests, Followers, Clients“, in: Mann, Kristin; Bay, Edna G. (eds.), *Rethinking the African Diaspora. The Making of a Black Atlantic World in the Bight of Benin and Brazil*, London [u. a.]: Cass, 2001 (= Special Issue. *Slavery and Abolition: A Journal of Slave and Post-Slave Studies [S&A] 22:1*), S. 116–134; Reis, *Rebelião escrava no Brasil. A história do levante dos malê em 1835. Edição revista e ampliada*, São Paulo: Companhia Das Letras, 2003; Reis; Gomes, Flávio dos Santos; Carvalho, Marcus J.M. de, *O Alufá Rufino. Tráfico, escravidão e liberdade no Atlântico negro (c. 1822 – c. 1853)*, São Paulo: Companhia Das Letras, 2010; Reis; Klein, „Slavery in Brazil“, in: Moya, José C., (ed.), *The Oxford Handbook of Latin American History*, New York: Oxford University Press, 2011, S. 181–211; Klein; Luna, Francisco Vidal, *Slavery in Brazil*, Cambridge: Cambridge University Press, 2010; Reis; Azevedo, Elciene (eds.), *Escravidão e suas sombras*, Salvador: EDUFBA (Federal University of Bahia Press), 2012; Klooster, „The Geopolitical Impact of Dutch Brazil on the Western Hemisphere“, S. 25–40; Hébrard, „L'esclavage au Brésil: le débat historiographique et ses racines“, in: Hébrard (ed.), *Brésil: quatre siècles d'esclavage. Nouvelles questions, nouvelles recherches*, Paris: Karthala & CIRESC, 2012, S. 7–61 (englische Übersetzung: Thomas Scott-Railton): <http://quod.lib.umich.edu/l/lacs/12338892.0001.002/--slavery-in-brazil-brazilian-scholars-in-the-key>

Besonders für die Geschichtsschreibung über Afrika sowie mehr und mehr auch in den Sklaverei- sowie Sklavenhandels-Historiografien Lateinamerikas steht Brasilien an erster Stelle (auch bei transkultureller Geschichte zwischen Brasilien und Afrika, vor allem Angola).¹⁸ In Brasilien existiert die beste, quantitativ umfangreichste und ausgefeilteste Sklaverei-, Sklaven- und Sklavenhandelsforschung sowie nationale Postemanzipationsforschung unter Einschluss lokalhistorischer Forschungen weltweit: „In terms of quantitative studies, the most dynamic and important research on slavery in any American country is probably being done in Brazil“.¹⁹

Das ist bei der größten ehemaligen Sklavereigesellschaft mit Menschen aus Afrika außerhalb Afrikas und zugleich der bedeutendsten atlantischen Sklavenhandelsmacht (mit Portugal, klar) nur natürlich so.²⁰

John W. Sweet beschreibt in seiner Studie über „Recent Currents“ (2008) der Sklavenhandelsforschung dieses historiographische Wahrnehmungsparadox am Beispiel des in den USA beheimateten wichtigsten quantitativen Forschungsprojektes zum atlantischen Sklavenhandel so:

the really big new of the bicentennial [der 200. Jahrestage der Abolition 1808 – M. Z.] has been the publication of a second, enlarged, and much improved version of the Trans-Atlantic Slave Trade Database (TSTD).²¹

Sweet geht dann auf die Geschichte der Trans-Atlantic Slave Trade Database (TSTD1: 1999; TSTD2: 2008), der wichtigsten und größten heute existierenden und frei benutzbaren Datenbasis zur Sozialgeschichte, ein:

From the start the Trans-Atlantic Slave Trade database project was an extraordinary international scholarly collaboration: the team secured funding and brought together a disparate network of researchers. The result, published in 1999 on CD-ROM, included 27,233 voyages, an estimated two thirds of the total. A new edition, spearheaded by Eltis, Richardson, Manolo

interpretive?rgn=main;view=fulltext (letzter Zugriff 15. 1. 2018)); Marquese, Rafael de Bivar, „As desventuras de um conceito: capitalismo histórico e historiografia sobre a escravidão brasileira“, in: *Revista da História*, n. 169 (Julho–Dezembro 2013), S. 223–253.

18 Allerdings in Virginia, siehe vor allem: Ferreira, Roquinaldo, „Rebalancing Atlantic History“, in: Ferreira, *Cross-Cultural Exchange in the Atlantic World. Angola and Brazil during the Era of Slave Trade*, Cambridge: CUP, 2012, S. 242–248.

19 Reis; Klein, „Slavery in Brazil“, S. 181–211, hier S. 181.

20 Marquese, *Feitores do corpo, missionários da mente. Senhores, letrados e o controle dos escravos nas Américas, 1660–1860*, São Paulo: Companhia Das Letras, 2004 sowie: Klein, „American Slavery in Recent Brazilian Scholarship, with Emphasis on Quantitative Socio-economic Studies“, in: *Slavery and Abolition* Vol. 30:1 (March 2009), S. 111–133 (Review Essay); Reis; Klein, „Slavery in Brazil“, S. 181–211. Siehe die (bescheidene) Bibliografie in: Zeuske, „Sklaven, Sklaverei, Sklavenhandel und Abolitionismus (vor allem Brasilien und die Guayanas)“, in: Zeuske, *Sklaven und Sklaverei in den Welten des Atlantiks*, S. 555–565; Marquese, „A Guerra Civil Dos Estados Unidos E A Crise da Escravidão No Brasil“, in: *Afro-Ásia* Vol. 51 (2015), S. 37–71.

21 Sweet, John W., „The Subject of the Slave Trade. Recent Currents in the Histories of the Atlantic, Great Britain, and Western Africa“, in: *Early American Studies* 7:1 (Spring 2009), S. 1–45.

Florentino, and Stephen Behrendt and unveiled in late 2008, includes more than 7,700 additional voyages, probably about 80 percent of the total [...] The new data have also enabled the most refined and persuasive estimates to date of the total volume of the trade, which has risen to 12.5 million. For historians of North America, the result can be astonishing – if a bit humbling. Although the slave trade played a crucial role in United States history – and in American historical memory – the number of African captives transported to North America constituted less than 5 percent of the total volume of this trans-Atlantic diaspora. Indeed, in the decades after the British and American abolition acts of 1807 the number of captives transported from Africa to Brazil – over a million [1808–1850, der Autor erwähnt den Menschenhandel nach Kuba 1820–1880 nicht, der möglicherweise auch etwa eine Million betrug – M. Z.] – was twice that sent to North America during the four centuries of the trade. This figure reflects one of the most dramatic additions to the database this time around: newly collected data on the trade from West-Central Africa (which includes Congo and Angola) and Latin America, primarily Brazil and, later, Cuba. These new numbers make it clear that the narrative of abolition that has been so thoroughly ballyhooed in recent years is deeply flawed. Too often, when Anglophone academics think about the “Atlantic world,” they consider only its northern half. The result is to ignore the enormous volume of the slave trade in the southern Atlantic and the scale on which it continued in the nineteenth century.²²

Sweet benennt klar zwei Mythen: den Mythos der erstrangigen Bedeutung Nordamerikas und den Mythos der Abolition (paradigmatisch im Titel „Abolition“²³ von Seymour Drescher), die die oben genannte historiografische hegemonische Perspektive stützen und Sweet hat im Grunde vom Hidden Atlantic und vom Menschenhandel nach Brasilien und nach Kuba und von dort in die USA kaum eine Vorstellung.

Antony Kaye kommt in Bezug auf „Southern exceptionalism“ (eine Version des Paradoxons), Kapitalismus, Modernität und *Second Slavery* zu folgendem Schluss:

Writing the history of the second slavery poses a variety of conceptual challenges to Southern historians. It requires pushing past the boundaries of time and space that circumscribe antebellum slavery, back to the early republic, outward to Cuba, Brazil, and the Atlantic world. It behooves us to employ a variety of approaches, creolist as well as diasporic, to slave culture. Such a project demands we think carefully about concepts we have long taken for granted, such as capitalism and modernity. And we will have to surrender, at long last, our Southern exceptionalism. If historians no longer argue this case explicitly, it has been a constitutive concept of the field too long for practitioners to let go easily, and it still undergirds much writing on antebellum slavery. Yet the notion that the South was unique during the nineteenth century does not bear up well under even this cursory examination of contemporary slave societies. If the South was modern and capitalist, so were Cuba and Brazil. If slave labor was perhaps unusually mobile in the South, production for markets was apparently more extensive in Brazil. If slavery proved eminently compatible with technical innovation, biological as well

²² Ebd., S. 2 f.

²³ Drescher, Abolition; siehe auch: Marques, João Pedro, *Os Sons do Silêncio. O Portugal de Oitocentos e a Abolição do Tráfico de Escravos*, Lisboa, Imprensa de Ciências Sociais, 1999 (engl.: *The Sons of Silence: Nineteenth-Century Portugal and the Abolition of the Slave Trade*, New York: Bergahn Books, 2006).

as mechanical, the level of sophistication was higher in Cuban sugar mills. As we reckon with the South of the second slavery, we are likely to find it was neither the most capitalist nor the most modern slave society. We will have to come to terms with a history that was Southern, but not exceptional.²⁴

Die Sklavenhalter der großen Sklavereigesellschaften der Amerikas hielten ihre Gesellschaften für gut, christlich, wirtschaftlich (profitabel) und modern. Und sie hatten Recht – es handelte sich um eine Sklavereimoderne (mit all ihrer Dynamik, aber auch mit allen hässlichen Seiten, die wir noch kennen lernen werden).

Was das globalgeschichtliche Konzeptionelle betrifft – ich optiere für Sklavereien (Plural) als Oberbegriff, auch wenn „Sklaverei“ schon aus Sprachökonomie immer wieder genutzt werden wird. Sklavereien haben einfach die längere Geschichte und sie haben schon viele Diskursumbrüche überstanden, unter anderem die diskursiv recht erfolgreichen Versuche, lokale europäische Sklavereien zu „Leibeigenschaft“ umzudefinieren oder Diskursformen des Kontrakts und der „freien“ Arbeit realen Versklavungs- und Sklavereisituationen überzustülpen oder distinkte Forschungsfelder abzustecken (wie etwa „mediterrane Sklaverei“ oder „Sklaverei und Geschlechtergeschichte“). Allerdings unter der Voraussetzung, dass – allgemein gesprochen – „Wege“ oder „Kanäle“ (räumlich), wann ein Mensch Sklave wird (in seiner individuellen Lebenszeit und in der geschichtlichen Zeit) sowie die Art und Weise des Eingangs in Sklavereien und des Austritts aus Sklavereien mit unter das Konzept gefasst werden, so wie es im atlantischen Raum mit dem Konzept der *Atlantic Slavery* versucht wird. Dann können auch *bonded labor* (oder *labour*), *forced labor* und *coolie/ indenture*-Systeme, *blackbirding* (Transport und Handel mit Menschen aus Melanesien, Polynesien sowie Hawaii nach Australien und in europäische Kolonien im Pazifik, nach Mittelamerika und Peru u. a. durch Kapitäne aus den USA)²⁵ sowie *trafficking* mit unter den Oberbegriff der Sklavereien gefasst werden, speziell im eigentlichen Globalisierungszeitraum der westlichen Moderne 1840–1975. Dass sie in einer Genealogie des Zwanges, der Gewalt und der Ausbeutung stehen, dürfte offensichtlich sein.

24 Kaye, „The Second Slavery: Modernity in the Nineteenth-Century South and the Atlantic World“, in: Laviña; Zeuske (eds.), *The Second Slavery*, S. 174–202, hier S. 202.

25 Maude, Henry Evans, *Slavers in Paradise. The Peruvian Labour Trade in Polynesia, 1862–1864*. Stanford: Stanford University Press; Suva: Institute of Pacific Studies / The University of the South Pacific; Canberra: The Australian National University Press, 1981; Docker, Edward W., *The Blackbirders. A Brutal Story of the Kanaka Slave-Trade*, London: Angus & Robertson, 1981; Moore, Clive, *Kanaka: A History of Melanesian Mackay*, Port Moresby: Institute of Papua New Guinea Studies and the University of Papua New Guinea, 1985; Munro, Doug, „The Origins of Labourers in the South Pacific: Commentary and Statistics“, in: Moore; Leckie, Jacqueline; Munro (eds.), *Labour in the South Pacific*, Townsville: James Cook University, 1990, S. XXXIX–LI; Horne, Gerald, *The White Pacific: U. S. Imperialism and Black Slavery in the South Seas after the Civil War*, Honolulu: University of Hawai'i Press, 2007; Brown, Laurence, „A Most Irregular Traffic“. *The Oceanic Passages of the Melanesian Labor Trade*, in: Christopher; Pybus; Rediker (eds.), *Many Middle Passages*, S. 184–203.

In der Sklavereigeschichte hat es in Bezug auf die globale Semantik des Begriffs „Sklaverei“ oft, wie soll ich sagen, „Begriffsbenutzungsanweisungen“ gegeben. Am deutlichsten hat Anthony Reid in seiner antistrukturalistischen Studie zu einem von ihm angenommenen „Decline of Slavery“ in den 1980er Jahren eine Position in Bezug auf eine Ausweitung des Sklavereibegriffes formuliert (nicht so sehr in Bezug auf Sklavenhandel), indem er seinerseits die weite Verbreitung von Bondageformen, darunter auch die von ihm unter Bondage subsumierten Sklavereien, in Südostasien aufgezeigt hat und damit eine Tradition begründete, die gerade heute sehr wichtige Perspektiven zur globalen Debatte der Sklavereien und Zwangsarbeit beiträgt. Von Anthony Reid stammt auch der bemerkenswerte Satz in Bezug auf Dynamiken und „Modernität“ von Sklavereien (1984): „The pejorative connotations given to the term slavery by liberal and Marxist discourse remain, even though the clear-eyed recent literature (Davis 1966, 1984; Fogel and Engerman 1974; Patterson 1982) has made abundantly clear that the conjunction between slavery and periods of economic and intellectual progress in most cultures was not accidental“.²⁶ Und mit Joost Coté kann man für die umstrittene Sklaverei/Bondage hinzufügen: „Slavery-like conditions had not declined with the decline and formal abolition of slavery“.²⁷

Ich hab die Phase der Konstruktion distinkter Forschungsfelder hinter mir (das Ergebnis war „Schwarze Karibik“).²⁸ Ich gehe jetzt den Weg der mikrogeschichtlichen Analyse in globalen Räumen *und* des Globalhistorien-Narrativs sowie dem damit zusammenhängenden Verständnis von Kategorien als zeit- und raum- und interessengebundenen Instrumenten (die in ihrer Zeit als „Diskurse“ im Sinne Foucaults recht breit anerkannt waren bzw. sind). Sklavereien in ein Umfeld von Bon-

26 Reid, „The Decline of Slavery in Nineteenth-Century Indonesia“, S. 64–82, hier S. 64. Der neueste Versuch, in der Tradition südostasiatischer Bauerngesellschaften (und in der anthropologischen Tradition von Anthony Reid) *bonded labour* als Oberbegriff zu definieren, mit sehr vielen guten Argumenten, ist: Derks, Annuska, „Bonded Labour in Southeast Asia: Introduction“, in: *Asian Journal of Social Science* 38 (2010), S. 839–852. Allerdings dürfte der Ausgangspunkt (Karl Marx' Definition des „doppelt freien“ Arbeiters) falsch gewählt sein. Marx hat nirgendwo erkennen lassen, dass er Sklavenhandel *itself* als Kapitalbildungsprozess sozusagen „eigenen Rechts“ auffasste, sondern immer nur in Bezug auf die Spitze der damaligen Kapitalismusedwicklung (England). „Handel“ und „Transport“ von menschlichen Körpern sowie Kontrolle der Zulassung (oder Entlassung) von Arbeitskräften in Bezug auf Märkte war Teil von „Sklaven-Produktion“ und Menschenhandel für Atlantische Sklavereien (ich verweise nur auf die vielen Sklavereien in Afrika sowie die Castings der Verschleppten durch europäische oder amerikanische Ärzte an den Übergängen zwischen innerafrikanischem zum atlantischen Sklavenhandel, siehe weiter unten). Sie sind heute noch Hauptfunktionen von Agenturen und Sponsoren und Grundlage ihrer Profite und Kapitalien.

27 Coté, Joost, „Slaves, Coolies, and Garrison Whores. A Colonial Discourse of “Unfreedom” in the Dutch East Indies“, in: Campbell; Elbourne, Elizabeth (eds.), *Sex, Power, and Slavery*, Athens: Ohio University Press, 2014, S. 561–582, hier S. 566.

28 Zeuske, Schwarze Karibik. Sklaven, Sklavereikulturen und Emanzipation, Zürich: Rotpunktverlag, o. J. [2004].

dage sowie von „unfreier Arbeit“ und Zwangsarbeit als binäre Gegenseite von „freier Arbeit“ zu stellen, greift auf eine Dichotomie zurück, die seit den 1920er Jahren aufgekommen ist und auf einem normativen Konzept von „freier Wirtschaft“ (gegen den „Sowjet-Kommunismus“ und zur Verschleierung der Tatsache, dass die meisten „freien“ Wirtschaften des „Westens“, speziell die Großbritanniens und Frankreichs, auf kolonialem Zwang und Sklavereien beruhten) fußt.²⁹ Dieser globalhistorische Diskurs des 20. Jahrhunderts nach 1920, dieses Großnarrativ, übt einen zentralisierenden Sog aus. Mittlerweile erkennen aber sogar Rechtshistoriker, dass in den meist normativ als „frei“ gesetzten Gesellschaften des *common law* durch Verträge bzw. in der realgeschichtlichen Tiefe der Arbeits- und Machtverhältnisse, die Rechtstexte in normativer, legaler Sprache abzubilden versuchen, genauso viel Gewalt, auch direkt gegen individuelle Körper, ausgeübt wird wie in Sklavereien oder Servilitäts- und Bondageformen, die mit „römischem“ Recht oder anderen historischen Rechts-Korpora begründet worden sind. Robert Steinfeld spricht für England und die USA sogar von „unfree wage labour“.³⁰ Und selbst wenn der Begriff *Human bondage* im Titel eines so eminenten Werkes wie dem von Lakshmidhar Mishra (2011) verwendet wird, ist nach intensiver Lektüre schnell klar, dass es sich hier im historischen und im soziologischen, vor allem aber im anthropologischen Sinne um Sklavereien im Netz von Abhängigkeiten handelt.³¹

Im Grunde kann man mit Nancy van Deusen sagen, wir sollten versuchen, „to bypass the strict juridical and terminological distinctions between a “slave” and a “servant” and investigate the lived experiences and connotations of servile dependency in trans-Atlantic settings. Hierarchical social bonds revolved around expectations of loyalty, service, and dependability between “family” members that included kin and non-kin members“.³² Vieles erklärt sich aus den jeweiligen Kontexten, Benennungen („Namen der Sklavereien“) und mit der historischen Entwicklung von unterschiedlichen Sklavereien (vor allem mit Kin-Sklavereien, siehe die entsprechenden Kapitel unten).³³

29 Miller, *The Problem of Slavery as History*, S. 16 f.

30 Steinfeld, Robert J., *Coercion, Contract and Free Labour in the Nineteenth Century*, Cambridge: CUP, 2001, S. 39 ff; siehe auch: Keiser, Thorsten, „Between Status and Contract? Coercion in Contractual Labour Relationships in Germany from the 16th to the 20th century“, in: *Rechtsgeschichte / Legal History* 21 (2013), S. 32–47.

31 Mishra, „Introduction“, in: Mishra, *Human Bondage*, S. 3–18.

32 Deusen, Nancy E. van, „Coming to Castile with Cortés: Indigenous “Servitude” in the Sixteenth Century“, in: *Ethnohistory* 62:2 (2015), S. 285–308, hier S. 287; siehe auch: Cottias; Stella, Alessandro; Bernard (coords.), *Esclavage et dépendances serviles. Histoire comparée*, Paris: L’Harmattan, 2006, S. 10–11.

33 Stella, „Travail et dépendances au Moyen Age: Une problématique“, in: Annequin, Jacques; Geny, Évelyne; Smadja, Élisabeth (eds.), *Le Travail: Recherches historiques*, Besançon: Presses Universitaires Franc-Comtoises, 1999, S. 227–244.

Zentren des neuzeitlichen Sklaven- und Menschenhandels und Grundlinien der Historiografie

Der große „Rest“ der globalen Sklavereihistoriografie verteilt sich diffus auf andere imperiale Historiographien: die britische, oft mit der US-amerikanischen zur angloamerikanischen Sklavereihistoriografie zusammengefasst, obwohl es starke Unterschiede gibt,³⁴ sowie vor allem die niederländische (südafrikanische zur Kapkolonie),³⁵ die französische,³⁶ die portugiesische,³⁷ spanische,³⁸ und italienische.³⁹ Sklavereihistoriografie (im Rahmen der Mittelmeer-Sklavereigeschichtsschreibung).⁴⁰ In der deutsch-brandenburgischen, dänischen, schwedischen oder hamburgischen bzw. bremischen Geschichtsschreibung spielen Sklavenhandel und Sklaverei praktisch keine Rolle, obwohl ihre Bedeutung trotz der geringen Quantitäten oft gar nicht unerheblich war, wie am italienisch-mediterranen, deutschen, dänischen oder Schweizer Beispiel erst kürzlich nachgewiesen worden ist (das

34 Wade, Richard C., *Slavery in the Cities: The South 1820–1860*, New York and London: OUP, 1964; Fisher, Allan G. B.; Fisher, Humphrey J., *Slavery and Muslim Society in Africa: the institution in Saharan and Sudanic Africa and the trans-Saharan trade*, London: Hurst, 1970; Ransford, Oliver, *The Slave Trade. The Story of the Transatlantic Slavery*, London: Murray, 1971; Rawley, James A., *The Transatlantic Slave Trade: A History*, New York/London: W. W. Norton & Company, 1981; Walvin, *Britain's Slave Empire*, Gloucestershire: Tempus Publishing Ltd., 2000; Rawley, London, *Metropolis of the Slave Trade*. Foreword by David Eltis, Columbia: University of Missouri Press, 2003. Zum angloamerikanischen Sklavenhandel siehe die grundlegenden Untersuchung: Morgan, Kenneth et als. (eds.), *The British Transatlantic Slave Trade*, 4 Bde., London: Pickering and Chatto, 2003. Neben den bereits erwähnten Bibliographien von Kolchin (USA) sowie Finzsch, Horton, Horton (Afrika, britischer Sklavenhandel sowie USA) siehe zum britischen Sklavenhandel an der Goldküste: St Clair, William, „Bibliographical Note“, in: St Clair, *The Grand Slave Emporium. Cape Code Castle and the British Slave Trade*, London: Profile Books, 2007, S. 270–280; für die USA siehe neben den bereits zitierten Arbeiten: Berlin; Morgan, Philip D., *Cultivation and Culture: Labor and the Shaping of Slave Life in the Americas*, Charlottesville: University Press of Virginia, 1993 (Carter G. Woodson Institute Series in Black Studies); Berlin, *Many Thousands Gone. The First Two Centuries of Slavery in North America*, Cambridge, Mass.; London, England: The Belknap Press of Harvard University Press, 1998; Menard, Russel R., *Migrants, Servants, and Slaves: Unfree Labor in Colonial British America*, Aldershot: Ashgate, 2001; Berlin, *Generations of Captivity. A History of African-American Slaves*, Cambridge and London, England: The Belknap Press of Harvard University Press, 2003; Berlin, *The Making of African America. The Four Great Migrations*, New York: Viking, 2010; Wilder, Craig S., *Ebony and Ivy: Race, Slavery, and the Troubled History of America's Universities*, New York, Bloomsbury, 2013; Devine, Tom M. (ed.), *Recovering Scotland's Slavery Past: The Caribbean Connection*, Edinburgh: Edinburgh University Press, 2015; Woods, Michael E., *Bleeding Kansas: Slavery, Sectionalism, and Civil War on the Missouri-Kansas Border*, New York: Routledge Press, 2016 (Critical Moments in American History Series); eine kurze Synthese zur Forschung in den USA findet sich bei: Sautter, Udo, „Die Sklaverei in der Forschung“, in: Sautter, *Sklaverei in Amerika*, Darmstadt: WBG/Theiss, 2014, S. 129–137; Steiner, Benjamin, „Wohlstand dank Sklaverei? Die Bedeutung der atlantischen Sklavereiökonomie in der gegenwärtigen Historiographie“, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* H. 5/6 (2015), S. 245–261; Vasconcellos, Colleen A., *Slavery, Childhood, and Abolition in Jamaica, 1788–1838*, Athens: University of Georgia Press, 2015.

35 Ross, Robert, *Cape of Torments: Slavery and Resistance in South Africa*, London: Routledge and Kegan Paul, 1983; eine Synthese zur „niederländischen Welt“ findet sich unter dem Titel „The Dutch World“ (ca. 17. Jahrhundert) in: Blakely, Allison, *Blacks in the Dutch World. The Evolution of Racial Imaginary in a Modern Society*, Bloomington and Indianapolis: Indiana University Press, 1993 (*Blacks in Diaspora*), S. 1–38; Goslinga, Cornelis Ch., *The Dutch in the Caribbean and in the Guianas, 1680–1791*, Assen: Van Gorcum, 1985; Goslinga, *The Dutch in the Caribbean and in Surinam, 1791/5–1942*, Assen: Van Gorcum, 1990; Thompson, Alvin O., *Colonialism and Underdevelopment in Guyana, 1580–1803*, Bridgetown: Carib Research Publications, 1987; Postma, Johannes Menne, *The Dutch in the Atlantic Slave Trade 1600–1815*, Cambridge: Cambridge University Press, 1990; Israel, Jonathan I., *The Dutch Republic; Its Rise, Greatness, and Fall 1477–1806*, Oxford: Clarendon Press, 1995; Oostindie, Gert, „The Economics of Suriname Slavery“, in: *Economic and Social History in the Netherlands*, 5 (1993), S. 1–24; Kooster, Wim & Oostindie, „El Caribe holandés en la época de la esclavitud“, in: *AEA LI*, núm. 2 (1994), S. 233–259; Oostindie, „Same Old Song? Perspectives on Slavery and Slaves in Suriname and Curaçao“, in: Oostindie (ed.), *Fifty Years Later. Anti-slavery, Capitalism and Modernity in the Dutch Orbit*, Leiden/Pittsburgh: KITLV Press/University of Pittsburgh Press, 1995, S. 143–178; Oostindie; Stipriaan, Alex van, „Slavery and Slave Cultures in a Hydraulic Society: Suriname“, in: Palmié (ed.), *Slave Cultures and the Cultures*, S. 78–99; Emmer, Pieter C., „Jesus Christ Was Good, but Trade Was Better“: An Overview of the Transit Trade of the Dutch Antilles, 1634–1795“, in: *The Lesser Antilles in the Age of European Expansion*, ed. by Paquette, Robert L.; Engerman, Gainesville: University Press of Florida, 1996, S. 206–222; Page, Willie F., *The Dutch Triangle: The Netherlands and the Atlantic Slave Trade, 1621–1664*, New York: Garland Publishing, 1997; Emmer, *The Dutch in the Atlantic Economy, 1580–1880. Trade, Slavery and Emancipation*, Aldershot [etc.]: Ashgate, 1998; Emmer, *De Nederlandse slavenhandel, 1500–1850*, Amsterdam: Arbeiderspers, 2000; Emmer, „The Dutch and the Atlantic Challenge, 1600–1800“, in: Emmer; Pétré-Grenouilleau, Olivier; Roitman, Jessica V. (eds.), *A Deus ex Machina Revisited: Atlantic Colonial Trade and European Economic Development*, Leiden: Brill, 2006 (*The Atlantic World*; 8), S. 151–177; Emmer, „The Dutch and the Slave Americas“, in: Eltis; Lewis, Frank; Sokoloff, Kenneth (eds.), *Slavery in the development of the Americas*, Cambridge: Cambridge University Press, 2004, S. 70–86; Shell, Robert C.-H., *Children of Bondage: A Social History of the Slave Society at the Cape of Good Hope, 1652–1838*, Hanover: Wesleyan University Press, 1994; Schoeman, Karel, *Early Slavery at the Cape of Good Hope, 1652–1717*, Pretoria: Protea Book House, 2007; Schoeman, *Portrait of a Slave Society. The Cape of Good Hope, 1717–1795*, Protea Book House, 2012; Heese, Hans, *Amsterdam tot Zeeland – Slawestand tot Middestand? ’n Stellenbosse slawegeschiednis*, Stellenbosch: Sun Press, 2016. Spannenderweise wird die Kapkolonie heute zur Geschichte Südafrikas gezählt, aber Schoeman hat die ausführlichsten Kapitel zum niederländischen Sklavenhandel: Schoeman, „The Dutch in the eastern hemisphere“, in: Schoeman, *Portrait of a Slave Society*, S. 21–90; Schoeman, „The Dutch in the western hemisphere“, in: Ebd., S. 91–118; Schoeman, „The slave trade“, in: Ebd., S. 119–170; Oostindie; Roitman, Jessica V. (eds.), *Dutch Atlantic Connections, 1680–1800. Linking Empires, Bridging Borders*, Leiden/Boston: Brill, 2014; Brandon, Pepijn, „Dutch capitalism and slavery: new perspectives from American debates“, in: *Tijdschrift voor Sociale en Economische Geschiedenis* Vol. 12:4 (2015), S. 117–137; Brandon, *War, Capital, and the Dutch State (1588–1795)*, Leiden/Boston: Brill, 2015.

36 Wallon, Henri Alexandre, *Histoire de l’esclavage dans l’antiquité*, 3 Bde [Paris: 1847], Paris: Hachette et cie, 1879 [Ndr. Paris 1988], <https://archive.org/details/histoiredescl12goog> (letzter Zugriff 15.1. 2018)); Martin, Gaston, *L’ère des Négriers (1714–1774). Nantes au XVIIIe siècle, d’après des documents inédits*, Paris: Félix Alcan, 1931 (Paris : Karthala, 1993); Peytraud, Lucien, *L’esclavage aux Antilles françaises avant 1789: D’après des documents inédits des Archives coloniales*, Paris: Désormeaux, 1973 (*Histoire de l’esclavage aux Antilles*); Marchand-Thébault, Marie-Louis, „L’esclavage en Guyane sous l’Ancien regime“, in: Bruleaux, Anne-Marie; Calmont, Régine; Mam-

Lam-Fouck, Serge (eds.), *Deux Siècles d'Esclavage en Guyane Française 1652–1848*, Paris: L'Harmattan, 1986, S. 11–62; *Commerce et Plantations dans la Caraïbe. XVIII e et XIXe siècles*, coord. Butel, Paul, Bordeaux: Maison des Pays Ibériques, 1992; Martin, Gaston, *L'ère des négriers: Nantes au XVIIIe siècle, 1714–1774*, Paris: Karthala, 1993; Peabody, Sue, „There are No Slaves in France“: The Political Culture of Race and Slavery in the Ancien Régime, Oxford, New York, Oxford: Oxford University Press, 1996; Din, Gilbert C., *Spaniards, Planters, and Slaves: the Spanish Regulation of Slavery in Louisiana, 1763–1803*, College Station: Texas A & M University Press, 1999; Toth, Stephen A., *Beyond Papillon: The French Overseas Penal Colonies, 1854–1952. France Overseas Empire*. Lincoln: University of Nebraska Press, 2006; Masseur, Jean-Marc, „La Franc-Maçonnerie dans la traite atlantique. Un paradoxe des Lumières“, paper presented to the symposium „La experience coloniale: Dynamiques des échanges dans les espaces Atlantiques à l'époque de l'esclavage“ (Nantes, 2005); Révauger, Marie-Cécile, *The Abolition of Slavery – The British Debate 1787–1840*, Vanves: CNED/Paris: Presses universitaires de France, 2008; Saunier, Éric, „Le Havre, port négrier : de la défense de l'esclavage à l'oubli“, in: *Cahiers des Anneaux de la Mémoire*, n°11 (2007) (= Les ports et la traite négrière : France), S. 23–41; Hrodej, Philippe (ed.), *L'esclavage et les plantations. De l'établissement de la servitude à son abolition. Hommage à Pierre Pluchon*, Rennes: éditions des Presses Universitaires de Rennes, 2008; Weiss, Gillian, *Captives and Corsairs. France and Slavery in the Early Modern Mediterranean*, Stanford: Stanford University Press, 2011; Révauger, Saunier, (eds), *La Franc-maçonnerie dans les ports*, Bordeaux: Presses Universitaires de Bordeaux, 2012; Cauna, Jacques de, *La société des plantations esclavagistes: Caraïbes francophone, anglophone, hispanophone: regards croisés*, Paris: Indes savantes, 2013; Cauna (dir.), *Dynamiques caribéennes. Pour une histoire des circulations dans l'espace atlantique (XVIIIe–XIXe siècles)*, Bordeaux: Presses Universitaires de Bordeaux, 2014 (Collection de la Maison des Pays Ibériques Série; Amériques), S. 303–316; Cauna, Fleuriat, *La Rochelle et l'esclavage: trente-cinq ans de mémoire et d'histoire*, Paris: Les Indes savantes; [Saintes]: Le Croît Vif, 2017.

37 Es gibt neben älteren Werken (Heleno, Manuel, *Os Escravos em Portugal*, Lisboa: AGC, 1933; Brásio, António, *Os Pretos em Portugal*, Lisboa: AGC, 1944 sowie: Tinhorão, José Ramos, *Os Negros em Portugal. Uma Presença Silenciosa*, Lisboa: Caminho, 1988) nur selten Überblickswerke zum gesamten portugiesischen Slaving (das schon sehr zeitig wirklich global war) in den drei Imperien („1. Imperium“ 1444–1580/1640; „2. Imperium“ 1640–1808; „3. Imperium“ 1822–1974). Das wichtigste Überblickswerk ist: Caldeira, Arlindo Manuel, *Escravos e Traficantes no Império Português: O Comércio Negreiro Português no Atlântico Durante Os Séculos XV a XX*, Lisboa: Esfera dos Livros, 2013; siehe auch: Clarence-Smith, William Gervase, *The third Portuguese empire, 1825–1975. A study in economic imperialism*, Manchester & Dover: Manchester University Press, 1985 sowie zum *hidden Atlantic*: Clarence-Smith, „The Portuguese Contribution to the Cuban Slave Trade and Coolie Trade in the Nineteenth Century“, in: *Slavery & Abolition* 5 (1984), S. 24–33; zum Imperium bis 1808: Russell-Wood, Anthony John R., *The Portuguese Empire, 1415–1808. A World on the Move*, Baltimore and London: The Johns Hopkins University Press, 1998; (zu Afrika-Goa:) Ali, Shanti Sadiq, „The Portuguese and the Slave Trade“, in: Ali, *The African Dispersal in the Deccan. From medieval to modern times*, Hyderabad: Orient Longman, 1995, S. 203–222; Fonseca, Jorge Manuel Rios da, *Os escravos em Évora no século XVI*, Évora: Câmara Municipal, 1997; Marques, João Pedro, *Portugal e a Escravatura dos Africanos*, Lisboa: Imprensa de Ciências Sociais, 2004; Lahon, Didier, *O Negro no Coração do Império – Uma Memória a Resgatar. Séc. XV–XIX*, Lisboa, 1999; Lahon, „L'esclavage au Portugal: Utopie et Réalité“, in: *Cahiers des Anneaux de la Mémoire* 3, Nantes (2001), S. 147–175; Fonseca, *Escravos no sul de Portugal (Séculos XVI e XVII)*, Lisboa: Vulgata, 2002; Curto, José C.; Soulodre-La France, Renée (eds.) *Africa and the Americas: interconnections during the slave trade*, Trenton: Africa World Press, 2005; Newson, Linda A.; Minchin, Susie, *From Capture to Sale. The Portuguese slave trade to Spanish America in the early seventeenth century*, Leiden: Brill, 2007 (*The Atlantic World*; 12); Seijas, Tatiana, „The Portuguese Slave Trade to Spanish Manila:

1580–1640“, in: *Itinerario: International Journal on the History of European Expansion and Global Interaction* 32 (January 2008), S. 19–38; Fonseca, *Escravos e senhores na Lisboa quinhentista*, Lisboa: Colibri, 2010; Ribeiro da Silva, Filipa, *Dutch and Portuguese in Western Africa. Empires, Merchants and the Atlantic System, 1580–1674*, Leiden: Brill, 2011; Green, Tobias, „Building Slavery in the Atlantic World: Atlantic Connections and the Changing Institution of Slavery in Cabo Verde, Fifteenth–Sixteenth Centuries“, in: *Slavery and Abolition*, 32:2 (2011), S. 227–245; Green, *The Rise of the Trans-Atlantic Slave Trade in Western Africa, 1300–1589*, Cambridge: Cambridge University Press, 2011. Eine Reihe von Überblicksartikeln zum Sklavenhandel finden sich in: Eltis; Richardson, David (eds.), *Extending the Frontiers: Essays on the New Transatlantic Slave Trade Database*, New Haven: Yale University Press, 2008; zum mittelalterlichen Sklavenhandel mit muslimischen Sklaven seit dem 11. Jahrhundert, siehe: Soyer, François, „El comercio de los esclavos musulmanes en el Portugal medieval: rutas y papel económico“, in: *Espacio, Tiempo y Forma, Serie III, H.a Medieval*, t. 23 (2010), S. 265–275; Vaz do Rego Machado, Margarida; Gregorio, Rute Dias; Silva, Susana Serpa (coords.), *Para a história da escravatura insular nos séculos XV a XIX*, Lisboa: CHAM, 2013; Caldeira, *Escravos em Portugal. Das Origenes ao Século XIX. Histórias de Vida de Homens, Mulheres e Crianças sob Cativo*, Lisboa: A Esfera dos Livros, 2017.

38 Crespo Rodas, Alberto, *Escravos negros en Bolivia*, La Paz: Academia Nacional de Ciencias, 1977 (La Paz: Gum, 2009); Lucena Salmoral, Manuel, *La esclavitud en la América española*, Warszawa: Universidad de Varsovia, Centro de Estudios Latinoamericanos (CESLA), 2002; Vincent, „L’esclavage moderne en Péninsule Ibérique“, in: González Lopo, Domingo L.; López López, Roberto Javier (eds.), *Balance de la historiografía modernista 1973–2001. Actes del VI coloquio de metodología aplicada. Homenaje al profesor Antonio Eiras Roel*, Santiago de Compostela: Xunta de Galicia, 2003, S. 445–452; Lucena Salmoral, *Regulación de la esclavitud negra en las colonias de América Española (1503–1886): Documentos para su estudio*, Madrid/Murcia: Universidad de Alcalá/Universidad de Murcia, 2005 (Monografías Humanidades 06); Andrés-Gallego, José, „Referencias bibliográficas“, in: Andrés-Gallego, *La esclavitud en la América española*, Madrid: Ediciones Encuentro, S.A.; Fundación Ignacio Larramendi, 2005, S. 323–363. Die Arbeiten von Jean-Pierre Tardieu, konzentriert auf Peru und Ober-Peru (heute Bolivien), erfassen fast alle Aspekte der Sklaverei in Spanisch-Amerika und bilden in ihrer Gesamtheit das am sichersten und kritischsten auf Quellen basierte Werk heutiger Historiografie über Spanisch-Amerika. Ich erwähne hier nur den Artikel, der sich mit Sklaven als Kapital beschäftigt: Tardieu, Jean-Pierre, „El esclavo como valor en las Américas españolas“, in: *Iberoamericana. América Latina – España – Portugal. Ensayos sobre letras, historia y sociedad*, Vol. 7 (2001), S. 59–71 (weitere Arbeiten siehe Bibliographie); Pérez García, Rafael M., „Metodología para el análisis y cuantificación de la trata de esclavos hacia la América Española en el siglo XVI“, in: Rey Castelao, Ofelia; Suárez Golán, Fernando (eds.), *Los vestidos de Clío. Métodos y tendencias recientes de la historiografía modernista española (1973–2013). VII Coloquio de Metodología Histórica Aplicada*, Santiago de Compostela: Universidad de Santiago de Compostela, 2015, S. 823–840; Ferrer Abárzuza, Antoni, *Captius i senyors de captius a Eivissa. Una contribució al debat sobre l’esclavitud medieval (segles XIII–XVI)*, Valencia: Publicacions de la Universitat de València, 2015; Rodrigo y Alharilla, Martín; Chaviano Pérez, Lizbeth (eds.), *Negreros y esclavos. Barcelona y la esclavitud atlántica (siglos XVI–XIX)*, Barcelona: Icaria editorial, 2017.

39 Einen guten Überblick über nachantike Sklavereien, Korsarentum und Razzienwirtschaft im Mittelmeerraum aus iberischer und italienischer Perspektive bieten: Barrio Gozalo, Maximiliano, *Escravos y cautivos: conflictos entre la Cristiandad y el Islam en el siglo xviii*, Valladolid: Junta de Castilla y León, 2006; Bono, Salvatore, „Literaturverzeichnis“, in: Bono, *Piraten und Korsaren im Mittelmeer. Seekrieg, Handel und Sklaverei vom 16. bis 19. Jahrhundert*, Stuttgart: Klett-Cotta, 2009, S. 284–313; Fiume, Giovanna, *Schiavitù mediterranea. Corsari, rinnegati e santi di età moderna*, Milano: Bruno Mondadori, 2009; sowie: Schiel; Hanß, „Semantiken, Praktiken und transkulturelle Perspektiven mediterraner Sklaverei“, in: Hanß; Schiel (eds.), *Mediterranean Slavery Revisited*

habe ich 2012 geschrieben – 2018 ist die Forschung bereits weiter).⁴¹ Mittlerweile lösen sich auch die Erstarrungen, die sich wohl aus dem postabolitionistischen Zivilisationsdiskurs des 19. Jahrhunderts (siehe unten) in Bezug auf Europa und andere Gebiete ergeben hatten, die vorgeblich „sklaven- und sklavereifrei“ waren; vor allem auch in Bezug auf lokale Sklavereien.⁴² Das frühe Russland und später

(500–1800). Neue Perspektiven auf mediterrane Sklaverei (500–1800), Zürich: Chronos Verlag, 2014, S. 25–45; Bono, „Schiavi europei, ottomano-maghrébini, neri e altri nel mondo mediterraneo. Un confronto (XVI–XIX secolo)“, in: Ebd., S. 445–471; Bono, *Schiavi. Una storia mediterranea (XVI–XIX secolo)*, Bologna: Il Mulino, 2016.

40 Fynn-Paul, Jeffrey, „Empire, Monotheism and Slavery in the Greater Mediterranean Region from Antiquity to the Early Modern Era“, in: *Past & Present* 205 (2009), S. 3–40; Guillén, Fabienne P.; Trabelski, Salah (dir.), *Les esclavages en Méditerranée. Espaces et dynamiques économiques*, Madrid: Casa de Velázquez, 2012; Hanß, „Sklaverei im vormodernen Mittelmeerraum“, S. 623–661.

41 Degn, Christian, *Die Schimmelmanns im atlantischen Dreieckshandel. Gewinn und Gewissen*, Neumünster: Wachholtz, 1974 (32000); Hall, Neville T.A., *Slave Society in the Danish West Indies: St. Thomas, St. John and St. Croix, Jamaica: The University of West Indies Press* 1992; Degn, „Schwarze Fracht – Dokumentation und Interpretation“, in: Heinzelmann, Eva et als. (eds.), *Der dänische Gesamtstaat – ein unterschätztes Weltreich?*, Kiel: Verlag Ludwig, 2006, S. 37–50; Weindl, Andrea, „The Slave Trade of Northern Germany from the Seventeenth to the Nineteenth Centuries“, in: Eltis; Richardson (eds.), *Extending the Frontiers*, S. 250–271; Weber, Klaus, *Deutsche Kaufleute im Atlantikhandel 1680–1830. Unternehmen und Familien in Hamburg, Cádiz und Bordeaux*, München: C.H.Beck 2004; David, Thomas; Etemad, Bouda; Schaufelbuehl, Janick Marina, *Schwarze Geschäfte. Die Beteiligung von Schweizern an Sklaverei und Sklavenhandel im 18. und 19. Jahrhundert*. Aus dem Französischen von Birgit Althaler, Zürich: Limmatverlag, 2005; Weber, „Deutschland, der atlantische Sklavenhandel und die Plantagenwirtschaft der Neuen Welt“, in: *Journal of Modern European History* 7, Nr. 1 (2009), S. 37–67; Stamm, Malte, „Die Quellen“, in: Stamm, *Das koloniale Experiment. Der Sklavenhandel Brandenburgs im transatlantischen Raum 1680–1718*, Diss. Universität Düsseldorf, 2011, S. 12–19, d-nb.info/1036727564/34 (letzter Zugriff 15.1. 2018); Ressel, Magnus, „Hamburg und die Niederelbe im atlantischen Sklavenhandel der Frühen Neuzeit“, in: *WERKSTATTGESCHICHTE* Heft 66–67 (2014), S. 75–96; einen guten Überblick zu Dänemark und Virgin Islands bietet: Hüsgen, Jan, „General Buddhoe und Peter von Scholten. Erinnerungen an Sklavenemanzipation auf den U. S. Virgin Islands und in Dänemark“, in: Schmieder; Zeuske (eds.), *Erinnerungen an Sklaverei*, Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 2012 (= *Comparativ. Zeitschrift für Globalgeschichte und Vergleichende Gesellschaftsforschung* 22, H. 2), S. 112–125. Siehe die fortlaufenden Bibliografien von Miller, *Slavery: a worldwide bibliography 1900–1982*, White Plains, NY: Krauss Int., 1985; Miller, *Slavery and slaving in world history: a bibliography*, 2 Bde., Armonk: M. E. Sharpe, 1999, heute als Jahres-Anhangsbände zur Zeitschrift „*Slavery & Abolition*“; Osterhammel, Jürgen, „Transferanalyse und Vergleich im Fernverhältnis“, in: Kaelble, Hartmut; Schriewer, Jürgen (eds.), *Vergleich und Transfer. Komparatistik in den Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften*, Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag, 2003, S. 439–466, besonders S. 459–462; sehr treffend deutlich wird das Verhältnis der beiden Historiographien an der Autorenliste von: Curto, José C.; Lovejoy (eds.), *Enslaving Connections. Changing Cultures of Africa and Brazil during the Era of Slavery*, New York: Humanity Books, 2004.

42 Am deutlichsten: Hardt, Matthias, „Fernhandel und Subsistenzwirtschaft. Überlegungen zur Wirtschaftsgeschichte der frühen Westslawen“, in: *Nomen et Fraternitas. Festschrift für Dieter Geuenich zum 65. Geburtstag*, hg. von Uwe Ludwig und Thomas Schilp, Berlin/New York: De Gruyter, 2008 (Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Bd. 62), S. 741–763; Hanß; Schiel (eds.), *Mediterranean Slavery Revisited (500–1800)*, passim; Mallinckrodt, Rebek-

die Ukraine, deren südwestliche Gebiete fast nur als Sklavenjagdgebiete dargestellt werden – obwohl über eine regionale Sklavenfigur, die *khology* (Kholopen oder Cholopen), meist gesagt wird, es seien keine Sklaven gewesen –, wiesen eine große Lücke zwischen Legislation und Gewaltpraxis auf. Darauf haben Christoph Witzentrath und William Gervase Clarence-Smith hingewiesen. Und Clarence-Smith hat auch hervorgehoben, dass es Sklavenhandel, massive Razziensklavereien und viele andere Formen von Versklavungen gab. Clarence-Smith will mit seinem Artikel die russischen Sklavereien stärker in die Debatten der europäischen und mediterranen Sklavereien integrieren.⁴³ Am deutlichsten hat Christoph Witzentrath den eigenständigen Charakter vormoderner und frühmoderner Sklavereien im großen eurasischen Raum betont (im Grunde mit einem „Sklavenproduktions“-Zentrum (*slaving zone*) von der südrussischen Steppe bis nach Polen-Litauen und das Baltikum (Finnland) einerseits sowie zur Balkan- und Kaukasusregion andererseits.⁴⁴

Fast alle diese etablierten Historiografien und die Institutionen, die sie betreiben, haben ihren Ort in Zentren und Forschungseinrichtungen von Ländern, die atlantische sowie mehr oder weniger zentralistische Imperien und Sklaverei-/Sklavenhandelsmächte waren (Großbritannien, Niederlande, Frankreich, Portugal, Spanien, Dänemark, Brandenburg-Preußen sowie weitere baltische Gebiete und, in noch tieferer historischer Dimension, eher in der Tradition eines dezentralen Imperiums und mit komplizierter nachantiker Geschichte, Italien/Mittelmeer) oder Teil von Kolonialimperien waren, wie die Vereinigten Staaten bis 1783 und Brasilien bis 1822, die schließlich selbst zu Imperien wurden, wobei Sklaverei und Sklavenhandel eine wichtige Rolle spielten.⁴⁵ Aber nicht nur im Sklaven- oder Menschenhandel, sondern auch in der Ausrüstung von Negero-Expeditionen und Schiffen sowie von atlantischen Hafenwirtschaften und wichtigen Institutionen (z. B. Banken, Steuersystemen und Handelsministerien) spielten diese Imperien und Monarchien eine wichtige Rolle [*Karte 4⁴⁶]. *Negreros* oder *negreiros* wurden populärerweise in Spanisch-Amerika und in Brasilien allgemein Sklavenhändler genannt.

ka von, „There Are No Slaves in Prussia?“, in: Brahm, Felix; Rosenhaft, Eva (eds.), *Slavery Hinterland. Transatlantic Slavery and Continental Europe, 1680–1850*, Woodbridge: The Boydell Press, 2016, S. 109–131; Ott, Undine, „Europas Sklavinnen und Sklaven im Mittelalter. Eine Spurensuche im Osten des Kontinents“, in: Bulach, Doris; Schiel (eds.), *Europas Sklaven*, Essen: Klartext Verlag, 2015 (= WerkstattGeschichte Vol. 66–67), S. 31–53.

⁴³ Clarence-Smith, „Slavery in Early Modern Russia“, in: Hanß; Schiel (eds.), *Mediterranean Slavery Revisited (500–1800)*, S. 119–142.

⁴⁴ Witzentrath, „Slavery and Bondage in Central Asia and Russia: Fourteenth–Nineteenth Centuries“, S. 1–77.

⁴⁵ Burbank; Cooper, „Tráfico de esclavos, esclavitud e imperio“, in: Burbank; Cooper, *Imperios*, S. 247–249.

⁴⁶ Karte 4: „Regions Where Slave Voyages Were Outfitted, 1501–1867“, aus: Eltis; Richardson, *Atlas of the Transatlantic Slave Trade*. Foreword by Davis, David Brion; Afterword by Blight, David W., New Haven and London: Yale University Press 2010, S. 13

Bei einer Verschiebung der globalhistorischen Perspektive von Europa (oder Nordamerika) auf den Atlantik und auf die Karibik sowie Westafrika wird deutlich, dass Inseln des amerikanischen „Mittelmeeres“ mit ihren Sklavereien, ihrem Menschen/Sklavenhandel sowie ihrer Überlagerung imperialer Grenzen (*frontiers*) und kolonialer Interessen der imperialen und lokalen Eliten immer auch eine Art global-imperialer Enklave im Quadrat sowie immer wieder auch Überlappungsgebiet von Imperien waren (ganz deutlich 1580–1640⁴⁷ und im Zeitalter des bourbonischen Atlantiks 1715–1800). Die Karibik, verstanden als beide Meere (die engere Karibische See und der Golf von Mexiko) sowie die Zonen des Atlantiks zwischen den Carolinas und den Guayanas, alle Inseln sowie die kontinentalen Küstengebiete der beiden Kontinente Amerika und Mittelamerika, war am längsten dem Kolonialismus Europas unterworfen und hierher wurden die meisten Menschen aus Afrika (wohl etwas mehr als nach Brasilien, nämlich rund 5,6 Millionen) verschleppt.⁴⁸ Zugleich war die Karibik Kolonialgebiet aller europäischen Seemächte (mit Ausnahme Portugals – der Status von Barbados vor 1605/27 ist immer noch umstritten) sowie Zankapfel der Imperialkriege zwischen den europäischen Kolonialimperien und den USA, mit einem Höhepunkt nicht von ungefähr im Versuch der Repression der Sklavenrevolution auf Saint-Domingue. Die moderne karibische Sklavereihistoriografie war seit jeher stark und ist bis heute kolonial separiert in die Gebiete britische West-Indies,⁴⁹ spanischer *Caribe hispano*, französische *îles Amériques*⁵⁰

47 Wheat, David, „Global Transit Points and Travel in the Iberian Maritime World, 1580–1640“, in: Mancall, Peter C., Shammas, Carole (eds.), *Governing the Sea in the Early Modern Era: Essays in Honor of Robert C. Ritchie*, San Marino: Huntington Library and Botanical Gardens, 2015, S. 253–274; Schultz, „Interwoven“, in: *Journal of Global Slavery* Vol. 2:3 (2017), S. 248–272; Valladares, Rafael, „Por toda la Tierra“, *España y Portugal: globalización y ruptura (1580–1700)*, Lisboa: CHAM, 2016.

48 Geggus, David P., „The Caribbean in the Age of Revolution“, in: Armitage, David; Subramanyam, Sanjay (eds.), *The Age of Revolutions in Global Context, c. 1760–1840*, New York: Palgrave Macmillan, 2010, S. 83–100; Morgan, Philip, „Slave Cultures. Systems of Domination and Forms of Resistance“, in: Palmié; Scarano (eds.), *The Caribbean*, S. 245–260.

49 Craton, Michael, *Empire, Enslavement and Freedom in the Caribbean*, Kingston: Oxford: Currey, 1997; Higman, Barry W., *Slave populations of the British Caribbean, 1807–1834*, Baltimore: Johns Hopkins University Press, 1984 (Johns Hopkins studies in Atlantic history and culture); Higman, „The Making of the Sugar Revolution“, in: Thompson, Alvin O. (ed.), *In the Shadow of the Plantation. Caribbean History and Legacy*, Kingston: Ian Randle Publishers, 2002, S. 40–71.

50 Schmieder, „Slavery, Abolition and Post-Emancipation in the French and Spanish Caribbean, especially Martinique and Cuba, in the Network of Global Relations“, in: Schmieder; Füllberg-Stolberg; Zeuske (eds.), *The End of Slavery in Africa and the Americas*, S. 117–140; Schmieder, „Staatliche und katholische ‚Zivilisierungsmissionen‘ in der französischen Karibik vor und nach Aufhebung der Sklaverei in Martinique“, in: Hatzky, Christine/Schmieder (eds.), *Sklaverei- und Postemanzipationsgesellschaften in Afrika und der Karibik*, in: *Periplus, Jahrbuch für außereuropäische Geschichte*, 2010, S. 140–177; Schmieder, „Histories Under Construction: Slavery, Emancipation and Post-Emancipation in the French Caribbean“, in: *Review, A Journal of the Fernand Braudel Center for the Study, of Economies, Historical Systems, and Civilizations*, Tomich; Zeuske (eds.), *The Second Slavery: Mass Slavery, World Economy and Comparative Microhistories XXXI:2* (2008),

sowie Cayenne, niederländische ABC-Inseln und Suriname,⁵¹ im 19. Jahrhundert auch baltische Mächte wie Dänemark und Schweden. Meist sind Versuche, eine gemeinsame Geschichte von Sklaven, Sklavereien sowie deren Strukturen (Land, Plantagen, Arbeit) von Geographen (wie David Watts) oder Anthropologen bzw. Historikern gemacht worden – oft aus britischer oder angelsächsischer Perspektive als Geschichte der „West Indies“ (mit Ausnahmen, etwa Herbert Klein).⁵² Die Imperial- und Globalgeschichte der Karibik spiegelt, mit Ausnahme Kubas (Kuba war seinerseits ein globaler Akteur von Sklaverei und Sklavenhandel) und in gewisser Weise Puerto Ricos sowie Santo Domingos,⁵³ seit dem 20. Jahrhundert wie

S. 217–242; Marques, Leonardo, „A participação norte-americana no tráfico transatlântico de escravos para os Estados Unidos, Cuba e Brasil“, in: *Historia: Questões & Debates*, Curitiba, no. 52 (jan./jul. 2010), S. 91–111; Schloss, Rebecca H., *Sweet Liberty: The Final Days of Slavery in Martinique*, Philadelphia: University of Pennsylvania Press, 2009.

51 Costa, Emilia Viotti da, *Crowns of Glory, Tears of Blood: The Demerara Slave Rebellion of 1823*, New York: Oxford University Press, 1994; Gomes, Flávio dos Santos, „Fronteras e mocambos: o protesto negro na Guiana brasileira“, in: Gomes (org.), *Nas Terras do Cabo Norte. Fronteiras, colonização e escravidão na Guiana Brasileira – séculos XVIII/XIX*, Belém, Pará: Gráfica e Editora Universitária, 1999, S. 225–318; Crespo Solana, Ana, „Las plantaciones del Caribe y el context atlántico holandés“, in: Crepo Solana, *América desde otra frontera. La Guayana Holandesa (Surinam): 1680–1795*, Madrid: CSIC, 2006 (Colección América; 3), S. 25–37; Crespo Solana, „Plantación y sociedad en Surinam“, in: Crepo Solana, *América desde otra frontera*, S. 143–186; Boucher, Philip, „The French and Dutch Caribbean, 1600–1800“, in: Palmie; Scarano (eds.), *The Caribbean*, S. 217–230; Fatah-Black, Karwan, *White Lies and Black Markets. Evading Metropolitan Authority in Colonial Suriname, 1650–1800*, Leiden: Brill, 2015.

52 Watts, David, *The West Indies: Patterns of Development, Culture and Environmental Change since 1492*, Cambridge: Cambridge University Press, 1987; Shepherd, Verene; MacDonald Beckles, Hilary (eds.), *Caribbean slavery in the Atlantic world*, Kingston: Ian Randle Publishers/Oxford: James Currey Publishers/Princeton: Marcus Wiener Publishers, 2000; Palmié; Scarano (eds.), *The Caribbean*, passim; Naranjo Orovio, *Historia mínima de las Antillas hispanas y británicas*, México, D.F.: El Colegio de México, Centro de Estudios Históricos, 2014; Klein, „La experiencia afroamericana en perspectiva comparada: La cuestión actual del debate sobre la esclavitud en las Américas“, in: *TEMPUS. Revista en Historia General Medellín (Colombia)*, núm. 4 (Septiembre–Octubre 2016), S. 308–332.

53 Negrón-Portillo, Mario; Mayo-Santana, Raúl, *La esclavitud urbana en San Juan de Puerto Rico: Estudio del Registro de esclavos de 1872*, 2 Bde., Río Piedras: Huracán, 1992; Nistral-Moret, Benjamín, *Esclavos prófugos y cimarrones: Puerto Rico, 1770–1870*, Río Piedras: Universidad de Puerto Rico, 1984; Ramos-Mattei, Andrés, *La hacienda azucarera: su surgimiento y crisis en Puerto Rico (siglo XIX)*, San Juan: CERP, 1981; Ramos-Mattei (ed.), *Azúcar y esclavitud*, Río Piedras: UPR, 1982; Ramos-Mattei, *La sociedad del azúcar en Puerto Rico*, San Juan: UPR, 1988; Scarano, *Haciendas y barracones: azúcar y esclavitud en Ponce, Puerto Rico, 1800–1850*, Río Piedras: Ediciones Huracán, 1992; Fernández Méndez, Eugenio, *Las encomiendas y la esclavitud de los indios de Puerto Rico. 1508–1550*, San Juan: Ediciones el Cemi, 1995; Figueroa, Luis A., *Sugar, Slavery, and Freedom in Nineteenth-Century Puerto Rico*, Chapel Hill: University of North Carolina Press, 2005; Cabrera Salcedo, Lizette, *De los bueyes al vapor. Caminos de la tecnología del azúcar en Puerto Rico y el Caribe*, San Juan: La Editorial, Universidad de Puerto Rico, 2010; Picó, Fernando, *Ponce y los rostros rayados. Sociedad y esclavitud 1800–1830*, San Juan, Puerto Rico: Ediciones Huracán, 2012.

in einem Prisma auch die kulturelle Hegemonie ehemaliger Versklaver- und Kolonialimperien (siehe aber zum britisch-westindischen Radikalismus, etwa von Eric Williams, unten).⁵⁴

Die unterschiedlichen Zentralitäten in den Kolonial- und Sklavenhandelsimperien und ihre Beziehungen zu heutiger Historiografie-Produktion (und die oben genannten Distorsionen in Bezug auf die Historiografie) werden sehr gut deutlich an der Liste der 20 wichtigsten Ausrüster- und Empfängerstädte von Sklaven-Expeditionen. Kingston auf Jamaika mit seinen rund 900 000 Verschleppten 1692–1808, die nach Ankunft in der Stadt zu amerikanischen Versklavten wurden, kommt in dieser Liste gar nicht vor, es ist unter Liverpool, London und Bristol verborgen – Kingston müsste aber auf Platz 4 rangieren.⁵⁵ Zur Historiographie der Sklavenhäfen⁵⁶ siehe Tabelle 1.

Aus den quantitativen Informationen kann in einer etwas kruden Operation, ich gebe es zu, leicht die wirkliche globalhistorische Bedeutung erstens der Sklavenhändlerstädte als Portale und Hubs (sowie Hot-Spots oder Enklaven der Akkumulation)⁵⁷ des Sklavenhandelsatlantik sowie zweitens der einzelnen Sklavereihistoriografien extrahiert werden (siehe auch die Tabelle der „National Carriers“, unten).

Brasilien steht de facto mit Rio, Bahia und Recife (mit über 3 Mio. in die Amerikas Verschleppten) an der Spitze; die „Metropole“ Lissabon (bis 1822/25) ist der „Kolonie“ nachgeordnet.⁵⁸ Dann folgen die englisch-europäischen Sklaven-

54 De Barros, Juanita; Diptee, Andrea; Trotman, David V. (eds.), *Beyond Fragmentation. Perspectives on Caribbean History*. With a preface by Knight, Franklin, Princeton: Markus Wiener, 2006; Schaub, Jean-Frédéric, „The Case for a Broader Atlantic History“, in: *Nuevo Mundo Mundos Nuevos* [En línea], Coloquios, Puesto en línea el 27 junio 2012, consultado el 23 noviembre 2012. URL: <http://nuevomundo.revues.org/63478> ; DOI: 10.4000/nuevomundo.63478.

55 Table 3 „African Captives Carried on Vessels Leaving the Largest Twenty Ports Where Slave Trading Voyages Were Organized, 1501–1867“, in: Eltis; Richardson, *Atlas of the Transatlantic Slave Trade*, S. 39; zu Kingston siehe: Burnard, Trevor; Morgan, Kenneth, „The Dynamics of the Slave Market and Slave Purchasing Patterns in Jamaica, 1655–1788“, in: *William and Mary Quarterly* Vol. LVIII (2001), S. 205–228.

56 Price, Jacob, „Economic function and the growth of American port towns in the eighteenth century“, in: *Perspectives in American History*, Vol. VIII (1974), S. 123–186; Knight, Franklin W.; Liss, Peggy K. (eds), *Atlantic Port Cities. Economy, culture and society in the Atlantic world, 1650–1850*, Knoxville: The University of Tennessee Press, 1991; Kuethe, Allan J., „Havana in the eighteenth century“, in: Knight; Liss (eds), *Atlantic Port Cities*, S. 13–39; Price, „Summation: the American panorama of Atlantic port cities“, in: Knight; Liss (eds), *Atlantic Port Cities*, S. 262–276; Eltis; Lovejoy; Richardson, „Slave-Trading Ports: Toward an Atlantic-Wide Perspective“, in: Law, Robin; Strickrodt, Silke (eds.), *Ports of the Slave Trade (Bights of Benin and Biafra)*, Stirling: Centre of Commonwealth Studies, University of Stirling, 1999, S. 12–34.

57 Zum Konzept der „Portale“, siehe: Middell, Matthias; Naumann, Katja, „Global History and the Spatial Turn: From the Impact of Area Studies to the Study of Critical Junctures of Globalization“, in: *Journal of Global History* 5 (2010), S. 149–170.

58 Fonseca, *Escravos e senhores na Lisboa quinhentista*, Lisboa: Colibri, 2010.

Tab. 1: „African Captives Carried on Vessels Leaving the Largest Twenty Ports Where Slave Trading Voyages Were Organized, 1501–1867“, in: Eltis; Richardson, *Atlas of the Transatlantic Slave Trade*, S. 39; zu Kingston siehe: Burnard, Trevor; Morgan, Kenneth, „The Dynamics of the Slave Market and Slave Purchasing Patterns in Jamaica, 1655–1788“, in: *William and Mary Quarterly* Vol. LVIII (2001), S. 205–228.

Hafenstadt	Zahl der Captives
Rio de Janeiro	1 507 000
Salvador de Bahia	1 362 000
Liverpool	1 338 000
London	829 000
Bristol	565 000
Nantes	542 000
Recife	437 000
Lissabon	333 000
Havanna ⁵⁹	250 000
La Rochelle	166 000
Texel	165 000
Le Havre	142 000
Bordeaux	134 000
Vlissingen	123 000
Rhode Island ⁶⁰	111 000
Middelburg	94 000
Sevilla und Sanlúcar de Barrameda	74 000
St.-Malo	73 000
Bridgetown, Barbados	58 000
Cádiz	53 000
Total	8 356 000
Alle bekannten Sklavenschiffs-Ausrüsterstädte zusammen	9 024 000
Top-20 in Prozent aller bekannten Sklavenschiffsausrüster-Städte	93 %

handels-Zentren Liverpool,⁶¹ London und Bristol⁶² (rund 2,5 Mio. Verschleppte); mit der Insel Barbados und rund 60 000 Verschleppten liegt eine Sklaverei-Kolonie, wenn auch eine par excellence, im hinteren Feld. Häfen der französischen Atlantikküste belegen den dritten Rang (Nantes, La Rochelle, Le Havre, Bordeaux, St.-Malo,

⁵⁹ Um die Probleme des *Hidden Atlantic* in Bezug auf eine solche Schätzung anzudeuten: die meisten Captives wurden nach 1835 außerhalb Havannas an der kubanischen Nordküste angelandet.

⁶⁰ Mit Newport, Providence, Bristol und Warren.

⁶¹ Drescher, „The Slaving Capital of the World: Liverpool and National Opinion in the Age of Abolition“, in: Manning (ed.), *Slave Trades, 1500–1800. Globalisation of Forced Labour*, Aldershot: Ashgate, 1996, S. 334–349.

⁶² Richardson, *The Bristol slave traders: A collective portrait*, Bristol: Bristol Branch of the Historical Association, 1985; Richardson (ed.), *Bristol, Africa, and the Eighteenth-Century Slave Trade to America*, 4 Bde., Bristol: Bristol Record Society, 1986–1996.

rund 1,1 Mio. Verschleppte).⁶³ Havanna ist nach Zahlen die Sklaven-Metropole des spanischen Kolonialreiches (obwohl viele geschmuggelte Verschleppte in der Zahl gar nicht erfasst sind), gefolgt von Sevilla und seinem Hafen sowie Cádiz (rund 380 000 Verschleppte); Mexiko-Stadt mit der größten Sklavenpopulation des spanischen Imperiums im 17. Jahrhundert (größer als Sevilla) ist nicht mal erwähnt.⁶⁴ Niederländische Häfen belegen Rang 5: Texel, Vlissingen und Middelburg (rund 370 000 Verschleppte). Ein nordamerikanischer Hafenkomplex, der von Rhode Island, belegt den letzten Platz im Ranking der 20 Städte (111 000 Verschleppte). Der wichtigste Sklavenhandelshafen der Südostküste der Vereinigten Staaten, Charlestown, erscheint unter den 20 Städten gar nicht.

Die globalhistorisch fundamentalen Unterschiede zwischen europäischen Städten und amerikanischen Städten werden in dieser quantitativen Liste kaum

63 Mettas, Jean, Répertoire des expéditions négrières françaises au XVIIIe siècle, 2 Bde., Paris: SFHOM, 1975/84 (Tome I: Nantes, ed. Daget, Serge; Tome II: ports autres que Nantes, ed. Daget, Daget, Michèle); Daget, Serge (éd.), De la traite à l'esclavage, Ve au XIXème siècle: Actes du Colloque International sur la Traite des Noirs (Nantes 1985), 2 Bde., Nantes: Université de Nantes/Paris: Société Française d'Histoire d'Outre-mer and Centre de Recherche sur l'Histoire du Monde Atlantique: 1988; Daget, Répertoire des Expéditions Négrières Françaises à la Traite Illégale (1814–1850), Nantes: Centre de recherche sur l'histoire du monde atlantique: Comite nantais d'études en sciences humaines, 1988; Deveau, Jean-M., La traite rochelaise, Paris: Karthala, 1990; Martin, Gaston, L'ère des négriers: Nantes au XVIIIe siècle, 1714–1774, Paris: Karthala, 1993; Pétré-Grenouilleau, Moi, Joseph Mosneron, armateur négrier nantais (1748–1833). Portrait culturel d'une bourgeoisie négociante au siècle des Lumières, Rennes: Éditions Apogée, 1995; Pétré-Grenouilleau, Nantes au temps de la traite des Noirs, Paris: Hachette, 1998; Roman, Alain, Saint-Malo au temps des négriers, Paris: Karthala, 2001; Saugera, Éric, Bordeaux, port négrier: chronologie, économie, idéologie XVIIe–XIXe siècles, Paris: Karthala, 2002; Saunier, Éric, „Le Havre, port négrier: de la défense de l'esclavage à l'oubli“, in: Cahiers des Anneaux de la Mémoire, n°11 (2007) (= Les ports et la traite négrière : France), S. 23–41. Die beste und kürzeste Zusammenfassung ist: Régent, Frédéric, „Les négociants, les colons, le roi et la traite négrière“, in: Régent, La France et ses esclaves: de la colonisation aux abolitions (1620–1848), Paris: Grasset, 2007, S. 37–57.

64 Franco Silva, Alfonso, „La esclavitud en Andalucía al término de la edad Media“, in: Cuadernos de Investigación Medieval no. 3 (1985), S. 1–56; Santos Cabota, María del Rosario, „El mercado de esclavos en la Sevilla de la primera mitad del siglo XVIII“, in: Moreno, Isidoro (ed.), La antigua hermandad de los negros de Sevilla. Etnicidad, poder y sociedad en 600 años, Sevilla: Universidad de Sevilla / Consejería de Cultura de la Junta de Andalucía, 1997, S. 501–509; Fracchia, Carmen, „The Urban Slave in Spain and New Spain“, in: McGrath, Elizabeth; Massing, Jean Michel (eds.), The Slave in European Art: From Renaissance Trophy to Abolitionist Emblem, London and Turin: The Warburg Institute and Nino Aragno Ed., 2012 (The Warburg Colloquia Series, Vol. 20), S. 195–216; Morgado García, Arturo, „Guerra y esclavitud en el Cádiz de la modernidad“, in: Martín Casares; García Barranco, Margarita (coords.), La esclavitud negroafricana en la historia de España, Alborote: Editorial Comares, 2011, S. 55–74; Morgado García, Una metropolí esclavista: el Cádiz de la modernidad, Granada: Editorial Universidad de Granada, 2013; Silva, Pablo Miguel Sierra, „Portuguese Encomenderos de Negros and the Slave Trade within Mexico, 1600–1675“, in: Journal of Global Slavery Vol. 2:3 (2017), S. 221–247; Díaz Hernández, Magdalena, „Esclavos/as, cimarrones, monarquía, poder local y negociación en Nueva España“, in: Mexican Studies/Estudios Mexicanos Vol. 33:2 (Summer, 2017), S. 296–319.

deutlich. Die Städte Europas fungierten in Bezug auf die Masse der Verschleppten als Vermittler-, Kredit- und Profitzentren in einem mehrheitlich Süd-Süd-Geschäft (auch wenn es eine ganze Reihe von Afrikanern und Afrikanerinnen in ihnen gab bzw. Seeleute, Sepharden und Atlantikkreolen). Die amerikanischen Städte fungierten ebenfalls als Vermittler (etwa in Bezug auf Plantagen- und Bergbau-Gebiete), waren aber zugleich Zentren massiver Sklavereien und Wohnorte von Versklavten und Versklavern.

Auf eine Karte der Atlantikküste Europas umgelegt, unter die wir alle hier aufgeführten europäische Häfen zusammenfassen können, reicht die Landschaft der Portale der Sklavenhandelsatlantiks von Lissabon, Lagos, Cádiz/Sevilla sowie Valencia über die französische Atlantikküste auf der einen, bis Vlissingen/Middelburg (Vlissingen ist im Grunde der Hafen von Middelburg) und Texel (der westfriesischen Sklaveninsel im Norden Amsterdams) sowie Liverpool auf der anderen Seite – sozusagen ein riesiger atlantischer Mündungstrichter der oben erwähnten „europäischen Banane“. Die frühen Empfängerstädte des kolonialen Amerika (vor allem Spanisch-Amerika bis um 1640), wie Santo Domingo, Cartagena-Portobelo/Panamá, Quito, Guayaquil, Lima und Mexiko, erscheinen in der Liste gar nicht; auch Grenzregionen mit Razziensklavereien (natürlich) nicht.⁶⁵

Besonderen Schwierigkeiten sieht sich Sklavereiforschung und -historiografie in Afrika gegenüber.⁶⁶ Schwierigkeiten nicht so sehr in Bezug auf die afrikanische Seite der atlantischen Sklaverei im Allgemeinen, auf arabische Quellen⁶⁷ sowie spezifische Arbeiten über Sklaverei und Sklavenhandel in Afrika (auch über „African voices“ zu Sklaverei und Sklavenhandel, vor allem in muslimischen Gebieten Afrikas),⁶⁸ sondern vor allem in Bezug auf interne Sklavereien, Sklavenmärkte sowie Profiteure des Sklavenhandels (ich meine afrikanische und innereuropäische Profiteure des atlantischen Handels), Rassismus und Theorien über Sklavenstatus (bis heute).⁶⁹ Geschichte über Sklavereien in Afrika ist lange Zeit durch (meist)

65 Valenzuela Márquez, Jaime (ed.), *América en Diásporas. Esclavitudes y migraciones forzadas en Chile y otras regiones americanas (siglos XVI–XIX)*, Santiago de Chile: Instituto de Historia UC-RC- RIL, 2017.

66 Miller, „Slavery and History as Problems in Africa“, in: Miller, *The Problem of Slavery as History*, S. 73–118; Stilwell, *Slavery and Slaving in African History*, New York: Cambridge University Press, 2014.

67 Peukert, Werner, *Der atlantische Sklavenhandel von Dahomey 1740–1797. Wirtschaftsanthropologie und Sozialgeschichte*, Wiesbaden: Franz Steiner Verlag, 1978; Levtzion, Nehemia (ed.), *Medieval West Africa: Views from Arab Scholars and Merchants*, Princeton: Markus Wiener Publishers, 2003.

68 Bellagamba, Alice; Greene, Sandra E.; Klein, Martin A. (eds.), *African Voices on Slavery and the Slave Trade*, Cambridge: CUP, 2013.

69 Ausnahmen bestätigen die Regel; wobei die meisten Sklaverei-Historiker aus Ländern Afrikas eine starke Bindung an Sklavereiforschungen in den USA, in Frankreich oder Großbritannien ha-

Nicht-Afrikaner und (meist) „Atlantiker“ oder Afrikaner im Ausland geschrieben worden: Jan Vansina, Robin Law, Adam Jones, Herbert Klein, Martin Klein, Joseph Miller, Joseph Inikori, Paul Lovejoy, David Richardson, Christoph Marx, Andreas Eckert, Mariana Candido, Roquinaldo Ferreira, Walter Hawthorne, G. Ugo Nwokeji, Tobias Green, Benedetta Rossi, Sandra Greene, Alexander Keese und Sean Stilwell, um nur einige herausragende Arbeiten zu erwähnen. Oder es handelte sich um Geschichten der Sklavereien in Ost- und Südafrika.⁷⁰ Es gibt aber ermutigende neue Entwicklungen in Afrika selbst. Mehr und mehr wird das Thema auch an afrikanischen Universitäten bearbeitet.⁷¹

Die sozusagen „genossenschaftliche“ innereuropäische Perspektive des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit „ohne Sklaverei, d.h. in diesem Fall ohne Fernhandel, Menschenhandel und somit frühem Kapitalismus“, ist vielleicht am besten in Peter Blickles Werk über das Alte Europa 1200–1800⁷² repräsentiert. Europa ist als Peripherie der großen Fern- und Menschenhandelskulturen dargestellt. Das be-

ben: Boubacar, Barry, *La Sénégambie du XVe au XIXe Siècle. Traite Négrière. Islam et Conquête Colonial*, Paris: L'Harmattan, 1988; Boubacar, *Senegambia and the Atlantic slave trade*; transl. from the French by Ayi Kwei Armah, Cambridge [etc.] : Cambridge University Press, 1998 (African studies series; 92); Thioub, Ibrahim, „Regard critique sur les lectures africaines de l'esclavage et de la traite atlantique“, in: Mandé, Issiaka; Stefanson, Blandine (eds.), *Les Historiens africains et la Mondialisation*, Paris: Karthala, 2005, S. 271–292; Niane, Djibril Tamsir, „La guerre des Mulâtres (1860–1880). Un cas de résistance à la traite négrière au Rio Pongo“, in: Rochmann, Marie-Christine (dir.), *Esclavage et abolitions: mémoires et systèmes de représentation: actes du colloque internationale de l'université Paul Valéry, Montpellier III (13 au 15 novembre 1998)*, Paris: Éditions Karthala, 2000, S. 72–82; Lovejoy, *Transformations in slavery: a history of slavery in Africa*, Cambridge: Cambridge University Press, 2000 (African studies; 36); für das arabische West- und Nordafrika, siehe: Oßwald, „Rassismus und Sklaverei als Rechtsproblem in Nord- und Westafrika“, S. 253–277; siehe auch: Diakitè, Tidiane, *La traite des Noirs et ses acteurs africaines du XVe au XIXe siècle*, Paris: Éditions Berg international, 2008; N'Diaye, Tidiane, *Der verschleierte Völkermord. Die Geschichte des muslimischen Sklavenhandels in Afrika*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2010; Fomin, E.S.D., *Trans-Slave Trade Routes and Traders of Africa with Focus on the Bight of Biafra 1600–1930*, s.l. [print on demand], 2016.

70 Ich erwähne nur wenige Beispiele: Deutsch, *Emancipation without abolition in German East Africa*; Cooper, *From Slaves to Squatters: Plantation Labor and Agriculture in Zanzibar and Coastal Kenya, 1890–1925*, New Haven: Yale University Press, 1980; Cooper, *Plantation Slavery on the East Coast of Africa*, Portsmouth: Heinemann, 1997; Eldredge, Elizabeth A.; Morton, Fred, *Slavery in South Africa: Captive Labor on the Dutch Frontier*, Boulder: Westview Press / Pietermaritzburg, University of Natal Press, RSA, 1994 (African modernization and development); Shell, *Children of Bondage*; Schoeman, *Early Slavery at the Cape of Good Hope*; Schoeman, *Portrait of a Slave Society*.

71 Thioub, „Regard critique sur les lectures africaines de l'esclavage et de la traite atlantique“, in: Mandé, Issiaka; Stefanson, Blandine (eds.), *Les Historiens africains et la Mondialisation*, Paris: Karthala, 2005, S. 271–292; Étou, Komla, „Traite négrière et esclavage en pays éwé (Ghana-Togo): les territoires des Anlo et des Bè-Togo aux XVIIIe et XIXe siècles“, in: Godo Godo, *Revue d'Histoire, d'Arts et d'Archéologie africains* n° 21, Abidjan (2011), S. 54–71; Fomin, *Trans-Slave Trade Routes and Traders of Africa*, passim.

72 Blickle, Peter, *Das Alte Europa. Vom Hochmittelalter bis zur Moderne*, München: Beck, 2008.

Tab. 2: „Estimated Number of Slaves Carried on Vessels Leaving the Largest Twenty Ports of Embarkation in Africa, 1501–1867“, in: Eltis; Richardson, Atlas of the Transatlantic Slave Trade, S. 90.

Verschiffungspunkt	Zahl der Captives
Luanda (heutiges Angola)	2 826 000
Oiudah/Whydah (heutiges Benin)	1 004 000
Benguela (heutiges Angola)	764 000
Cabinda (heutiges Angola)	753 000
Bonny (heutiges Nigeria)	672 000
Malembo (im heutigen Cabinda/Angola)	549 000
Anomabu (auch Anomabo; heute Ghana)	466 000
Loango (heutiges Gabun/Rep. Kongo)	418 000
Old Calabar (heutiges Nigeria)	412 000
Cape Coast Castle (heutiges Ghana)	318 000
Mozambique	293 000
Congo River (heutige Dem. Rep. Kongo)	276 000
Gambia River	258 000
El Mina (heutiges Ghana)	255 000
Offra (Jakín; heutiges Benin)	231 000
Lagos (Oni oder Onim; heutiges Nigeria)	230 000
Ambriz (heutiges Angola)	206 000
Quilimane (heutiges Moçambique)	159 000
Sierra Leone-Mündungsgebiet (Bunce Island)	148 000
St.-Louis, Senegal	145 000
Total	10 383 000
Total aller 140 bekannten afrikanischen Sklavenhäfen	12 520 000

deutete eine ziemlich bescheidene wirtschaftlich-kulturelle Performanz (das Real-einkommen in Deutschland wuchs zwischen 1200 und 1800 geschätzt nur um 50 %). Zugleich wird dadurch die Rolle der großen europäischen Atlantikstädte und der Dynamik ihres Kapitalismus', auch der Dynamik des Menschenkapitalismus, u. a. auch von „kleineren“ Sklavereien und Sklavenstatus „ohne (direkte, legale) Sklaverei“ verdeckt (nicht nur für das atlantische Europa). Nicht umsonst kritisiert das James Tracy, Herausgeber einer Geschichte der Fernhandelsreiche, genau diesen Punkt in einer Rezension.⁷³ Ganz deutlich wird die Verschleierungs- und Marginalisierungsfunktion von Historiografie am weitgehenden Fehlen genuin afrikanischer Perspektiven an der Liste der afrikanischen Verschiffungshäfen (s. Tabelle 2). Die Liste der Städte und Regionen zeigt vielleicht am deutlichsten, dass Afrika in Bezug auf globales Slaving sehr wohl zum „Westen“ gehörte. Hier

⁷³ Siehe: www.perspectivia.net/publikationen/francia/francia-recensio/2010-2/FN/blickle_tracy (letzter Zugriff 15. 1. 2018); zu Tracy siehe: Tracy (ed.), *The Rise of Merchant Empires*.

könnten arabische Schriftquellen in Mali und dem historischen Sudan Abhilfe leisten, die auch Zeugnis geben „von sonst stummen Gruppen wie den Sklaven“.⁷⁴

Portugiesisch dominierte Häfen, die im Wesentlichen Brasilien und Spanisch-Amerika, aber auch englische Kolonien, belieferten, liegen deutlich im Vordergrund, d. h., heutiges Angola und Moçambique (sowie eine Reihe von Einschiffungspunkten in Guinea-Bissau (wie die Bissau-Insel in der Mündung des Jeba-Flusses), die auf dieser Liste gar nicht gesondert auftauchen): Luanda, Benguela (Alt-Benguela),⁷⁵ Cabinda, Malembo, Moçambique-Hafen (Insel) selbst, Ambriz und Quilimane (oder Quelimane), mit rund 6,5 Millionen verschleppter Captives. Englische Handelsstützpunkte, wie Bonny, Old Calabar und Cape Coast Castle sowie Gambia River und Sierra Leone / Bunce Island sind auch sehr prominent in der Liste. Das Fundament des atlantischen Sklavenhandels war aber eine afrikanisch-iberische Symbiose. Und beide hier präsentierte Listen dürften die wichtigsten Städte und städtischen Sklaverei-Gesellschaften des *urban Black Atlantic* erfassen (allerdings unter Hinzufügung von Kingston).⁷⁶ Reine afrikanische Zulieferer mit eigenen Interessen und eigener Agency waren Dahomey/Benin (Ouidah/Ajudá, Offra/Jakin, Río Lagos (Oni oder Onim)) mit 1,25 Millionen, die Akanstaaten (Goldküste) (Anomabu,⁷⁷ Cape Gold Castle, El Mina) mit rund 1,1 Millionen; Calabar (Bonny, Old Calabar) mit 1,1 Millionen (zusammen rund 3,5 Millionen – alle belieferten ab 1650 vor allem englische und niederländische sowie französische Kolonien, aber auch Bahia) sowie Senegambien (Sierra-Leone-Mündungsgebiet,⁷⁸ St.-Louis, Senegal, Gambia) mit rund 560 000. Von Senegambien wurden vor allem französische Kolonien, Brasilien und im 19. Jahrhundert die spanische Karibik beliefert. Von der Kongomündung kamen vor allem Sklaven aus dem Kongoreich, die nach Brasilien

⁷⁴ Stamm, Volker, „Schriftquellen zur westafrikanischen Geschichte“, in: Historische Zeitschrift 298:2 (April 2014), S. 326–348, hier S. 333.

⁷⁵ Candido, Mariana P., *An African Slaving Port and the Atlantic World. Benguela and its Hinterland*, New York: Cambridge University Press, 2013; zu „slave cities across the Atlantic“ siehe: Ferreira, „Slavery in Luanda“, in: Ferreira, *Cross-Cultural Exchange in the Atlantic World*, S. 128–138 sowie: Candido, „Jagas e sobas no ‘Reino de Benguela’: vassalagem e criação de novas categorias políticas e sociais no contexto da expansão portuguesa na África durante os séculos XVI e XVII“, in: Ribeiro, Alexandre Vieira; Gebera, Alexsander Lemos de Almeida; Berthet, Marina (eds.), *África. Histórias Conectadas*, Niterói: PPGHISTÓRIA-UFF, 2014, S. 39–77.

⁷⁶ Farias, Juliana Barreto et al., *Cidades Negras: Africanos, crioulos e espaços urbanos no Brasil escravista do século XIX*, São Paulo: Alameda, 2006; Cañizares-Esguerra, Jorge; Childs, Matt D.; Sidbury, James (eds.), *The Black Urban Atlantic in the Age of the Slave Trade*, Philadelphia: University of Pennsylvania Press, 2013.

⁷⁷ Brauner, Christina, „Beim ‚König‘ von Anomabo. Audienzen an der westafrikanischen Goldküste als Schauplatz afrikanischer Politik und europäischer Konkurrenz (1751/2)“, in: Burschel Peter; Vogel Christine (eds.), *Die Audienz: Ritualisierter Kulturkontakt in der Frühen Neuzeit*, Köln/Weimar/Wien: Böhlau, 2014, S. 269–310.

⁷⁸ Shaw, Rosalind, „The Atlanticizing of Sierra Leone“, in: Shaw, *Memories of the Slave Trade, Ritual and the Historical Imagination in Sierra Leone*, Chicago and London: University of Chicago Press, 2002, S. 25–45.

und Spanisch-Amerika gingen. Zu keinem dieser Sklavenhandelsprozesse gibt es eine nennenswerte afrikanische nationale Historiografie aus der jeweiligen Binnen-Perspektive (Ausnahmen bestätigen die Regel, wie José Capela für Moçambique, Joseph Inikori für Nigeria oder Adriano Parreira für Angola), schon gar keine ausgeprägte, oder, mit Ausnahme von Mali, Senegal, Nigeria, Ghana und Südafrika, ein afrikanisches institutionalisiertes Forschungszentrum. Es herrscht, wie Anne Bayley sagt, „a deafening silence“ (ebenfalls mit Ausnahmen).⁷⁹ Das heißt nicht, dass die, sagen wir „äußere“ afrikanische Perspektive von Afrikanisten aus den USA, Großbritannien oder Europa keine Rolle spielen würde, ganz im Gegenteil; ich erwähne nur nochmals Robin Law, Paul Hair, Jan Vansina, Adam Jones, Beatrix Heintze, John Thornton, Paul Lovejoy, Martin Klein, Joseph Miller, Frederick Cooper, Henri Médard, Christoph Marx, Andreas Eckert, William G. Clarence-Smith, Benedetta Rossi u. v. a. m. Viele Quellen sind da – vor allem seit Adam Jones' Quellenpublikationen zu Westafrika (zum Teil mit Beatrix Heintze), Jan Vansinas Ansatz der Analyse oraler Quellen sowie mit der sich abzeichnenden Aufarbeitung arabischer Quellen (u. a. Levtzion).⁸⁰

Mit dem Buch von Chouki El Hamel liegt eine interne Perspektive zu Sklavereien in einem islamischen Gebiet (Marokko) vor.⁸¹ Zu anderen arabisch-berberisch sowie islamisch geprägten Gebieten sagt Volker Stamm, dass sich neue und andere Sichtweisen aus den neu zugänglichen schriftlichen Quellen (sowie weiteren Quellen, u. a. in den schriftlichen Quellen aufgehobene orale Informationen) aus Mali und aus dem Nigergebiet in atlantischer Perspektive ergeben. Die arabischen Schriftquellen (auch Wirtschaftsschriftgut über Sklaven, Sklaverei und Sklavenhandel sowie Konflikte um Sklaverei und Versklavungspraktiken) in Timbuktu, im mittleren Nigerbereich und in der vom Islam vorangetriebenen Projektion über wei-

79 Bailey, Anne C., „From the Middle Passage to Middle Quarters, Jamaica. The Transformation of a Personal Journey“, in: Bailey, African voices of the Atlantic slave trade: beyond the silence and the shame, Boston: Beacon Press, 2006, S. 1–24, hier S. 1.

80 Jones, Adam, German Sources for West African History, Wiesbaden: Franz Steiner, 1983 (Studien zur Kulturkunde; 66); Jones, Brandenburg Sources for West African History 1680–1700, Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 1985 (Studien zur Kulturkunde 77); Jones, Zur Quellenproblematik der Geschichte Westafrikas, Stuttgart: Steiner, 1990; Jones; Sebald, Peter, An African Family Archive: The Lawsons of Little Popo / Aneho (Togo) 1841–1938, Oxford: Oxford University Press, 2005 (British Academy Fontes Historiae Africanae, New Series 7); Heintze, Beatrix; Jones (eds.), European Sources for Sub-Saharan Africa before 1900: Use and Abuse, Stuttgart: Steiner 1987 (= Paideuma 33); Vansina, Jan, Oral Tradition as History, London: Currey [etc.], 1985; Stamm, „Schriftquellen zur westafrikanischen Geschichte“, S. 326–348; siehe auch: Iyob, Ruth; Collins, Robert O. (eds.), Problems in African History: The Pre-Colonial Centuries, Princeton: Markus Wiener, 2014 (expanded edition); Domingues, Daniel, „The Early Population Charts of Portuguese Angola, 1776–1830: A Preliminary Assessment“, in: Anais de História de Além-Mar Vol. 16 (2015), S. 107–124; Jones, Afrika bis 1850, Frankfurt am Main: S. Fischer, 2016 (Neue Fischer Weltgeschichte; Bd. 19).

81 El Hamel, Chouki, Black Morocco. A History of Slavery, Race, and Islam, Cambridge: Cambridge University Press 2014; siehe auch: Ennaji, Mohammed, Serving the Master. Slavery and Society in Nineteenth-Century Morocco, New York: St. Martin's Press, 1998.

te Teil des subsaharischen Afrikas: „[reihen] den Kontinent in die Weltgeschichte ein und befreit ihn von seiner Sonderstellung, die zugleich eine Randposition bedeutete“.⁸² Besonders durch den vertieften Fokus auf die Umfang von Sklavereien. Auch die von Paul Lovejoy neu aufgerissene Perspektive, die Jihad-Revolutionen im Sklaverei-Interior Westafrikas in die Ära der Revolutionen 1776 (oder 1789) bis 1848 (oder 1851) zu integrieren, stärken die welt- und globalgeschichtliche Position Afrikas.⁸³

Die Sklaverei-Historiografie des ehemaligen Spanisch-Amerika (heute Lateinamerika) ist sklavereihistoriographisches Entwicklungsgebiet (mit Ausnahmen). Die wichtigste Ausnahme bilden Kuba und – mit einigem Abstand – die kolumbianische,⁸⁴ mexikanische⁸⁵ sowie argentinische Geschichtsschreibung (siehe unten). Cartagena de Indias war im 16. und 17. Jahrhundert eine globale Sklavenhandels-

82 Stamm, „Schriftquellen zur westafrikanischen Geschichte“, S. 326–348, S. 347.

83 Lovejoy, „Jihad na África Ocidental durante a “Era das Revoluções”: em direção a um diálogo com Eric Hobsbawm e Eugene Genovese“, in: *Topoi. Revista de História* Vol. 15, n. 28 (jan./jun. 2014), S. 22–67. Disponível em: www.revistatopoi.org; siehe auch: Barcia, „An Islamic Atlantic revolution: Dan Fodio’s Jihad and slave rebellion in Bahia and Cuba, 1804–1844“, in: *Journal of African Diaspora, Archaeology, and Heritage* Vol. 2:1 (2013), S. 6–18; Barcia, „West African Islam in colonial Cuba“, in: *Slavery and Abolition* Vol. 35:1 (2014), S. 292–305; Lovejoy, *Jihad in West Africa during the Age of Revolutions*, Athens: Ohio University Press, 2016.

84 Posada, Eduardo; Restrepo Canal, Carlos, *La esclavitud en Colombia y leyes de manumisión*, Bogotá: Imprenta Nacional, 1935; Friedemann, Nina S. de; Arocha, Jaime, *De sol a sol: genesis, transformación y presencia de los negros en Colombia*, Bogotá: Planeta, 1986; Rueda Méndez, David. „Introducción a la historia de la esclavitud negra en la provincia de Tunja. Siglo XVIII“, in: *Nuevas Lecturas de Historia* 6 (1989), S. 1–59; Friedemann, *La saga del negro: presencia africana en Colombia*, Bogotá: Pontificia Universidad Javeriana, 1993; Colmenares, Germán, *Popayán: una sociedad esclavista 1680–1800*, Bogotá: Tercer Mundo Editores, 1999 (*Historia económica y social de Colombia*; vol. III); Navarrete, María Cristina, *Historia Social del negro en la colonia: Cartagena siglo XVII*, Santiago de Cali: Universidad del Valle, 1995; Díaz Díaz, Rafael Antonio, *Esclavitud, región y ciudad. El sistema esclavista urbano-regional en Santafé de Bogotá*, Bogotá: Centro Editorial Javeriano, 2001; Romero, Mario, *Sociedades negras en la Costa Pacífica del valle del Cauca durante los siglos XIX y XX*, Cali: Gobernación del Valle, 2003; Múnera, Alfonso, „Balance historiográfico de la esclavitud en Colombia“, in: Múnera, *Fronteras imaginadas. La construcción de las razas y de la geografía en el siglo XIX colombiano*, Bogotá: Editorial Planeta Colombiana S.A., 2005, S. 193–225; Navarrete, *Génesis y desarrollo de la esclavitud en Colombia, siglos XVI y XVII*, Cali: Universidad del Valle, 2005; Maya Restrepo, Luz Adriana, *Brujería y reconstrucción de identidades entre los africanos y sus descendientes en la Nueva Granada, siglo XVII*, Bogotá: Ministerio de Cultura, 2005; Mejía Velásquez, Karen; Córdoba Ochoa, Luis Miguel, „La manumisión de esclavos por compra y gracia en la Provincia de Antioquía, 1780–1830“, in: *HISTORELo. Revista de Historia Regional y Local* Vol 9, No. 17 (Enero–junio de 2017), S. 252–291.

85 Aguirre Beltrán, Gonzalo, *La población negra de México 1510–1810: Estudio etnohistórico*, México, D.F.: Fondo de Cultura Económica, 1972; Mellafe, Rolando, *Breve historia de la esclavitud negra en América Latina*, México D.F.: Secretaría de Educación Pública, 1974; zur mexikanischen Forschung siehe etwa: Ulúa. *Revista de Historia, Sociedad y Cultura* Año 10/Núm. 19 (Enero–junio de 2012) (= Naveda Chávez-Hita, Adriana (coord.), *Esclavos Africanos y descendientes en Nueva España: expresiones de lo cotidiano*); Martínez Montiel, Luz María, *Negros en América*, Madrid: Editorial Mapfre, 1992; Martínez Montiel (ed.), *Presencia africana en México*. México: CONACULTA, 1994.

Stadt und sozusagen das London des Iberischen Atlantiks und das wichtigste Portal des Atlantiks in der Karibik.⁸⁶ Nach Cartagena wurden in relativ kurzer Zeit in der Frühzeit des Sklaverei-Atlantiks (1540–1610) immerhin mehr als 100 000 Menschen verschleppt. Nach Buenos Aires, einer Provinzstadt mit 3000–5000 Einwohnern noch in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, wurden in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts rund 25 000 Menschen vor allem aus Angola angelandet (noch zur Zeit der Kronunion zwischen Portugal und Kastilien/Spanien)⁸⁷ – in einer Art erlaubten illegalen Handels.⁸⁸ Das kommt nicht von ungefähr. Beide Kolonialterritorien mit ihren aus dem zunächst (fast) ganz Südamerika umfassenden Vizekönigreich Peru herausgelösten Verwaltungen und den Häfen (Buenos Aires / Montevideo und Cartagena) waren Sklavenhandels- und Menschenschmuggel-Hauptregionen. Sie bildeten die Haupteingangstür (Cartagena als Zugang zu Peru, über Quito) und die Hintertür (Buenos Aires)⁸⁹ des Sklavenhandels (menschliche Körper gegen Silber) nach Lima sowie anderen Städten Perus und Oberperus wie Charcas, Chuquisaca und vor allem Potosí. Alles Kolonialstädte, die auch eine erhebliche Bevölkerung schwarzer Versklavter und ehemaliger Sklaven aufwiesen.⁹⁰

86 Vidal Ortega; Caro, „La desmemoria impuesta a los hombres que trajeron. Cartagena de Indias en el siglo XVII. Un depósito de esclavos“, S. 7–31; in der heutigen Geschichtswissenschaft in Kolumbien wird vor allem die schleppende Abolition (trotz Independencia) debattiert: Tovar, Jorge; Tovar, Hermes, *El oscuro camino de la libertad. Los esclavos en Colombia, 1821–1851*, Bogotá: Universidad de los Andes, 2009; Pita Pico, *La manumisión de esclavos en el proceso de independencia de Colombia*, passim.

87 Cortés López, „Felipe II, III y IV, reyes de Angola y protectores del reino del Congo (1580–1640)“, in: *Studia historica. Historia moderna* Nº 9 (1991), S. 223–246.

88 Eltis; Richardson, *Atlas of the Transatlantic Slave Trade*, S. 224; Map 148; siehe auch: Wheat, „The First Great Waves: African Provenance Zones for the Transatlantic Slave Trade to Cartagena de Indias, 1570–1640“, in: *The Journal of African History* Vol. 52:1 (2011), S. 1–22; Rosal, Miguel Ángel, „Forma y evolución de la trata de esclavos“, in: Rosal, *Africanos y afrodescendientes en Buenos Aires (siglos XVI–XVII). Esbozo de un estudio sobre fuentes inéditas y publicadas del Archivo General de la Nación*, Saarbrücken: Editorial Académica Española, 2016, S. 20–105, hier vor allem S. 21 f.

89 Schultz, Kara D., „The Kingdom of Angola is not Very Far From Here: The South Atlantic Slave Port of Buenos Aires, 1585–1640“, in: *Slavery & Abolition* Vol. 36:3 (2015), S. 424–444; siehe auch: *Secreto, Negros em Buenos Aires*, Rio de Janeiro: Mauad Editora, 2013.

90 Wolff, Inge, „Negersklaverei und Negerhandel in Hochperu. 1545–1640“, in: *Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerika* Vol. 1 (1964), S. 157–186; Sempat Assadourian, Carlos, *El tráfico de esclavos en Córdoba. De Angola a Potosí, siglos XVI–XVII*, Córdoba: Universidad Nacional de Córdoba, 1966 (= Cuaderno de Historia XXXVI); Blanchard, Peter, *Slavery and Abolition in Early Republican Peru*, Wilmington: Scholarly Resources Inc., 1992; Klooster, Wim, „Inter-Imperial Smuggling in the Americas, 1600–1800“, in: Bailyn, Bernhard; Denault, Patricia L. (eds.), *Soundings in Atlantic History: Latent Structures and Intellectual Currents, 1500–1825*, Cambridge: Harvard University Press, 2009, S. 141–180; Ragas Rojas, José F., „Afroperuanos: Un acercamiento bibliográfico“, in: O’Phelan, Scarlett (ed.), *Etnicidad y Discriminación Racial en la Historia del Perú*, 2 Bde., Lima: Instituto Riva-Agüero & World Bank, 2003, Bd. II, S. 190–226; Aguirre, Carlos, *Breve historia de la esclavitud en el Perú. Una herida que no deja de sangrar*, Lima: Fondo Editorial Congreso del Perú, 2005; Bridikhina, Eugenia, „Desafiando los límites del espacio colonial. La población negra en Potosí“, in: Rodríguez Márquez, Rosario; Villena Alvarado, Marcelo

Cartagena kombinierte die Funktion eines Haupteinganges noch mit der einer – um im Bild zu bleiben – Drehtür des Karibikhandels sowie des legalen und illegalen Südamerika- und Mittelamerikahandels.⁹¹ Lima zum Beispiel, die vizekönigliche Hauptstadt des wichtigsten Kolonialterritoriums in Spanisch-Amerika (16./17. Jahrhundert) hatte laut Zensus von 1638 eine Bevölkerung von 10 758 *españoles*, 13 620 *negros*, 861 *mulatos*, 1426 *indios* und 377 *mestizos* sowie 22 *asiáticos* (vorwiegend von den Philippinen und aus Goa). Lima war zu dieser Zeit eine „schwarze“ Stadt.⁹² Noch mehr Versklavte aus Afrika gingen in die damalige Provinz Charcas und nach Potosí.⁹³

In Venezuela war Sklavereiforschung immer ein hochpolitisches Thema einer kleinen Gruppe von Historikern des Afro-Venezolanismo, des Sklavenwiderstandes oder der Sozialgeschichte.⁹⁴ Insgesamt ist die Perspektive heutiger Institutionen-, Wirtschafts- und Realeinkommen-Historiker eine (fast) „sklavenfreie“ Sicht.⁹⁵

(eds.), *Espacio urbano andino: escenario de reversiones y reinversiones del orden simbólico colonial*, La Paz: Instituto de Estudios Bolivianos, Facultad de Humanidades y Ciencias de la Educación, 2007, S. 169–216; O’Toole, „Within Slavery: Marking Property and Making Men in Colonial Peru“, in: Hünefeldt, Christine; Kokotovic, Misha (eds.), *Power, Culture, and Violence in the Andes*, Brighton: Sussex Academic Press, 2009, S. 29–49; Bryant, Sherwin K.; O’Toole; Vinson III, Ben (eds.), *Africans to Spanish America. Expanding the Diaspora*, Bloomington: University of Illinois Press, 2012; Bryant, *Rivers of Gold, Lives of Bondage. Governing through Slavery in Colonial Quito*, Chapel Hill: The University of North Carolina Press, 2013.

91 Córdoba Ochoa, Luis Miguel, „Visiones imperiales desde la cárcel de Cartagena: el conocimiento geográfico y las redes del comercio ilícito“, in: Chicangana-Bayona, Yobenj Aucardo (ed.), *Historia, Cultura y Sociedad Colonial. Siglos XVI–XVIII. Temas, Problemas y Perspectiva*, Medellín: Editorial La Carreta, 2008, S. 363–391; Vidal Ortega; Caro, „La desmemoria impuesta a los hombres que trajeron. Cartagena de Indias en el siglo XVII. Un depósito de esclavos“, S. 7–31; Wheat, *Atlantic Africa and the Spanish Caribbean, 1570–1640*, Chapel Hill: University of North Carolina Press (Omohundro Institute of Early American History and Culture), 2016.

92 Bowser, Frederick P., *The African Slave in Colonial Peru*, Stanford: Stanford University Press, 1972. 341, siehe auch: Graubart, „Los lazos que unen. Dueñas negras de esclavos negros, Lima, ss. XVI–XVII“, in: *Nueva corónica* 2 (Julio, 2013) S. 625–640, hier S. 628 sowie: Hünefeldt, *Paying the Price of Freedom: Family and Labor among Lima’s Slaves, 1800–1854*, Berkeley and Los Angeles: University of California Press, 1994.

93 Wolff, „Negersklaverei und Negerhandel in Hochperu. 1545–1640“, S. 157–186; Bridikhina, Eugenia, „El tráfico de esclavos negros a La Paz en el siglo XVIII“, in: *Estudios Bolivianos* Vol. 1 (1995), S. 183–190; Bridikhina, „Desafiando los límites del espacio colonial. La población negra en Potosí“, S. 169–216.

94 Ich zitiere hier nur: Acosta Saignes, Miguel, *Vida de los esclavos negros en Venezuela*, Valencia, Venezuela: Vadell Hermanos, ³1984 (erste Auflage: Caracas: Hespérides, 1967); Ramos Guédez, José Marcial, „Bibliografía afrovenezolana 1976–2001“, in: *Boletín de la Academia Nacional de la Historia*, tomo LXXXVI, no. 342 (2003), S. 175–181; Belrose, Maurice, *Africa en el corazón de Venezuela*, Maracaibo: Universidad del Zulia, 1988; Ortega, Miguel Angel, *La esclavitud en el contexto agropecuario colonial: siglo XVIII*, Caracas: Editorial APICUM, 1992; Ramos Guédez, *Contribución a la historia de las culturas negras en Venezuela colonial*, Caracas: Instituto Municipal de Publicaciones; Alcaldía de Caracas, 2001; Pollak-Eltz, Angelina, *La esclavitud en Venezuela: un estudio histórico-cultural*, Caracas: Universidad Católica Andrés Bello, 2002 (alles andere ist mehr oder weniger in exzellenten regio-

Es war ein Princeton-Historiker, Jeremy Adelman, der die Historiker des kolonialen Spanisch-Amerika darauf verwiesen hat, dass das gesamte gigantische Kolonialreich, auch in den Hinterländern und nicht nur in den atlantischen oder karibischen Hafenstädten (auch) auf Sklavenschmuggel- und -handel und an den Grenzen/Peripherien auf Razzien- sowie Schuldsklavereien/Peonage und alltäglichem Sklavenhandel beruhte. Die lange Monopolisierung der Atlantisierung (Kontrolle der Sklavenanlieferung) durch die spanische Krone zählte zu den Ursachen der Independencia.⁹⁶ Und ein Sklavereihistoriker Spanisch-Amerikas, Alex

nalhistorischen Zeitschriften, wie *Tierra Firme*, verstreut); Brito Figueroa, Federico, „Las rebeliones de esclavos en Venezuela colonial“, in: Brito Figueroa, *El problema tierra y esclavos en la historia de Venezuela*, Caracas: Universidad Central de Venezuela, 1985, S. 205–250; Acuña, Guido, *La esclavitud: el negro Guillermo de Barlovento*, Caracas: Editorial Pomaire, 1993; Coll y Prat, Narciso, *Memoriales sobre la independencia de Venezuela*, Caracas: Academia Nacional de la Historia, 1960; Guerra Cedeño, Franklin, *Esclavos negros, cimarroneras y cumbes en Barlovento*, Caracas: LAGOVEN, 1984; Magallanes, *Luchas e insurrecciones en la Venezuela colonial*, Caracas: Italgáfica, 1983; Ponce Longa, José, Tomás, Barlovento: de los orígenes a la independencia, s.l. [Los Teques]: Gobierno del Estado Miranda, s.a [1994/1995]; Arcaya, Pedro Manuel, *Insurrección de los negros de la serranía de Coro en 1795*, Caracas: Instituto Panamericano de Geografía e Historia, 1949; Aizpuru A., Ramón, *La insurrección de los negros de la serranía de Coro, 1795: revisión crítica*, Caracas: Universidad Central de Venezuela, 1980; Brito Figueroa, *Las insurrecciones de los esclavos negros en la sociedad colonial venezolana*, Caracas: Editorial Cantaclaro, 1961; Castillo Lara, Lucas Guillermo, *Apuntes para la historia colonial de Barlovento*, Caracas: Academia Nacional de la Historia, 1981; García, Jesús Chucho, *Contra el cepo: Barlovento tiempo de cimarrones*, Caracas: Editorial Luca y Trina, 1989; Röhrig Assunção, Matthias, „L'adhésion populaire aux projets révolutionnaires dans les sociétés esclavagistes: le cas du Venezuela et du Brésil (1780–1840)“, in: *L'Amérique Latine face à la Révolution française*, ed. Guerra, François-Xavier, Toulouse : Presses Universitaires Le Mirail, 1990 (= Caravelle. Cahiers du monde hispanique et luso-brésilien 54), S. 291–313; Gil Rivas, Pedro; Dovale Bravo, Luis Osvaldo; Bello, Luzmila, *Insurrección de los negros esclavos, libres e indios en la serranía coreana, 10 de mayo de 1795*. Mérida: s.n., 1991; Blanco, Jesús, Miguel Guacamaya. *Capitán de Cimarrones*, Caracas: Asociación para la Investigación Cultural Mirandina; Editorial APIGUM, 1991; Rodríguez, Luis Cipriano y otros, José Leonardo Chirino y la insurrección de la serranía de Coro de 1795: Insurrección de libertad o rebelión de independencia. Memoria del Simposio realizado en Mérida los días 16 y 17 de noviembre de 1995, Mérida: Universidad de Los Andes; Universidad Central de Venezuela; Universidad del Zulia; y Universidad Nacional Experimental Francisco de Miranda, 1996; Gómez, Alejandro E., „Haïti: entre la peur et le besoin. Royalistes et républicains vénézuéliens: relations et repères avec Saint-Domingue et les ‘Îles du Vent’, 1790–1830“, in: Bonacci, Giulia et al. (sous la direction de), *La Révolution haïtienne au-delà de ses frontières*, Paris: Karthala, 2006, S. 141–163; siehe auch Zeuske, Von Bolívar zu Chávez. *Die Geschichte Venezuelas*, Zürich: Rotpunkt, 2008; Entin, Gabriel; Gómez; Morelli, Federica; Thibaud, Clément, *L'Atlantique révolutionnaire. Une perspective ibéro-américaine*, Paris: Les Perséides, 2013; Gómez, *Le spectre de la Révolution noire: l'impact de la Révolution haïtienne dans le Monde atlantique, 1790–1886*, Rennes: Presses Universitaires de Rennes, 2013.

95 Dobado-González, Rafael; García-Montero, Héctor, „Neither So Low nor So Short: Wages and Heights in Bourbon Spanish America from an International Comparative Perspective“, in: *Journal of Latin American Studies* 46:2 (May 2014), S. 291–321.

96 Adelman, Jeremy, „Capitalism and Slavery on Imperial Hinterlands“, in: Adelman, *Sovereignty and Revolution in the Iberian Atlantic*, Princeton and Oxford: Princeton University Press, 2006, S. 56–100.

Borucki, hat im Zuge der Revision der Zahlen und Wege des Sklavenhandels am Beispiel Venezuelas zeigen können, dass die Minimalzahlen (TSTD2) durch Einbeziehung des Schmuggels und der Verbindungen zu den „Portuguese, Dutch, British, and French Atlantics“ etwa zehnmal höher sind.⁹⁷

In Europa und Lateinamerika ergeben sich Schwierigkeiten in Bezug auf Sklaverei und Menschen-/Sklavenhandel immer wieder in und mit Spanien sowie Portugal (d. h., „Iberern“). Im heutigen Portugal mit seinen drei Imperien 1500–1974 hat man manchmal den Eindruck, dass es eine Konsterniertheit angesichts der globalen Rolle von „Portugiesen“ in Sklavenhandel und Sklavereien ist, die zum Schweigen führt, kombiniert mit dem Staunen über globale Ausdehnung, kulturelle Disparität und Vielfalt der Sklavereien und der Quellen über Sklavereien, mit denen Portugiesen in Berührung kamen (vor allem in der Neuzeit 1400–1974; in der östlichen Hemisphäre noch länger). Portugal am atlantischen Ende der mittelalterlichen (europäischen) Welt war nicht nur „Erfinder des (europäischen) Kolonialismus im atlantischen Raum“⁹⁸ (abgesehen von den vielen Seefahrern und Fischern anderer Küsten vor allem des späteren Spaniens), sondern auch Erfinder der Methode, dass Portugiesen zwar Frauen aus der jeweiligen Regionen nahmen oder „nach Art des Landes“ (das bedeutete in der Realität oft zeitweilig) in Familien einheirateten, aber nur die „portugiesische Genealogie (des „weißen“, portugiesischen sozusagen „Stammvaters“) in die Dokumente eintragen ließen. Die Niederländer hatten ein Wort für diese „Portugiesen“: sie nannten sie in der asiatisch-pazifischen Welt *swarte Portugeezen* (cum grano salis ist dieses Wort auch für West- und Ostafrika anwendbar).⁹⁹ Spanien (Kastilien) hatte von 1493 bis 1898 das größte Kolonialreich in den Amerikas (seit 1825 nur noch Kuba und Puerto Rico, die Philippinen sowie Territorien in Afrika (Rio Muni / Äquatorialguinea (Mbini), Fernando Pó, Ifni, etc.)) und zusammen mit Portugal (das sogenannte „zweite Imperium“ Portugals im 17. und 18. Jahrhundert beruhte auf der Kontrolle Brasiliens) die längste globale Sklavereigeschichte der Neuzeit in den Amerikas und im atlantischen Raum. Spanien als Kolonialmacht verfügte zwischen 1640 und dem Ende des 18. Jahrhunderts formal nicht über Sklavenversorgungsgebiete in Afrika. Der von Brasilien und Portugal dominierte *Atlântico Sul* spielte bis zum formalen Ende des großen atlantischen Sklaven- und Menschenhandels aber die wichtigste Rolle – vor allem im Menschenhandel von Angola, der Goldküste und Senegambien in die Amerikas. Im 19. Jahrhundert waren Spanien/Kuba und Portugal/Brasilien die wichtigsten Menschenhändler-Kollektivakteure des *hidden Atlantic*. Die spanische katholische Selbstwahrnehmung war (und ist) geprägt von der vermeintlichen „Güte“ und „Sanftheit“ katholischer luso- und spanisch-amerikanischer

⁹⁷ Borucki, Alex, „Trans-imperial History in the Making of the Slave Trade to Venezuela, 1526–1811“, in: *Itinerario* 36:2 (2012), S. 29–54, hier S. 29.

⁹⁸ Daus, Ronald, *Die Erfindung des Kolonialismus*, Wuppertal: Peter Hammer Verlag, 1983.

⁹⁹ Wendt, „Grenzgänger“, in: Wendt, *Vom Kolonialismus zur Globalisierung*, S. 81–84, hier S. 82.

Sklavereiformen (Sklaven waren „Brüder in Christo“ ihrer Herrn). Sklaverei von „yndios“ wurde von der kastilischen Krone schon am Beginn der Kolonialzeit in Amerika verboten (1495, 1500, 1530 sowie mehrfach bis hin zum Verbot 1574, die asiatischen „yndios“ der Philippinen zu versklaven – siehe unten) und in formal andere Formen der Arbeitsorganisation (vor allem *encomiendas* – m. E. eine Art kollektiver Sklaverei (formal in einer Art „Leihe“ vom Staat („Anheimgabe“)¹⁰⁰), Tribut und temporäre Zwangsarbeit / *repartimiento*) umgewandelt. Auf die legalistischen Diskurse dieser „Befreiung der Indios“ von Sklaverei im Zusammenspiel mit ihrer Christianisierung und den heftigen paternalistischen Debatten um die „Indios als Menschen“ beziehen sich viele ältere spanische Geschichten zum Thema – aber die Grundlinien prägen auch die neuere Historiografie.¹⁰¹ Im 18. Jahrhundert war die Eigensicht Spaniens – selbst wenn sie kritisch zu Sklaverei und Sklavenhandel war – folgende: „España ... dependía [in Bezug auf die Verschleppung von Menschen aus Afrika – M. Z.] de rebeldes y herejes, es decir, de portugueses, ingleses, holandeses y franceses [Spanien hing ab ... von Rebellen und Häretikern, das heißt, von Portugiesen, Engländern, Holländer und Franzosen]“.¹⁰² Das stimmte zwar nur formal in Bezug auf den Staat Spanien, nicht aber für iberische Schiffe, denn portugiesische Schiffe hatten fast immer auch Besatzungen aus Spanien und vice versa. Mittlerweile ist Spanien als iberische Macht auf den dritten Platz der großen Sklavenhandelsmächte des Atlantiks vorgerückt – der Sprung ging von etwa einer Million auf etwa zwei Millionen (ohne den britischen Sklavenhandel nach Nordamerika

100 Yeager, Timothy J., „Encomienda or Slavery? The Spanish Crown’s Choice of Labor Organization in Sixteenth-Century Spanish America“, in: *The Journal of Economic History* Vol. 55:4 (Dec. 1995), S. 842–859, siehe aber das Zitat: „las llamadas encomiendas; las cuales no son otra cosa que una forma encubierta de esclavitud“, siehe: Domínguez, Lourdes S.; Funari, Pedro Pablo A., „Arqueología de los esclavos e indígenas en Brasil y Cuba“, in: *Archivo Cubano* (2008), www.archivocubano.org/transcult/lourdes_funari.html (letzter Zugriff 15. 1. 2018).

101 Besonders in der älteren konservativ-katholischen Historiographie, wie: Alcalá y Henke, Agustín, *La esclavitud de los negros en la América española*, Madrid: Imprenta de Juan Pelayo, 1919 (Sklaverei in den spanischen Amerikas sei „dulce“ (süß) und durch Schutzgesetze für Sklaven geprägt gewesen); siehe auch: Andrés-Gallego, *La esclavitud en la América española*, passim; Holeman, Jamie, „A Peculiar Character of Mildness: The Image of a Human Slavery in Nineteenth-Century Cuba“, in: González-Ripoll; Álvaerz Cuartero (eds.), *Francisco de Arango y la invención de la Cuba azucarera*, S. 41–54; Riol Fernández, Noelia, „La esclavitud del indígena en Tierra Firme (1499–1504)“, in: Escudero, Antonio Gutiérrez; Laviana, María Luisa (coords.), *Estudios sobre América, siglos XVI–XX*, Sevilla: Asociación Española de Americanistas, 2005, S. 529–548.

102 Martín Casares; M’bachu, Oluwatoyin, „Memorias de un tratante de Liverpool sobre el comercio esclavista entre Canarias y el África Occidental Subsahariana a finales del siglo XVIII“, in: *XXI Coloquio de Historia Canario-Americana* (2014), XXI–022, S. 1–10, hier S. 3; siehe auch: Herzog, Tamar, „How Did Early-Modern Slaves in Spain Disappear? The Antecedents“, in: *Republics of Letters: a Journal for the Study of Knowledge, Politics and the Arts* Vol 3:1 (2012), S. 1–7, www.academia.edu/29181173 (letzter Zugriff 15. 1. 2018).

liegt Spanien sogar knapp auf Platz zwei).¹⁰³ Spanien dominierte im 16. und 17. Jahrhundert auch ein *Empire of Slaves* (von denen viele nicht über See verschifft wurde).¹⁰⁴ „Spanischer“ Menschen/Sklavenhandel und „spanische“ Sklaverei wurde seit 1810 vor allem von, nach und auf Kuba (und Puerto Rico)¹⁰⁵ betrieben. Sehr viel aus den Körpern Versklavter akkumuliertes Kapital ging seit etwa 1860 von Kuba nach Spanien (etwa Stadtmodernisierung Barcelonas, Sevillas und Madrids, Eisenbahnen, Großfirmen im Transport und Bankensektor). „Spanische“ Privatvermögen in der Karibik waren aus Menschenschmuggel und aus der Sklaverei auf Kuba und Puerto Rico im 19. Jahrhundert entstanden. Das Thema ist bis heute extrem heikel, allerdings außerhalb spezialisierter Historiografien kaum bekannt. Dagegen steht die Breite der Forschungen zum europäischen Spanien seit etwa 1964: „La península Ibérica es un observatorio privilegiado para el estudio de la esclavitud“, schreibt ein Kollege in einer sehr ausführlichen Rezension zu einem der vielen Bücher über Sklaverei im europäischen Spanien.¹⁰⁶ Die Rolle des Sklavenhandels in das spanische Amerika und seine Erschließung durch spanische Forschung mit den extrem wichtigen Quellen Kastiliens, Portugals, Kataloniens und Sevillas beginnt erst wieder.¹⁰⁷

Auch in Portugal, über dem wie gesagt in gewisser Weise die Traumata des massiven globalen Sklavenhandels und der im Grunde spät und kaum wirklich greifenden Abolitionen der Sklavereien/Zwangsarbeiten (vor allem in Afrika) hängen: Isabel Castro Henriques spricht von „uma espécie de amnésia geral“.¹⁰⁸ Erst

103 Borucki; Eltis; Wheat, „Atlantic History and the Slave Trade to Spanish America“, in: *The American Historical Review* Vol. 120:2 (2015), S. 433–461.

104 Reséndez, „An Empire of Slaves“, in: Reséndez, *The Other Slavery*, S. 131–134.

105 Negrón-Portillo, Mario; Mayo-Santana, Raúl, *La esclavitud urbana en San Juan de Puerto Rico: Estudio del Registro de esclavos de 1872*, 2 Bde., Río Piedras: Huracán, 1992; Nistral-Moret, Benjamín, *Esclavos prófugos y cimarrones: Puerto Rico, 1770–1870*, Río Piedras: Universidad de Puerto Rico, 1984; Ramos-Mattei, Andrés, *La hacienda azucarera: su surgimiento y crisis en Puerto Rico (siglo XIX)*, San Juan: CERP, 1981; Ramos-Mattei (ed.), *Azúcar y esclavitud*, Río Piedras: UPR, 1982; Ramos-Mattei, *La sociedad del azúcar en Puerto Rico*, San Juan: UPR, 1988; siehe auch: Santamaría García, Antonio, „Las islas españolas del azúcar (1760–1898). Grandes debates en perspectiva comparada y caribeña“, in: *América Latina en la Historia Económica*, núm. 35, México (2011), S. 147–176 (der auch die wichtigste Literatur zur Sklaverei auf Puerto Rico zusammenfasst).

106 Armenteros Martínez, Iván, Rezension zu: González Arévalo, Raúl, *La esclavitud en Málaga a fines de la Edad Media*, Jaén: Universidad de Jaén, 2005, in: *ANUARIO DE ESTUDIOS MEDIEVALES (AEM)* 41:1 (enero–junio 2011), S. 460–466, hier S. 460.

107 Pérez García, „Metodología para el análisis y cuantificación de la trata de esclavos hacia la América Española en el siglo XVI“, S. 823–840.

108 Der streitbare Historiker João Pedro Gomes Marques aus Lissabon hat das in seinen Arbeiten sehr deutlich gemacht; siehe vor allem: Marques, *Os Sons do Silêncio*; Marques, *Revoltas Escravas. Mistificações e mal-entendidos*, Lisboa: Guerra e Paz, 2006; siehe auch: Drescher; Emmer (eds.), *Who Abolished Slavery? Slave Revolts and Abolitionism. A debate with João Pedro Marques*, New York/Oxford: Berghahn Books, 2010 (*European Expansion & Global Interaction*; Vol. 8); zur „blockierten Erinnerung“ nicht nur zum offenen Sklavenhandel und offenen Sklaverei, sondern auch zu den Quasi-Sklavereien des 20. Jahrhunderts siehe: Keese, „Early limits of local decolonisation:

in jüngster Zeit wurden Analysen und Synthesen publiziert, die vor allem Sklaverei und Sklavenhandel Spaniens (sowie Sklavenhändler und Akkumulation) beleuchten.¹⁰⁹ Allerdings gibt es, wie gesagt, auch eine neue starke Tradition, spanisches

Forced Labour, Decolonisation and the 'Serviçal' Population in São Tomé and Príncipe from Colonial Abuses to Post-Colonial Disappointment, 1945–1976“, in: *International Journal of African Historical Studies* Vol. 44:3 (2011), S. 373–392; Lourenço, Isabel dos Santos; Keese, „Die blockierte Erinnerung: Portugals koloniale Gedächtnis und das Ausbleiben kritischer Diskurse, 1974–2010“ [‘Blocked remembrance: Portugal’s colonial memory and the absence of a critical discourse, 1974–2010’], in: *Geschichte & Gesellschaft* 37(2) (2011), S. 220–243; Keese, „Searching for the reluctant hands: obsession, ambivalence, and the practice of organizing involuntary labour in colonial Cuanza-Sul and Malange districts, Angola, 1926–1945“, in: *Journal of Imperial and Commonwealth History* Vol. 41:2 (2013), S. 238–258.

109 Als Pionier darf Antonio Domínguez Ortiz mit einem Artikel gleichen Titels von 1952 gelten: Domínguez Ortiz, Antonio, *La esclavitud en Castilla en la Edad moderna y otros estudios de marginados*, Granada: Comares, 2003; siehe: Perrián Gómez, Rocio, „La investigación sobre la esclavitud en España en la edad moderna“, in: *Norba. Revista de Historia* Vol. 21 (2008), S. 275–282; siehe auch die Archivarin und Historikerin Vicenta Cortés Alonso, die zunächst zur Sklaverei in Valencia, dann zum frühen Sklavenhandel und später zu Sklaven und Freigelassenen im *mundo ibérico* gearbeitet hat: Cortés Alonso, Vicenta, „La trata de esclavos durante los primeros descubrimientos (1489–1516)“, in: *Anuario de estudios atlánticos* 9 (1963), S. 23–50; Cortés Alonso, La esclavitud en Valencia durante el reinado de los reyes católicos (1479–1516), Valencia: Excilientísimo Ayuntamiento, 1964 (Publicaciones del Archivo Municipal de Valencia. Serie 3: Estudios monográficos, nueva etapa, 1); Vila Vilar, Enriqueta, *Hispano-América y el comercio de esclavos*, Sevilla: Escuela de Estudios Hispanoamericanos, 1977; Franco Silva, *La esclavitud en Sevilla y su tierra a fines de la edad media*, Sevilla: Deputación Provincial de Sevilla, 1979; Franco Silva, *La esclavitud en Andalucía 1450–1550*, Granada: Universidad de Granada, 1992; Cortés López, José Luis, *Los orígenes de la esclavitud negra en España*, Madrid/Salamanca: Mundo Negro, 1986; Cortés López, *La esclavitud negra en la España peninsular del siglo XVI*, Salamanca: Ediciones Universidad de Salamanca, 1989 (Acta Salmanticensia. Estudios históricos y geográficos, 60); Blumenthal, *Enemies and Familiars: Slavery and Mastery in Fifteenth-Century Valencia*, Ithaca: Cornell University Press, 2009; Cortés Alonso, *Esclavos y libertos en los mundos ibéricos: Obra completa de Vicenta Cortés Alonso*, Madrid: Editorial Mundo Negro, 2011; Phillips Jr., William D., *La esclavitud desde la época romana hasta los inicios del comercio transatlántico*, Madrid: Siglo Veintiuno de España Editores, S.A., 1989 (Englisch: Phillips, *Slavery in Medieval and Early Modern Spain*, Philadelphia: University of Pennsylvania Press, 2014); Stella, Alessandro, *Histoires d’esclaves dans la Péninsule Ibérique*, Paris: Éditions de l’École des Hautes Études en Sciences Sociales, 2000; Martín Casares; García Baranco, Margarita (coords.), *La esclavitud negroafricana en la historia de España*, Alborote: Editorial Comares, 2011; Morgado García, *Una metropolí esclavista, passim*. Aber auch die amerikanisch-spanische Dimension (atlantischer Sklavenhandel und transatlantische Transferierung von Kapitalien) ist präsent: Cayuela Fernández, José Gregorio, „Transferencias de capitales antillanos a Europa. Los patrimonios de Pedro Juan de Zulueta y Ceballos y de Pedro José de Zulueta y Madariaga (1823–1877)“, in: *España y Cuba en el siglo XIX*, Madrid: Ministerio de Trabajo y Cultura, 1988 (= *Estudios de Historia Social* 44–47 (Enero–Diciembre de 1988)), S. 191–211; siehe auch: Rodrigo y Alharilla, Martín; Castañeda Peirón, Lluís, „Los Vidal Quadras: familia y negocios, 1833–1871“, in: *Barcelona Quaderns d’Historia* 11 (2004), S. 115–144, <http://www.raco.cat/index.php/BCNQuaderns-Historia/article/view/105589> (letzter Zugriff 15. 1. 2018); Rodrigo y Alharilla, „Trasvase de capitales antillanos: azúcar y transformación urbana en Barcelona en el siglo XIX“, in: Santamaría García; Naranjo Orovio (eds.), *Más allá del azúcar. Política, diversificación y prácticas económicas en Cuba*,

Kolonialreich und europäisches Spanien zu trennen. Seit ca. zwanzig Jahren findet eine Neuinterpretation der spanischen und portugiesischen Geschichte (vor allem des europäischen Spaniens in der Neuzeit und Portugals im 15. und 16. Jahrhundert) unter dem Gesichtspunkt der Sklavereien / der Sklavenhandelssysteme statt; auch im Zusammenhang der Sklaverei im und am Mittelmeer.¹¹⁰

Eigentlich hätten sich Karl Marx und Eric Williams für ihre Theorien über den Zusammenhang von Sklaverei, „ursprüngliche“ Kapitalakkumulation und Wertschöpfung mit Max Weber zusammen tun sollen und besser Spanien (speziell Katalonien¹¹¹ und das Baskenland¹¹²) sowie Kuba im 19. Jahrhundert als Beispiel wählen sollen oder vielleicht Brasilien (1800–2014) und die portugiesischen Imperien 1460–1974; am besten aber die ganze Welt des Atlantiks sowie seiner Hinterländer (u. a. Mitteleuropa) und die Produktivität der Körper versklavter Menschen (und nicht nur die Profite englischer Sklavenhalter und Sklavenhändler) – menschliches Kapital.¹¹³

Erstaunlicherweise war es ein Literaturwissenschaftler, der 2005 die große Frage des Zusammenhangs zwischen Sklaverei und Menschenhandel sowie Globalgeschichte der Akkumulation von Kapital (wieder) gestellt hat. Die Frage ist richtig gestellt. Solange diese aber auf den angloamerikanischen Bereich und auf Philosophie, Moralthologie und Geschichte von Gefühlen beschränkt wird, stellt es für mich immer noch so etwas wie historiographische Folklore dar.¹¹⁴

1878–1930, Aranjuez (Madrid): Ediciones Doce Calles, 2009, S. 127–158; Rodrigo y Alharilla, *Indians a Catalunya: capitals cubans en l'economia catalana*, Barcelona: Fundació Noguera, 2007; Piqueiras, José Antonio [Arenas], *La esclavitud en las Españas. Un lazo transatlántico*, Madrid: Catarata, 2011; Martín Casares, *Esclavitud, mestizaje y abolicionismo en los mundos hispánicos*, Granada: Universidad de Granada 2015.

110 Vorreiter waren: Cortés Cortés, Fernando, *Esclavos en la Extremadura meridional en el siglo XVII*, Badajoz: Publicaciones de la Exma. Diputación de Badajoz, 1988; Lobo Cabrera, Manuel, „La esclavitud en la España moderna: su investigación en los últimos cincuenta años“, in: *Hispania* 176 (1990), S. 1091–1104; Vincent, „L'esclavage moderne en Péninsule Ibérique“, S. 445–452; Vincent; Martín Casares, „Esclavage et domesticité dans l'Espagne moderne“, in: Cottias; Stella; Bernard (coords.), *Esclavage et dépendances serviles. Histoire comparée*, Paris: L'Harmattan, 2006, S. 127–139; Martín Casares; García Barranco (coords.), *La esclavitud negroafricana*; Guillén; Trabelski (dir.), *Les esclavages en Méditerranée. Espaces et dynamiques économiques*; Lopes, Edmundo Correia, *A Escravatura, subsídios para a sua história*, Lisboa: Agência Geral das Colónias, 1944; Fonseca, *Escravos no sul de Portugal (Séculos XVI e XVII)*, Lisboa: Vulgata, 2002; Fonseca, *Escravos e senhores na Lisboa quinhentista*, Lisboa: Colibri, 2010.

111 Chaviano Pérez; Rodrigo y Alharilla (eds.), *Negros y esclavos. Barcelona y la esclavitud atlántica*.

112 Goicoetxea, Ángel, *Los vascos y la trata de esclavos*, Madrid: ediciones pastor, 2017.

113 Manning, Patrick, „The World and Africa“, in: Manning, *Slavery and African Life. Occidental, Oriental and African Slave Trades*, Cambridge: Cambridge University Press, 1990 (8. Nachdruck 2004), S. 168–176; zu den Rückwirkungen auf Europa siehe: Wendt, „Gewinne, Kapitalakkumulation und Arbeitsplätze“, in: Wendt, *Vom Kolonialismus zur Globalisierung. Europa und die Welt seit 1500*, Paderborn [etc.]: Ferdinand Schöningh, 2016 (UTB 2889), S. 207–210.

114 William G. Clarence-Smith hatte 1984 einen fulminanten kurzen Artikel über spanischen und portugiesischen Sklavenhandel in Afrika und das Problem der Profite (d. h., eine Version der Akku-

Ein auffallendes Ungleichgewicht herrscht in globaler Perspektive (und Institutionalisierung) zwischen den Sklavereien der westlichen Hemisphäre (Kern Atlantik) und der östlichen Hemisphäre (Kern Indischer Ozean). Realgeschichtlich gab es mehr und über längere Zeit Sklavereien in der östlichen Hemisphäre als in der westlichen Hemisphäre. Im Westen entstand seit 1450 die atlantische Sklaverei. Sie waren zunächst sehr punktuell. Nicht umsonst strebten die Portugiesen das gesamte 16. Jahrhundert aus dem Atlantikgebiet heraus, um sich auch an den Profiten aus Sklaverei, Razzien und Menschenhandel im Indik zu beteiligen – vor allem über Inseln, Festungshubs und seebasierte Netzwerke (*Carreira da Índia*).¹¹⁵ [*Karte 5¹¹⁶]

Im und am Indik waren indigene Schuld-, Haus- und Palastsklavereien („Haus- und Hofsklavereien“) sowie Kinder- und Sklavenhandel, im westlichen Indik, im Roten Meer und im Persischen Golf durch Afrikaner, Teil traditioneller, jahrtausendealter Kulturen der Unfreiheit.¹¹⁷ Allerdings waren die meisten Menschen eben im engeren Umfeld von Häusern, Tempeln und Palästen versklavt worden. Und die bereits erwähnten Hybridformen der Bondage, die Anthony Reid so definiert: „people who work without payment for a patron to whom they feel bound – by tradition, by monetary debt, or in return for a past favor or protection“,¹¹⁸ waren extrem weit verbreitet. James Warren nennt diese Sklavereien *bond-slavery*.¹¹⁹ Auf

mulation) geschrieben; siehe: Clarence-Smith, „The Portuguese Contribution to the Cuban Slave Trade and Coolie Trade in the Nineteenth Century“, in: *Slavery & Abolition* 5 (1984), S. 25–33; Clarence-Smith, „La traite portugaise et espagnole en Afrique au dix-neuvième siècle“, in: Daget (éd.), *De la traite à l’esclavage*, Bd. II, S. 425–434; Baucom, Ian, „Madam Death! Madame Death!: Credit, Insurance, and the Atlantic Cycle of Capital Accumulation“, in: Baucom, *Specters of the Atlantic. Finance Capital, Slavery, and the Philosophy of History*, Durham and London: Duke University Press, 2005, S. 80–112. Siehe auch: Eltis; Engerman, „The Importance of Slavery and the Slave Trade to Industrializing Britain“, in: *Journal of Economic History* 60 (2000), S. 123–144; Morgan, Kenneth, *Slavery, Atlantic Trade and the British Economy, 1660–1800*, Cambridge: Cambridge University Press, 2001.

115 Boxer, Charles R., „Moçambique island and the ‘carreira da Índia’“ [1961], in: Boxer (ed.), *From Lisboa to Goa 1500–1750: studies in Portuguese maritime expansion*, London: Variorum reprints, 1984, S. 95–132; Newitt, Malyn D. D., „Mozambique Island: The Rise and Decline of a Colonial Port City“, in: Brockey, Liam M. (ed.), *Portuguese Colonial Cities in the Early Modern World*, Burlington: Ashgate, 2008, S. 105–128; Dore, Andrea, *Sitiados. Os cercos às fortalezas portuguesas na Índia (1498–1622)*, São Paulo: Alameda, 2010.

116 Karte 5: „Carreira da Índia“, in: google.

117 Tibbets, Gerald A., *Arab Navigation in the Indian Ocean before the Coming of the Portuguese*, London: Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland, 1971; Alpers, *Ivory & Slaves in East Central Africa*, Berkeley: University of California Press, 1975; Clarence-Smith (ed.), *The Economics of the Indian Ocean Slave Trade in the Nineteenth Century*, London: Frank Cass, 1977; Renault, François; Daget, *Les traites négrières en Afrique*, Paris: Karthala, 1985.

118 Reid, „The Decline of Slavery in Nineteenth-Century Indonesia“, S. 64–82, hier S. 64.

119 Warren, James Francis, „The Structure of Slavery in the Sulu Zone in the Late Eighteenth and Nineteenth Centuries“, in: Campbell (ed.), *The Structure of Slavery in Indian Ocean Africa and Asia*, S. 111–128, hier S. 112.

Schiffen des Indiks wurden eventuell auch Sklaven transportiert oder waren an Bord versklavt (Schiffsjungen, Matrosen), kaum jemals aber solch konzentrierte Massen von Verschleppten wie auf dem Atlantik im 18. Jahrhundert. Im 19. Jahrhunderts erreichten verschärfte traditionelle Sklavereien und zusammengesetzte Wirtschaftssklavereien auch im Indik den absoluten Zenith, als auf den Maskarenen, in West- und Südafrika, in Ägypten und entlang der Swahili-Küste neue Kolonien und Imperien entstanden, deren Wirtschaft auf Sklavenarbeit und anderen Formen abgepresster Arbeit sowie Plantagen basierte.¹²⁰ Ganz zu schweigen, schreibt Michael Mann, „von der Sklaverei und den sklavereiähnlichen Verhältnissen, wie sie auf der Arabischen Halbinsel, dem indischen Subkontinent und im Malayisch-Indonesischen Archipel existierten“.¹²¹ [*Karten 6¹²²]

Russland war, wie China und Indien, ein gigantisches Territorium von Sklavereien, die nicht nach „römischem Recht“ definiert werden können. Der Logik dieses Buches folgend, Geschichte „von unten“ und vom Extremabhängigkeitsverhältnis Sklaverei (oder Sklavereien) her zu interpretieren (und nicht vom anderen Extrem her, der „Freiheit“), kann ich an dieser Stelle gerne Christoph Witzernath zitieren: „Slavery denotes various forms of bonded labour, a common practice in the early modern [und in der prä-modernen – M. Z.] and in the nineteenth century, both within and outside the spectrum commonly known as slavery“.¹²³

In Marokko entstanden neue Formen von Sklavereien, u. a. Zuckersklavereien, schon seit dem 16. Jahrhundert. Allerdings gab es nirgends eine so klar formierte Mittelpassage(n), Plantagengesellschaften mit (auch) rechtlich scharf definierten und erkennbaren Sklavinnen und Sklaven aus Afrika wie im amerikanischen und karibischen Westen. Und es gab so viele, auch durch die unterschiedlichen Rechtssysteme, differenzierte Sklavereien, dass kein generischer Name „der Sklaverei“ oder „des Sklaven“ existierte. Sicherlich aber gab es mehr Sklavinnen sowie Sklaven und mehr Menschenhandel als auf dem Atlantik.¹²⁴

Niederländer in Asien, Deutsche oder Briten in Afrika vermieden in ihrer Kolonialpolitik meist die Anspielung auf die Sklavereien und verbuchten sie unter loka-

120 Marx, Christoph, „Plantagenkolonien“, in: Marx, Geschichte Afrikas. Von 1800 bis zur Gegenwart, Paderborn [etc.]: Ferdinand Schöningh, 2004, S. 169–171.

121 Siehe vor allem: Mann, Michael, Sahibs, Sklaven und Soldaten. Geschichte des Menschenhandels rund um den Indischen Ozean, Darmstadt: Verlag Philipp von Zabern, 2011.

122 Karten 6: Karte 6a) „Imperien der frühen Neuzeit“, in: Cañizares-Esguerra, Jorge; Seemann, Erik R. (eds.), *The Atlantic in Global History, 1500–2000*, New York: Prentice-Hall, 2006, S. 101; Karte 6b) Karte: „Europäische Kolonialreiche um 1800“, in: Wendt, *Vom Kolonialismus zur Globalisierung*, S. 110 (2016, S. 114).

123 Witzernath „The Conquest of Kazan’ as a Place of Remembering the Liberation of Slaves in the Sixteenth- and Seventeenth-century Russia“, in: Witzernath (ed.), *Eurasian Slavery, Ransom and Abolition in World History*, S. 295–308, hier S. 295.

124 Campbell, „Slavery in the Indian Ocean World“, in: Heuman, Gad; Burnard (eds.), *The Routledge History of Slavery*, London and New York, Routledge, 2011, S. 52–63, hier S. 57.

le Traditionen von Muslimen oder Hindus (was in der Historiografie wegen der weniger deutlichen Sichtbarkeit zur Konzipierung als „Bondage“ führte). Die Masse der Imperialhistoriografie folgte dieser kolonialen Wahrnehmungspraxis. So kommt es, dass zur Sklaverei in Südasien neben Artikeln im Grunde nur relativ wenige Monographien und Sammelbände existieren.¹²⁵ Mit den Arbeiten von Michael Mann verfügt die deutsche Historiografie über eine exzellente Synthese. Dazu kommen einige Arbeiten zur niederländischen Sklaverei in Südostasien nach 2000 sowie wenige, allerdings gewichtige Bücher (sowie eine Reihe von Artikeln) über die globale Region Südostasien. Südoastien, zusammen mit Indien und Sri Lanka (Südindien), ist eine der dynamischen historiographischen Provinzen der Globalgeschichte.¹²⁶ Im Gegensatz zur Sklavereiforschung und -historiografie des atlantischen Raumes ist es allerdings in Bezug auf Indik, Südasien, Ostasien sowie Südostasien noch nicht zur Institutionalisierung eines Forschungsfeldes gekommen (siehe unten unter „Zentrale Themen und Theorien sowie Forschungsfelder“). Ebenso wenig wie die Forschungen zur Sklaverei- und Menschenjagdregion der slawischen Gebiete, des Balkans und der nordpontischen Gebiete am Schwarzen Meer (das gilt, *cum grano salis*, für ganz Ost- und Nordeuropa, siehe unten).¹²⁷

Eine erstaunliche Kombination unterschiedlicher Marginalisierungsstrategien ergibt sich in Bezug auf die Philippinen – immerhin, ähnlich dem heutigen Indonesien, eine eigenständige globale Kultur. Geschichtsschreibung über Sklavereien im Gebiet der heutigen Philippinen (formal 1565–1898 unter der Herrschaft Spaniens) im engeren Sinne existiert erst seit 1991 (auf Basis eines kurzen Textes eines philippinischen Jesuiten von 1972).¹²⁸ Tatiana Seijas hat ein ganzes Buch über asiatische Sklaven (unter ihnen sicherlich viele Versklavte von den Philippinen) geschrie-

125 Patnaik, Utsa; Dingwaney, Manjari (eds.), *Chains of servitude: bondage and slavery in India*, Madras: Sangam Books; Hyderabad, India: Distributed by Orient Longman, 1985; Pinto, Jeanette, *Slavery in Portuguese India: 1510–1842*, Bombay [etc.]: Himalaya Publishing Home, 1992; Chatterjee, Gender, Slavery and Law in Colonial India, New Delhi: Oxford University Press, 1999; Chatterjee; Eaton, Richard M. (eds.), *Slavery and South Asian History*, Bloomington and Indianapolis: Indiana University Press, 2006.

126 Campbell (ed.), *The Structure of Slavery in Indian Ocean Africa and Asia*; Campbell (ed.), *Abolition and Its Aftermath in Indian Ocean Africa and Asia*, London; Portland: Frank Cass.

127 Skirda, *La traite des Slaves*, passim; Ott, „Europas Sklavinnen und Sklaven im Mittelalter. Eine Spurensuche im Osten des Kontinents“, S. 31–53.

128 Arcilla, José S., „Slavery, Flogging and Other Moral Cases in 17th Century Philippines“, in: *Philippine Studies* Vol. 20:3 (1972), S. 399–416; Scott, William Henry, *Slavery in the Spanish Philippines*, Manila: De La Salle University Press, 1991; Salman, Michael, *The Embarrassment of Slavery: Controversies over Bondage and Nationalism in the American Colonial Philippines*, Berkeley: University of California Press, 2001; Salman, „Resisting slavery in the Philippines: ambivalent domestication and the reversibility of comparisons“, in: *Slavery and Abolition* 25 (2004), S. 30–47; zum Problem siehe: Sánchez, Jean-Noël, „Autour d’une source. De l’esclavage aux Philippines, XVIe–XVIIe siècles“, in: *Source(s). Arts, Civilisation et Histoire de l’Europe* No. 7, second semestre (2015), S. 95–172, hier besonders S. 104–106.

ben – aber das kleine Buch von William Henry Scott ist bis heute die einzige direkte Referenz.¹²⁹ All das,

- Obwohl es auf den Philippinen eine Vielzahl indigener Sklavereien vor (z. B.: *aliping sa guigulir* – Haus- und Hofsklaven der Eigentümer), während und auch nach der spanischen Kolonialzeit gab und gibt. Haussklaverei von Indigenen, *negritos*, *moros* sowie anderen Ethnien der Großregion sowie aus China und Indien waren bei den Kolonialeliten und in den Mönchsorden (vor allem als persönliche Diener) allgemein gebräuchlich.¹³⁰
- Obwohl vor allem im Süden unter islamischem Einfluss eine ausgeprägte Razziensklaverei-Kultur existierte, die im 19. Jahrhundert nochmals verschärft wurde und in Ansätzen bis heute existiert.¹³¹ Auch die Spanier praktizierten Razziensklaverei gegenüber so genannten *moros*, islamischen Eliten und islamischen Kaufleuten von Cebu.¹³²
- Obwohl die iberischen Mächte, Missionare (die Philippinen waren in gewissem Sinne eine Missionarskolonie), Siedler und Kapitäne/Kaufleute, ich sage einmal angesichts der Ausdehnung des Territoriums etwas salopp, „vor Ort“, Haussklaverei, Razziensklavereien, Kinderhandel und halbformellen Sklavenhandel organisierten. Die Kombination dieser *slaving*-Aktivitäten wurde schlagartig deutlich mit der Kaperung des portugiesischen Schiffes *Santa Catarina* aus Macao durch Niederländer mit seiner Ladung von u. a. 100 verschleppten Frauen. Das Ziel des Schiffes war Manila.¹³³
- Obwohl ein ziemlich massiver Handel mit *cafres*, Kindern, Frauen und jungen Männern aus Ostafrika sowie Borneo vor allem durch Portugiesen existierte

129 Es gibt selbstverständlich Arbeiten, die sich mit dem auffälligen Problem der frühen legalen Abolition der „Indio“-Sklaverei, den Schlupflöchern und geduldeten Sklavereiformen sowie der darauf aufsetzenden Marginalisierung befassen; siehe: Salman, *The Embarrassment of Slavery*; Salman, „Resisting slavery in the Philippines: ambivalent domestication and the reversibility of comparisons“, S. 30–47.

130 Ruiz Gutiérrez, „Esclavitud al margen de la ley: Sometimiento de los naturales y sangleyes en manila. Siglos XVI y XVII“, S. 245–261.

131 Warren, *Transformation of a Southeast Asian Maritime State*, Singapore: Singapore University Press, 2007 (3. Auflage; Original 1981); Warren, *Iranun and Balangini: globalization, maritime raiding, and the birth of ethnicity*, Singapore: Singapore University Press, National University of Singapore, 2002.

132 Sánchez, „Autour d’une source. De l’esclavage aux Philippines, XVIe–XVIIe siècles“, S. 95–172, hier besonders S. 106–107; Crailsheim, Eberhard, „¿Fortalecer la cohesión interna? El ‘peligro moro’ en las Filipinas coloniales en la segunda mitad del siglo XVIII“, in: Elizalde, María Dolores; Huetz de Lempis, Xavier (eds.), *Filipinas, siglo XIX. Coexistencia e interacción entre comunidades en el imperio español*, Madrid: Polifemo 2017, S. 393–425.

133 Borschberg, Peter, „The Seizure of the Santa Catarina Revisited: The Portuguese Empire in Asia, VOC Politics and the Origins of the Dutch-Johor Alliance (c. 1602–1616)“, in: *Journal of Southeast Asian Studies* no. 33:1 (2002), S. 31–62; siehe auch: Seijas, „The Portuguese Slave Trade to Spanish Manila: 1580–1640“, in: *Itinerario: International Journal on the History of European Expansion and Global Interaction* Vol. 32 (January 2008), S. 19–38.

und fast jeder Kolonialfunktionär und sicherlich auch die Kolonialinstitutionen einschließlich der Missionare Haussklaven hatte.

- Und obwohl die nach der Abolition (per Gesetz am 7. November 1574)¹³⁴ und Christianisierung angewandte *encomienda* sowie andere Formen der kollektiven Arbeitsorganisation in Bezug auf die *yndios* (als neue Verwaltungskategorie 1500 durch Isabel von Kastilien proklamiert,¹³⁵ siehe unten unter „Sklavenhalter, Sklavereien und Recht“) erstens viele Ausnahmen kannten, wie zum Beispiel die in *justa guerra* gefangengenommenen *indios Mindanao*, und zweitens durchaus, zusammen mit den Zwangsarbeitstypen des *repartimiento* (*polo* auf den Philippinen), unter kollektiven Sklavereien gefasst werden kann.

Jean-Noël Sánchez führt die „Abwesenheit“ von Arbeiten über philippinische Sklavereien auf folgende drei Punkte zurück: 1) Das „exzessive Vertrauen“ zu den legalistischen Dispositiven des Verbotes der „Indio“-Sklaverei und der religiösen Oberfläche der Debatten um Sklavereien im spanischen Imperium der frühen Neuzeit – am deutlichsten wohl herausgearbeitet in den Arbeiten von Patricio Hidalgo Nuchera.¹³⁶ 2) Die exzessive Konzentration auf die islamische Razziensklaverei und kommerziellen Sklavenhandel islamischer Eliten im Süden der Philippinen, in der Sulu-Zone, in und um Sulawesi und in anderen Gebieten. 3) Philippinische Forscher hätten sich nicht mit Fragen der Sklaverei befasst, um das Thema aus der antikolonialen Nationalgeschichte auszuklammern und das hochumstrittene Thema der indigenen Sklavereien nicht zur Debatte zu stellen.¹³⁷

Um den Bogen zum Thema Historiografie und „hegemonische“ Sklaverei (siehe unten) zu schlagen: Durch die Dominanz der US-Historiografie, die auf der Geschichte einer marginalen Atlantisierung sowie auf einer bis um 1830 peripheren Sklaverei aufsetzt, kombiniert mit den soeben beschriebenen Marginalisierungsstrategien, droht in der Globalgeschichte insgesamt Kanonisierung auf Basis verzerrter Realitätswahrnehmung. Allein die Masse neuer Enzyklopädien, Handbücher sowie Atlanten zu Sklaverei, Sklavenhandel und Abolition zeigt die anglo-amerikanische Hegemonie – einschließlich der Beiträge aus anderen Kulturen, die in den USA publizieren.¹³⁸ Die Hegemonie wird gefördert von einer theoretisieren-

134 Siehe das Dokument (in französischer Übersetzung): „Document 3: Cédule Royale au gouverneur Francisco de Sande 7 novembre 1574“, in: Sánchez, „Autour d’une source. De l’esclavage aux Philippines, XVIe–XVIIe siècles“, S. 95–172, hier S. 120–121.

135 Ebd., S. 100.

136 Hidalgo Nuchera, Patricio, „¿Esclavitud o liberación? El fracaso de las actitudes esclavistas de los conquistadores de Filipinas“, in: Revista Complutense de Historia de América no. 20 (1994), S. 61–74.

137 Sánchez, „Autour d’une source. De l’esclavage aux Philippines, XVIe–XVIIe siècles“, S. 95–172, hier S. 105.

138 Auswahl: Appiah, Kwame Anthony; Gates Jr., Henry Louis (eds.), *Africana. The Encyclopedia of the African and African American Experience*, New York: Basic Civitas Books, 1999; Drescher; Engerman (eds.), *A Historical Guide to World Slavery*, New York/Oxford: Oxford University Press, 1998; Falola, Toyin; Warnock, Amanda (eds.), *Encyclopedia of the Middle Passage*, Westport; Lon-

den und auf die USA fixierten Historiografiegeschichte in Mitteleuropa, die Empirie im Grunde ablehnt. Neue Empirie wird mit dem Doppelargument zurückgedrängt, dass empirische Forschung in globalhistorischen Makrozusammenhängen wie Globalgeschichte der Sklavereien, Plantagensklaverei und atlantischem Sklavenhandel (Atlantisierung)¹³⁹ gar nicht leistbar sei. Zusammen mit dem zweiten, implizit „medienwissenschaftlich“ abgestützten Argument einer nahezu ausschließlichen Perzeptionsgeschichte ergibt sich daraus ein schwer angreifbarer Habitus postmoderner Epistemologie des nicht möglichen Zugangs zur historischen Realität (und der immer stärkeren Selbstreflexivität heutiger Gesellschaften). Aus dem Fundus dieser extrem vielfältigen Perspektiven und Distorsionen sowie zerklüfteten Sklaverei- und Sklavensforschung nimmt die offizielle Memorialkultur sowie Identitätspolitik ihr Material; ihre Drehbuchperspektiven und Plotschreibereien bringen fast zwangsläufig auch einen neuen Historismus¹⁴⁰ hervor.

Skizze der Historiografiegeschichte 16. bis 21. Jahrhundert

Sklavereiforschung ging von Debatten über Sklaverei in der Antike,¹⁴¹ in Afrika, der Karibik und der Neuen Welt, aber nicht im peripheren Nordamerika, aus. Aus-

don: Greenwood Press, 2007 (Greenwood Milestones in African American History); Finkelman, Paul; Miller, Joseph C. (eds.), Macmillan Encyclopaedia of World Slavery, 2 Bde., New York: Macmillan Reference; Simon & Schuster, Macmillan, 1998; Hoerder, Dirk, Cultures in contact: world migrations in the second millennium, Durham: Duke University Press, 2002 (Comparative and international working-class history); Paquette, Robert L.; Smith, Mark M., The Oxford Handbook of Slavery in the Americas, Oxford: Oxford University Press 2010; Rodriguez, Junius (ed.), The Historical Encyclopedia of World Slavery, 2 Bde., Santa Barbara: ABC-CLIO, 1997; Rodriguez, Chronology of World Slavery, Santa Barbara: ABC-CLIO, 1999; Atlas des esclavages. Traites, sociétés coloniales, abolitions de l'Antiquité à nos jours, Dorigny, Marcel; Gainot, Bernard (eds.), Paris: Éditions Autrement (Collection Atlas/Mémoires, 2006; Eltis; Richardson, Atlas of the Transatlantic Slave Trade; Walvin, Atlas of Slavery, London [etc.]: Pearson/Longman, 2006.

139 Zur Atlantisierung siehe: Zeuske (mit Laviña, Javier), „Failures of Atlantization: First Slavery in Venezuela and Nueva Granada“, in: Review: A Journal of the Fernand Braudel Center, Binghamton University XXXI, no. 3 (2008), S. 297–343 (= special issue edited by Tomich & Zeuske, eds., The Second Slavery: Mass Slavery, World-Economy, and Comparative Microhistories, Part II).

140 Palmié, „Slavery, Historicism, and the Poverty of Memorialization“, in: Radstone, Susannah; Schwartz, Bill (eds.), Memory: histories, theories, debates, New York: Fordham University Press, 2010, S. 363–375.

141 Wallon, Henri Alexandre, Histoire de l'esclavage dans l'antiquité, 3 Bde [Paris: 1847], Paris: Hachette et cie, 1879 [Ndr. Paris 1988], <https://archive.org/details/histoiredelescl12goog> (letzter Zugriff 15.1. 2018); Herrmann-Otto, Elisabeth, „Henri Wallon: Die Rezeption der antiken Sklaverei und ihre Bedeutung für die Menschenrechte“, in: Schmitz, Winfried (ed.), Antike Sklaverei zwischen Verdammung und Beschönigung. Kolloquium zur Rezeption antiker Sklaverei vom 17. bis 20. Jahrhundert, Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2016 (Forschungen zur antiken Sklaverei; Bd. 40), S. 79–101.

gangspunkte der neuzeitlichen Sklavereigeschichtsschreibung sind islamische Debatten um Legitimität von Versklavung und Abolition (z. B. Sayyid Ahmad Khan, 1817–1898, mit seiner Schrift *Ibtal-i ghulami* 1893 (Abolition der Sklaverei)) sowie die spanische Debatte um die Rechtmäßigkeit der Conquista Amerikas (und Versklavung anderer Völker),¹⁴² französische und schottische Aufklärung (aus der auch eine der großen Geschichten Amerikas stammt),¹⁴³ Landesbeschreibungen (z. B. *relaciones geográficas* im spanischen Weltreich).¹⁴⁴ Ebenso grundlegend sind Reiseberichte¹⁴⁵ und die älteren Ordens- und Missions-Historiografien (u. a. Sandoval, Labat, Oldendorp)¹⁴⁶ sowie Kolonial/Missionarslinguistiken, karibische Skla-

142 El Hamel, „A Critical Exam“, in: El Hamel, *Black Morocco*, S. 42–46, hier S. 43; García Añoveros, Jesús María, *El pensamiento y los argumentos sobre la esclavitud en Europa en el siglo XVI y su aplicación a los indios americanos y a los negros africanos*, Madrid: CSIC, 2000 (CORPUS HISPANORUM DE PACE, Segunda serie, Vol. VI); Andrés-Gallego, „La consideración de la esclavitud en el mundo hispano“, in: Andrés-Gallego, *La esclavitud en la América española*, Madrid: Ediciones Encuentro, S.A.; Fundación Ignacio Larramendi, 2005, S. 26–70; Lucena Salmoral, *La esclavitud en la América española*; Lucena Salmoral, *Regulación de la esclavitud negra en las colonias de América Española (1503–1886)*.

143 Als eine der ersten europäischen Analysen mit universalem Anspruch: Montesquieu, Baron de, *De l'esprit des loix*, Genf: Anonym, 1748 (deutsch: Montesquieu, *Vom Geist der Gesetze*, I und II (ed. u. transl.) Ernst Forsthoff, Tübingen: Laupp 1951 (UTB 1710); Montesquieu, Charles-Louis de Secondat, Baron de la Brède et de, *Vom Geist der Gesetze*, Auswahl, Übersetzung und Einleitung von Kurt Weigand, Stuttgart: Reclam, 1993; Grieshaber, Christian, „Forschungen zur antiken Sklaverei im Zeitalter der schottischen Aufklärung – Wurzeln des britischen Abolitionismus?“, in: Herrmann-Otto (ed.) *Sklaverei und Zwangsarbeit*, Hildesheim/Zürich/New York: Olms-Verlag, 2010, S. 164–177; Grieshaber, *Frühe Abolitionisten? Die Rezeption der antiken Sklaverei zur Zeit der schottischen Aufklärung und deren Einfluss auf die britische Abolitionsbewegung (1750–1833)*, Hildesheim/Zürich/New York: Olms-Verlag, 2012; siehe auch: Clarence-Smith, *Islam and the Abolition of Slavery*, London: Hurst & Company, 2006.

144 Die *relaciones geográficas* stellen eine der wichtigsten Quellengattungen für Landschaften, Ressourcen, Räume/Orte, Menschen und Strukturen der Kolonialzeit Spanisch-Amerikas dar. Sie basieren auf umfangreichen Antworten auf Fragebögen, die vom *Consejo de Indias* (Indienrat) regionalen und lokalen Autoritäten (*corregidores*, *alcaldes mayores*, *párrocos*, *curas de aldeas* usw.) zugeschiedt worden waren. Für die Tierra firme (der Norden Südamerikas) und Venezuela sind für das 16. Jahrhundert 11 Relaciones (1530, 1533, 1548, 1563, 1572, 1573, 1577, 1581, 1584 und 1592) bekannt, für das 17. Jahrhundert 4 (1604, 1621, 1635 und 1648), für das 18. Jahrhundert 10 (1730?, 1741, 1751, 1754, 1755, 1765, 1768, 1777, 1784 und 1791) und drei für das 19. Jahrhundert (eine 1807 und zwei 1812); siehe: *Relaciones Geográficas de Venezuela. Recopilación, estudio preliminar y notas de Arrellano Moreno*, Antonio, Caracas: Academia Nacional de la Historia, 1964 (Biblioteca de la Academia Nacional de la Historia; 70).

145 La Loubère. S. de, *Du Royaume de Siam*, 2 Bde., Paris : Jean Baptiste Coignard, 1691; Heintze; Jones eds.), *European Sources for Sub-Saharan Africa before 1900*.

146 Labat, Jean-Baptiste, *Nouveau Voyage aux Isles d'Amérique*, 6 Bde., Paris: Guillaume Cavelier, 1722.

vereiideologen (Edward Long,¹⁴⁷ Bryan Edwards,¹⁴⁸ Arango y Parreño,¹⁴⁹ Moreau de Saint-Mary),¹⁵⁰ die kubanische Historiografie (Saco, Ortiz, Guerra, Le Riverend, Moreno Fragnals), französisch-karibische (vor allen Aimé Césaire, Frantz Fanon und Édouard Glissant)¹⁵¹ sowie britisch-westindische radikale Denker (C. L. R. James, Eric Williams, Walter Rodney)¹⁵² und brasilianische Kulturanthropologie und -soziologie mit den Übernahmen aus der positivistischen Tradition der Anthropologie sowie Kriminalmedizin und Psychiatrie (Raimundo Nina Rodrigues, Gilberto Freyre).¹⁵³ Diese Forschungen entwickelten sich vor einem breiteren Hintergrund vor allem der Geschichtsschreibung der Karibik: Dominikaner und Jesuiten, aber auch Herrnhuter, Werke karibischer Pflanzler, wie Ligon, Long, Edwards, Moreau de Saint-Méry, Arango und einer stark metropolitan und oft politökonomisch orientierten Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts wie Merivale, Peytraud, Nieboehr. Die Ordens-Historiografie, vor allem Tomás de Mercado (Dominikaner) mit seinem berühmten Kapitel „Del trato de los negros de Cabo Verde“, und Alonso de

147 Long, Edward, *The History of Jamaica, Or, General Survey of the Antient and Modern State of that Island*, 3 Bde., London: T. Lowndes, 1774 (Faksimile: London: Frank Cass 1970).

148 Edwards, Bryan, *The history, civil and commercial, of the British colonies in the West Indies ...*, 3 Bde., London: Printed for John Stockdale, 1793–1801.

149 Arango y Parreño, Francisco, *Obras de D. Francisco de Arango y Parreño*, 2 Bde., La Habana: Publicaciones de la Dirección de Cultura del Ministerio de Educación, 1952 (neue Ausgabe: Arango y Parreño, *Obras. Ensayo introductorio, compilación y notas* García Rodríguez, 2 Bde., La Habana: Imagen Contemporánea, 2005).

150 Moreau de Saint-Méry, Médéric-Louis-Élie, *Description topographique, physique, civile, politique et historique de la partie française de l'isle Saint-Domingue (1797)*, ed. Taillemite, Étienne et Maurel, Blanche, 3 Vols., Paris: Société de l'Histoire des Colonies Françaises et Librairie Larose, 1958.

151 Nesbitt, Nick, *Caribbean Critique: Antillean Critical Theory from Toussaint to Glissant*, Liverpool: Liverpool University Press, 2013 (Contemporary French and Francophone Cultures, 26).

152 Scarano, „Slavery and emancipation in Caribbean history“, in: *General History of the Caribbean*, 6 Bde., vol. VI: *Methology and Historiography of the Caribbean*, ed. Higman, London and Oxford: UNESCO Publishing, 1999, S. 233–282; James, Winston, *Holding Aloft the Banner of Ethiopia: Caribbean Radicalism in Early Twentieth-Century America*, London: Verso, 1998.

153 James, Cyril L. R., *The Black Jacobins: Toussaint L'Ouverture and the San Domingo Revolution*, London: Vintage, 1938 (deutsch: *Die schwarzen Jakobiner. Toussaint und die San-Domingo-Revolution*, Berlin (Ost): Verlag Neues Leben, 1984); Williams, Eric, *Capitalism and Slavery*, London: André Deutsch: 1964 [Orig. 1944]; Rodrigues, Nina, *Os Africanos no Brasil. Revisão e prefácio de Homero Pires*, São Paulo: Companhia Editora Nacional, 1932; Freyre, Gilberto, *Casa-Grande & senzala*, o.O. [Rio de Janeiro:], Schmidt-Editor, 1933 (51. Auflage: Casa-grande & senzala. *Formação da família brasileira sob o regime da economia patriarcal. Apresentação de Fernando Henrique Cardoso. Biobibliografia de Edson Nery da Fonseca. Notas bibliográficas, revistas e índices por Gustavo Henrique Tuna*, São Paulo: Global Editora, 2006); Freyre, *The masters and the slaves: a study in the development of Brazilian civilization; translated from the Portuguese of the fourth and definitive Brazilian edition by Samuel Putnam*, New York: Knopf, 1946; Freyre, *Herrenhaus und Sklavenhütte. Ein Bild der brasilianischen Gesellschaft*. Köln und Berlin. Kiepenheuer & Witsch, 1965.

Sandoval (Jesuit),¹⁵⁴ hatte die Erforschung der Rechtmäßigkeit und der Bedingungen der katholischen Christianisierung zum Ziel; Mercado auch die Legitimität von Verträgen.

Die römische Universalmission dachte und handelte global.¹⁵⁵ Es ist interessant, dass John Kelly Thornton¹⁵⁶ im Rahmen einer neuen afrikazentrierten Weltgeschichtsschreibung ausgiebig auf Alonso de Sandoval und neuerdings auch auf Oldendorp¹⁵⁷ (protestantische Mission) zurückgegriffen hat. Im Zusammenhang von Mission und Universalgeschichte muss auch auf die sowjetisch-marxistische Sklavereiforschung verwiesen werden, die erstaunlich produktiv war im Versuch, vor dem Hintergrund der russischen Geschichte anhand der sozialökonomischen Formation „Sklaverei“ die Gültigkeit der stalinschen Formationstheorie nachzuweisen. Heute verblasst leider sogar schon die historiographische Erinnerung daran, worauf der wohl beste Kenner dieser Geschichtsschreibung, Heinz Heinen (†), hinweist.¹⁵⁸

Die kubanisch-antillianische Sklaverei-Historiografie ist, wie oben angedeutet, seit dem 19. Jahrhundert auch eine Art imperialer Geschichtsschreibung. Sie stellt, beginnend mit den Essays von Francisco de Arango y Parreño, eine zeitliche und in gewissem Sinne auch eine frühe qualitative Nummer eins unter den großen Drei der atlantisch-amerikanischen Sklavereianalysen dar. Die Sklavereikultur der effi-

154 Mercado, Tomas, *Suma de tratos y contratos. Edición y estudio preliminar por Nicolás Sánchez-Albornoz*; transcripción de Graciela S. B. de Sánchez-Albornoz, 2 Bde., Madrid: Instituto de Estudios Fiscales, Ministerio de Hacienda, 1977 (Clásicos del pensamiento económico español); Sandoval, Alonso de, *Un tratado sobre la esclavitud; introducción, transcripción y traducción de Vila Vilar, Enriqueta*, Madrid: Alianza Editorial, 1987 (Alianza Universidad); Beuchot, Mauricio, „Tomás de Mercado y la cuestión de la esclavitud de los negros“, in: *Revista de Filosofía* 75 (1992), S. 342–350.

155 Zu den Debatten am Heilige Stuhl unter Einfluß der Kapuziner (speziell von Lourenço da Silva, einem farbigem Angola-Brasilianer und ev. Exsklave), siehe: Gray, Richard, „The Papacy and the Atlantic Slave Trade: Lourenço da Silva, the Capuchins and the Decisions of the Holy Office“, in: *Past and Present* 115 (May 1987), S. 52–68.

156 Thornton, *Africa and the Africans in the Making of the Atlantic World, 1400–1880*, Cambridge: Cambridge University Press, 1998 (Studies in Comparative World History); Thornton, *A Cultural History of the Atlantic World, 1350–1820*, Cambridge: Cambridge University Press, 2012; Olsen, Margaret M., „African Conversion as Jesuit Enterprise“, in: Olsen, *Slavery and Salvation in Colonial Cartagena de Indias, Gainesville [etc.]*: University Press of Florida, 2004, S. 60–91.

157 Oldendorp, Christian Georg Andreas, *Historie der karibischen Inseln Sanct Thomas, Sanct Crux und Sanct Jan, insbesondere der dasigen Neger und der evangelischen Brüder unter denselben*. Kommentierte Edition des Originalmanuskripts, 4 Vol. in einem Band, Meier, Gudrun; Palmié, Stephan, Stein, Peter und Ulbricht, Horst (eds.), Berlin: Verlag für Wissenschaft und Bildung, 2000.

158 Heinen, Heinz, „Aufstieg und Niedergang der sowjetischen Sklavereiforschung. Eine Studie zur Verbindung von Politik und Wissenschaft“, in: Heinen (ed.), *Antike Sklaverei: Rückblick und Ausblick. Neue Beiträge zur Forschungsgeschichte und zur Erschließung archäologischer Zeugnisse*. Redaktion: Andrea Binsfeld, Stuttgart: Steiner, 2010 (Forschungen zur antiken Sklaverei Bd. 38), S. 95–138.

zientesten und kompaktesten Plantagenwirtschaft des neunzehnten Jahrhunderts brachte auch Sklavereiforschung, Ethnologie, Geschichte und Anthropologie/Kriminalmedizin (Rassenkunde) sowie Literatur über Sklaven voran: Francisco de Arango y Parreño (1765–1837), der Adam Smith der Plantagenwirtschaft, war zugleich einer der Urväter der Analyse der amerikanischen Massensklaverei und einer Theorie des funktionellen Rassismus; Arango beeinflusste Alexander von Humboldts Essay über Kuba.¹⁵⁹

Aber es war mehr: der Besitzer des Ingenios „Surinam“, Literat und Lateinprofessor von Havanna, Anselmo Suárez y Romero (1818–1878),¹⁶⁰ betrieb eine literarische Sklavenethnologie; José Antonio Saco (1797–1879) aus dem Städtchen Bayamo im Osten Kubas, funktioneller Rassist wie Arango, publizierte eine der ersten umfassenden Weltgeschichten der Sklaverei (er selbst nur bis 1786; sein Editor bis um etwa 1845).¹⁶¹ Kuba, vor allem die *Cuba grande* der technologisierten Plantagenwirtschaft im Westen der Insel, war die „modernste“ Sklaverei des 19. Jahrhunderts. Deshalb findet sich die globalhistorisch erste Visualisierung einer Sklavereiwirtschaft nach den Regeln der Modernität im Werk eines Akteurs der Sklaverei (Cantero/Laplante – aus dem Werk stammen noch heute fast alle „authentischen“ Illustrationen in Büchern über Plantagensklaverei).¹⁶²

159 Arango y Parreño, „Representación hecha a S.M. con motivo de la sublevación de los esclavos en los dominios de la Isla de Santo Domingo“ (20. November 1791), in: Arango y Parreño, Francisco, Obras, Bd. I, S. 111–112; Arango y Parreño, „Discurso sobre la agricultura de La Habana y medios de fomentarla“ (1792), in: Documentos para la historia de Cuba, 5 vols. in 4 Bden., Pichardo, Hortensia (ed.), La Habana: Editorial de Ciencias Sociales 1973, Bd. I, S. 162–197 (= Pichardo, Documentos); Tomich, „The Wealth of the Empire: Francisco de Arango y Parreño, Political Economy, and the Second Slavery in Cuba“, in: Comparative Studies in Society and History, No. 1 (2003), S. 4–28.

160 Suárez y Romero, Anselmo, Francisco. El ingenio o las delicias del campo (Las escenas pasan antes de 1838). Prólogo de Eduardo Castañeda, La Habana: Editorial de Arte y Literatura, 1974 (Biblioteca Básica de la Literatura Cubana); Lienhard, Martin, „Afro-kubanische Oralität und ihre Darstellung in ethnologischen und literarischen Texten“, in: Kuba heute. Politik Wirtschaft Kultur, hrsg. von Ette, Ottmar und Franzbach, Martin, Frankfurt am Main: Vervuert Verlag, 2001 (Biblioteca Ibero-Americana, Bd. 75), S. 393–410.

161 Saco, José Antonio, Historia de la esclavitud desde los tiempos más remotos hasta nuestros días, 3 Bde., Bde. I und II: Paris: Kugelmann, 1875; Bd. III: Barcelona: Impr. Jaime Jepús, 1877/78; zur Entstehungsgeschichte des Werkes von Saco, siehe: Ortiz, Fernando, „Introducción“, in: Saco, Historia de la esclavitud de los indios en el nuevo mundo seguida de la historia de los repartimientos y encomiendas. Introducción de Fernando Ortiz, 2 Bde., La Habana: Cultural S.A., 1932 (Colección de Libros Cubanos, dir. Fernando Ortiz, Vols. XXVIII–XXIX), Bd. I., S. VII–LV, hier S. XIII–XIV.

162 Cantero, Justo G., Los Ingenios. Colección de vistas de los principales ingenios de azúcar de la isla de Cuba. Edición de lujo. El texto redactado por Justo G. Cantero, gentilhombre de la camara de S.M. y alférez real de Trinidad. Las laminas dibujadas del natural y litografiadas por Eduardo Laplante. Dedicado a la Real Junta de Fomento, La Habana: Impreso en la litografía de Luis Marquier, 1857; [Facsimile]: García Mora, Luís Miguel; Santamaría García (eds.), Los Ingenios. Colección de vistas de los principales ingenios de azúcar de la Isla de Cuba. El texto redactado por Cantero, Justo G. Con las láminas dibujadas del natural y litografiadas por Eduardo Laplante, Madrid: CEDEX_CEHOPU; CSIC, Fundación MAPFRE Tavera y EDICIONES Doce Calles, S.L., 2005.

Die erste wirkliche Kulturgeschichte der Sklaven, nicht so sehr der Sklaverei, erwachsen aus fragwürdigen kriminalethnologischen Ansätzen am Beginn des 20. Jahrhunderts (positivistische Kriminalmedizin, Psychiatrie und Anthropologie, u. a. Cesare Lombroso), und die erste „postkoloniale“ Geschichte einer Gesellschaft, die ihren welthistorischen Aufstieg Sklavinnen und Sklaven, Menschenhandel und der Sklaverei verdankt, die Ex-Sklaven allerdings mehr oder weniger alle als illegale Migranten, „Hexer“ und Verbrecher verunglimpft, stammt aus der Feder von Fernando Ortiz (1881–1969), dem Schöpfer des heute wieder so wichtigen Konzepts der *transculturación* (Transkulturation).¹⁶³

In einer Linie der verborgenen Transkulturation folgte ihm der Literat Miguel Barnet 1966 mit seinem weltweit erfolgreichen Prototypus der Testimonio-Literatur unter dem Titel „Biografía de un Cimarrón“ – ein weißer Literat, der für einen Ex-Sklaven spricht (eine Kulturtechnik der realhistorischen „Transkulturation“, die es auch im 19. Jahrhundert schon gegeben hatte; heute würde man das wahrscheinlich im Postkolonialismus als Mimikry-Subjektivierung bezeichnen).¹⁶⁴ Barnets „authentische“ Geschichte wurde geschrieben vor dem breiten Hintergrund der Arbeiten von José Luciano Franco, Pedro Deschamps Chapeaux und Juan Pérez de la Riva¹⁶⁵ sowie der überhaupt wichtigsten Struktur- und Sozialgeschichte einer konkreten Sklavereigesellschaft („El Ingenio“,¹⁶⁶ im Grunde wird nur die Entstehung um 1790

163 Ortiz, Fernando, *Los negros brujos* (apuntes para un estudio de etnología criminal). Carta prólogo del Dr. C. Lombroso, Madrid: Librería de Fernando Fe, 1906; Ortiz, Hampa afro-cubana: *Los negros esclavos. Estudio sociológico y de derecho público*, La Habana: Revista Bimestre Cubana, 1916 [Los negros esclavos, La Habana: Ed. de Ciencias Sociales, 1976]; Ortiz, *Contrapunteo cubano del tabaco y del azúcar* (advertencia de sus contrastes agrarios, económicos, históricos y sociales, su etnografía y su transculturación), Introducción de Bronislaw Malinowski, La Habana: Jesús Montero, 1940 (Biblioteca de Historia, Filosofía y Sociología, v. 8); Ortiz, „El fenómeno social de la transculturación y su importancia en Cuba“, in: *Revista Bimestre Cubana*, La Habana Vol. XLVI (Julio–Dic. 1940), S. 273–278.

164 Barnet, Miguel, *Biografía de un cimarrón*. La Habana: Instituto de Etnología y Folklore, 1966.

165 Franco, *Historia de la Revolución de Haití*, La Habana: Acad. de Ciencias de Cuba, 1966 (La batalla por el dominio del Caribe y el golfo de México, 3); Franco, *Los Palenques de los esclavos Cimarrones*, La Habana: Colección Historia, 1973; Franco, „Piratas, corsarios, filibusteros y contrabandistas, siglo XVIII y XIX“, in: Franco, *Ensayos históricos*, La Habana: Editorial de Ciencias Sociales, 1974, S. 45–92; Franco, *Las Minas de Santiago del Prado y la rebelión de los Cobreros*, La Habana: Editorial de Ciencias Sociales, 1975; Franco, *Las conspiraciones de 1810 y 1812*, La Habana: Editorial de Ciencias Sociales, 1977; Franco, *La diáspora africana en el Nuevo Mundo*, La Habana: Editorial de Ciencias Sociales, 1978; Franco, *Comercio clandestino de esclavos*, La Habana: Editorial de Ciencias Sociales, 1980 (1996, mit Publikationsliste, S. 283–285); Franco, *La presencia negra en el Nuevo Mundo*, La Habana: Casa de las Américas, 1981; Deschamps Chapeaux, Pedro, *El negro en la economía habanera del siglo XIX*, La Habana: UNEAC, 1971; Deschamps Chapeaux; Pérez de la Riva, Juan, *Contribución a la historia de gentes sin historia*, La Habana: Ed. de Ciencias Sociales, 1974.

166 Moreno Fragnals, Manuel, *El Ingenio. Complejo económico social cubano del azúcar*, 3 Bde., La Habana: Ed. de Ciencias Sociales, 1978.

bis etwa 1860 behandelt), deren erster Band 1964 von Manuel Moreno Fraginals (1920–2001) publiziert worden war. Moreno Fraginals gehörte einer der Schulen kubanischer Sklavereiforschung an, die im Unterschied zu Fernando Ortiz auf Strukturen und Demographie setzte (vor allem verbunden mit den Namen Ramiro Guerra y Sánchez, der auch das englisch-karibische und französisch-karibische Konzept der „Sugar Revolution“ einbrachte, und Raúl Cepero Bonilla; in gewisser Weise gehören auch die Sklavereihistoriografie sowie Wirtschaftsgeschichte Puerto Ricos und der dominikanischen Republik dazu, z. B.: Morales Carrión, Scarano, Picó, Moya Pons, Cabrera Salcedo, García Muñiz, Moscoso).¹⁶⁷ Barnets noch heute lesbare Testimonio-Konstruktion der Biografie eines ehemaligen Sklaven und Cimarróns dagegen gab den Schwarzen einen Platz im nationalen Revolutionszyklus, wie ihn auch die Revolutionsführung goutierte. Insgesamt ist die kubanische Nationalgeschichte immer noch vorwiegend eine „weiße“ Geschichte,¹⁶⁸ heute überdeckt von der Dominanz der US-amerikanischen und brasilianischen Sklavereigeschichtsschreibung.¹⁶⁹

167 Guerra y Sánchez, Ramiro, *Azúcar y población en las Antillas*, La Habana: Ed. de Ciencias Sociales, 1976 (6. Auflage; 1. Auflage: La Habana: Cultural, S.A., 1927); Cepero Bonilla, Raúl, *Azúcar y abolición: apuntes para una historia crítica del abolicionismo*, La Habana: Ed. Cenit, 1948; Higgman, „The Making of the Sugar Revolution“, in: Thompson (ed.), *In the Shadow of the Plantation*, S. 40–71; Morales Carrión, Arturo, *Auge y decadencia de la trata negrera en Puerto Rico (1820–1860)*, San Juan: Centro de Estudios Avanzados de Puerto Rico y el Caribe and Instituto de Cultura Puertorriqueña, 1978; Cabrera Salcedo, *De los bueyes al vapor. Caminos de la tecnología del azúcar en Puerto Rico y el Caribe*; siehe auch: Ayala, César, „The Twentieth-Century Plantation“, in: Ayala, *American Sugar Kingdom. The Plantation Economy of the Spanish Caribbean 1898–1934*, Chapel Hill and London: The University of North Carolina Press, 1999, S. 183–230.

168 Fuente, Alejandro de la, „Introduction“, in: Fuente, *„A Nation for All“: Race, Inequality, and Politics in Twentieth-Century Cuba*, Chapel Hill & London: The University of North Carolina Press, 2001, S. 1–19; Mollin, Volker, „La problemática de la historiografía nacional cubana“, in: Mollin, *Guerra pequeña, guerra olvidada, Santiago de Cuba*: Editorial Oriente, 2002, S. 52–72; García Rodríguez, Gloria, „Los negros y mulatos en la sociedad colonial“, in: Rensoli Medina, Rolando Julio (comp.), *La historiografía en la Revolución cubana. Reflexiones a 50 años*, La Habana: Editora Historia, 2010, S. 297–306.

169 García Rodríguez, *La esclavitud desde la esclavitud. La visión de los siervos*, México: Centro de Investigación Científica „Ing. Jorge Y. Tamayo“, 1996; Barcia Zequeira, María del Carmen, *La otra familia. Parientes, redes y descendencia de los esclavos en Cuba*, La Habana: Casa de las Américas/Colombia: Ministerio de Cultura, 2003 (Ensayo Histórico-Social); García Rodríguez, „Tecnología y abolición“, in: Piqueras (comp.), *Azúcar y esclavitud en el final del trabajo forzado. Homenaje a M. Moreno Fraginals, México etc.: Fondo de Cultura Económica*, 2002, S. 76–92; García Rodríguez, *Conspiraciones y revueltas. La actividad política de los negros en Cuba (1790–1845)*, Santiago de Cuba: Editorial Oriente, 2003; García Rodríguez, „Los cabildos de nación: organización, vicisitudes y tensiones internas (1789–1868)“, in: *Del Caribe* 43, Santiago de Cuba (2004), S. 65–73; García [Rodríguez], „El despegue azucarero de Cuba: la versión de Arango y Parreño“, in: Balboa, Imilcy; Piqueras (eds.), *La excepción americana. Cuba en el ocaso del imperio continental*, Valencia: Centro Francisco Tomás y Valiente UNED Alzira; Fundación Instituto de Historia Social, 2006, S. 155–175; García Rodríguez, Mercedes, „Ingenios habaneros del siglo XVIII“, in: *Las raíces históricas del pueblo cubano*, Consuelo Naranjo Orovio; Miguel Ángel Puig-Samper (eds.), Madrid: Arbor,

In den USA setzten Forschungen zu einer Sklavereigesellschaft außerhalb Nordamerikas mit dem positivistischen Buch über den Sklavenhandel von Hubert H. S. Aimes über Kuba ein (1907).¹⁷⁰ Aimes hatte auch sehr zeitig begonnen, vergleichend über die Sklaverei in den Amerikas zu arbeiten.¹⁷¹ Einige ebenso frühe Arbeiten stammen von Irene Aloha Wright,¹⁷² die allerdings nur die frühe Kolonialgeschichte behandelte. In den USA erschienen die Arbeiten von Frederick Douglass¹⁷³ und W. D. Burgkhard Dubois sowie die älteste Zeitschrift für „schwarze Geschichte“ (The Journal of Negro History, 1916 gegründet). Mit Fernando Ortiz, Nina Rodrigues und Melville J. Herskovits begann in den vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts die Analyse des afrikanischen Hintergrunds der Sklaverei und der „schwarzen Familie“, der „vergessenen Erinnerungen“ der Sklaven sowie des „Myth of the Negro Past“;¹⁷⁴ etwas später begann Pierre Verger die Beziehungen Bahias zu Benin und der Goldküste zu erforschen.¹⁷⁵ Aber vorherrschend, auch an den Universitäten, blieb ein von den national-rassistischen Arbeiten Ulrich B.

1991, S. 113–138; García Rodríguez, „El monto de la trata hacia Cuba en siglo XVIII“, in: Naranjo Orovio; Mallo Gutiérrez (eds.), Cuba, la perla de la Antillas, S. 297–312; García Rodríguez, „La Compañía del Mar del Sur y el Asiento de esclavos de Cuba“, S. 121–170; García Rodríguez, Mercedes, Misticismo y capitales. La Compañía de Jesús en la economía habanera del siglo XVIII, La Habana: Ed. de Ciencias Sociales, 2000; García Rodríguez, La aventura de fundar ingenios. La refacción azucarera en La Habana del siglo XVII, La Habana: Editorial de Ciencias Sociales, 2004; García Rodríguez, Entre Haciendas y Plantaciones. Orígenes de la manufactura azucarera en La Habana, La Habana: Editorial de Ciencias Sociales, 2007.

170 Aimes, Hubert H. S., A History of Slavery in Cuba (1511 to 1868), New York: Putnam's Sons, 1907 [Reprint: New York: Octagon, 1967].

171 Aimes, „African Institutions in America“, in: Journal of American Folklore 18 (January–March 1905), S. 15–32.

172 Wright, Irene Aloha, The Early History of Cuba, 1492–1586, New York: Macmillan, 1916; Wright, „El establecimiento de la industria azucarera en Cuba“, in: La Reforma social, La Habana (abril–junio 1916), S. 26–42.

173 Douglass, Frederick, Narrative of the Life of Frederick Douglass, An American Slave, Written by Himself [1845], ed. by David W. Blight, Boston: Bedford Books, 1993.

174 Frazier, E. Franklin, „The Negro Family in Bahia, Brazil“, in: American Sociological Review, Vol. 7 (1942), S. 465–78; Herskovits, Melville J., „The Negro in Bahia, Brazil: A Problem in Method“, in: American Sociological Review, Vol. 8 (1943), S. 394–402; Herskovits, The Myth of Negro Past, New York: Harper, 1941 (Neuaufgabe: Boston: Beacon Press, 1990); zur Debatte siehe: Mintz & Price, Richard, The Birth of African-American Culture. An Anthropological Perspective, Boston: Beacon Press, 1992.

175 Verger, Pierre, Bahia and the West African Trade, 1549–1851, Nigeria: Published for the Institute of African Studies by Ibadan University Press, 1964; Verger, Flux et reflux de la traite des nègres entre le golfe de Bénin et Bahia de Todos os Santos du XVIIe au XIXe siècle, Paris: Mouton, 1963; Verger, Fluxo e refluxo do tráfico de escravos entre o golfo do Benin e a Bahia de Todos os Santos dos séculos XVII a XIX, São Paulo: Editora Corrupio, 1987; Verger, Os Libertos: sete caminhos na liberdade de escravos da Bahia no século XIX, Salvador, Bahia: Corrupio Fundação Cultural, Estado da Bahia, 1992.

Phillips',¹⁷⁶ Sohn eines Pflanzers aus Georgia, geprägtes Geschichtsbild. Es bezog sich vor allem auf die US-Sklaverei als benigne Zivilisierungsinstitution und verabsolutierte diese im Süden der USA – vor allem auch gegenüber den anderen Sklavereien in den Amerikas – als „*peculiar institution*“ (1956).¹⁷⁷

In der britischen Imperialhistoriografie hatte sich seit dem 19. Jahrhundert eine Tendenz festgesetzt, im Grunde nur noch die Abolition seit 1807 zu erinnern. Der Bruch mit der Dankbarkeitskultur für die Abolition durch weiße Männer kam für die anglophone Welt und darüber hinaus von linken Radikalen aus Trinidad and Tobago – mit den bereits erwähnten C. L. R James (1938) und Eric Williams (1944).¹⁷⁸ Mittlerweile existiert eine kritische Sklaverei- und Sklavenhandels-geschichtsschreibung zwischen den Polen globalhistorische Sklavereigeschichten zur Sklaverei im britischen Empire und eher regional orientierte Arbeiten zu einzelnen Städten und Gebieten sowie ihrer Rolle in der britischen Sklavereigeschichte.

Erst mit den extrem einflussreichen und umstrittenen Arbeiten von Frank Tannenbaum sowie Stanley Elkins¹⁷⁹ setzte mit dem Mythos von der „Mildheit der iberamerikanischen Sklaverei“ (im Vergleich zur pathologischen Härte in den USA) eine neue Phase der vergleichenden amerikanischen und globalen Sklavereigeschichte ein, deren Wirkung, auch über die einflussreichen Arbeiten der Genoveses,¹⁸⁰ mit den oben genannten Verzerrungen bis heute anhält.

176 Phillips, Ulrich B. „The Economic Cost of Slaveholding in the Cotton Belt“, in: *Political Science Quarterly* 20 (June 1905); 257–275; Phillips, „Slave Crime in Virginia“, in: *American Historical Review* 20 (January 1915), S. 336–340; zur Stellung von Philipps in der Sklavereihistoriografie vor „Time On the Cross“, siehe: Littlefield, Daniel C., „From Phillips to Genovese: The Historiography of American Slavery Before Time On The Cross“, in: Binder, Wolfgang (ed.), *Slavery in the Americas*, Erlangen: Königshausen & Neumann, 1993, S. 1–23; Sautter, „Die Sklaverei in der Forschung“, S. 129–137; siehe einige Arbeiten der Philipps-Schule: Davis, Charles, *The Cotton Kingdom in Alabama*, Montgomery: Alabama State Department of archives and history, 1939; Flanders, Ralph Betts, *Plantation Slavery in Georgia*, Chapel Hill: University of North Carolina Press, 1933; Ramsdell, Charles William, *The Natural Limits of Slavery Expansion*, Dahlonga: Crown Rights Book Company, 1929; Sydnor, Charles S., *Slavery in Mississippi*, Baton Rouge: Louisiana State University Press, 1933; Taylor, Rosser Howard, *Slaveholding in North Carolina*, Chapel Hill: University of North Carolina Press, 1926.

177 Stamp, Kenneth M., *The Peculiar Institution in the Ante-Bellum South*, New York: Vintage, 1956.

178 James, *The Black Jacobins*; Williams, *Capitalism and Slavery*, passim; siehe auch: Carrington, Selwyn H. H., „Capitalism & Slavery and Caribbean Historiography: An Evaluation“, in: *The Journal of African American History* Vol. 88:3 (Summer 2003), S. 304–312.

179 Tannenbaum, Frank, *Slave and Citizen: The Negro in the Americas*, New York: Alfred A. Knopf, 1946 (Reprint: Boston: Beacon Press, 1992); Elkins, Stanley M., *Slavery: A Problem in American Institutional and Intellectual Life*, Chicago: University of Chicago Press, 1959; zur Debatte siehe: Parish, Peter J., *Slavery: History and Historians*, New York: Harper & Row, 1985.

180 Ich erwähne hier die vier Großwerke: Genovese, Eugene D., *The Political Economy of Slavery: Studies in the Economy and Society of the Slave South*, New York, 1965; Genovese, Roll, Jordan, Roll: *The World the Slaves Made*, New York: Pantheon Books 1974; Genovese, *From Rebellion to Revolution: Afro-American Slave Revolts in the making of the Modern World*, Baton Rouge and

Etwas außerhalb des Mainstreams setzten, ebenfalls in den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts, anthropologische Forschungen in der Karibik ein, deren Protagonisten vor allem Sidney W. Mintz und Eric Wolf waren. Beide betrieben empirische und historische Feldforschungen. Sie untersuchten Probleme ruraler Bevölkerungen (zunächst in Puerto Rico),¹⁸¹ die in ehemaligen Sklavereigesellschaften lebten. Vor allem aus den Publikationen von Sidney Mintz ergab sich bald eine Fülle von Anregungen, methodologischen Konzepten und theoretischen Überlegungen, die in gewissem Sinne eine Geschichte der Sklaverei „von unten“ aus der Sicht von Sklaven und ehemaligen Sklaven als Akteuren einer transnationalen Geschichte der Karibik, vor dem Hintergrund einer ausgeprägten historischen Translokalisierung (ohne den Begriff zu nutzen), begründeten.¹⁸² Die Werke von Mintz spielen noch heute in der Debatte um Kreolität und Zentralismen vor allem zwischen Amerikanisten und Afrikanisten (Mintz und Price gegen Thornton und Lovejoy u. a.), eine wichtige Rolle.¹⁸³ Die empirische und anthropologisch orientierte Forschung nimmt mittlerweile einen vermittelnden Standpunkt ein, indem sie sich der Archäologie der Sklaverei, des Sklavenhandels und der afrikanischen Diaspora auf der Linie Afrika-Atlantik-Amerikas sowie der Sklavenhandelsarchäologie Westafrikas einerseits und der stärkeren Visualisierung (www.slaveryimages.org, letzter Zugriff 15. 1. 2018) sowie der materiellen Kultur der Versklavten andererseits geöffnet

London: Louisiana State University Press, 1979; Fox-Genovese, Elizabeth; Genovese, Eugene D., *Fruits of merchant capital: slavery and bourgeois property in the rise and expansion of capitalism*, New York: Oxford University Press, 1983.

181 Mintz, *Worker in the cane: a Puerto Rican life history*, New York [etc.]: W. W. Norton, 1974 (erste Auflage: 1960).

182 Auswahl: Mintz; Wolf, Eric R., „An Analysis of Ritual Co-Parenthood (Compadrazgo)“, in: *Southwestern Journal of Anthropology* 6, no. 4 (Winter 1950), S. 341–365; Mintz, „The Caribbean as a Socio-Cultural Area“, in: *Journal of World History* 9 no. 4 (1966), S. 912–937; Mintz, „Afro-Caribbean: An Introduction“, in: Mintz, *Caribbean Transformations*, Chicago: Aldine Publishers, 1974, S. 1–42; Mintz; Price, Sally (eds.), *Caribbean Contours*, Baltimore and London: The Johns Hopkins University Press, 1985; Mintz, *Die süße Macht. Kulturgeschichte des Zuckers*, Frankfurt am Main; New York: Campus, 1986; Mintz & Price, *The birth of African-American culture*, passim; Mintz, *Tasting food, tasting freedom: excursions into eating, power, and the past*, Boston: Beacon Press, 1996; Look Lai, Walton, *Indentured Labor, Caribbean Sugar. Chinese and Indian Migrants to the British West Indies, 1838–1918*. Introduction by Sidney W. Mintz, Baltimore and London: The Johns Hopkins University Press, 1993; Mintz, „The localization of anthropological practice: from area studies to transnationalism“, in: *Critique of anthropology* Vol. 18:2, London (1998), S. 117–133; Wolf, *Peasant Wars in the Twentieth Century*, New York: Harper and Row, 1969; Wolf, *Europe and the People without History*, Los Angeles/Berkeley: University of California Press, 1982; zu E. R. Wolf siehe auch: Lentz, Carola, „Eric Wolf“, in: Kohl, Karl-Heinz, Feest, Christian F. (eds.), *Hauptwerke der Ethnologie*, Stuttgart: Kröner, 2001, S. 514–519.

183 Price, Richard, „The Miracle of Creolization“, in: Yelvington, Kevin A. (ed.), *Afro-Atlantic Dialogues. Anthropology in the Diaspora*, Santa Fe; Oxford: School of American Research Press; James Currey, 2006, S. 115–147.

hat (Jerome S. Handler; Jane G. Landers; Christopher DeCorse u. a.).¹⁸⁴ Dazu kam die kulturalistische Historiografie- und Ideengeschichte der Sklaverei, beginnend vor allem mit den Arbeiten von Elsa W. Govea und David Brion Davis.¹⁸⁵

Zentrale Themen und Theorien sowie Forschungsfelder

Unter diesen Bedingungen reagierten Forschung, Kriminal-Anthropologie (mit Rasenansatz), Medizingeschichte, Geschichtswissenschaften und historische Sozialwissenschaften in Brasilien, im karibischen Raum und in den Vereinigten Staaten von Amerika auf die Herausforderungen des „Postkolonialismus vor dem Postkolonialismus“ (pointiert bei Nina Rodrigues, Fernando Ortiz und besonders bei Eric Williams).¹⁸⁶ Als Hintergrund müssen auch die wirtschaftshistorischen und quantitativen Arbeiten erwähnt werden, die ihren Ausgangspunkt¹⁸⁷ ebenfalls in den Endfünzigern nahmen und später in „Time on the Cross“¹⁸⁸ kulminierten, wo

184 Handler, Jerome S., „Life Histories of Enslaved Africans in Barbados“, in: *Slavery and Abolition*, 19:1 (1998), S. 129–141; Handler, „Survivors of the Middle Passage: Life Histories of Enslaved Africans in British America“, in: *Slavery and Abolition* 23 (2002), S. 25–56; Handler, „The Middle Passage and the Material Culture of Captive Africans“, in: *Slavery and Abolition* Vol. 30:1 (March 2009), S. 1–26; DeCorse, Christopher, *West Africa During the Atlantic Slave Trade. Archaeological Perspectives*, London and New York: Leicester University Press, 2001; DeCorse, *An archaeology of Elmina: Africans and Europeans on the Gold Coast, 1400–1900*, Washington, DC: Smithsonian Institution Press, 2001; Landers, Jane G.; Robinson, Barry (eds.), *Slaves, Subjects, and Subversives. Blacks in Colonial Latin America*, Albuquerque: University of New Mexico Press, 2006; Agostini, Camilla (org.), *Objetos da escravidão: abordagens sobre a cultura material da escravidão e seu legado*, Rio de Janeiro: 7Letras, 2013; Singleton, Teresa A., „Slavery and spatial dialectics on Cuban coffee plantations“, in: *World Archaeology* Vol. 33:1 (2001), S. 98–114; Singleton, „Nineteenth Century Built Landscape of Plantation Slavery in Comparative Perspective“ in: Marshall, Lydia (ed.), *The Archaeology of Slavery: Toward a Comparative Global Framework*, Carbondale: Center for Archaeological Investigations, University Press of Southern Illinois, 2014, S. 93–115; Singleton, *Slavery Behind The Wall: An Archaeology of a Cuban Coffee Plantation*, University Press of Florida, Gainesville, 2015.

185 Goveia, Elsa V., *A study on the historiography of the British West Indies to the End of the nineteenth century*, México: Instituto Panamericano de Geografía e Historia, 1956; Davis, David Brion, *The problem of slavery in Western culture*, Ithaca: Cornell Univ. Press, 1966.

186 Williams, *Capitalism and Slavery*; Rodrigues, Nina, *Os africanos no Brasil*, São Paulo: Companhia Editora Nacional, 1976; Solow, Barbara L., „Caribbean Slavery and British Growth: The Eric Williams Hypothesis“, in: *Journal of Developmental Economics* 17 (1985), S. 99–115; Solow, „Capitalism and Slavery in the Exceedingly Long Run“, in: Solow; Engerman (eds.), *British Capitalism and Caribbean Slavery. The Legacy of Eric Williams*, Cambridge: Cambridge University Press, 1987, S. 51–78; Brandon, Pepijn, „From Williams’s Thesis to Williams Thesis: An Anti-Colonial Trajectory“, in: *IRSH* Vol. 62 (2017), S. 305–327.

187 Conrad, Alfred H.; Meyer, John R., „The Economics of Slavery in the Ante Bellum South“, in: *Journal of Political Economy* 6 (1958), S. 95–130.

188 Fogel, Robert William; Engerman, *Time on the Cross: the Economics of American Negro Slavery*, New York; London: W. W. Norton & Company, 1995 (1. Auflage 1974); Fogel, *Without Consent or*

nachgewiesen wird, dass Sklaven in den USA effizienter arbeiteten als Freie und relativ gut versorgt waren (Diät und Medizin), sonst ließe sich das Anwachsen der Sklavenbevölkerung von rund 400 000 (1808) auf rund 4 Millionen (1865) ohne atlantischen Sklavenhandel nicht erklären (wobei die Spannbreite der Schätzungen zwischen 0 (von Kuba nach Florida),¹⁸⁹ 52 000 (David Eltis), 250 000 (W. E. B. Du Bois), 786 500 (Ernest Obadele-Starks) und mehr als 1 Mio. aus der Karibik (vor allem Kuba) in die USA eingeschmuggelten Sklaven liegt).¹⁹⁰ Den ganz hohen Zahlen widerspricht der für die USA (zu) hohe Preis von Versklavten, die nach 1820 auf Kuba angelandet worden sind und die Konkurrenz um versklavte Arbeit mit den Sklavenhaltern und Zuckerproduzenten auf Kuba (die zudem meist reicher als ihre US-Konterparts waren); die Frage ist aber noch nicht endgültig geklärt.

Die stärkste Linie quantitativ-makrohistorischer Forschung in der Tradition von Philip D. Curtin,¹⁹¹ ohne eine Reihe von Annahmen Fogels, wird fortgesetzt in der oben genannten wichtigsten sozialhistorischen Datenbasis zum atlantischen Sklavenhandel unter Federführung von David Eltis, Herbert Klein und David Richardson (TSDN2; www.slavevoyages.org, letzter Zugriff 15. 1. 2018).¹⁹² Sklavenhandelsforschung, ab einem gewissen Punkt Menschenhandelsforschung, hat in den letzten Jahre sehr zugenommen und ist aus ihrer quantifizierenden und wirtschaftsgeschichtlichen Eingrenzung ausgebrochen (ebenso wie die Forschungen zum „äußeren“ und „inneren“ Sklavenhandel).¹⁹³

Contract: *The Rise and Fall of American Slavery*, 4 Bde., New York: W. W. Norton, 1989; Fogel, *The slavery debates, 1952–1990: a retrospective*, Baton Rouge: Louisiana State University Press, 2003.

189 Kiple, Kenneth F., „The Case against a Nineteenth-Century Cuba-Florida Slave Trade“, in: *Florida Historical Quarterly* 49:4 (April 1971), S. 346–355.

190 Campbell, Randolph B., *An Empire for Slavery. The Peculiar Institution in Texas, 1821–1865*, Baton Rouge: Louisiana State University Press, 1991; Die beste Zusammenfassung der Debatte und der Schätzungen ist: Marques, „A participação norte-americana no tráfico transatlântico de escravos para os Estados Unidos, Cuba e Brasil“, S. 91–111, vor allem S. 103–111, siehe auch Marques, *The United States and the Transatlantic Slave Trade to the Americas, 1776–1867*, New Haven: Yale University Press, 2016; zum Hintergrund des Sklavenhandels und -schmuggels seitens der Piraten vor allem in den Zeiten der Independencia, u. a. die Brüder Lafitte und Louis Aury u. a., siehe: Franco, „Piratas, corsarios, flibusteros y contrabandistas siglos XVIII y XIX“, in: Franco, *Ensayos históricos, La Habana: Editorial de Ciencias Sociales*, 1974, S. 45–92.

191 Siehe: Curtin, *The Atlantic slave trade: a census*, Madison: University of Wisconsin Press, 1969 sowie die Widmung in: Eltis; Richardson, *Atlas of the Transatlantic Slave Trade*, S. VIII: „To the Memory of Philip DeArmond Curtin (1922–2009)“.

192 Zum Hintergrund siehe: Zeuske, *Schwarze Karibik*; Eltis; Richardson (eds.), *Extending the Frontiers*, passim.

193 Johnson (ed.), *The Chattel Principle*, S. 91–116; Tadman, „The Reputation of the Slave Trader in Southern History and the Social Memory of the South“, in: *American Nineteenth Century History* Vol. 8:3 (September 2007), S. 247–271, vor allem den Abschnitt „Historians and the Trader“, S. 250–252; (auf Basis der Biografien von Versklavten): Pargas, *Slavery and Forced Migration in the Antebellum South*, passim.

Die intensive, zunächst geistesgeschichtliche und vergleichende, dann auch quantifizierende sowie sozialgeschichtliche und anthropologisch-empirische, „Sklavereidebatte“¹⁹⁴ vor allem in den USA brachte, sehr verkürzt gesagt, dem Computer den Durchbruch in den Geschichts- und Sozialwissenschaften; heute steht eher das Problem 4.0 der Präsentation von Sklavereiforschung auf Bildschirmen an.¹⁹⁵ Dazu kam, auf dem Höhepunkt der Auseinandersetzung um Rassismus, Segregation und Postemanzipation (die so noch nicht genannt wurde), das bereits erwähnte Buch von David Brion Davis „The Problem of Slavery in Western Culture“ (1966).¹⁹⁶ Ein globalgeschichtliches Forschungsfeld war entstanden (zunächst beschränkt auf die Amerikas, den atlantischen Raum und den „Westen“), das bis heute nichts an Dynamik eingebüßt hat; seit einigen Jahren kommen immer mehr Forschungsfelder hinzu: Mediterranean slavery, pre-modern slavery, Indian ocean slavery Das Forschungsfeld, nennen wir es *Atlantic slavery*, strahlt auf andere Forschungsgebiete und dortige Sklavereien aus und beginnt seit ca. 2000 in einer Linie Braudel *à la revés* auf die Konstituierung von distinkten Forschungsfeldern zu wirken, etwa dem der bereits erwähnten „neuen“ mediterranen Sklaverei, den Sklavereien im islamischen Bereich (mit den beiden Prunkstücken osmanische Sklaverei¹⁹⁷ und Mamelu-

194 Schmieder, „War die iberamerikanische Sklaverei mild?“, in: Zeitschrift für Weltgeschichte 4:1, Frankfurt am Main [u. a.] (Frühjahr 2003), S. 115–132; Fuente, „Slave Law and Claims-Making in Cuba: the Tannenbaum Debate Revisited“, in: Law and History Review 22:2 (2004), S. 339–369.

195 Rusert, Britt, „New World: The Impact of Digitization on the Study of Slavery“, in: American Literary History Vol. 29:2 (2017), S. 267–286, <https://www.academia.edu/33349255> (letzter Zugriff 15. 1. 2018).

196 Davis, The problem of slavery in Western culture, passim;

197 Fisher, Alan, „Chattel slavery in the Ottoman Empire“, in: Slavery & Abolition, 1:1 (1980), S. 25–45; Toledano, Ehud R., „Slave Dealers, Pregnancy, Abortion, and the World of Women: the Story of a Circassian Slave-girl in Mid-Nineteenth-Century Cairo“, in: Slavery and Abolition Vol. 2:1 (1981), S. 53–68. Toledano, The Ottoman slave trade and its suppression, 1840–1890, Princeton: Princeton University, 1982; Bresc, Henri, Un monde méditerranéen. Économie et société en Sicile, 1300–1450, 2 Bde., Palermo-Roma: École française de Rome, 1986; Toledano, State and Society in Mid-Nineteenth-Century Egypt, Cambridge: Cambridge University Press, 1990; Toledano, „Ottoman Concepts of Slavery in the Period of Reform, 1830s–1880s“, in: Klein, Martin A. (ed.), Breaking the chains: Slavery, bondage, and emancipation in modern Africa and Asia, Madison: University of Wisconsin Press, 1993, S. 37–63; Peirce, Leslie, The Imperial Harem: Women and Sovereignty in the Ottoman Empire, Oxford: Oxford University Press, 1993; Philips, John Edward, „Some recent thinking on slavery in Islamic Africa and the Middle East“, in: Middle East Studies Association Bulletin 27 (1993), S. 157–162; Toledano, Slavery and Abolition in the Ottoman Middle East, Seattle: University of Washington Press, 1998; Toru, Miura; Philips, John Edward (eds.), Slave Elites in the Middle East and Africa. A Comparative Study, London/New York: Kegan Paul International, 2000 (Islamic Area Studies, Vol. 1.); Klein, „Sex, power, and family life in the harem. A comparative study“, in: Campbell; Miens; Miller (eds.), Women and Slavery, Bd. I, S. 63–82; Toledano, As if silent and absent: bonds of enslavement in the Islamic Middle East, New Haven: Yale University Press, 2007; Toledano, „Enslavement in the Ottoman Empire in the Early Modern Period“, in: Eltis; Engerman (eds.), The Cambridge World History of Slavery, Vol. 3, S. 25–46; Cluse, Christoph, „Sklaverei im Mittelalter – der Mittelmeerraum“, unter: <http://med-slavery.uni-trier.de:9080/minev/MedSlavery/publications/Einfuehrung.pdf> (letzter Zugriff 15. 1. 2018), S. 1–18.

ken¹⁹⁸ – führend sind hier u. a. Historiker aus Israel und Bonn), den Sklavereien und Sklavenhandelssystemen in der *Indian Ocean World* oder in der jüngsten Entwicklung auf Basis von Arbeiten indischer Historiker und Historikerinnen) den Forschungsfeldern von Sklavereien / gebundener Arbeit in Indien,¹⁹⁹ in Russ-

198 Crone, Patricia, *Slaves on horses: the evolution of the Islamic polity*, Cambridge: Cambridge University Press, 1980; Conermann, Die Beschreibung Indiens in der „Rihla“ des Ibn-Battūta: Aspekte einer herrschaftssoziologischen Einordnung des Delhi-Sultanates unter Muḥammad Ibn-Tuḡluq, Berlin: Schwarz, 1993 (Islamkundliche Untersuchungen; 165); Smith, J.M., „Nomads on Ponies vs. Slaves on Horses“ in: *Journal of the American Oriental Society* 118, no. 1 (1998), S. 54–62; Pipes, Daniel, *Slave Soldiers and Islam. The Genesis of a Military System*, New Haven and London: Yale University Press, 1981; Petry, Carl F. (ed.), *The Cambridge History of Egypt: Volume 1: Islamic Egypt, 640–1517*, Cambridge: CUP 1998; Stilwell, „The Development of ‘Mamlūk’ Slavery in the Sokoto Caliphate“, S. 87–109; Hoffmann, Gerhard, „Der mamlukisch-osmanische Militärsklave. Zu Modifikationen einer historischen Konstante“, in: *Geschichte und Gesellschaft* 29 (2003), S. 191–209; Amitai, Reuven; Biran, Michal (eds.), *Turco-Mongol Nomads and Sedentary Societies*, Leiden: Brill, 2005; Amitai, „The Mamlūk Institution, or One Thousand Years of Military Slavery in the Islamic World“, in: Brown, Christopher L.; Morgan, Philip D. (eds.), *Arming Slaves*, New Haven: Yale University Press, 2006, S. 40–78; Caswell, F. Matthew, *The Slave Girls of Baghdad*, London & New York: I. B. Tauris, 2011; Conermann, *Mamlukica – Studies on the History and Society during the Mamluk Era / Studien zu Geschichte und Gesellschaft der Mamlukenzeit*, Göttingen: V & R Unipress / Bonn Univ. Press, 2013 (= *Mamluk Studies*. Vol. 4); Tor, „The Importance of Khurāsān and Transoxiana in the Classical Islamic World“, in: Peacock; Tor (eds.), *Medieval Central Asia and the Persianate World: Iranian Tradition and Islamic Civilisation*, London: I. B. Tauris, 2015 (British Institute of Persian Studies Series), S. 1–12; Amitai, „The Early Mamlūks and the End of the Crusaders Presence in Syria (1205–1290)“, in: Boas, Adrian J. (ed.), *The Crusaders World*, London/New York: Routledge, 2016, S. 324–345; siehe auch unten unter „Islam, Sklaverei und Recht“.

199 Clarence-Smith (ed.), *The Economics of the Indian Ocean Slave Trade in the Nineteenth Century*, London: Frank Cass, 1977; Ricks, Thomas M., „Slaves and slave traders in the Persian Gulf. 18th and 19th centuries: an assessment“, in: Clarence-Smith (ed.), *The Economics of the Indian Ocean Slave Trade*, S. 60–70; Chakravarti, Uma, „Of Dasas and Karmakaras: Servile Labour in Ancient India“, in: Patnaik; Dingwaney (eds.), *Chains of servitude: bondage and slavery in India*, S. 35–69; Sheriff, Abdul, *Slaves, Spices & Ivory in Zanzibar. The Integration of an East African Commercial Empire into the World Economy, 1770–1872*, London: Currey, 1987; Souza, Teotonio R. de, „French slave-trade in Portuguese Goa (1773–1791)“, in: Souza (ed.), *Essays in Goan History*, New Delhi: Concept Publication Co., 1989, S. 119–132; Prakash, Gyan, *Bonded histories: genealogies of labor servitude in colonial India*, Cambridge; New York: Cambridge University Press, 1990 (Cambridge South Asian Studies; 44); Ewald, Janet J., „Slavery in Africa and the Slave Trades from Africa“, in: *American Historical Review* 97 (April 1992), S. 465–485; Pinto, *Slavery in Portuguese India*; Chatterjee, Indrani, *Gender, Slavery and Law in Colonial India*, New Delhi: Oxford University Press, 1999; Chatterjee, „Colouring Subalternity: Slaves, Concubines and Social Orphans in Early Colonial India“, in: *Subaltern Studies* 10 (1999), S. 49–97; Gerbeau, Hubert, „L’Océan Indien n’est pas l’Atlantique: La traite illégale à Bourbon au XIXe siècle“ in: *Outre mers. Revue d’histoire* Vol. 89, no. 336–337 (2002), S. 79–108; Vink, Markus, „‘The World’s Oldest Trade’: Dutch Slavery and Slave Trade in the Indian Ocean in the Seventeenth Century“, in: *Journal of World History* Vol. 14, No. 2 (June 2003), S. 131–177; Vink, „From port-city to world-system: Spatial constructs in Dutch Indian Ocean studies, 1500–1800“, in: *Itinerario* 28:2 (2004), S. 45–116; Vink, „Freedom and slavery: The Dutch Republic, the VOC world, and the debate over the ‘world’s oldest trade’“, in: *South African Historical Journal* 59 (2007), S. 19–46; Campbell (ed.), *The Structure of Slavery in Indian Ocean Africa and*

land,²⁰⁰ in China und im südchinesischen Meer (unter Einschluss der Philippinen, Koreas und Japans)²⁰¹ sowie in Südostasien.²⁰²

Asia, London; Portland: Frank Cass, 2004 (Studies in Slave and Post-Slave Societies and Cultures; Series Editor: Gad Heuman); Sheriff, „The slave trade and its fallout in the Persian Gulf“, in: Campbell (ed.), *Abolition and its Aftermath in Indian Ocean Africa and Asia*, S. 103–119; Chatterjee; Eaton, Richard M. (eds.), *Slavery and South Asian History*, Bloomington and Indianapolis: Indiana University Press, 2006; Mishra, Human Bondage; Campbell, „Slavery in the Indian Ocean World“, in: Heuman; Burnard (eds.), *The Routledge History of Slavery*, S. 52–63; Major, Andrea, „To Call a Slave a Slave: Recovering Indian Slavery“, in: Major, *Slavery, Abolition and Empire in India, 1772–1843*, Liverpool: Liverpool University Press, 2012, S. 18–38; Medard, Henri; Derat, Marie-Laure; Vernet, Thomas; Ballarin, Marie Pierre (dir.), *Traites et esclavages en Afrique orientale et dans l’océan Indien*, Paris: Karthala – CIRESC, 2013; Campbell; Stanziani (eds.), *Debt and Slavery in the Mediterranean and Atlantic Worlds*, London and Vermont: Pickering & Chatto, 2013; Krieger, Martin, „Der dänische Sklavenhandel auf dem Indischen Ozean im 17. und 18. Jahrhundert“, in: *Jahrbuch für Europäische Überseegeschichte* 12 (2012), S. 9–30; Harms; Freamon; Blight (eds.), *Indian Ocean slavery in the age of abolition*; Ewald, Janet, „African Bondsmen, Freedmen, and the Maritime Proletariat of the Northwestern Indian Ocean World, c. 1500–1900“ in: Harms; Freamon; Blight (eds.), *Indian Ocean slavery in the age of abolition*, S. 200–222; Campbell; Stanziani (eds.), *Bonded Labour and Debt in the Indian Ocean World*, London and Vermont: Pickering & Chatto, 2013; Stanziani, Sailors, Slaves, and Immigrants. *Bondage in the Indian Ocean World, 1750–1914*, New York: Palgrave MacMillan, 2014; Riello, Giorgio; Parthasarathi, Prasannah, „The Indian Ocean in the Long Eighteenth Century“, in: *Eighteenth-Century Studies* Vol. 48:1 (2014), S. 1–19; Conermann, „South Asia and the Indian Ocean“, in: Reinhard (ed.), *Empires and encounters: 1350–1750*, S. 389–552.

200 Hellie, Richard, *Enserfment and military change in Muscovy*, Chicago: University of Chicago Press, 1971; Hellie, *Slavery in Russia 1450–1725*, Chicago: University of Chicago Press, 1982; Stanziani, „Serfs, slaves, or wage earners? The legal status of labour in Russia from a comparative perspective, from the sixteenth to the nineteenth century“, in: *Journal of Global History* Vol. 3, 2 (July 2008), S. 183–202; Stanziani (ed.), *Labour, Coercion, and Economic Growth in Eurasia, 17th–20th Centuries*, Leiden: Brill, 2012 (Studies in Global Social History; Vol. 11); Hellie, „Russian Slavery and Serfdom“, in: Eltis; Engerman (eds.), *The Cambridge World History of Slavery*, Vol. 3, S. 275–295; Backhaus, Jürgen (ed.), *The Liberation of the Serfs: The Economics of Unfree Labor*, New York: Springer Science and Business Media, 2012; Clarence-Smith, „Slavery in Early Modern Russia“, in: Hanß; Schiel (eds.), *Mediterranean Slavery Revisited (500–1800)*, S. 119–142; Nolte, „Iasyry: Non-Orthodox Slaves in Pre-Petrine Russia“, in: Witzenrath (ed.), *Eurasian Slavery, Ransom and Abolition in World History*, S. 247–266.

201 Wilbur, C. Martin, *Slavery in China during the Former Han-Dynasty: 206 B.C.–A.D. 25*, Chicago: Field Museum of Natural History, 1943; Erkes, Eduard, *Das Problem der Sklaverei in China*, Berlin: Akademie-Verlag, 1952 (= *Berichte über die Verhandlungen der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-historische Klasse, Band 100, Heft 1*), S. 1–30; Wang, Yi-Tung, „Slaves and other comparable social groups during the Northern Dynasties (386–618)“, in: *Harvard Journal of Asiatic Studies* 16:3/4 (Dec. 1953), S. 293–364; Pulleyblank, Edwin G., „The Origins and Nature of Chattel Slavery in China“, in: *Journal of the Economic and Social History of the Orient* 1, part 2 (April 1958), S. 185–220; People’s University (comp.), *Chung-kuo nu-li-chih ching-chi hsing-t’ai ti p’ei-tuan t’an-t’ao* [Preliminary explorations into the economic structure of the Chinese slave system], Peking: San-lien shu-hen, 1958; Ch’ü T’ung-tsu, *Law and Society in Traditional China*, Paris: Rainbow-Bridge Book Co., 1965 (*Le Monde d’Outre-Mer passé et présent. Première Série. Études IV*); Ch’ü, „Common People and Slaves“, in: Ch’ü, *Law and Society in Traditional China*, S. 186–188; Ch’ü, „Masters and Slaves“, in: Ch’ü, *Law and Society in Traditional China* ...

S. 188–200; Watson, James, „Transactions in People: The Chinese Markets in Slaves, Servants, and Heirs“, in: Watson (ed.), *Asian and African Systems of Slavery*, Oxford: Blackwell, 1980, S. 223–250; Silva, Beatriz Basto da, *Emigração de Culés. Dossier Macau 1851–1894*, Macau: Fundação Oriente, 1994; Hanson, Anders, *Chinese Outcasts: Discrimination and Emancipation in Late Imperial China*, Leiden: Brill, 1996; Magnus Fiskesjö, „On the “raw” and the “cooked” barbarians of imperial China“, in: *Inner Asia* Vol. 1:2 (1999), S. 139–168; Salman, Michael, *The Embarrassment of Slavery: Controversies over Bondage and Nationalism in the American Colonial Philippines*, Berkeley: University of California Press, 2001; Mazumdar, „Rights in people, rights in land: concepts of customary property in late imperial China“, S. 89–107; Yates, Robert D. S., „Slavery in Early China: A Sociocultural Approach“, in: *Journal of East Asian Archaeology* 2:1–2 (2002), S. 283–331; Karl, Rebecca E., „Slavery, Citizenship, and Gender in Late Qing China’s Global Context“, in: Karl, Rebecca E.; Zarrow, Peter (eds.), *Rethinking the 1898 Reform Period: Political and Cultural Change in Late Qing China*, Cambridge & London: Harvard University Press, 2002, S. 212–244; Kim, „Nobi: A Korean System of Slavery“, S. 155–168; Salman, „Resisting slavery in the Philippines: ambivalent domestication and the reversibility of comparisons“, in: *Slavery and Abolition* 25 (2004), S. 30–47; Nelson, Thomas, „Slavery in Medieval Japan“, in: *Monumenta Nipponica* Vol 59:4 (Winter 2004), S. 463–492; Schottenhammer, Angela, „Slaves and Forms of Slavery in Late Imperial China (Seventeenth to Early Twentieth Centuries)“, in: Campbell (ed.), *The Structure of Slavery in Indian Ocean Africa and Asia*, S. 143–154; Mazumdar, „Localities of the Global: Asian Migrations between Slavery and Citizenship“, in: *International Review of Social History* 52 (2007), S. 124–134; Crossley, Pamela K., „Slavery in Early Modern China“, in: Eltis; Engerman (eds.), *The Cambridge World History of Slavery*, Vol. 3, S. 186–213; Fiskesjö, „Slavery as the commodification of people: Wa ‘slaves’ and their Chinese ‘sisters’“, in: *Focaal: Journal of Global and Historical Anthropology* 59 (2011), S. 3–18; Dyke, Paul A. van, *Merchants of Canton and Macao: politics and strategies in eighteenth-century Chinese trade*, Hong Kong: Hong Kong University Press, 2011; Schottenhammer, „Empire and Periphery? The Qing Empire’s Relations with Japan and the Ryūkyūs (1644–c. 1800), a Comparison“, in: *The Medieval History Journal* Vol. 16:1 (April 2013), S. 139–196; Chevaleyre, Claude, „Acting as Master and Bondservant: Considerations on Status, Identities, and the Nature of Bond-servitude in Late Ming China“ in: Stanziani (ed.), *Labour, Coercion, and Economic Growth in 17th–20th Centuries*, Leiden: Brill, 2013, S. 237–272; McCormack, Noah Y., *Japan’s Outcaste Abolition. The Struggle for National Inclusion and the Making of the Modern State*, Abingdon, Oxon/New York: Routledge, 2013; Ransmeier, Johanna, „Body-Price. Ambiguities in the Sale of Women at the End of the Qing Dynasty“, in: Campbell; Elbourne (eds.), *Sex, Power, and Slavery*, S. 319–344; Schottenhammer (ed.), *Tribute, Trade, and Smuggling / Tributo, Comercio y Contrabando*, Wiesbaden: Otto Harrassowitz 2014 (*East Asian Maritime History*, 12); Sánchez, Jean-Noël, „Autour d’une source. De l’esclavage aux Philippines, XVIe–XVIIe siècles“, in: *Source(s). Arts, Civilisation et Histoire de l’Europe* No. 7, second semestre (2015), S. 95–172; Zöllner, Reinhard, „Menschenraub, Mission und Kulturtransfer“, in: Zöllner, *Geschichte der japanisch-koreanischen Beziehungen: Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, München: iuducium verlag, 2017, S. 161–174; eine ausführliche Bibliographie siehe unter: Zeuske, „Versklavte und Sklavereien in der Geschichte Chinas aus global-historischer Sicht. Perspektiven und Probleme“, in: Dhau. *Jahrbuch für außereuropäische Geschichte* 2 (2017), S. 25–51; Zeuske, „Andere globale Räume – andere Sklavereien. Fallbeispiel China“, in: Zeuske, *Sklaverei. Eine Menschheitsgeschichte*, S. 154–171.

202 Cruikshank, R. B., „Slavery in nineteenth Century Siam“, in: *Journal of the Siam Society* Vol. 63, Part 1 (1975), S. 316–333; Reid, „The Decline of Slavery in Nineteenth-Century Indonesia“, S. 64–82; Reid (ed.), *Slavery, Bondage, and Dependency in Southeast Asia*; Bowie, Katherine A., „Slavery in nineteenth century northern Thailand: archival anecdotes and village voices“, in: Durrenberger, E. Paul (ed.), *State power and culture in Thailand*, New Haven: Yale University Press, 1996, S. 100–138; Nagel, Jürgen G., „Zwischen Kommerzialisierung und Autarkie – Sklavereisysteme

Das andere große, etablierte und sehr dynamische Forschungsfeld ist das der sogenannten „Antiken Sklaverei“.²⁰³ Im und aus dem Feld der antiken Sklaverei kam es zu einer Debatte um die grundlegende Einschätzung à la Finley „Sklavereigesellschaft“ oder „Gesellschaft mit Sklaven“ – speziell am Thema „Sklaven in der Landwirtschaft des antiken Griechenlandes“. Das ist deshalb so wichtig, weil die Sklaverei in und um Athen (Attika – die zur Polis Athen gehörige Landschaft des antiken Griechenlands) sozusagen die Mutter aller hegemonischen Sklavereien des „Westens“ (oder eben Davis’ „Western Culture“) ist und in gewisser Weise auch der Konstruktion der westlichen „Freiheit“ in „griechischer“ Tradition (die allerdings historisch sehr spezifisch war, wie Kostas Vlassopoulos gezeigt hat).²⁰⁴ Neben den Forschungen zur Bedeutung von Versklavten im Hauptproduktionssektor spielt

des maritimen Südasiens im Zeitalter der Ostindienkompanien“, in: Menschenhandel und unfreie Arbeit, ed. Mann, Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2003 (= COMPARATIV. Leipziger Beiträge zur Universalgeschichte und zur vergleichenden Gesellschaftsforschung, 13. Jg., H. 4), S. 42–60; Vink, „The world’s oldest trade“: Dutch slavery and slave trade in the Indian Ocean in the seventeenth century“, S. 131–177; Beemer, Bryce, „Southeast Asian Slavery and Slave-Gathering Warfare as a Vector for Culture Transmission: the case of Burma and Thailand“, in: *Historian* Vol. 71:3 (Fall 2009), S. 481–506; Roy, Edward van, „Under duress: Lao war captives at Bangkok in the nineteenth century“, in: *Journal of the Siam Society* 97 (2009), S. 43–65; Bigalke, Terance, *Tana Toraja: A Social History of an Indonesian People*, Leiden: KITLV Press, 2005; Feeny, David, „The demise of corvée and slavery in Thailand, 1782–1913“, in: Klein (ed.), *Breaking the Chains*, S. 83–111; Ward, Kerry, „Slavery in Southeast Asia, 1420–1804“, in: Eltis, Engerman (eds.), *The Cambridge World History of Slavery*, Vol. 3, S. 163–185; Houben; Seibert, „(Un)freedom. Colonial Labour Relations in Belgian Congo and the Dutch East Indies Compared“, S. 178–192; Warren, „The Structure of Slavery in the Sulu Zone in the Late Eighteenth and Nineteenth Centuries“, S. 111–128; Beemer, Bryce, „Southeast Asian Slavery and Slave-Gathering Warfare as a Vector for Culture Transmission: the case of Burma and Thailand“, in: *Historian* Vol. 71:3 (Fall 2009), S. 481–506; Derks, Annuska, „Bonded Labour in Southeast Asia: Introduction“, in: *Asian Journal of Social Science* 38 (2010), S. 839–852; Coté, „Slaves, Coolies, and Garrison Whores. A Colonial Discourse of “Unfreedom” in the Dutch East Indies“, S. 561–582; Tappe, „Variants of Bonded Labour in Precolonial and Colonial Southeast Asia“, S. 103–131.

203 Herrmann-Otto, *Sklaverei und Freilassung in der griechisch-römischen Welt*, Hildesheim; Zürich [etc.]: Georg Olms Verlag, 2009 (Studienbücher Antike; Bd. 15) (Zweite, überarbeitete und erweiterte Auflage 2017).

204 Ich zitiere hier nur den Überblicksartikel von Andrea Binsfeld und zwei Forschungsartikel, die gegensätzliche Positionen vertreten sowie eine Artikel zur „Freiheit“: Ameling, Werner, „Landwirtschaft und Sklaverei im klassischen Attika“, in: *Historische Zeitschrift* 266 (1998), S. 281–31 („keine Sklaven in der Landwirtschaft nachweisbar und möglich“); Binsfeld, Andrea, „Sklaverei als Wirtschaftsform. Sklaven in der Antike – omnipräsent, aber auch rentabel?“, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 66:5/6 (2015), S. 262–279; Schmitz, Winfried, „Überlegungen zur Verbreitung der Sklaverei in der griechischen Landwirtschaft“, in: Mauritsch, Peter; Ulf, Christoph (eds.), *Kultur(en) – Formen des Alltäglichen in der Antike. Festschrift für Ingomar Weiler zum 75. Geburtstag*, 2 Bde., Graz: Grazer Universitätsverlag, 2013, Bd. II, S. 535–552 (ab einem gewissen Zeitpunkt der Entwicklung der Polis zog freies Gesinde tendenziell in die Städte und Bauern setzten tendenziell Sklaven ein); Vlassopoulos, Kostas, „What Do We Really Know about Athenian Society?“, in: *Annales HSS* Vol 71:3 (2016), S. 659–681.

etwa die Rolle von spezialisierten Versklavten im öffentlichen Dienst, d. h., in der Verwaltung und im Sicherheitssektor (Polizei) von Stadtstaaten eine wichtige Rolle.²⁰⁵

Neben diesen Forschungsfeldern sowie den fundamentalen Definitionsfragen der Geschichte von Gesellschaften und Sklavereien ist auch das Problem der Terminologie im Zusammenhang mit Forschungen zu Arbeit sowie Arbeiterinnen und Arbeitern in der östlichen Hemisphäre, speziell Asien und Indonesien, umrissen worden. Es lautet, wie bereits gesagt, soll Sklaverei oder Servilität bzw. Bondage der Oberbegriff sein?

Zusammen mit den Ansätzen von Mintz und anderen führte die Sklaven- und Sklaverei/Bondageforschung zu einer Blüte der empirischen anthropologischen und vergleichenden Forschung, aber auch zu neuen Ansätzen der kulturalistisch ausgerichteten Welt- und Globalgeschichtsschreibung und ebenso zu einer erneuerten Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Dabei sind eine Reihe neuer Forschungsrichtungen entstanden, die das große Potential von Sklavereigeschichte in Bezug auf Welt- und Globalgeschichte demonstrieren, wie etwa „koloniales Landeigentum, Rassismus und Sklaverei“,²⁰⁶ „Transkulturations- und Diasporageschichte, incl. transatlantischer Konstruktion von Ethnizitäten und Atlantikkreolen“,²⁰⁷ „vergleichende Geschichte der Sklaverei und der Plantagengesellschaften“,²⁰⁸

205 Ismard, Paulin, „The Single Body of the City Public Slaves and the Question of the Greek State“, in: *Annales HSS* 69:3 (July–September 2014), S. 505–532; Ismard, *La démocratie contre les experts. Les esclaves publics en Grèce ancienne*, Paris: Seuil, 2015; Ismard, *Democracy’s Slaves: A Political History of Ancient Greece*, Harvard University Press, 2017.

206 Bhandar, Brenna, *Colonial Lives of Property. Law, Land, and Racial Regimes of Ownership*, Durham and London: Duke University Press, 2018 (*Global and Insurgent Legalities*).

207 Thornton, *Africa and the Africans in the Making of the Atlantic World*, passim; Falola, Toyin; Childs, Matt (eds.), *The Yoruba diaspora in the Atlantic world*, Bloomington: Indiana University Press, 2004 (*Blacks in Diaspora*); Heywood, Linda (ed.), *Central Africans and Cultural Transformations in the American Diaspora*, Cambridge: Cambridge University Press, 2002; Heywood; Thornton, *Central Africans, Atlantic Creoles, and the Foundations of the Americas, 1585–1660*, Cambridge: CUP, 2007; Hoerder, „The weak and the powerful: a longue-durée and comprehensive perspective on diasporas“, S. 30–49.

208 Klein, Herbert S., *Slavery in the Americas: A Comparative Study of Virginia and Cuba*, Chicago: University of Chicago Press, 1967; Knight, Franklin W., *Slave society in Cuba during the nineteenth century*, Madison: University of Wisconsin Press, 1970; Moitt, Bernard (ed.), *Sugar, slavery and society: perspectives on the Caribbean, India, the Mascarenes and the United States*, Gainesville [etc.]: University Press of Florida, 2004; Bergad, Laird W., „American Slave Markets During the 1850s: Slave Price Rises in the United States, Cuba, and Brazil in Comparative Perspective“, in: Eltis; Lewis, Frank; Sokoloff, Kenneth (eds.), *Slavery in the development of the Americas*, Cambridge: Cambridge University Press, 2004, S. 219–235; Bergad, *The Comparative Histories of Slavery in Brazil, Cuba, and the United States*, Cambridge: Cambridge University Press, 2007; Dal Lago, *American Slavery, Atlantic Slavery, and Beyond. The U. S. „Peculiar Institution“ in International Perspective*, Boulder; London: Paradigm Publishers, 2012; Klein, „The African American Experience in Comparative Perspective: The Current Question of the Debate“, in: Bryant, Sherwin K.; O’Toole, Rachel Sarah; Vinson III, Ben (eds.), *Africans to Spanish America. Expanding the Diaspora*, Bloomington:

„Geschichte von unten / Widerstand“ („Maroons amerikaweit“),²⁰⁹ die Sklavenrevolution auf Saint-Domingue/Haiti 1791–1803 als Revolution globalhistorischen Ranges (weil sie zum ersten Mal Sklaverei, Kolonialismus und Sklavenhandel vernichtete),²¹⁰ „Manumission, Abolition und Postemanzipation“ (inklusive der Frage, was individuelle Rechtsfälle und Prozesse (Manumission, z. T. vergleichend)²¹¹ aus-

University of Indiana Press, 2012, S. 206–222; Klein, „A experiência Afro-Americana em perspectiva comparada: A questão atual do debate sobre a escravidão nas Américas“, in: *Afro-Ásia* 45 (2012), S. 95–121; Klein, „La experiencia afroamericana en perspectiva comparada: La cuestión actual del debate sobre la esclavitud en las Américas“, in: *TEMPUS. Revista en Historia General Medellín* (Colombia), núm. 4 (Septiembre–Octubre 2016), S. 308–332.

209 Sharp, *Slavery on the Spanish Frontier: The Colombian Chocó, 1680–1810*, Norman: University of Oklahoma Press, 1976; Thompson, Alvin O., *Flight to Freedom. African Runaways and Maroons in the Americas*, Kingston: University of the West Indian Press, 2006; Laviña; Ruiz-Peinado, José Luis, *Resistencias esclavas en las Américas*, Aranjuez (Madrid): Doce Calles, 2006; Tardieu, *Resistencia de los negros en la Venezuela colonial. Representaciones y planteamientos semiológicos*, Madrid/Frankfurt am Main: Iberoamericana/Vervuert, 2013; Diouf, *Slavery's Exiles: The Story of the American Maroons*, New York: New York University Press, 2014; Cwik, Christian; Laviña, Javier; Zeuske (eds.), *Esclavitud, huida y resistencia en Cuba*, Berlin: Wissenschaftlicher Verlag (WVB), 2013; Helg, *Plus jamais esclaves!: De l'insoumission à la révolte, le grand récit d'une émancipation (1492–1838)*, Paris: La Découverte, 2016.

210 Geggus, David P. (ed.), *The Impact of the Haitian Revolution in the Atlantic World*, Columbia: University of South Carolina Press, 2001; Dubois, *Avengers of the New World. The Story of the Haitian Revolution*, Cambridge; London: The Belknap Press of Harvard University Press, 2004; Fischer, Sybille, *Modernity Disavowed. Haiti and the Culture of Slavery in Age of Revolution*, Durham: Duke University Press, 2004; Ferrer, Ada, „Haiti, Free Soil, and Antislavery in the Revolutionary Atlantic“, in: *The American Historical Review* Vol. 117: 1 ((Feb. 2012), S. 40–66; Palmié, Stefan; Scarano, „Introduction: Caribbean Counterpoints“, in: Palmié; Scarano (eds.), *The Caribbean*, S. 1–21; Girard, „The Haitian Revolution, History's New Frontier. State of the Scholarship and Archival Sources“, in: *Slavery & Abolition*, 34/3 (2013), S. 485–507; Gómez, *Le spectre de la Révolution noire*, passim; Geggus (ed., transl., with introd.), *The Haitian Revolution. A Documentary History*, Indianapolis/Cambridge: Hackett, 2014; Ferrer, *Freedom's Mirror. Cuba and Haiti in the Age of Revolution*, New York: CUP, 2014; Gainot, Bernard, *La révolution des esclaves. Haiti, 1763–1803*, Paris, Vendémiaire, 2017.

211 Scott, Rebecca J., *Slave Emancipation in Cuba. The Transition to Free Labor, 1860–1899*, Princeton, N.Y.: Princeton University Press, 1985 (Reprint: Pittsburgh: The University of Pittsburgh Press, 2000); Grinberg, Keila, „Freedom Suits and Civil Law in Brazil and the United States“, in: *Slavery and Abolition* Vol. 22:3 (2001), S. 66–82; Peabody; Grinberg, Keila (eds.), *Slavery, Freedom, and the Law in the Atlantic World: A Brief History with Documents*, Boston and New York: Bedford St. Martin's Press, 2007; García Martínez, Orlando; Zeuske, „Notarios y esclavos en Cuba, siglo XIX“, in: Fuente (coord.), *Su "único derecho": los esclavos y la ley*, Madrid: Fundación Mapfre | Tavera, 2004 (= Debate y perspectivas. Cuadernos de Historia y Ciencias Sociales, No. 4 (Diciembre 2004)), S. 127–170; Scott; Zeuske, „Le ‚droit d'avoir des droits‘. Les revendications des ex-esclaves à Cuba (1872–1909)“, in: *Annales HSS*, No. 3 (mai–juin 2004), S. 521–545; Meriño Fuentes, María de los Ángeles; Perera Díaz, Aisnara, *Para librarse de lazos, antes buena familia que buenos brazos. Apuntes sobre la manumisión en Cuba, La Habana, Santiago de Cuba*: Editorial Oriente, 2009; Fedé, Andrew, *Roadblocks to Freedom: Slavery and Manumission in the United States*, New Orleans: Quid Pro Quo Books, 2011; Meriño Fuentes; Perera Díaz, *El universo de Hipólito criollo. Derecho, conflicto y libertad en el ingenio La Sonora. La Habana (1798–1836)*, Artemisa: Editorial Unicornio, 2011;

richten können und welche Gesellschaften aus Sklaverei entstehen und wie sich Gesellschaften „Nach der Sklaverei“ entwickeln), d. h., „neue“ Sozialgeschichte des Rechts, incl. Widerstand und *agency* (was, wie oben gesagt, ein kompliziertes Feld ist, da wir die Eigensicht und Repräsentation von Versklavten kaum wirklich kennen),²¹² aber auch „Recht und Sklaverei“ inklusive der Konstruktion des Staats-

Premo, Bianca, „An Equity against the Law: Slave Rights and Creole Jurisprudence in Spanish America“, in: *Slavery & Abolition* Vol. 32:4 (2011), S. 495–517; Sachs, Honor, „‘Freedom by Judgment’: The Legal History of an Afro-Indian Family“, in: *Law and History Review* Vol. 30:1 (2012), S. 173–203; Schwening, Loren, „Freedom Suits, African American Women, and the Genealogy of Slavery“, in: *William and Mary Quarterly* Vol. 71:1 (2014), S. 35–62; Retzlaff, Carolin, „Wont the law give me my freedom“. *Sklaverei vor Gericht (1750–1800)*, Paderborn: Ferdinand Schöningh, 2014.

212 Anstey, Roger T., *The Atlantic Slave Trade and British Abolition 1760–1810*, London: Macmillan; *Atlantic Highlands: Humanities Press, 1975* (Cambridge Commonwealth Series); Scott, *Slave Emancipation in Cuba*; Brana-Shute, Rosemary; Sparks, Randy J. (eds.), *Paths to Freedom. Manumission in the Atlantic World*, Columbia: University of South Carolina Press, 2009; Meriño Fuentes; Perera Díaz, *Para librarse de lazos, antes buena familia que buenos brazos*; Drescher, *Abolition, passim*; Frey, Sylvia; Wood, Betty (eds.), *From Slavery to Emancipation in the Atlantic World*, London: Frank Cass, 1999; McPherson, James M., *Ordeal by Fire: The Civil War*, 2nd ed., New York: McGraw-Hill, 1992; David, Herbert Donald, Baker, Jean Harvey; Holt, Michael F., *The Civil War and Reconstruction*, New York, W. W. Norton, 2001; Perez, Luis A., *The War of 1898: The United States and Cuba in History and Historiography*, Chapel Hill: University of North Carolina Press, 1998; Holt, Thomas C., *The Problem of Freedom: Race, Labor, and Politics in Jamaica and Britain, 1832–1938*, Baltimore: The Johns Hopkins University Press, 1992; Rodrigue, John C., *Reconstruction in the Cane Fields: From Slavery to Free Labor in Louisiana’s Sugar Parishes, 1862–1880*, Baton Rouge: Louisiana State University Press, 2001; Helg, Aline, *Our Rightful Share: The Afro-Cuban Struggle for Equality, 1886–1912*, Chapel Hill: University of North Carolina Press, 1997; Berlin, Ira; Fields, Barbara J.; Miller, Steven F.; Reidy, Joseph P., and Rowland, Leslie S., *Slaves No More: Three Essays on Emancipation and the Civil War*, Cambridge: Cambridge University Press, 1992; Zeuske (ed.), *Nach der Sklaverei. Grundprobleme amerikanischer Postemanzipationsgesellschaften*, Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 1997 (= *COMPARATIV. Leipziger Beiträge zur Universalgeschichte und zur vergleichenden Gesellschaftsforschung*, 7. Jg., Heft 1 (1997)); Cooper; Holt; Scott, *Beyond Slavery: Explorations of Race, Labor, and Citizenship in Postemancipation Societies*; Chapel Hill: University of North Carolina Press, 2000; Fuente, „A Nation for All“; *Societies After Slavery: A Select Annotated Bibliography of Printed Sources on Cuba, Brazil, British Colonial Africa, South Africa, and the British West Indies*. Scott; T. C. Holt and F. Cooper, co-editors. Pitt Latin American Series. Pittsburgh: Univ. Pittsburgh Press, 2002; Johnson, „On Agency“, in: *Journal of Social History* 37:1 (2003). S. 113–125; Scott; *Degrees of Freedom: Louisiana and Cuba After Slavery*. Cambridge, Mass.: Harvard Univ. Press, 2005; Zeuske; Finzsch, „What Came after Emancipation? A Micro-Historical Comparison between Cuba and the United States“, in: Linden (ed.), *Humanitarian Intervention and Changing Labor Relations. The Long-Term Consequences of the Abolition of the Slave Trade*, Leiden/Boston: Brill, 2011 (*Studies in Global History*, Vol. 7), S. 285–318; Scott; Hébrard, Jean-Michel, *Freedom Papers: An Atlantic Odyssey in the Age of Emancipation*, Cambridge: Harvard University Press, 2012; Schmieder, *Nach der Sklaverei. Martinique und Kuba im Vergleich; zur Manumission im osmanischen Bereich* siehe: Faroqhi, Suraiya, „Manumission in 17th-Century Suburban Istanbul“, in: Hanß; Schiel (eds.), *Mediterranean Slavery Revisited (500–1800)*, S. 381–401; siehe auch die Debatte „Slave Manumission in the Atlantic World (Topical Guide)“, <https://networks.h-net.org/node/11465/discussions/114608/slave-manumission-atlantic-world-topical-guide>. (letzter Zugriff 16. 1. 2018)); kritisch zum *agency*-Ansatz: Schiel; Schürch; Steinbrecher, „Von Sklaven, Pferden und Hun-

bürgers/der Staatsbürgerin.²¹³ Ebenso in den Fokus gerückt sind „Sklavereien und Lohnarbeit“ (etwa in der Kolonialzeit in Spanisch-Amerika, 1521–1790),²¹⁴ „Frauen, Kinder und Sklaverei“ (vor allem auch „Kinder und Sklaverei sowie Sklavenfamilien“, einer Sklaverei-Großdimension in der gesamten Geschichte der Sklavereien, aber auch eine Übergangssklaverei von „großen“ atlantischen Sklavereien des 19. Jahrhunderts zu „kleineren“ Sklavereien nach den Abolitionen im 20. und 21. Jahrhundert),²¹⁵ „Gender, Sklaverei und Rassismus sowie Sexualität“ (wobei

den. Dialog über den Nutzen aktueller Agency-Debatten für die Sozialgeschichte“, S. 17–48; zum Ansatz der Sklavenkörper und -stimmen siehe: Sanz, Vicent; Zeuske, „Microhistoria de esclavos y esclavas“, in Sanz; Zeuske (eds.), Millars. Espai i Història Vol. XLII/1 (2017) (= número monográfico dedicado a 'Microhistoria de esclavas y esclavos'), S. 9–21; Zeuske, „Die Nicht-Geschichte von Versklavten als Archiv-Geschichte von ‚Stimmen‘ und ‚Körpern‘“, S. 65–114.

213 Watson, Alan, *Roman Slave Law*, Baltimore: Johns Hopkins University Press, 1987; Czeguhn, Ignacio, „Sklavereigesetzgebung im Spanien der frühen Neuzeit sowie in den ersten Jahrzehnten der Kolonisierung Amerikas“, in: Müßig, Ulrike (ed.), *Ungerechtes Recht. Symposium zum 75. Geburtstag von Dietmar Willoweit*, Tübingen: Mohr Siebeck, 2013, S. 101–114; Benton, Lauren, „Law in Diaspora: The Legal Regime of the Atlantic World“, in: Benton, *Law and Colonial Cultures. Legal Regimes in World History, 1400–1900*, Cambridge: Cambridge University Press, 2002 (*Studies in Comparative World History*), S. 31–79 (siehe auch das Kapitel „Sklavenhalter, Sklavereien und Recht“, unten); Kerber, Linda K., „The Stateless as the Citizen's Other: A View from the United States“, in: *The American Historical Review* Vol. 112 (February 2007), S. 1–34, speziell S. 16–17.

214 Monteiro, John M., „Labor Systems“, in: Bulmer-Thomas, Víctor; Coatsworth, John H.; Cortés, Roberto (eds.), *Cambridge Economic History of Slavery* Vol. 1, Cambridge: CUP, 2006, 395–422; Dobado-González; García-Montero, „Neither So Low nor So Short: Wages and Heights in Bourbon Spanish America from an International Comparative Perspective“, S. 291–321.

215 Robertson, Claire C.; Klein, Martin A. (eds.), *Women and Slavery in Africa*, Madison: University of Wisconsin Press, 1983; Jones, Jacqueline, *Labor of Love, Labor of Sorrow: Black Women, Work, and the Family from Slavery to the Present*, New York: Basic Books, 1985; Wright, Marcia, *Strategies of slaves and women: Life histories from East/Central Africa*, London: James Currey, 1993; Moitt, *Women and Slavery in the French Antilles, 1635–1848*, Indianapolis & Bloomington: Indiana University Press, 2001 (*Blacks in the diaspora*); Stubbe, Hannes, „Kindersklaven – Historische und bildliche Zeugnisse europäischer Brasilienreisender (1808–1888)“, in: Grossegeesse, Orlando; Koller, Erwin; Malheiro da Silva, Armando; Matos, Mário (orgs.), *Portugal – Alemanha – Brasil. Actas do VI Encontro Lus-Alemão / 6. Deutsch-Portugiesisches Arbeitsgespräch*, Vol. II, Braga: Universidade do Minho / Centro de Estudos Humanísticos, 2003, S. 145–164; Castilla Palma, Norma A., „Mujeres negras y afroestizas en Nueva España“, in: Morant Deusa, Isabel (coord.), *Historia de las mujeres en España y América Latina*, 2 Bde., Madrid: Ed. Cátedra, 2005, Vol. II: *El mundo moderno*, S. 583–610; Campbell; Miers; Miller (eds.), *Women and Slavery*, 2 Bde., Athens: Ohio University Press, 2007–2008 (Bd. II: *The Modern Atlantic*); Campbell; Miers; Miller (eds.), *Children in Slavery through the Ages*, Athens: Ohio University Press, 2009; Rodrigues, Eugénia, „Escravidão feminina, economia doméstica e estatuto social nos prazos do Zambeze no século XVIII“, in: Sarmento, Clara (ed.), *Condição Feminina no Império Colonial Português*, Porto: Edições Politémica / Fundação do Instituto Politécnico do Porto, 2008, S. 77–98; Heinen (ed.), *Kindersklaven – Sklavenkinder. Schicksale zwischen Zuneigung und Ausbeutung in der Antike und im interkulturellen Vergleich. Beiträge zur Tagung des Akademievorhabens Forschungen zur antiken Sklaverei* (Mainz, 14. Oktober 2008). Red. Deißler, Johannes, Stuttgart: Steiner, 2011; Masferrer León, Cristina V., *Muleke, negritas y mulattilos. Niñez, familia y redes sociales de los esclavos de origen africano en la ciudad de México*,

„weiße“ Frauen in Bezug auf Sklaverei und mehr noch Sklavenhandel immer noch ein Schattendasein führen, sieht man von den Arbeiten von Fox-Genovese ab),²¹⁶ „Sozialgeschichte der Medizin“ (und weiterer Wissenschaften, u. a. am Thema arabische Wissenschaft und Sklavereiaufschwung im Kalifat und – für Europa besonders wichtig – in Al-Andalus)²¹⁷ sowie Stadtgeschichte des atlantischen Raumes (Urbanität, Sklavenhandel und Sklavereien),²¹⁸ Internationale Geschichte, Mikro-

siglo XVII, México: INAH, 2013; Klein, „Sexuality and Slavery in the Western Sudan“, in: Campbell; Elbourne (eds.), *Sex, Power, and Slavery*, S. 61–82; (quantitativ) Joda Esteve, Beatriz, „El comercio de esclavos a Cuba, 1790–1840: Una proporción femenina“, in: *Anuario Colombiano de Historia Social y de la Cultura* Vol. 41:2 (2014), S. 107–130; Stark, David M., *Slave Families and the Hato Economy in Puerto Rico*, Gainesville: University Press of Florida, 2015; Vasconcellos, *Slavery, Childhood, and Abolition in Jamaica*; Duane, Anna Mae (ed.), *Child Slavery Before & After Emancipation*, New York: Cambridge University Press, 2017.

216 Fox-Genovese, *Within the Plantation Household: Black and White Women of the Old South*, Chapel Hill: University of North Carolina Press, 1988; Paton, Diana, „Decency, Dependence, and the Lash: Gender and the British Debate over Slave Emancipation, 1830–1834“, in: *Slavery and Abolition* 17:3 (1996), S. 162–184; Paton, „Punishment, Crime, and the Bodies of Slaves in Eighteenth-Century Jamaica“, in: *Journal of Social History* 34:4 (2001), S. 923–954; Schmieder, *Geschlecht und Ethnizität in Lateinamerika im Spiegel von Reiseberichten: Mexiko, Brasilien und Kuba 1780–1880*, Stuttgart: Verlag Hans-Dieter Heinz Akademischer Verlag Stuttgart, 2003 (Historamericana, ed. König, Hans-Joachim und Rinke, Stefan; 15); Dias, Maria Odila L. da Silva; Carvalho, Marcus, J. M. de, „De portas adentro e de portas afora: trabalho doméstico e escravidão no Recife, 1822–1850“, in: *Afro-Ásia* Vol. 29/30 (2003), S. 41–78; Paton; Scully, Pamela, „Introduction: Gender and Slave Emancipation in Comparative Perspective“, in: Scully; Paton (eds.), *Gender and Slave Emancipation in the Atlantic World*, Durham: Duke University Press, 2005, S. 1–34; Altink, Henrice, „Forbidden Fruit. Pro-Slavery Attitudes Towards Enslaved Women’s Sexuality and Interracial Sex“, in: *The Journal of Caribbean History* Vol. 39:2 (2005), S. 201–235; Paton, „Bibliographic Essay“, in: Scully; Paton (eds.), *Gender and Slave Emancipation*, S. 328–356; Gautier, Arlette, „Genre et esclavage aux Antilles françaises, Bilan de l’historiographie“, in: Hrodej (ed.), *L’esclavage et les plantations*, S. 161–184; Campbell; Elbourne (eds.), *Sex, Power, and Slavery*, passim; Glymph, Thavolia, *Out of the House of Bondage: The Transformation of the Plantation Household*, Cambridge; New York: Cambridge University Press, 2008; Jones, Cecily, „White Women in British Caribbean Plantation Societies (Topical Guide)“, Monday, May 2, 2016, online: <https://networks.h-net.org/node/11465/discussions/123038/white-women-british-caribbean-plantation-societies-topical-guide> (letzter Zugriff 16. 1. 2018)).

217 Palmer, Steven, „From the Plantation to the Academy“, in: Wright, David; De Barros, Juanita; Palmer, Steven (eds.), *Health and Medicine in the Circum-Caribbean, 1800–1968*. New York: Routledge 2009 (Routledge Studies in the Social History of Medicine), S. 53–75; für Jamaika und die Naturalgeschichte Großbritanniens: Brown, Vincent, *The Reaper’s Garden: Death and Power in the World of Atlantic Slavery*, Cambridge: Harvard University Press, 2008; Zeuske, „Doktoren und Sklaven. Sklavereiboom und Medizin als „kreolische Wissenschaft“ auf Kuba“, in: *Saeculum* Vol 65:1 (2015), S. 177–205.

218 Neben Ferreira für Atlantikstädte im portugiesisch-brasilianischen Bereich (Ferreira, „Slavery in Luanda“, S. 128–138) zitiere ich zum Überblick drei synthetisierende Arbeiten (mit Artikeln zu einzelnen Städten): Anderson, David; Rathbone, Richard (eds.), *Africa’s Urban Past*, London and Portsmouth: James Currey and Heinemann, 2000; Farias, et al., *Cidades Negras; Cañizares-Esguerra; Childs; Sidbury (eds.), The Black Urban Atlantic in the Age of the Slave Trade*, passim. Im Grunde stützt sich die Darstellung von Sklavereien und Sklavenhandel auf Geschichte von Städten (siehe

geschichte, speziell Atlantische Geschichte (mit Geschichte des „Imperiums der Inseln“),²¹⁹ Geschichte der Meere und Migrationen sowie Diasporas,²²⁰ Geschichte der Sklavereien und des Sklavenhandels auf und am Indischen Ozean und in Süd-asien²²¹ oder „translokale/transnationale“ Kulturgeschichte, auch in Form genera-

die beiden Listen oben); Ähnliches gilt für den Indik sowie Indonesien. Zu Städten Hispanoamerikas (einem der am stärksten urbanisierten Gebiet der Welt) siehe zum Beispiel: Bernard, Carmen, *Negros esclavos y libres en las ciudades hispanoamericanas*, Madrid: Fundación Histórica Tavera, 2001; Díaz Díaz, *Esclavitud, región y ciudad*; Barcia Zequeira, *Los ilustres apellidos: Negros en la Habana Colonial*, La Habana: Publicaciones de la Oficina del Historiador de la Ciudad de la Habana/Ediciones Boloña (Colección Raíces), 2009; Masferrer León, *Muleke, negritas y mulatillos*, passim; Welch, Pedro L., *Slave society in the city: Bridgetown, Barbados, 1680–1834*, Kingston: Ian Randle Publishers, 2003.

219 Duncan, Thomas B., *Atlantic Islands: Madeira, the Azores and the Cape Verdes in Seventeenth-Century Commerce and Navigation*, Chicago: University Press of Chicago, 1972; Vieira, Alberto, „La isla de Madeira y el tráfico negrero en el siglo XVI“, in: *Revista de Indias* Vol. 55, No. 204 (1995), S. 333–356; Scott, „Small-Scale Dynamics of Large-Scale Processes“, in: *American Historical Review* Vol. 105:2 (2000), S. 472–479; Vieira, „The Transatlantic Slave Trade to Bahia, 1582–1851“, in: Eltis; Richardson (eds.), *Extending the Frontiers*, S. 130–154; Vieira, „Canaviais e Açúcar no Espaço Insular Atlântico“, in: *Centro de Estudos de História do Atlântico* (ed.), *O Açúcar Antes e Depois de Colombo Seminário Internacional de História do Açúcar*, Funchal: Secretaria Regional de Educação e Cultura; *Centro de Estudos de História do Atlântico*, 2009 (CD-Rom), S. 14–40; Santana Pérez, Germán, „El África Atlántica: la construcción de la historia atlántica desde la aportación africana“, in: *Vegueta. Anuario de la Facultad de Geografía e Historia*, 14, Las Palmas de Gran Canaria (2014), S. 11–25.

220 Segal, Ronald, *The Black Diaspora*, London; Boston: Faber and Faber, 1995; Segal, *Islam's Black Slaves: The Other Diaspora*, New York: Farrar, Strauss and Giroux, 2001; Okpewho, Isidore; Davies, Carole Boyce; Mazrui, Ali A. (eds.), *African Diaspora. African Origins and New World Identities*, Bloomington and Indiana: Indiana University Press, 1999; Eltis (ed.), *Coerced and Free Migration: Global Perspectives*, Stanford: Stanford University Press, 2002; Hoerder, *Cultures in contact*; Kleinschmidt, Harald, „Early Forms of Colonialism and Trans-Atlantic Slave Trade“, in: Kleinschmidt, *People on Move. Attitudes toward and Perception of Migration in Medieval and Modern Europe*, Westport: Praeger, 2003, S. 150–159; Rediker, Marcus, *The Slave Ship. A Human History*, New York: Viking, 2007; Taylor, Eric Robert, *If We Must Die. Shipboard Insurrections in the Era of the Atlantic Slave Trade*, Baton Rouge: Louisiana State University Press, 2006; Smallwood, Stephanie E., *Saltwater Slavery: A Middle Passage from Africa to American Diaspora*, Cambridge: Harvard University Press, 2007; Christopher, *Slave Ship Sailors and Their Captive Cargoes, 1730–1807*, Cambridge [etc.]: Cambridge University Press, 2006; Christopher; Pybus; Rediker (eds.), *Many Middle Passages*; Klooster, Wim (ed.), *Migration, Trade, and Slavery in an Expanding World. Essays in Honor of Pieter Emmer*, Leiden [etc.], 2009; Hoerder, „Migration Research in Global Perspective: Recent Developments“, in: *Sozialgeschichte Online* Heft 9 (2012), S. 63–84. In der Geschichte der Meeres-Expansionen, vor allem der so genannten „europäischen Expansion“ (seit dem 14. Jahrhundert) spielen Versklavte bislang eine eher marginale Rolle, siehe: Ferreira, „Epilogue. Rebalancing Atlantic History“, S. 242–248.

221 Barendse, Rene J., *The Arabian Seas. The Indian Ocean of the Seventeenth Century*, New York: M. E. Sharpe, 2002; Mann, *Sklaverei und Sklavenhandel im Indik*, passim; siehe auch: Mann, Sahibs, *Sklaven und Soldaten*, passim; Allen, Richard B., „Suppressing a Nefarious Traffic. Britain and the Abolition of Slave Trading in India and the Western Indian Ocean, 1770–1830“, in: *William & Mary Quarterly* 66:4 (2009), S. 873–894.

tionsübergreifender *life histories*,²²² mit den Varianten „neue“ Imperialgeschichte (die in ihren europäischen Vertretern den Zusammenhang massiver Sklaverei und Imperien meist marginalisiert und die Ordnungsfunktion der Eliten betont, u. a. im Konflikt mit den in der vorangehenden Fußnote genannten Akteuren und Akteurinnen),²²³ aber auch als Lebensgeschichten von Versklavten,²²⁴ die sozusagen quer zu allen großen politischen Ereignissen und Formationen verlaufen; Geschichte von Diasporen als mobile Kulturen und translokaler Süd-Südgeschichte von Migrationen.²²⁵ Seit 2006 sind eine Reihe von Ding- sowie Konnektions-Geschichten erschienen zu den Gewaltinfrastrukturen des *slaving*, mit dem Sklavenschiff und den Verhältnissen auf Sklavenschiffen im Kern.²²⁶ Seit einigen Jahren spielen auch „Religion und Sklaven“,²²⁷ d. h., vor allem Religion(en) der Versklavten eine wichtige Rolle (ganz im Gegensatz zu dem oben genannten Desinteresse an „Sklaverei und Religion“ in Bezug auf formale Institutionen und Religionen). Wenn die meisten Versklaver generell nur an den Körpern interessiert waren, transzendierten die Versklavten die Individualität der vielen Toten und die Allgegenwart des Todes in den Sklavenreligionen. Die Toten spielten aktive Rollen in der Welt der Lebenden; zusammen mit Atlantikkreolen und dem Personal des Sklavenhandels (oft ehemalige Sklaven) wurden sie Schöpfer von Religionen par excellence.²²⁸

222 Scott, *Degrees of Freedom. Louisiana and Cuba after Slavery*; Scott; Hébrard, „One Woman, Three Revolutions: Rosalie of the Poulard Nation“, in: Bender, Thomas; Dubois, Laurent; Rabinowitz, Thomas Richard (eds.), *Revolution! The Atlantic World Reborn*, London: Antique Collectors Club Ltd, 2011, S. 199–220; Scott; Hébrard, *Freedom Papers*; siehe auch: Powell, Eve Troutt, *Tell This in My Memory: Stories of Enslavement from Egypt, Sudan, and the Ottoman Empire*, Stanford: Stanford University Press, 2012.

223 Siehe zusammenfassend: Hirschhausen, Ulrike von, „Diskussionsforum. A New Imperial History?“, in: *Geschichte und Gesellschaft* 41 (2015), S. 718–757; die wichtige Rolle von Sklaverei betonen: Burbank; Cooper, *Empires in World History*; Donoghue; Jennings (eds.), *Building the Atlantic Empires*; Leonard, Adrian; Pretel, David (eds.), *The Caribbean and the Atlantic World Economy. Circuits of trade, money and knowledge, 1650–1914*, London: Palgrave Macmillan, 2015 (Cambridge Imperial and Post-Colonial Studies Series)

224 Sanz; Zeuske, „Microhistoria de esclavos y esclavas“, S. 9–21.

225 Freitag, „Translokalisierung als ein Zugang zur Geschichte globaler Verflechtungen“, <http://geschichte-transnational.clio-online.net/forum/2005-06-001> (letzter Zugriff 16.1. 2018); Freitag, „Islamische Netzwerke im Indischen Ozean“, in: Rothermund, Dietmar; Weigelin-Schwiedrzik, Susanne (eds.), *Der Indische Ozean. Das afro-asiatische Mittelmeer als Kultur- und Wirtschaftsraum*, Wien: Verein für Geschichte und Sozialkunde & Promedia Verlag, 2004 (Edition Weltregionen, Band 9), S. 61–82.

226 Mustakeem, Sowande’, *Slavery at Sea: Terror, Sex, and Sickness in the Middle Passage*, Urbana: University of Illinois Press, 2016; Wenzlhuemer, Roland, „The ship, the media, and the world: conceptualizing connections in global history“, in: *Journal of Global History* Vol. 11:2 (July 2016), S. 163–186.

227 Hodkinson, Stephen; Geary, Dick, „Introduction. Slaves and Religions in Graeco-Roman Antiquity and Modern Brazil“, in: Hodkinson; Geary (eds.), *Slaves and Religions in Graeco-Roman Antiquity and Modern Brazil*, Cambridge: Cambridge Scholars Publishing, 2012, S. 1–31.

228 Brown, *The Reaper’s Garden*, passim; James Figarola, Joel, *La muerte en Cuba*, La Habana: Ediciones Unión, 1999; James Figarola, *Los sistemas mágico-religiosos cubanos: principios rectores*,

Auch „Gender und Sklaverei“ spielen in der Sozialgeschichte eine herausragende Rolle. Ganz wichtig ist der rezente Höhepunkt dieser Forschungen (weil sich damit neue Analyse Kriterien für eine wirkliche Globalgeschichte der Sklavereien aus heutiger Perspektive ergeben) – die beiden Bände über „Women and Slavery“. Nicht von ungefähr ist Joseph Miller mit einem Synthese-Artikel vertreten.²²⁹ In den Geschichten des Widerstandes sind Frauen immer noch unterrepräsentiert.²³⁰

Relativ neue Großthemata, partiell von den Distorsionen der oben beklagten Perzeptionsgeschichte beeinflusst (aber nicht nur), sind „Virtuelle Hierarchiekonstruktionen (Rassismus) unter Nutzung von Sklaventypen (meist mit „schwarzer“ Haut)“²³¹ sowie das Thema „Sklaverei, Memoria/Erinnerung und Identität“²³² oder das zusammenhängende Großthema „Traumata, Furcht und Ängste“ (Geschichte von Gefühlen). Die Furcht, verhext und getötet sowie „weißen“ Kannibalen zum

Caracas: UNESCO, 1999; Fernández Olmos, Margerite; Paravisini-Olmos, Lizabeth, *Creole Religions of the Caribbean. An Introduction from Vodou and Santería to Obeah and Espiritismo*, New York and London: New York University Press, 2003; siehe die gute Zusammenfassung: Frey, Sylvia R., „Remembered Pasts. African Atlantic religions“, in: Heuman; Burnard (eds.), *The Routledge History of Slavery*, S. 153–186.

229 Miller, „Domiciled and Dominated. Slavery as a History of Women“, in: Campbell; Miers; Miller (eds.), *Women and Slavery*, Bd. II: *The Modern Atlantic*, S. 284–312.

230 Collins, Jane-Marie, „Bearing the Burden of Bastardy: Infanticide, Child Murder, Race and Motherhood in Brazilian Slave Society“, in: Bechtold, Brigitte; Graves, Donna Cooper (eds.), *Killing Infants: Studies in the Worldwide Practice of Infanticide*, Lampeter: Edwin Mellen, 2006, S. 199–229; Araujo, „Black Purgatory: Enslaved Women’s Resistance in Nineteenth-Century Rio Grande do Sul, Brazil“, in: *Slavery & Abolition* (online: <http://dx.doi.org/10.1080/0144039X.2014.1001159> (letzter Zugriff 16.1. 2018), S. 1–18.

231 Siehe: Ulz, Melanie, „Die schöne Wäscherin. Zum (Berufs-)Bild der *Blanchisseuse* im französischen Kolonialdiskurs um 1800“, in: Kabadayi; Reichardt, *Unfreie Arbeit. Ökonomische und kulturgeschichtliche Perspektiven*, S. 280–301 (besonders: „Kostüm- und Sittengeschichte als virtuelle Weltreise“, Ebd., S. 281–285), siehe auch die Bibliografie-Sektion zu Visualisierungen am Ende des Textes.

232 Roach, Joseph, „Circum-Atlantic Memory“, in: Roach, *Cities of the Dead: Circum-Atlantic Performance*, New York: Columbia University Press, 1996, S. 4–7; Berlin, Ira, „American Slavery in History and Memory and the Search for Social Justice“, in: *The Journal of American History* Vol. 90/4 (March 2004), S. 1251–1268; Palmié, „Slavery, Historicism, and the Poverty of Memorialization“, S. 363–375; Araujo, Ana Lucia (ed.), *Paths of the Atlantic Slave Trade. Interactions, Identities, and Images*, Amherst: Cambria Press, 2011; Mosquera, Claudia; Pardo, Mauricio; Hoffmann, Odile (eds.), *Afrodescendientes en las Américas. Trayectorias Sociales e Identitarias. 150 años de la Abolición de la Esclavitud en Colombia*, Bogotá: Universidad Nacional de Colombia. Instituto Colombiano de Antropología e Historia (ICANH); Institute de Recherche pour le Développement (IRD); Instituto Latinoamericano de Servicios Legales Administrativos (ILSA), 2002. Aus historischer Perspektive (d. h., nicht aus heutiger Perzeption): Hawthorne, „Introduction“, in: Hawthorne, *From Africa to Brazil. Culture, Identity, and an Atlantic Slave Trade, 1600–1830*, Cambridge [etc.]: CUP, 2010, S. 1–22; Kaplan, Cora; Oldfield, John (eds.), *Imagining Transatlantic Slavery*, New York: Palgrave Macmillan, 2010; Frith, Nicola; Hodgson, Kate (eds.), *At the Limits of Memory: Legacies of Slavery in the Francophone World*, Liverpool: Liverpool University Press, 2015 (*Francophone Postcolonial Studies*, New Series, Vol. 6).

Opfer zu fallen, war ein Grundgefühl aller Verschleppten der *Atlantic Slavery*.²³³ Auch „Sklaverei und Abhängigkeit“ bzw. „Sklaverei als asymmetrische Abhängigkeit“, auch und grade in ihrer Funktion für Zusammenhalt (*belonging*), Herrschaftssicherung, Politik und Wirtschaft von Imperien, spielen mittlerweile eine wichtige Rolle als Untersuchungsfeld.²³⁴ Allerdings steht das immer wieder behauptete Paradigma der „wohlwollenden islamischen Sklaverei“ („benign Islamic slavery“) als Halo einer *belonging*-Sklaverei mehr und mehr in Kritik.²³⁵

Eine post-postkoloniale Gegenreaktion findet sich einerseits in der Geschichte von *material culture*, in Bezug auf Sklavenhandel und Sklavereien besonders in der Geschichte von *commodities* (Waren und Lebewesen, hier besonders Menschen und Tiere) und ihre mediale Widerspiegelung. Dazu kommt, auch im Zusammenhang mit der massiven Kritik am Finanzkapitalismus in der Historiographie zur Geschichte des Kapitalismus das Forschungsfeld „Sklaverei und Kapitalismus“ bzw. „Sklaverei als Kapitalismus“. Es wird zum neuen Großthema; u. a. mit den Konzepten des „Kriegskapitalismus“/„Sklavereikapitalismus“/„Atlantischer Kapitalismus“/„Plantagen-Kapitalismus“²³⁶ bzw. des „Kapitalismus‘ menschlicher Körper“.²³⁷

233 Thornton, „Cannibals, Witches and Slave Traders in the Atlantic World“, in: WMQ Vol. LX:2 (April 2003), S. 273–293; Green, „Fear and Atlantic history. Some observations derived from Cape Verde Islands and the African Atlantic“, in: Atlantic Studies Vol. 3:1 (April 2006), S. 25–42; Zeuske, „Slaving: Traumata und Erinnerungen der Verschleppung“, in: Jahrbuch für Europäische Übersee-geschichte 13 (2013), S. 69–104.

234 Conermann, „Sklaverei(en) in außereuropäischen vormodernen Gesellschaften – ein paar Vorüberlegungen“, S. 9–24.

235 Hutson, Elaine S., „‘His Original Name Is ...’ – REMAPPING the Slave Experience in Saudi Arabia“, in: Damir-Geilsdorf; Lindner; Müller; Tappe; Zeuske (eds.), Bonded Labour: Global and Comparative Perspectives, S. 133–161.

236 Zum generellen Zusammenhang von Sklaverei und verschiedenen Dimensionen des Kapitalismus: Mintz, Sidney W., „Slavery and Emergent Capitalisms“, in: *Slavery in the New World: A Reader in Comparative Perspective*, eds. Laura Foner, Laura; Genovese, Englewood Cliffs, N.J.: Prentice-Hall, 1969, S. 23–37; Smith, Mark M., „Time, Slavery and Plantation Capitalism in the Ante-bellum America South“, in: *Past and Present* 150 (1996), S. 142–168; zum „Kriegskapitalismus“ in einer von den US-amerikanischen Südstaaten dominierten Perspektive siehe: Beckert, Sven, „Einleitung“, in: Beckert, King Cotton: Eine Geschichte des globalen Kapitalismus, München: Beck, 2014, S. 7–18, hier S. 12f; zur vor allem auf England und die Karibik konzentrierten Debatte siehe: Williams, Capitalism and Slavery; zur vor allem auf den Antebellum-South konzentrierten Debatte Anderson, Ralph V.; Gallman, Robert E., „Slaves as Fixed Capital: Slave Labor and Southern Economic Development“, in: *The Journal of American History* Vol. 64:1 (1977), S. 24–46; McMichael, Philip, „Slavery in Capitalism: The Rise and Demise of the U. S. Ante-Bellum Cotton Culture“, in: *Theory and Society* Vol. 20:3 (1991 (= Special Issue on Slavery in the New World)), S. 321–349; Fogel, „American Slavery. A flexible, highly developed form of capitalism“, in: Harris, J. William (ed.), *Society and Culture in the Slave South*, London: Routledge, 1992, S. 77–99; Buchanan, Thomas C., *Black Life on the Mississippi: Slaves, Free Blacks, and the Western Steamboat World*, Chapel Hill: University of North Carolina Press, 2004; Beckert, *The Empire of Cotton*, London: Macmillan, 2004; Rockman, Seth, „The Unfree Origins of American Capitalism“, in: Cathy Matson (ed.), *The Economy of Early America: Historical Perspectives and New Directions*, University Park: Pennsylvania State University Press, 2006, S. 335–361; Johnson, „The Pedestal and the Veil: Rethinking the Capitalism/Slavery Question“,